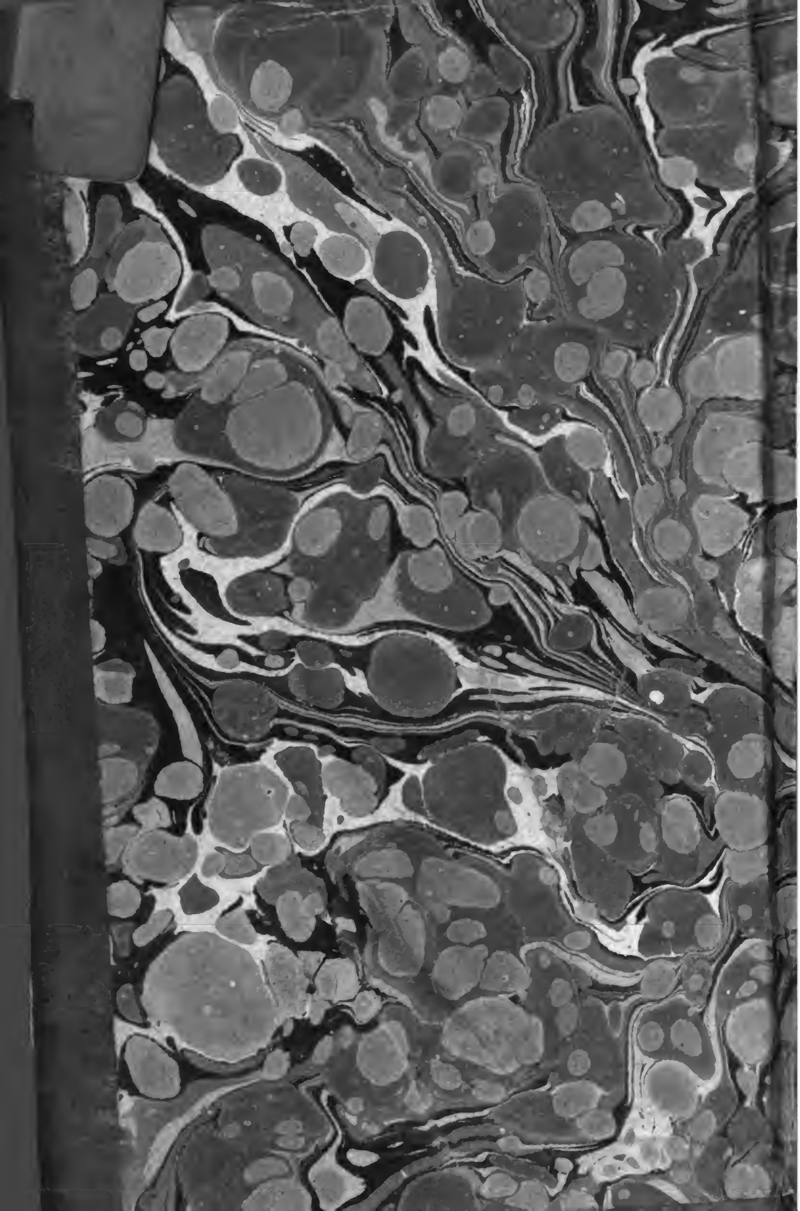
Juristisch- und historische kleine Ausführungen

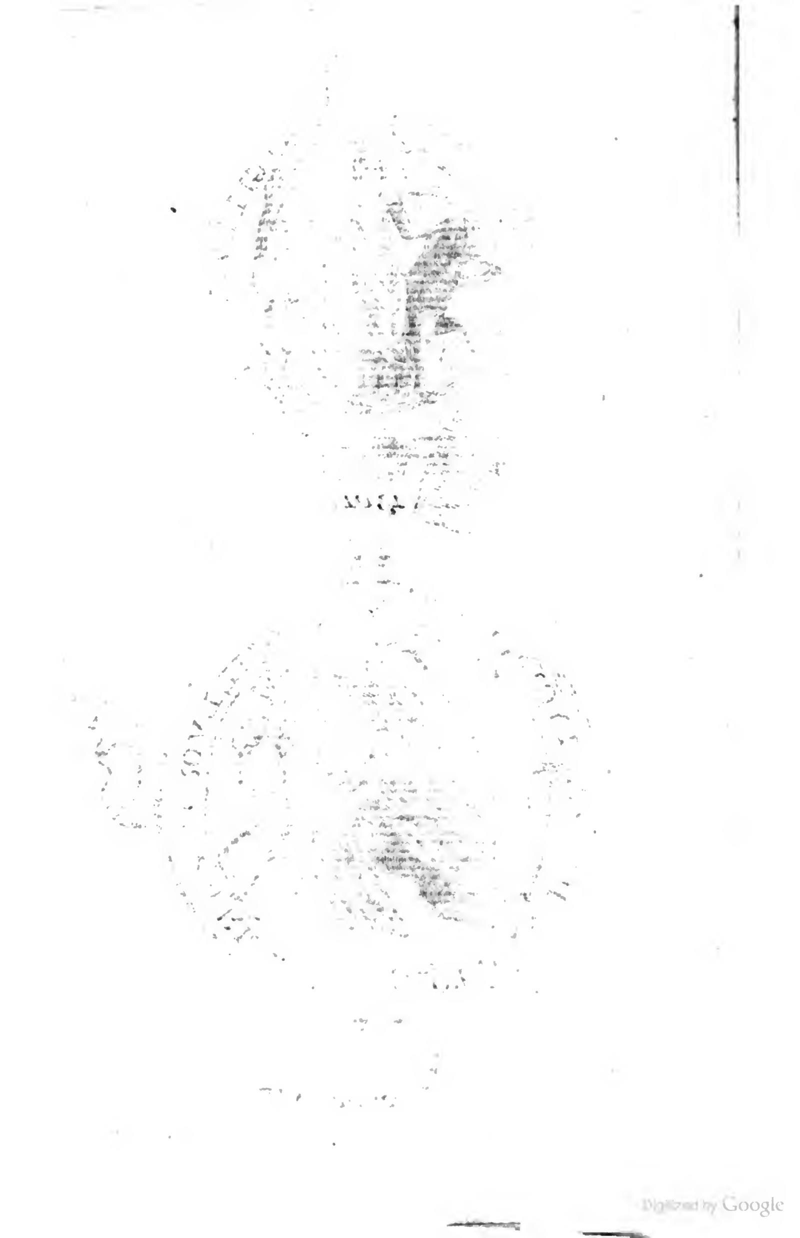
Johann J. Reinhard

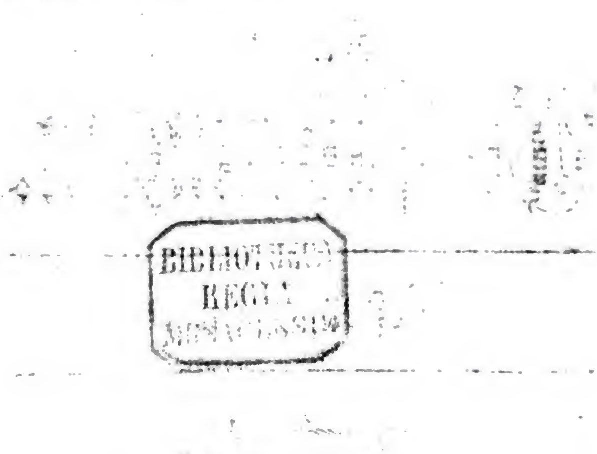
Juristisch- und historische kleine Ausführungen

Johann J. Reinhard











Dem

Durchleuchtigsten Fürsten
und Herrn,

HERRN
Carl Friederich,

Landprintzen und Marggraven
zu Baaden und Hochberg,
Landgraven zu Saussenberg,
Graven zu Sponheim und
Eberstein, Herrn zu Röteln,
Badenweiler, Lahr und
Mahlberg ꝛc. ꝛc.

Meinem gnädigsten Fürsten
und Herrn.

Durchleuchtigster Marggrav, Gnädigster Fürst und Herr!

So hat nun die Ehrfurcht den Zweifel besieget! Mithin trete ich getrost zu Eurer hochfürstlichen Durchleucht geheiligtem Fürstenthron, und lege zu Dero Füssen diese Blätter meiner Arbeit nieder. Grosser Printz, es konte wohl nicht fehlen,

ken, oder ich muste in einen nicht geringen Zweifel verwickelt werden, da ich auf die Gedancken geriethe, **Eurer hochfürstlichen Durchleucht** dieses Wercklein meiner Bemühung zuzueignen. Wie, dachte ich, mag wohl beysammen stehen, einem so **grossen Fürsten** ein dergleichen geringes Buch zuzuschreiben? Wie werde ich verantworten können, wan **Dessen** höchsten Nahmen ich auf diese meine Blätter hingesetzet? Und werde ich nicht in die gröste Gefahr gerathen, wan ich, als der geringste Knecht, mir ein so freyes Unternehmen zu Schulden kommen lasse?

Allein es dauerte dieser Anstand nur eine gantz kurtze Zeit. Mir fiele gleich ein, ich müste keine Gelegenheit vorbey lassen, meinem **Fürsten** die Ehrfurcht zu bezeigen, die **Ihme** mein Hertz alstets gewiedmet hat. Ich erwoge, daß mich bemühen müste, solches offentlich und der gantzen Welt zu erkennen zu geben: Und endlich ward ich gantz getrost, wan mir zu Gemüth führte, wie huldreich der Anblick gewesen,

wesen, womit Eure hochfürstliche Durchleucht mich empfiengen, als ich vors erstemal das Glück hatte, vor Dero geheiligter Person mein Haupt und Hertz zu bücken; und wie ungemein die Gnade war, da Sie geruheten, auf eine Zeit lang, mich von Sich zu lassen. Dan daraus machte ich sogleich den Schluß; hier muß ein Opfer der Ehrfurcht seyn, und kan ich gleich keine Farren bringen; so nimt mein Herr auch Sperlinge an; ja Er wird solche mehr als ein reiches Opfer gelten lassen, da das Hertz die Hände regiert, und die vollkommenste Aufrichtigkeit das unvollkommene Unternehmen ohnfehlbar angenehm macht.

Doch, gnädigster Fürst und Herr! solte auch wohl etwas gutes von mir gewürcket werden können, so nicht ohnedem Eurer hochfürstlichen Durchleucht wahres Eigenthum wäre? Seynd doch Höchstdieselbe der allerschönste Baum, unter dessen alles belebendem Schatten ich

die

die Kräfte empfinde, das mir von GOTT verliehene Pfündlein, zum Besten meines Nächsten, wuchern zu lassen. Ja, habe nicht **Eurer hochfürstlichen Durchleucht** ich mich selbst auf lebenslang zu eigen gegeben, und kan dahero wohl möglich seyn, daß meine Arbeit einem andern gehören solte?

Solchemnach, **durchleuchtigster Fürst**, konte ich mich leicht entschliessen, gegenwärtige Zuschrift zu wagen, und vermittelst derselben zu geben, was schon **Eurer hochfürstlichen Durchleucht** gehöret. Und solte mir noch einiges Recht an meinem Buche zustehen; so soll dieses das Opfer seyn, worzu ich mich pflichtig bekant: dieses soll das Zeugniß seyn, daß **Eurer hochfürstlichen Durchleucht** ich mein gantzes Leben zu getreuestem Dienst gewiedmet habe: dieses soll vor der gantzen Welt darlegen, auf was vor eine erhabene Art ich meinen grossen **Carl Friederich** verehre.

Dan lebet nicht in Eurer hochfürstlichen Durchleucht der grosse Friederich, der Ihnen das Leben gegeben, und mit demselben alles, was gütig heisset und gerecht, eingeflösset hat? Lebet nicht in Eurer hochfürstlichen Durchleucht der grosse Carl, den Sie als Großvatter ehren, und von deme Sie nichts als wahre Großmuth geerbet haben? Leben nicht in Eurer hochfürstlichen Durchleucht die vortreflichste Ahnen, welche in denen grossen Häußern, Baaden und Oranien, ein seltenes Muster volkommener Helden, und alles dasjenige gewesen, was einen grossen Fürsten, durch die vortreflichste Tugenden, weit über die Hoheit seines Standes erheben kan? Und wie glorreich ist nicht die Wurtzel, woraus ein so unvergleichlicher Baum erwachsen? Was kan wohl schönes von dem durchleuchtigsten Zäringen gesagt werden, das nicht alzeit unvollkommen seyn solte, in Ansehung dessen wahrer Grösse und ungemeiner Fürtreflichkeit? Dan die-

dieses grosse Zäringen, Durchleuchtigster Fürst, ist die glückselige Quelle, woraus Eure hochfürstliche Durchleucht Ihren erhabenen Ursprung nehmen. Das durchleuchtigste Hauß Baaden hat nun allein den Vorzug, daß in Ihme diese uralte Fürsten, so wenige Ihres gleichen gehabt, noch jetzo in durchleuchtigster Blüthe stehen, da neulich der andere Ast dieses glorreichen Stammes, ich meine das durchleuchtigste Ertzhauß Oesterreich, nach dem Willen GOTTES, sein nie genug zu bedaurendes Ende nehmen müssen.

Wer solte nun wohl in Eurer hochfürstlichen Durchleucht nicht dieses graue Alterthum und vortreflichste Ahnen verehren? Wer erkennet nicht, wie ungemein deren allerseitiger durchleuchtigster Glantz aufgeklähret worden, wan Eure hochfürstliche Durchleucht nicht allein darum zu bewundern seynd, daß das vortrefliche Blut dieser glorwürdigsten Alten in

 Dero

Dero Adern fliesset; sondern auch, und vornehmlich darum, daß **Eure hochfürstliche Durchleucht** ein wahrer Erbe ihrer vortreflichsten Tugenden seynd? Und wie solte ich dan mich entbrechen können, mich nicht mit allen Kräften in die vörderste Reihe derjenigen zu dringen, die **Eurer hochfürstlichen Durchleucht** mit Hertz und Hand, in tiefester Erniedrigung, ein allergetreuestes Opfer der Ehrfurcht und unwandelbaren Ergebenheit bringen?

Ich darf dahero getrost zu **Eurer hochfürstlichen Durchleucht** mich hinwagen, und in tiefster Unterthänigkeit bitten, dieses Stück meiner Arbeit, nebst denenjenigen, so nach GOTTES Willen darauf folgen werden, in höchsten Gnaden anzunehmen. Ich bitte unabläßig, dabey von der Absicht gäntzlich versichert zu seyn, welche desfals in dieser meiner Zuschrift ich so vielfältig zu erkennen gegeben habe. Ich bitte ferner, daß ich mein Wünschen mit denen tausenden derjenigen

gen offentlich vereinigen dörffe, welche **Eure Hochfürstliche Durchleucht** albereits als einen wahren Vatter des Vatterlandes erkennen, welche **Höchstdieselbe** als einen Printzen bemercken, der nicht nur eine Zierde **Seines** durchleuchtigsten Hauses seyn, sondern auch den Glantz des preißwürdigsten Fürstenstandes ungemein vermehren, mithin so, wie **Seine** glorreicheste Vorfahren, dem gantzen Teutschen Land eine Ehre machen wird.

Und wie kan es dan wohl möglich seyn, daß ich nicht mit allen denenjenigen, welche einen rechtschaffenen Fürsten für die grössieste Gabe GOTTES auf Erden halten, ohne Unterlaß mein inbrünstigstes Gebät, um das Wohlseyn des theuresten **Carl Friederichs**, vor dem HERRN ausschütten solte? Wie, sage ich, kan es möglich seyn, daß ich nicht hierinnen meinen Eyfer, durch unaufhörliches verdoppelen, mit allen denen in die heisseste

Flam-

Flamme setzen solte, welche unter einem so vortreflichen, mit immerwährender Gnade und unveränderlicher Gerechtigkeit geschmückten Zepter, ihr Leben zuzubringen gedencken?

Es lasse der HERR aller HERREN Eure hochfürstliche Durchleucht und Dero durchleuchtigstes Hauß durch seinen Segen grünen und blühen. Er setze Sie weit hinaus, über alle Fürsten, so jemals groß und glückselig gewesen. Das Ende der Tage seye das Ziel Dero zeitlicher Hoheit, und die volkommenste Glückseligkeit eines langwürigsten menschlichen Lebens müsse durch anders nichts, als durch ein unvergängliches Leben, abgeändert werden.

Endlich, erhabener Fürst, wollen Eure hochfürstliche Durchleucht in Ungnaden nicht vermercken, daß nach so vielem Bitten ich immer dreister werde. Es ist Dero höchste Gnade das edelste Kleinod, welches ich wohl auf dieser Welt, mit

mit Glück und Verdiensten, solten auch gleich beyde weit über ihre wahre Grösse steigen, hätte erringen können. Da ich nun dieselbe erlangt zu haben, aus gar mercklichen Proben schliessen kan: So setzt es mich zwar in die allergröste Verlegenheit, daß mein Unvermögen sich alzuweit erstrecket, um meine allertiefeste Danckverpflichtung, nach ihrem würcklichen Umfang, an den Tag legen zu können. Nichts destoweniger aber kan ich mich nicht entbrechen, um die Beybehaltung dieser unschätzbaren Huld, auf das sehnlichste zu bitten. Vielleicht giebt GOTT Gnade, mit der Zeit dasjenige zu verdienen, was ich billig verdienen solte. Doch wer kan mehr geben, als er hat? Mithin werden **Eure hochfürstliche Durchleucht** in höchsten Gnaden annehmen, daß **höchstderoselben** mein gantzes Vermögen lebenslang nachmalen zu getreuestem Dienst wiedme. Und wan **Eure hochfürstliche Durchleucht** zu ermessen geruhen, daß meinen Willen wohl nichts als die

Mensch-

Menschlichkeit hierin von der Vollkommenheit abhält: So werden höchstdieselbe mit grössestem Recht den Schluß machen können, daß ich bis an mein Ende mit der volständigsten Ehrfurcht, unwandelbaren Ergebenheit und tiefesten Erniedrigung seyn und bleiben werde

Eurer hochfürstlichen Durchleucht

Wezlar, den 15. Febr. 1745.

unterthänigst- treu-gehorsamst- und verpflichtester Diener

Johan Jacob Reinhard.



Vorrede.

Es erscheinet nun abermal ein Stück meiner Arbeit. Solches nennet sich juristisch und historisch, und wird mithin gar mancher in Zweifel gerathen, ob es auch gut seye, daß ich aus diesen beyden Wissenschaften, die von einander unterschieden seynd, allerhand Materien zusammen gelesen, und in einem Buch ausgeführet habe?

Allein wir leben nicht mehr in denen Zeiten, da die Historie ein Stück der Weltweisheit war, und derjenige von denen ächten Handwercksmeistern, ich meine denen so genanten Magistris philosophiæ, gleich als ein Pfuscher und Bönhaase, aufgetrieben wurde, der die Historie lehren wolte, sie aber nicht zunftmäßig gelernt und auf die Magisterwürde sein Geld nicht verwendet hatte.

Damals war der Endzweck der Historie von dem heutigen unterschieden, wie Tag und Nacht. Die Herrn Meistere der Weisheit brauchten sie nur, ihre Sittenlehre damit auszuschmücken, und ein Ding daraus zu machen, welches sie politicam nenten.

Bey solchen Umständen hatte ein Rechtsgelehrter wohl geringe Ursach, sich um die Historie

zu bekümmern, und man konte denenjenigen, so sich Mühe darum geben wolten, noch nachsehen, daß sie sich den Kopf mit denen Assyrischen, Persischen, Griechischen, Macedonischen, Carthaginensischen, Römischen, und dergleichen Historien, zerrissen; dahingegen aber unser liebes Vatterland der Mühe nicht wehrt achteten, seine Geschichte aufzuklähren.

In neueren Zeiten aber hat die Sach sich gantz und gar geändert. Bemeldte Historien, die Römische noch etwan ausgenommen, dienen nun meistentheils zur Materie der exercitiorum vor die Jugend. Leute, so sich fähig machen wollen, denen Fürsten in Staatssachen zu dienen, erachten nicht nöthig, das Gedächtniß damit zu überladen. Im Gegentheil aber haben diese wohl begriffen, daß es ihnen obliege, eine gantz andere Historie, als bisdaher Mode gewesen, zu lernen. Dan endlich hat man gesehen, daß die Teutsche Reichssachen sich nicht aus denen Geschichten des Numa Pompilius, des Augusti, Tiberii und ihrer Nachfolger erläutern lassen, und daß der Codex Justinianeus ein gantz ungereimter Grund seye, um das Teutsche Staatsrecht daraus zu erklähren.

Solchemnach haben die Juristen selbst Hand anlegen, und die Historie unsers Vatterlandes vor sich nehmen müssen: Welche Arbeit dan ihnen so wenig mißgegönnet worden, daß vielmehr die Teutsche Historie nunmehro allein eine Beschäftigung der Rechtsgelehrten ist: Welche deren Käntniß so nöthig erachten, daß derjenige, welcher an das Staatsrecht sich machen wil, alzeit vorher

vorher zu Erlernung der Historie angewiesen wird.

Nicht allein aber das Staatsrecht ist dasjenige, welches dieses Hülfsmittels nicht entbehren kan. Das Lehnrecht, in so weit es von dem Staatsrecht unterschieden ist, kan ebenfals ohne eine gründliche historische Wissenschaft niemals recht erkant werden. Dan dieses Recht beruhet entweder auf blossem Herkommen, oder die wenige geschriebene Gesetze mögen, ohne Nachricht von dem jeweiligen Zustand des Teutschen Reichs, nicht begriffen werden. In beyden Fällen aber ist die Historie der einzige Weg zur Auskunft.

Und bey andern Theilen unseres Rechtes hat sie auch ihren Nutzen. Doch, das angeführte wird schon einen hinlänglichen Grund zeigen, warum ich so juristisch- als historische Sachen in einem Band verhandeln mögen. Dan da ein Jurist, welcher in allen Fällen brauchbar seyn will, die Historie unumgänglich nöthig hat: So kan ich derselben ohnmöglich den Platz in diesem Wercklein versagen, da dasselbe sich auf alle Theile des Rechts erstrecket, und noch überdeme das Staats- und Teutsche Privatrecht zu seiner vornehmsten Absicht hat.

Daß ich aber nicht bey einem Theil des Rechtes stehen bleiben, sondern, wie gemeldt, bey einem jeden etwas heraus suchen wil; ein solches rühret aus der Vorsicht her, damit ich nicht leicht etwas schreiben möge, was schon geschrieben ist. Dan wer heut zu Tage grosse Bände in einer Materie zum Vorschein bringen wil,

der wird selten mehr schreiben als ausschreiben. Im Gegentheil aber finden sich zu besonderen Anmerck- und kleinen Ausführungen noch immer die artigste Materien, welche ich, wan sie bey meinen Geschäften vorkommen, allezeit aufzeichne, und wan sie dem gemeinen Wesen vortheilhaft oder angenehm seyn können, in eine rechte Form bringe, und, wo es dienlich, mit ungedruckten und merckwürdigen Urkunden erläutere.

Dermalen handle ich von acht verschiedenen Materien: Gestalten in der ersten Ausführung die in denen Gegenden des Mittelrheins so oft vorkommende Dörfer, so in ihren Bannzäunen liegen, erläutert, deren Ursprung und wahre Beschaffenheit eröfnet, mithin der Weg zur Wahrheit, vermittelst vieler Schlüsse, gezeiget wird, welcher bis daher alzeit verwachsen und mit mannigfaltigen Abwegen verknüpft gewesen, die man nicht leicht vermeiden dörfte, ohne den wahren Grund dieser auf eine gantz besondere Art begrenzten Dörfer zu wissen. Als ich die Ehre hatte, in Diensten **des durchleuchtigsten Herrn Prinzens von Oranien Hoheit** zu stehen, habe ich den in Sachen Nassau-Dietz contra Chur-Trier und Nassau-Usingen, das solchergestalt beschaffene Dorf Menßfelden betreffenden, bey dem hochpreißlich-kayserlichen und des Reichs Cammergericht noch hangenden Rechtshandel, unter Aufsicht der fürstlichen Regierung zu Dietz, von Anfang bis zum Schluß, geführet. In nehmlichen Diensten

sten habe ich eine genaue Kentniß von der eine gleiche Materie verhandelnden Sache, Nassau-Weilburg contra Nassau-Hadamar, erlanget; weniger nicht in mehr andern dergleichen Fällen mitvotiret, folglich mir Mühe gegeben, eine gründliche Erkäntniß, wegen dieser Dörfer, zu erlangen. Und da ich desfals verschiedene nicht geringe Anmerckungen gemacht zu haben glaube; so erachte um so mehr dienlich, dieselbe alhier in behöriger Ordnung mitzutheilen, je weniger man mir, da ich nunmehro in alleinigen Pflichten **des hochfürstlich marggräflichen Haußes Baaden-Durlach** stehe, daß ich pro domo geschrieben hätte, wird beymessen können: Ohnehin auch diese zwar nicht überhaupt in Teutschland, doch aber in bemeldten Gegenden, nicht wenig brauchbare Materie, noch von keinem Menschen erläutert ist.

In der zweyten Ausführung stelt sich das Geschlechtregister und eine kurtzgefaste Historie der Grafen und Grafschaft Dietz dar. Bishero hat man von diesem uralt hohen Hauße sehr wenig zuverläßiges, und in Ansehung der Grafschaft, wie es damit nach Erlöschung dieses Grafenstammes gegangen, gar nichts gehabt, so mit einigem Grund geschrieben wäre; da doch diese Erbfolge zu ihrer Zeit nicht geringe Bewegungen verursacht hat, und ein grosser Theil des Chur-Trierisch-Heßisch-Nassauisch-Epstein- und Königsteinischen Staatsrechts und Historie verdunckelt bleibt, wan desfals keine Erläuterung gegeben

ben wird. Ich habe mich dahero bemühet, die Geschlechtsfolge der Grafen von Dietz zu untersuchen. Und so wohl die beym LUNIG im Reichsarchiv, in Herrn geheimbden Justitzraths SENCKENBERG *selectis juris & historiarum*, und sonsten befindliche Urkunden, haben mich in den Stand gesetzt, von dieser Materie etwas gründliches zu schreiben. Wie dan der Augenschein zeigen wird, daß ich selten etwas behauptet, ohne desfals hinlänglichen Beweiß beyzubringen: So daß ich mir Hofnung machen kan, es werden die neue Nachrichten, so ich hier ertheile, vielen nützlich und niemand schädlich seyn.

Die dritte Ausführung enthält eine Abhandlung des Rechts der Reichscrayße, besonders des Schwäbischen, einen Beysitzer zum Cammergericht zu präsentiren. Da ich die Ehre habe, von **der durchleuchtigsten** meiner **gnädigsten Herrschaft**, bey dahiesig hochpreißlichem Cammergericht, wegen aller **Dero** Angelegenheiten, accreditiret zu seyn: So hat die streitige Präsentation des hochlöblich Schwäbischen Crayßes, evangelischen Theils, mir Veranlassung gegeben, in Ansehung des Präsentationsrechts überhaupt, besonders aber der Reichscrayße, und vornehmlich des Schwäbischen, vieles zu erkunden: Bevorab ich selbst Hand anlegen, und auf erhaltenen höchsten Befehl, wegen sothaner streitigen Präsentation, eine offentlich heraus gekommene Schrift entwerfen müssen.

Nun

Nun seynd zwar, wegen des juris præsentandi, etliche gar schöne Schriften vorhanden: Allein ich finde, daß dennoch in dieser Materie, welche man erst seither zehen bis zwölf Jahren in rechten Betracht zu ziehen angefangen, noch vieles an den Tag gebracht werden kan: Und ob ich mir gleich die ein alzu grosses Vertrauen auf sich selbst verrathende Gedancken keinesweges beygehen lasse; als hätte ich mit meiner Arbeit diesen See erschöpft: So glaube ich doch, daß verschiedenes geschrieben habe, so noch nicht geschrieben ist, und daß meine Anmerckungen nicht ohne Nutzen seynd. Insonderheit bin ich versichert, daß mir niemand eine tüchtige Nachricht von der besonderen und sehr merckwürdigen Verfassung des Schwäbischen Crayßes, und wie solche von Zeit zu Zeit verändert worden, in diesem Geschäfte, aufweisen wird: So daß ich einigen Danck zu verdienen hoffe, daß der gelehrten Welt damit an Hand gegangen bin. Da indessen die beyde hochfürstliche Häußer Baaden-Durlach und Würtenberg, wegen der Nomination, streitig seynd: So habe mich dabey zu nichts weiters ermächtiget, als beyderseitige Gründe getreulich anzuführen: Dan alhier eine Streitschrift heraus zu lassen, bin ich weder befehliget noch gesinnet. Findet indessen jemand die Geschichte so beschaffen, daß er dem Begehren des durchleuchtigsten Haußes Baaden-Durlach Beyfal geben muß: So glaubt er zwar, was ich selbst glaube, und was ich vor GOTT und der Welt zu verantworten getraue: Allein darum bin ich

doch nichts desto weniger unpartheyisch geblieben in Anführung der Gründe, worauf ein und der andere hohe Theil seine Befugnisse bauet.

In der vierten Ausführung erläutere ich das in Oberhessen, dem Hanau- und Solmischen, auch ehedem im Nassauischen und sonsten, übliche Landsiedelrecht. Ich sage nicht, daß ich alles dabey ausgeführet habe, was zu dieser Materie gehöret: Sondern ich habe nur besondere Anmerckungen, jedoch in solcher Anzahl und Ordnung vorgetragen, daß eben nicht alzu viele Lücken ausgefüllet werden müssen, um dieses Geschäfte gäntzlich in Liecht zu setzen. Ich gehe darinnen verschiedentlich ab von denen bisherigen Meinungen; verhoffentlich aber wird sich in solchen und dergleichen Fällen mein Grund allemal darstellen. Insbesondere habe ich, wegen des Solmischen Landrechts, und daß dasselbe im Solmischen in dieserley Angelegenheiten nicht wohl zu einem durchgehenden Grund angenommen werden könne, eins und das andere bemercket. Vielleicht stehet so wohl hierin, als auch überhaupt, dieses Stück meiner Arbeit ein- oder dem andern nicht an: Allein dieselbe mögen untersuchen, ob der Grund ihres Mißfallens nicht in dem bekanten Sprichwort bestehet: veritas odium parit. Und weiß ich gewiß, daß dagegen viele hundert ja tausend arme und bedruckte Landsiedele mir Danck wissen werden, daß ich den Weg zu ihren Gerechtsamen noch weiter gebrochen habe.

Die

Die fünfte Ausführung betrachtet das Reichsjägermeisteramt der ehmaligen Grafen von Spiegelberg. Vermuthlich denckt hiebey mancher: nisi utile est quod facis, stulta est gloria. Allein ich habe niemals im Sinn gehabt, mit diesem Stückgen mich groß zu machen. Wer aber Lust hat, in merckwürdigen Geschichten des Reichs sich umzusehen: Wer sich zu Gemüth führet, daß die neunte Chur und das derselben zugesagte Ertzamt verursachet hat, daß man die Bewandniß der alten Reichsämter genau untersuchet, und daß besonders das Reichsjägermeisteramt, als eins der vornehmsten, in Betracht gekommen, der wird verhoffentlich nicht wünschen, daß ich diese Abhandlung meinem Buch nicht einverleibet hätte.

Die sechste Ausführung handelt von dem Ursprung der Herrn von Limburg an der Lahne, und erläutert dadurch ein ziemliches Stück der Historie des zum Theil abgestorbenen, zum Theil aber noch aufrecht stehenden Haußes Isenburg und sonsten. Sie klähret verschiedene dunckele Stellen der Geschichte und Geschlechtsregister dasiger Gegenden auf. Und ist gleich meine Ausführung nicht volkommen: So werden doch die der Sachen erfahrne wünschen, daß man von allen denen abgestorbenen Häußern, wovon man gar nichts, als den Nahmen, weiß, dergleichen Nachricht erhalten möge. Vermuthlich hat ein anderer gute Samlungen, deren rechten Gebrauch er durch den Weg, so ich hier eröfne, erkennen, und durch immer mehreres Bemühen,

 wo

wo nicht ein gantzes machen, dennoch diese bis-
hero durchaus unbekante Historie alzeit mehr auf-
hellen kan.

Bey der siebenden Ausführung, welche das forum continentiæ causæ der höchsten Reichs-
gerichte gegen mittelbare Geistliche behauptet, muß ich, zu meinem Trost, voraus setzen, daß
ich mir keinesweges einen durchgehenden Beyfal verspreche: Doch aber denselben bey vernünftigen
Leuten, so catholisch- als evangelischer Religion, zu erhalten hoffe. Meine Meinung gehet nicht
dahin, der Macht und dem Ansehen des päbstli-
chen Stuhls zu nahe zu treten. Meine Arbeit und deren Endzweck hat auch solches keinesweges
erfordert. Ich setze vielmehr voraus, daß ein Pabst das Oberhaupt der catholischen Kirche seye,
und lasse ihn in allem deme unangefochten, was ihme, selbst unter catholischen, vernünftige Rechts-
gelehrte zugestehen. Ich schreibe auch nichts, woran meine evangelische Glaubensgenossene ei-
nigen Vortheil gegen die catholische haben oder suchen könten: Sondern ich behaupte nur die
Gerechtsame, die dem Reich und dessen aller-
durchlauchtigstem Oberhaupt, in gewissen Fällen, in Ansehung der so catholisch- als evangelischen
Geistlichkeit, zustehen, und welche denen catholi-
schen Fürsten in ihren Landen ebenfals gebüh-
ren. Solches habe ich gar leicht bewerckstelligen können, ohne meinen Religionsverwandten, noch
denen catholischen, den geringsten Widerwillen zu verursachen. Habe ich den rechten Weg nicht
getroffen; so gewärtige ich, daß man mir einen

besse-

besseren zeiget. Alsdan will ich gerne folgen: Massen mir nichts mehr am Hertzen lieget, als die Wahrheit zu erkennen, und selbige andern bekant zu machen. Schriften, womit man ungegründete Dinge, durch geschmückte Worte, behaupten, und hinter der Larve der Wahrheit die Unwahrheit verstecken wil, seynd mir wahrhaftig ein Greuel. Mithin werde ich mich niemals, mit Wissen, auf einem Irrweg erfinden lassen.

In der achten Ausführung behaupte ich, daß dem Zehendherrn frey stehet, den so genanten Sackzehenden fahren zu lassen, und dagegen den Zehend auf dem Felde zu erheben. Es ist schon eine ziemliche Zeit, daß ich bey verschiedenen Fällen diese Meinung geäussert; dabey aber verspühret habe, daß es mir zwar an Beyfal vernünftiger Leute nicht gefehlet; dahingegen aber andere dasselbe mit ungütigen Augen ansehen wollen. So gar haben einige kein Bedencken getragen, diese meine Meinung vor scandalos auszugeben, und vornehme Rechtsgelehrte aufzubieten, daß sie mir Widerstand thun solten. Es seynd aber schon mehr als zehen Jahre verflossen, daß man mich in Ruhe lässet. Immittelst hat das beygedruckte, von mir nacher Westphalen gefertigte Responsum, Gelegenheit gegeben, die Materie aufs neue vorzunehmen, und bin ich dabey von der Wahrheit meiner Meinung so sehr überzeugt worden, daß ich keinen Anstand nehmen mögen, meine Gründe offentlich bekant zu machen. Ich stelle nun einem jeden

den frey, den juristischen Ban und Arriereban gegen mich aufzubieten, und versichere, daß, so bald man mich von dem Ungrund meiner Sätze überführet, ich denselben augenblicklich anerkennen; im Gegentheil aber mich nicht abschröcken lassen werde, wan man gleich meine Meinung hundertmal vor scandalos ausgeben wolte.

Dieses nun zeiget den Inhalt des ersten Theils. Auf eben die Art werden diejenige eingerichtet seyn, welche ferner zu liefern die gnädige Vorsehung des allerhöchsten GOTTES mir gestatten wird: Anerwogen dan, verhoffentlich, in dem nächsten Theil etwan folgende Ausführungen erscheinen werden:

1) Von dem Ursprung der durchleuchtigsten Häußer Baaden, Hochberg, Teck und Saussenberg, aus dem grossen Hauße Zäringen.

2) Geschlechtregister des fürstlichen Haußes Nassau, von Henrich dem reichen bis in das sechszehende Jahrhundert.

3) Gedancken von der Erbfolge der Stamsvettern in getheilten Landen.

4) Erläuterung der Frage: wo die Streitigkeiten, wegen des Rechts, einen Beysitzer des Cammergerichts zu präsentiren, erörtert werden müssen, und, wie

das

das Cammergericht in dergleichen Fällen sich zu verhalten pfleget.

5) Untersuchung: ob und wie fern Waldundungen und Wüsteneyen unter die Regalien zu zehlen seynd.

6) Vom Unterscheid der Gulden in Müntz und in Gold, im fünfzehenden und sechszehenden Jahrhundert.

Doch, GOTT giebt mir von Zeit zu Zeit Gelegenheit, die schönste Materien auszusuchen, mithin kan es leicht seyn, daß ich eins der bemeldten Stücke weglasse, um ein besseres an dessen Platz zu rücken.

Auf nehmliche Art werde ich in denen folgenden Theilen verfahren, und gleich in dem jetzigen geschiehet, wo es nöthig oder nützlich ist, meine Sätze mit ungedruckten Urkunden erläutern, als deren Mittheilung, auch ausser dem von mir abgesehenen Endzweck, gar oft, wo nicht alzeit, in andern Fällen seinen guten Nutzen haben, mithin ohnfehlbar angenehm seyn wird. Bey welcher Gelegenheit ich dan meine volkommenste Danckverpflichtung denenjenigen versichere, die mit ihren Urkunden mir zu Statten zu kommen beliebet haben; und erkenne die Hofnung, daß Sie solche Gefälligkeit gegen mich fortsetzen werden, als einen unwandelbaren Grund meiner zukünftigen Verbindlichkeit.

Giebt

Giebt mir GOTT Gesundheit und Zeit; so werde jährlich ein Stück von gegenwärtiger Grösse liefern, und damit so lange fortfahren, bis ich sehe, daß dem gemeinen Wesen auf eine andere Art besser dienen kan. Zwey solcher Stücke werden einen mäßigen Band ausmachen, auch dabey sich alzeit ein volständiges Register finden. GOTT lasse diese Arbeit zu seiner Ehre gereichen. Gegeben Wetzlar, den 14. Januar. 1745.



Ver-



Verzeichniß der Ausführungen.

Fünfte

Fünfte Ausführung.

Von der Grafen von Spiegelberg Reichsjägermeisteramt.

Sechste Ausführung.

Ursprung der letzten Herren zu Limburg an der Lahne, samt Beschreibung des Wapens, welches zugleich ein Stück der Isenburgischen Historie.

Siebende Ausführung.

Unvorgreifliche Gedancken über die Frage: ob mittelbare Geistliche beyder Religionen, ex continentia causæ, vor dem weltlichen Richter, besonders denen höchsten Reichsgerichten, belanget werden können?

Achte Ausführung.

Rechtliche Erörterung der Frage: ob ein Sackzehend dergestalt wiederruflich seye, daß man den Zehenden wieder in Garben auf dem Feld nehmen könne?





Erste Ausführung.

Von denen Dörfern, so in ihren Bann-Zäunen liegen, deren Ursprung, Beschaffenheit und Gerechtsamen.

§. I.

Beschreibung der Dörfer in denen Bann-Zäunen.

MAn findet hin und wieder Dörfer, deren Landes-Herr sein Gebiet nicht ausser denenselben erstrecken darf, so daß die Grentze des umliegenden Landes bis nahe an die äuserste Gebäude stösset, mithin die Terminey oder Dorfs-Gemarckung nicht unter der Hoheit desjenigen lieget, welchen das Dorf als Landes-Herr erkennet; sondern desjenigen, welcher ausser dem Dorf das nächste Gebiet hat. Dergleichen Oerter lassen sich vielfältig in denen Gegenden des mitleren Rheins, in der Wetterau, dem Westerwald, und denen angrentzenden Landen antreffen. Währender Zeit ich die Ehre gehabt, in fürstlich-Nassau-Oranischen Diensten zu stehen, habe nicht wenig mit denenselben

zu schaffen, mithin Gelegenheit gehabt, weiter nachzusinnen, woher es doch wohl kommen mögen, daß ein territorium in ein anderes solchergestalt enge eingeschlossen ist: Bey welcher Gelegenheit dan ich nicht nur auf den wahren, sondern auch einen solchen Grund gekommen zu seyn versichert bin, aus welchem, obwohl besondere, doch gantz richtige Schlüsse herfliessen: Welche dan hiermit bekant zu machen, der Mühe wehrt seyn wird.

§. II.

Was Bann-Zäune seyen?

Man pfleget solche, Dörfer zu nennen, welche in ihren Bann-Zäunen liegen. Dan gleichwie Städte mit Mauren umgeben seynd; also verwahren die Bauren ihre Dörfer gemeiniglich mit Zäunen, welche nicht nur denen Gärten zur Sicherheit dienen; sondern auch den Ausgang aus denen Dörfern ausser denen ordentlichen Wegen und Strassen verwehren. Wie dan an Orten, wo gute Policey ist, scharf darauf gesehen wird, damit solche Zäune allezeit in gutem Stand bleiben, und durch heimliche Schlupf-Winckel und Diebes-Lücken, zu nächtlichem Aus- und Eingang in die Felder, zu Einschleichung liederlichen Gesindels und deren Beherbergung, kein Vorschub ertheilet werde.

§. III.

§. III.

Warum solche Zäune Bann-Zäune genennet werden, soll sich gleich weisen. Bannus, bannum, hiesse in denen mitleren Zeiten, eine Grentze. In der alten Engel-Sächsischen Sprache hiesse Bund, Bond so viel, als das lateinische limes, terminus, meta. GVIL. SOMNERUS CANTUAR. in seinem Glossario, leitet solche Wörter von dem Sächsischen Band, binden, her. GLABER *hist. lib.* 2. *cap.* 10. setzet ausdrücklich: multi ibi *limites, quos alii bannos nominant*, suorum recognoverunt agrorum. Und CAROL. du FRESNE in dem *Glossar. v. bonna, col. m.* 651. und 652. zeiget weitläuftig, daß bonna, bunda, bonda, anders nichts heisset, dan eine Grentze: Wannenhero sich der Schluß macht, daß unser Wort: Bann-Zaun, eben so viel seye, als Grentze und Grentz-Zaun: zum Zeichen, daß die Grentze des Herrn im Dorf und des Herrn ausser dem Dorf, durch diesen Zaun geschieden wird.

Woher das Wort Bann-Zaun komme?

Heisset so viel als Grentz-Zaun:

§. IV.

Ausser deme aber führet das Wort bannus, bannum, noch eine Deutung mit sich, welche eben dahin strecket. Dan daß unter solchem Wort auch alle

auch Hoheits- und Gerichts-Zaun.

Arten von Gerichtbarkeit vorkommen, liesse sich wohl mit unzehligen Stellen beweisen. Zum Exempel aber mögen folgende dienen. In dem CAPITUL. PIPINI *regis Ital.* bey dem BALUZIUS *tom. 1. pag.* 547. §. 26. heisset es: quod si apparuerit ideo delegasse, ne justitiam faciant, volumus, ut ipsæ res *in bannum nostrum* mittantur. In des du FRESNE *glossar. v. bannum, col. m.* 515. wird eine Urkunde Bischof Adalberonis von Metz aus dem MEURISSIO *p.* 308. angeführet, des Inhalts: bannum vero eidem loco tali tradimus conditione, ut si quis super eandem terram, fur vel sanguinis effusor deprehensus fuerit, per officiales loci discutiatur. GOBELINUS PERSONA *in Cosmodr. æt. 6. cap.* 52. schreibet von dem wegen seiner Betteley so berühmten Bischof Meinwerco von Paderborn: panem album in quotidiana distributione, canonicis consuetum, dando de banno ecclesiarum, h. e. de jurisdictione. Welchem-nach gantz recht gesaget wird, daß Bann-Zaun so viel heisse, als Gerichts-Zaun, und nach heutigem Gebrauch, Hoheits-Zaun oder Land-Grentze.

§. V.

Schriften, so von die- Wan nun solchergestalt klar genug seyn wird, was unter Dörfern, so

in

in ihren Bann-Zäunen liegen, verstanden werde: So gehe zur Untersuchung deren Ursprungs und Gerechtsamen über. Hierzu aber habe ich kein eintziges Buch zum Vorgänger, auch nicht einmal eins finden können, worin nur diese Materie berührt gewesen. Unter meinen Deductionen habe ich zwar zwey gefunden, welche etwa anhero gehören, als: Memoriale in Sachen Nassau-Weilburg contra Nassau-Hadamar, und die dargegen heraus gekommene allerunterthänigste exceptiones sub- & obreptionis: Allein ich kan nicht läugnen, daß beyde sehr weniges zu dermaligem Behuf an Hand geben: Und vermuthe ich dahero, es werde in der von mir gefertigten DEDUCTION sub tit. Facti species in Sachen Nassau-Dietz contra Chur-Trier, Nassau-Usingen und *Cons.* Mandati de non turbando &c. schon ein mehreres, als anhero dienlich, enthalten seyn. Doch, da diese Schrift nur das possessorium vor Augen hat; so ist leicht zu dencken, daß noch das meiste übrig seye, um hier bekant gemacht zu werden.

ser Materie handeln.

§. VI.

Nun aber leite ich den Ursprung unserer Dörfer aus dem ehemals durch gantz Teutschland üblichen Recht der Leibeigenschaft und dessen vor und nach ge-

Ursprung dieser Dörfer aus der Leibeigenschaft.

geschehenen vielen und grossen Verän- derungen her. Der Adel, nobiles, die Freye, ingenui, die Freygelassene, liberti und Knechte, servi, waren die vier unterschiedene Arten, worin die Teutsche schon in uralten Zeiten, getheilet waren. Erstere begriffen eigentlich die dynastas, woraus die Herzoge, Marggrafen und Grafen, entstanden. Die ingenui waren diejenige, welche heut zu Tage nobiles heissen. Die liberti waren zwar von der Knechtschaft frey gelassen: allein sie waren denen Knechten doch immer ähnlicher, als denen ingenuis. Und daß mithin die Bauren die Anzahl der servorum ausgemacht haben, folgt nicht nur von selbsten; sondern ist auch schon von andern zur Gnüge dargethan: Herr geheimer Rath BOEHMER in der diss. de *libertate imperfecta rusticor. in german.* Herr POTGIESSER *de statu servor. in german.*

§. VII.

Eigenthum der Herren über ihre Bauren:

Gleichwie wir Teutsche unsere Knechte mit dem Wort: Leibeigene, zu benennen pflegen; also siehet man schon hieraus, daß das Recht derer Herren eben so wohl ein Eigenthum auf die Person des Knechtes oder Bauren, mit sich bringt, als wie bey denen Römern, und andern Völckern, ohnerachtet diese denen Herren, in Ausübung ihres Rech-

Rechtes, nicht so enge Schrancken gesetzt hatten, als die Teutsche mit ihrer angebohrnen Redlichkeit sich selbst gethan hatten. Unsere heutige Bücher seynd derohalben voll, um zu zeigen, daß neben denen Diensten und Abgaben, worzu die Bauren ihrem Herrn verpflichtet waren, diese das Recht gehabt, jene ungehindert zu verkaufen, zu vertauschen, und auf andere Art zu verhandeln, und daß, wan der Leibeigene durchgegangen, alsdan dem Herrn zugestanden, ihn wieder abzufordern, wo er ihn gefunden: Welches insonderheit wohl ausführet Herr BOEHMER in der diss. de *jure & statu hominum proprior. Sect.* 1. §. 4. *sqq.* HACHENBERG in *germania media diss.* 2. §. 19. *sqq.* MEVIUS vom Zustand und Abforderung der Bauers-Leute.

§. VIII.

Wird durch Veränderung der Wohnung des Bauren nicht gemindert.

Es setzt solches voraus, daß der Herr sein Recht auf den Leibeigenen behalte, er mag sich hinbegeben, wo er nur immer will. Und ist demnach daher gekommen, daß die Städte sich oftmals mit kayserlichen Freyheiten verwahret, um die Leibeigene, so sich zu ihnen begeben, gegen die Abforderung zu schützen; als welches mit dem Gnaden-Brief bewähret wird, welchen im Jahr 1397.

Kayser Wenceslaus zu solchem Ende der Stadt Speyer ertheilet hat, wie LEHMANN in der Speyerischen Chronick *lib.7. cap.70.* bezeuget. Und damit dergleichen sofort beym Anfang vorgebogen würde, pflegten auch wohl Verträge gemacht zu werden, daß ein Herr des andern seine Leibeigene nicht zu Burgern aufnehmen solte: wie zum Exempel der Schieds-richterliche Ausspruch zeiget, welchen Philip, Herr von Müntzenberg, im Jahr 1321. zwischen denen Herren von Epstein und Grafen von Nassau gegeben hat, bey Herrn geheimbden Justitz-Rath SENCKENBERG in *select. jur. & historiar. tom. 2. pag. 309.*

§. IX.

Bauren von verschiedenen Herrn wohnten in einem Dorf.

Diesemnach konte es wohl nicht seyn, daß die Dorfschaften von Leibeigenen eines Herrn bewohnet gewesen; sondern daß Fürsten, Grafen, Ritter, Klöster, und wer es sonst seyn mögen, ihre Leibeigene in einem Dorf unter einander wohnen gehabt haben. Ich könte solches mit einer Menge Urkunden darthun; allein, damit ich unnöthige Weitläuftigkeit vermeide, habe nur zu solchem Ende eine Verzeichniß der Unterthanen des fürstl. Nassau-Oranischen Amts Hahnstetten vom Jahr 1588. allhier Num. I. beydrucken lassen. Also werden in

Num. I.

in dem Theilungs-Vergleich der Söhne, Graf Johannis des Aeltern von Nassau-Catzenelnbogen, vom Jahr 1607. bey LUNIG im Reichs-Archiv *spic. secul. P.I. pag. 665.* Herrn Graf Georg, die Nassauische eigene Vogt-Leute im [gräflich-Wiedischen] Bann Marsayn, zugetheilet. Und das Chur-Pfältzische Wildfangs-Recht gibt noch heutiges Tages ein lebendiges Zeugniß davon.

§. X.

Die Landes-Herrn trachteten alle Bauren in ihren Dörfern an sich zu bringen.

Nun ist zwar nicht zu läugnen, daß diese Verfassung denen Landes-Herrn mit der Zeit nicht wenig verdrießlich zu werden anfieng; bevorab da die Eigenthums-Herren der Bauren, ihr Recht, wie unten vorkommen wird, gar zu weit erstrecken wolten. Nicht weniger ist richtig, daß die hiernächst angewandte Sorgfalt denen Landes-Herren in denen oben [§. I.] bemerckten Gegenden mehrentheils gelungen ist; so daß ihre Bauren ihnen nicht fernerweit mit der alleinigen Unterthanen-Pflicht, sondern zugleich mit der Leibeigenschaft zugethan, und die fremde Leibeigene gäntzlich ausgemustert seynd: als welches durch die eingeführte Verordnung bewerckstelliget wurde, vermöge deren kein Unterthan aufgenommen wurde, der nicht klare Zeugnisse aufzuweisen hatte,

daß er entweder frey gebohren, oder der Leibeigenschaft erlassen seye; die dan demnächst in die Leibeigenschaft des Landes-Herrn verfielen, immittelst aber die frembde Leibeigene aussturben, ausgetauscht oder abgehandelt wurden.

§. XI.

Doch ist die alte Verfassung noch hin und wieder übrig geblieben.

Daß indessen die Sach noch nicht allenthalben auf solchen Fuß gekommen, zeiget unter andern das zwischen denen Häusern Hessen, Nassau-Catzenelnbogen und Nassau-Saarbrücken gemeinschaftliche Amt Vier-Herren-Gericht, als worin noch verschiedene Leibeigene derer Herren von Stein, des Klosters Arnstein, und anderer zu finden seynd. Uber deme hat darinnen ein jeder Mit-Herr seine besondere Leibeigene, und wann sie einem condomino an einem andern Ort bereits mit Leibeigenschaft zugethan gewesen, und in bemeldtes Amt einziehen wollen; so wird ihnen kein Looß-Schein abgefordert, gleich sonsten zu geschehen pfleget, inmassen diese Verordnung nur auf fremde, nicht aber die Mit-Herrn selbst gezogen werden mag, als deren einer der andern Anordnungen nicht unterworfen ist.

§. XII.

§. XII.

Imperium domesticum der Leibsherrn

Wir rücken nun weiter fort, und wollen kürtzlich anweisen, was vor Veränderungen das Recht derer Herren auf ihre Leibeigene erlitten, um hiernächst zu dem Zweck dieser Ausführung zu gelangen. Was vorhin [§. VII.] angeführet worden, wird schon wahr machen, daß die Herrschaft über den Leibeigenen auch darin bestanden, diesen zu seiner Schuldigkeit anzuhalten, und mit Nachdruck dahin zu sehen, damit er nichts vornehme, so ihme, dem Herrn, mittel- oder unmittelbar zum Schaden gereichet. Es sagt zwar TACITUS de *mor. germ. cap.* 25. verberare servum ac vinculis & opere coërcere rarum &c. Allein es mercket Herr BOEHMER in der angezogenen diss. de *jure & statu hom. propr. Sect.* 1. §. 4. sehr wohl an, daß TACITUS solches nur in Vergleichung der römischen Knechte geschrieben: Wie er dan an bemeldtem Ort, §. 7. *seqq.* die Befugniß derer Herrn, ihre Leibeigene in der Zucht zu halten und zu bestrafen, mithin deren jurisdictionem domesticam, nach der Reihe derer Jahrhunderten, sehr wohl ausgeführet: als welches demnächst Herr POTGIESSER in seinem schönen Werck *de statu servor. in german. lib.* 2. *cap.* 1. §. 19. *seqq.* noch weiter gethan hat.

§. XIII.

§. XIII.

wird angefochten.

Solche Befugniß dauerte so lange, bis die Geistlichkeit anfienge, dieselbe mit scheelen Augen anzusehen, und vor heydnisch auszugeben. Wan gleich von dem Richter diejenige nicht bestraft wurden, welche ihrer Leibeigenen einen umgebracht hatten; so geriethen doch selbige in den Kirchen-Bann. Überdeme so wurden die fürstl. Räthe aus solchen Personen genommen, welche aus Italien eine blosse Kentniß des römischen Rechts mitgebracht hatten. Die teutsche hohe Schulen wurden ebenfals mit solchen Leuten besetzt. Wan nun diese sahen, daß unsere Leibeigene mit denen römischen Knechten nicht überein kamen; so waren sie mit dem ungereimten Schluß bald fertig, daß sie freye Leute seyn müsten: Folglich konte es auch nicht fehlen, als daß die Herrn der Leibeigenen, wegen ihrer Befugniß, grosse Anfechtung zu leiden hatten.

Daraus entstehet die Erb-Gerichtbarkeit.

Wannenhero es geschehen, daß diese ihr Recht in Form einer ordentlichen Gerichtbarkeit in Ausübung brachten, welche sie dann öfters von dem Landes-Herrn zu Lehn nahmen; andere aber mit der Zeit so viel erhielten, daß sie ihre Befugniß mit Vorschützung des unfürdencklichen Zeit-

Ver-

Verlauffs behaupten konten: Wie solchen Ursprung der Erb-Gerichtbarkeit in mehrerem der selige HEINECCIUS in der diss. de *origine jurisdict. patrimon.* zeiget. Siehe auch Herrn geheimbden Justitz-Rath STRUBEN de *jure villicor. cap.7. §.3. seqq.* wie auch de *bonis meierdingicis, §. 16. seqq.*

§. XIV.

Sehen wir auf besondere Fälle; so zeigen sich deren sehr viele, welche diese Veränderung der Leibs-herrschaftlichen Rechten gar schön zu erkennen geben. Unter andern gehören anhero die sogenannte Huben-Gerichte a). SCHILTER

Welches erläutert u. bewähret wird: sonderlich mit dem Exempel der Huben-Gerichte.

a) Nach dem TACITO de M. G. hatten die Teutsche schon die Gewohnheit, daß sie ihre Leibeigene nicht bey sich im Hause behielten; sondern sie hin und wieder auf das Land vertheilten, und einem jeden seine eigene Wohnung, nebst so viel Land eingaben, als er bestreiten konte. Solches nun wurd in mitleren Zeiten huba, curtis oder mansus genannt, als welches nach dem du FRESNE in *glossar. his vocibus* einerley war, und mit der Zeit auf eine gewisse Morgen-Zahl gesetzt wurde. Das Wort **Hube** ist teutsch, und eben so viel als Hof. In dem mitleren Alter komt es oft vor unter dem Namen hoba, huba, houba, hioba, hovia, hova, hobunna, und daher komt hovastat, hobarius, hu-

TER in der diss. de *curiis dominicalibus*, führet deren verschiedene an b). Dan gleich=

hubarius &c. wovon weiter nachzusehen du FRESNE *gloss. v. huba.* SCHILTER de *curiis dominic.* und vornemlich Herr POTGIESSER de *statu serv. lib.* 1. *cap.* 4. §. 50. *seqq.* LEYSER in *jur. georg. lib. I. cap.* 2. *num.* 40. *sqq.*

b) Von dem Huben=Gericht zu Celle schreibet Herr KUCHENBECKER in *anal. Hassiac. coll.* 3. *pag.* 98. und des Huben=Gerichts zu Heinhofen gedencket LEHMANN in der **Speyerischen Chronick** *lib.* 2. *cap.* 31. In dem Hohensolmischen habe ich derselben verschiedene angetroffen, als das Vogt=Gericht zu Altenkirchen, nebst denen Leschen= und Weissen=Gerichtern zu Erda. Ersteres hat das besondere an sich, daß nicht nur alle angehende Bauren des Amts Hohensolms, sondern auch des Hessischen Amts Königsberg, vermittelst eines Eydes, dem Grafen von Hohensolms zu diesem Gericht sich pflichtig machen müssen. Hiernächst wird das Gericht von dem Abgeordneten des Grafen in dessen Namen geheget. Die zwölf Bauren=Schoffen seynd beeydigt, und unter andern auch darauf, daß sie die Heimlichkeit des Gerichts nicht verrathen wollen. Es geschiehet aber gar nichts von gerichtlichen Handlungen, sondern die Zinßen werden nur geliefert bey **gehegtem Gericht auf den Tisch.** Eben dergleichen Recht trägt das Hauß Nassau=Catzenelnbogen vom Hochstift Worms zu Lehn, unter der Formul: die Vogtey zu Diet=

gleichwie die Herren von ihren Leibeigenen zu gewissen Jahres-Zeiten allerhand Zinßen zu erheben hatten; also kamen diese, mehrentheils auf bestimten Tagen, in des Herrn Hof, curiâ dominicali, zusammen, und entrichteten ihre Abgaben. Bey solcher Gelegenheit nun thäten die Herren ihre Güter denen Bauren wieder aufs neue aus, und wan einer etwas versehen hatte, so wurde er darum angesehen, auch, wan sie Streit unter einander hatten, so schlichtete der Herr solchen nach der Billigkeit in aller Kürtze. Mit der Zeit aber geschahe solches in der Form einer Gerichtbarkeit. Zu solchem Ende wurden aus denen Bauren sieben oder zwölf Schöffen erwehlet, und durch dieselbe und den Huben-Schultheiß, welcher des Herrn Stelle vertrate, das nöthige besorget: Wie solches aus denen hier Num. II. und III. beygehenden Huben-Gerichts-Weißthümern von denen Jahren 1535. und 1602. ersehen werden mag: Siehe auch Herrn POTGIES-

Num. II. & III.

Dietkirchen, mit dem Gericht, das man hält unter der Linden: SCHANNAT *histor. Worm. tom.* 1. *pag.* 237. Andere dergleichen Gerichte beschreiben HERTIUS de *consult. leg. & jud. in spec. imp. rebuspubl.* §. 27. und sonderlich der Herr von GOEBEL de *jure & judic. rustic. in germ. cap.* 8. §. 15. *seqq.*

GIESSER de *statu servor. lib.* 5. *cap.* 2. §. 17. Jedoch seynd heut zu Tage diese Gerichte mehrentheils dergestalt herunter gekommen, daß sie weiter nichts thun, als die Zinßen zu erheben, und hernach brav zu schmaussen.

§. XV.

Ursprung der auf einen Hof oder Dorf beschränckten Gerichtbarkeit.

Warum ich diese Huben-Gerichts Verfassung etwas weitläuftig abgehandelt, wird sich unten [§. XXVII.] zeigen. Aus allem angeführten aber wird nun erhellen, auf was Art es gar leicht geschehen können, daß ein oder der andere eine in einen sehr kleinen Umfang bestrickte Gerichtbarkeit, etwan nur über ein Dorf, oder gar nur über ein oder etliche Höfe darinnen, erhalten hat. Die so genante jurisdictio circumsepta, Zaun- und Pfal-Gerichte, beweisen solches gar artig, wovon der selige STRYK eine besondere dissertation geschrieben hat, und deren Ursprung Herr POTGIESSER de *statu serv. lib.* 2. *cap.* 1. §. 55. gantz recht aus der Leibs-Herrschaft und daraus entstandener Erb-Gerichtbarkeit herleitet. Womit die in Franckenland so bekannte Vogteylichkeit inner Etters sehr genau überein komt, welche nach der bey Herrn Regierungs-Rath ESTOR in denen kleinen Schriften *Part. XI. pag.* 393. be-

befindlichen Beschreibung sich so weit erstrecket, als der Unterthan inner seinen vier Pfählen, mit Thür und Angel beschlossen, oder innerhalb seinem Zaun, oder Ettern, mit seiner Hofreit oder Hofstat umfangen wird 2c.

§. XVI.

Ebenfals kan zur Erläuterung die Gerichtbarkeit der Pfarrer über ihre Kirchen- oder Altar-Leute dienen; wovon Herr BOEHMER in dem *jure paroch. sect. 5. cap. 2. §. 23.* und de *statu homin. propr. sect. 3. §. 6.* handelt. Und damit ich auch diesen Satz mit Urkunden bewähre; so füge Num. IV. ein Weißthum über die Leibeigene des Klosters A . . . in dem Nassauischen Kirchspiel K . . . vom Jahr 1614. und Num. V. einen Bericht, wegen der Nassauischen Leibeigenen im Chur-Trierischen Amt Montabauer, vom Jahr 1552. hier an.

welche ferner erläutert wird.

Num. IV.

Num. V.

§. XVII.

Nun waren zwar die Landesherrn dan und wan sorgfältig, daß sie von ihrer hohen Befugniß nicht verdrungen werden mögten, da die Leibsherrschaft, in Ansehung der Gerichtbarkeit, so sehr empor kame: Wie solches, nebst andern sehr artigen Alterthümern, das allhier N. VI. bey-

Auf was Art diese Gerichtbarkeit immer empor gekommen?

Num. VI.

beygehende Weißthum der Veste Urbach in der Ober-Grafschaft Wied vom Jahr 1502. bewähret, und zugleich dasjenige erläutert, so Herr POTGIESSER an oft-angeführtem Ort, *lib.* 5. *cap.* 2. §. 12. *seqq.* schreibet. Allein es hatten nicht alle Herrn gleiche Vorsicht. Die verworrene Umstände der mitleren Zeiten erforderten hauptsächlich, daß die Herrn auf ihre Sicherheit gegen die Befehdungen bedacht waren: Sie hatten auch wohl selbst Händel angefangen: Und beydes behinderte sie, auf die Beybehaltung ihrer Gerechtsamen ein wachsames Auge zu haben.

§. XVIII.

Aus der Gerichtbarkeit ist die Landes-Hoheit entstanden.

Truge es sich nun zu, daß einer entweder alle oder doch die meiste Leibeigene in einem Dorf bekame; so erhielte er, nach vorausgeführtem, die Gerichtbarkeit über dieselbige. Nun wissen wir, daß alle Gerechtsame der Reichs-Stände nicht auf einmal zu dermaliger Hoheit gelangt, sondern, daß sie allmählig also heran gewachsen seynd. Wir finden solches klar genug an der Landes-Hoheit selbsten, als welche wohl mehrentheils aus der blossen Gerichtbarkeit entstanden; so daß HENNIGES in *medit. ad I. P. W. diss. de super. territ* §. 34. sive *mantis.* 1. *ad spec.* 4. wohl recht setzet: **jus territoriale haud longe olim ultra jurisdictionis merique imperii**

rii fines sese penetrasse. So daß durch die Worte, merum & mixtum imperium, die Landes-Hoheit in vorigen Zeiten angedeutet worden: HERTIVS in diss. de *super. territ.* §. 2. Das eben angezogene Weisthum Num. VI. beschreibet die gräflich-Wiedische Hoheit, mit denen Worten: er hab zu gebiethen und zu richten über Halß und Haupt. Und in meinem *jure forestal. germ. sect.* 1. *cap.* 2. §. 5. & in *adjunct. pag.* 158. *seq.* & 219. habe ich gezeiget, daß die Worte: blutige Wunden und Wildfang, ein nehmliches bedeuten.

§. XIX.

Bey solchen Umständen war es nun wohl leicht, daß derjenige, welcher die Gerichtbarkeit über die Leibeigene hatte, sonderlich wan er selbst ein Reichs-Stand war, den Landesherrn mit seinen Rechten gar nicht aufkommen liesse; sondern durch Erstreckung dieser Gerichtbarkeit die landesherrliche Befugnisse vor sich selbst gewonne, hiernächst aber den Landesherrn gantz und gar verdrunge. Gleichwie aber nun die Leibsherrschaft sich nur über die Person des Bauren erstrecket [§. VII]; also konte die aus derselben entstandene Gerichtbarkeit [§. XIII.] auch nicht weiter ausgedehnet werden: Und da aus dieser endlich die Hoheit erwuchse

Wannenhero der Leibsherr oftmals die Hoheit an sich gebracht.

[§. XVIII.]; so siehet man nunmehro, woher es komme, daß diese auch nur auf denen Bauren und Wohnstetten ruhet, und nicht ausser dem Dorf sich erstrecket. Folglich sehen wir nun den Ursprung unserer Dörfer, so in denen Bann-Zäunen liegen, und wissen, daß die Leibsherrschaft über die einwohnende Bauren und die daraus entstandene Gerichtbarkeit der wahre Grund seynd, woraus endlich die Hoheit erwachsen.

§. XX.

Warum solches nur im Dorf und nicht auch in der Terminey desselben geschehen?

Den Landesherrn auch von seinem Recht, in Ansehung der Terminey und Dorfs-Gemarckung, zu verdringen, hat es keine Gelegenheit gegeben. Die Streitigkeiten, so etwan unter denen Bauren, wegen der Güther, entstanden, schlichtete der Leibsherr vor sich, schon ehe sein Recht in die Form einer Gerichtbarkeit umgegossen war; folglich ist solches hiernächst um so viel mehr geschehen, und kan man denen Bauren in hiebevorigen Zeiten das Recht nicht zuschreiben, mit Hindansetzung dieses fori personalis, zu dem judice rei sitæ überzugehen, weilen es dem Leibsherrn doch immer frey bliebe, dem Bauren die Güther zu lassen, oder sie einem andern zu geben. Die Rechts-Händel, wegen civil-Sachen, waren ohne dem bey denen Bauren von geringer Erheblichkeit:

lichkeit: Inmassen der seelige HEINECCIUS in *elem jur. germ. lib.* 2. §. 2. überhaupt anmercket, daß die alte Teutsche sich vornehmlich um den Unterschied und Bestrafung der Verbrechen, sehr wenig aber um andere Händel, bekümmert: Mithin auch THOMASIUS in diss. *de magistrat. differ. secundum mores german.* §. 52. völligen Beyfall verdienet, wann er setzt, daß die Entscheidung der bürgerlichen Streitigkeiten nur als ein accessorium der peinlichen Gerichtbarkeit angesehen worden. Und da in damaligen Zeiten die Unterthanen keine Schatzung und Steuren entrichteten; als welche erst in neueren Zeiten aufgekommen, und noch dabeneben sehr oft in loco domicilii gegeben werden: So siehet man deutlich, woher es gekommen, daß die Landesherrn ihr Recht auf der Dorfs-Gemarckung behalten, wan sie gleich dasselbe in dem Dorf verlohren.

§. XXI.

Alles obige wird mit einem Exempel erläutert. *N. VII.*

Alles vorige, und der Ursprung, welchen ich denen Dörfern in denen Bann-Zäunen zugeschrieben, erläutert sich vortreflich aus dem hier Num. VII. beygedruckten schiedsrichterlichen Ausspruch zwischen Gerhard, Grafen zu Dietz, und Hartard, Herrn zu Merenberg, vom Jahr 1278. Dieser nemlich hatte aus dem Grund der Leibsherrschaft seine

Rechte in denen Dörfern Hüblingen und Neunkirchen, so in Dietzischer Hoheit lagen, bereits sehr hoch getrieben, und war es drauf und dran, daß die Grafen von Dietz gantz um ihr Recht in denen Dörfern gebracht werden solten. Es wachten aber diese noch etwas zu frühe auf, und wolten ihr Hoheits-Recht behaupten, welches nach vorigem [§. XVIII.], vornemlich nur in der peinlichen Gerichtbarkeit, oder Blut-Bann, bestunde. Weilen aber die Herrn [dynastæ] von Mehrenberg sich widersetzten; so kame es endlich zu bemeldtem Entscheid.

§. XXII.

Verfolg des vorigen §phi.

Durch selbigen behauptete der Graf von Dietz in so weit sein Recht, daß ihme die Bestrafung des Todschlags, Diebstahls, Raubs und blutigen Wunden dergestalt bevor bliebe, daß die Verbrechere sich bey dem Dietzischen judicio in Winden, welches noch heut zu Tage unter dem Namen des Stuhl-Linden-Gerichts alljährlich gehalten wird, erscheinen, und desfals jedes Jahr an den Grafen 10. Malter Hafer, Hüner- und Geld-Zinsen abführen; gleichwolen aber auch hiernächst von dem Herrn von Mehrenberg sich ropfen lassen müssen. Und ist kein Zweifel, es habe der Graf von Dietz gemeynet, nun das meiste von seinen hohen

hen Befugnissen gerettet zu haben, da der Diebstahl, Raub und Todschlag, nebst der Nothzucht die vier Haupt-Fälle der peinlichen Gerichtbarkeit, oder, wie es auch genant wurde, des hohen Ungerichts gewesen: Siehe Sächsisches Weichbild *art.* 36. Womit dan auch die vier hohe Rugen, worüber in Franckenland der Zent-Herr richtet, meistentheils überein kommen. Ist aber dieses nicht ein vortrefliches Beyspiel, von der Art, wie die Leibsherrn sich empor geschwungen und den Landsherrn nach und nach verdrungen haben?

§. XXIII.

Schlüsse, so aus vorigem fliessen.

a) Die Hoheit des ehemaligen Leibsherrn erstreckt sich nicht ausser dem Dorf.

N. VIII.

Es ist demnach weiter nichts übrig, als noch ein und die andere Schlüsse zu zeigen, welche aus diesem allem folgen. Daß der ehemalige Leibsherr nun auch Landesherr im Dorf seye, ist eine richtige Sache. Eben so gewiß aber ist auch, daß solche seine Herrschaft sich ausser dem Dorf nicht erstrecket, sondern die Bann-Zäune die wahre Grentze seynd. Das Num. VIII. beygehende Weißthum, wegen der Hoheit und Gerechtigkeit zu Mentzfelden, vom Jahr 1516. bezeichnet solches mit denen Worten: vorterher, soweit alß die Hoffstet reichen und solcher Schein, einem Heurn so viel alß dem andern, sonder Wildfangk und blu-

blutige Wunden, weissen die Schöpfen zu den Herrn in der Grafschaft &c. welches sagen will, daß die Hoheit der Grafschaft Dietz sich von aussen so nahe an das Dorf erstrecke bis an die Hoffstetten und deren Schein oder Schatten.

§. XXIV.

b) Der ehemalige Leibsherr hat alle Hoheits-Rechte im Dorf.

c) Der ehemalige Landesherr behält die Hoheit in der Terminey.

d) Bestellung der Feldschützen komt dem Herrn der Terminey zu. Was daraus folge?

Aus deme, so in vorigem §pho angeführet, fliesset nun, daß der Herr im Dorf zu allem demjenigen befugt seye, was die Landes-Hoheit mit sich bringt, und im Gegentheil, daß der Herr ausser dem Dorf gleiches Recht in der Terminey hat, mithin keiner dem andern an seiner Befugniß Eintrag thun dörfe. Aus welchem Satz dan, nach denen Reguln des Staats-Rechts, alle besondere Fälle entschieden werden können, ohne daß nöthig ist, desfals hier zu einiger Erörterung zu schreiten. Dieses nur ist einer besonderen Anmerckung wehrt, daß gleichwie der Herr der Dorfsgemarckung schuldig ist, dieselbe in Friede und Sicherheit zu halten; also auch diesem das Recht zustehet, die Feld- und Waldschützen zu bestellen. Und da solches Amt von denjenigen verrichtet werden muß, denen die Güther gehören; daß solchemnach der Herr der Terminey das Recht hat, die Bauren aus dem Dorf vor sich zu bescheiden, und mit den gewöhnlichen Pflichten zu beladen,

warum

warum jedoch die Obrigkeit des Dorfs ersucht zu werden pfleget.

§. XXV.

Eben solcher Grund, daß der Herr der Terminen dieselbe auch beschützet, bringt den weiteren Schluß, daß ihme zustehet, die Schützen zu ihrem Amt anzuhalten und zu bestrafen, wan sie darin nachläßig erfunden werden. Ferner folgt daraus, daß wan die Schützen oder auch ein anderer, jemanden in der Dorfsgemarckung pfänden; alsdan die Pfänder vor seinen Gerichten gethätiget, und die Frevel gebüßet, mithin die Pfänder auch daselbst niedergelegt oder eingestellet werden müssen.

e) Frevel in der Terminen und Pfandung werden nicht im Dorf gethädiget.

§. XXVI.

Ingleichem wissen wir aus denen teutschen Rechten, daß unbewegliche Güther in Gerichten verkauft und veräusert werden müssen, und daß mithin die Errichtung derer Urkunden über solche Händel, und deren Siegelung, ein actus necessariæ jurisdictionis gewesen, welcher dem Gericht, worunter das Guth gelegen, zugekommen: So daß hierinnen das teutsche Recht von dem römischen gantz und gar unterschieden ist, indeme dieses die Errichtung der Contracte zu einem blossen actu jurisdictionis voluntariæ macht,

f) Die Kauf-Briefe über die Güter in der Terminey werden nicht im Dorf gemacht.

welcher vor einem jeden Richter geschehen kan: Sächsisch Land-Recht *lib.* 1. *art.* 52. LEX RIPUARIOR. *tit.* 59. HEINECCIUS in *elem. jur. germ. lib.* 2. §. 411. VERPOORTEN de *investit. allodior.* §. 27. *seqq.* & 47. auch siehe die Beylage *Num. XIV.* zur II. Ausführ. ibi: in dem Gerichte, da das Gut gelegen ist 2c. An vielen Orten nun ist dieses zwar ab- und dagegen das römische Recht aufgekommen: allein die alte Sitten seynd gleichwolen noch hin und wieder im Schwang geblieben, und habe ich bey verschiedenen Dörfern, so in denen Bann-Zäunen liegen, bemercket, daß die Errichtung und Siegelung der Contracte, wegen der in der Dorfsgemarckung liegenden Güther, nicht von denen Gerichten im Dorf, sondern von denen, worunter die Güther gelegen, verrichtet worden.

§. XXVII.

g) Herr des Dorfs hat die Vermuthung gegen sich, wan er einige Hoheits-Rechte in der Terminey anspricht.

Weiter mercken wir an: daß ohnerachtet die Heimgereide oder Terminey ordentlicher Weise vor eine Zubehörde, accessorium, des Dorfs gehalten wird, mithin der Landsherr des Dorfs auch die Vermuthung vor sich hat, daß er gleiches Recht auf die Terminey habe; KRESS. in der diss. de *jurisdictione omnimoda*, *sub form.* Gericht und Ungericht, §. 20. Solches nach dem vorhin [§. XXIII. XXIV.]

XXIV.] bewährten Grund-Satz bey unsern Dörfern gar nicht angebracht werden könne. Und fliesset mithin daraus, daß wan der Herr des Dorfs in der Gemarckung einige Rechte sich angemasset, welche aus der Landeshoheit abstammen; er alsdan bedacht seyn müsse, sich mit einem titulo gleich zu verwahren; indeme er anders nicht dan ein fremder und privatus betrachtet wird. Welches dan die fernere Folge nach sich ziehet, daß wan hiernächst der Herr des Dorfs ein oder die andere dergleichen Befugnis rechtsbehörig dargethan hat; alsdan dieselbe gleichwolen nur als jura privata angesehen werden: ZIEGLER de *jurib. majest. lib.* 2. *cap.* 1. §. 16. KLOCK. de *contrib. cap.* 3. *num.* 171.

§. XXVIII.

Es würde demnach sehr ungereimt seyn, wan wegen der ein oder der andern dergleichen Gerechtsamen sofort ein Schluß auf die völlige Landeshoheit gemacht werden wolte. Gleichwolen habe ich gesehen, daß das blosse Huben-Recht, wovon [§. XIV.] gehandelt worden, dahin gezogen werden wollen, wan zumal vermög desselben die Bauren in dem Dorf das Recht gehabt, in der Gemarckung zu rainen und zu steinen. Die Verfassung derer Gerechtsame in Teutschland ist

h) Ein und andere Hoheitsrechte in der Terminey machen vor den Dorfsherrn keinen Beweiß auf die gantze Hoheit.

ist niemals klar und einerley gewesen; sondern man wird fast allenthalben gewahr, daß dergleichen besondere Befugnisse sehr unter einander laufen, und muß man dahero wohl acht haben, damit man durch dergleichen Nebendinge sich nicht verführen lasse.

§. XXIX.

i) Der Herr der Terminey hat die Vermuthung nicht gegen sich, wan er ein und andere Hoheitsrechte im Dorf besitzt.

Im Gegentheil aber lässet sich solches nicht so überhaupt auf die Rechte anwenden, welche der Herr der Gemarckung im Dorfe hat. Oben [§. XXI. XXII.] ist dargethan, daß die Herren der Gemarckung in denen Dörfern oftmals noch ein und die andere Befugnis übrig behalten haben. Wegen derselben mag wohl der Herr des Dorfs, von dem Herrn der Gemarckung, keinen Beweiß seines Rechts fordern. Dan da diese gantze Ausführung zeiget, daß der Herr der Gemarckung ehedem auch Landsherr im Dorf gewesen: So hat derselbe allerdings die Vermuthung vor sich, daß diese Befugnisse wahre Uberbleibsel seines ehemaligen Rechts seynd, mithin nicht nöthig ist, dieselbe näher zu begründen. Alles, was der Herr des Dorfs hat, komt aus dem blossen Besitz und der daraus entstandenen Verjährung her. In denen Stücken also, in deren Besitz der ehemalige Landesherr geblieben, kan der neue Herr

Herr kein Recht suchen, quum tantum sit præscriptum, quantum possessum. Es braucht mithin der Herr der Gemarckung in dergleichen Fällen nur den Besitz zu erweisen, und wird ihme dabey wohl zu statten kommen, quod possidens hodie, præsumatur & olim possedisse: Als gegen welche præsumtionem juris der Herr des Dorfs unweigerlich den Beweiß führen und zeigen muß, daß solcher Besitz nicht von denen uralten Zeiten herrühre, sondern in neueren Jahren erst angefangen worden.

§. XXX.

Gleichwie aber solchen Vörzug niemand, als der Herr der Gemarckung, sich zueignen kan: also folget, daß in Ansehung eines dritten, dem Herrn des Dorfs alle die Rechte zustehen, welche ein Landesherr gegen denjenigen vorschützen kan, welcher in seinem Gebiethe sich etwas anmassen will, so ihme vermög der Landeshoheit allein zustehet, und ohne ausdrückliche Zugestehung von keinem andern besessen werden kan. Dan so klein als auch ein solches in die Bannzäune eingeschlossenes territorium ist: so bleibt es doch immer ein territorium; und hat es mithin das Recht als ein anderes, so dreyßig Meilen Wegs lang ist. Es ist auch ein ordentliches territorium clausum, und muß dahero auch dabey gelten, quod quæ sunt in territorio, præ-

k) Wan ein dritter Hoheitsrechte im Dorf sich anmaßt, hat er die Vermuthung gegen sich.

l) Das Dorf so wohl, als auch die

Terminey, seynd territoria clausa.

præsumantur & esse de territorio. Dan in der von mir gefertigten DEDUCTION, sub tit. Ritterschafftlicher Ungrund, und behauptete gräflich-Solmische Landsäßig- und Steuerbarkeit der Güter in- und bey Södel ꝛc. habe ich §. XII. XIII. und XIV. gezeiget, daß kein territorium in der Welt seye, so nicht geschlossen; so daß auch das Land des Herrn der Gemarckung [welches im Vorbeygang zu bemercken] ein geschlossenes territorium bleibet, ohneracht̄et ein frembdes Dorf mitten drinne lieget. An welchem Ort ich dan auch den rechten Gebrauch der angeführten Vermuthung: quod quæ sunt in territorio &c. dargethan und gewiesen habe, daß deren Mißbrauch und unschickliche Einschränckung allein auf die territoria non-clausa, deren doch keines jemahlen in der Welt gewesen, den rechten Gebrauch nicht aufhebet. Ein mehreres aber wird zu dieser Ausführung nicht nöthig seyn.

Bey-

Beylagen.

Num. I.

Verzeichnis der Unterthanen im Amt Hahnstetten, wo ein jeder mit der Leibeigenschaft samt Weib und Kind gehörigk: Im Jahr 1588.

Hoensteden.

Item, Claß Müller vff Huß Dietzs, die Frau und Kinder Juncker Hennrichen von Irndraut, hat ein Son und ein Tochter.

Item, Johan Brunbach und sein Weib samt einer Dochter vf Huß Dietzs, haben noch ein Son und eine Dochter, sind dero von der Leyen.

Item, Just Schmit und sein Weib uf Huß Dietzs haben ein Son und ein Dochter.

Item, Hennrich Hofman und sein Weib uf Huß Dietzs haben kein Kinder.

Item, Hanß Oß, gehöret den von der Leyen, das Weib Juncker Boden, haben keine Kinder bey sich, sondern sind bestadt.

Item, Johan Oß und sein Weib uf Huß Dietzs,

Dietzs, haben ein Sohn und drey Döchter.

Item, Johan von Kirburgk und sein Weib ufs Huß Dietzs, haben drey Döchter.

Item, Theis Mogk und sein Weib uf Huß Dietzs haben zwey Döchter.

Item, Simons Catterein, hat ein Son, sind der von Schonborn.

Item, Donges Stahl und sein Weib, denen von der Leyen, haben kein Kindt mehr zu bestadten.

Item, Melchior Stahl vf Huß Dietzs, sein Weib Juncker Mudersbachen, haben drey Son und ist zu halben Kindern.

Item, Claß Schmit und sein Weib vf Huß Dietzs, haben zwey Son und drey Döchter.

Item, Hanß Schepfer, Juncker Poden, Weib und Kind vfs Huß Dietzs, haben ein Dochter.

Item, Haupperich Datten und sein Weib, vfs Huß Dietzs, haben ein Dochter.

Item, Johan von Mule und sein Weib vfs Huß Dietzs, haben kein Kind zu bestadten.

Item, Hanß Schneider auß der Weltzbach und sein Weib vfs Huß Dietzs, haben zwey Son.

Item, Johan Mock, Landgrefis, sein Weib

Weib dem von der Leyen, haben drey Son und ein Dochter und sind zu halben Kindern.

P.N. Dergleichen Nahmen folgen noch 44. und unter selbigen 23. so nicht auf das Hauß Dietz, das ist, dem Landesherrn gehört; welche aber, um den Raum zu sparen, ich weggelassen habe.

Kaltenholtzhaußen.

In diesem Dorf werden 13. Haußgesessene gemeldet, welche auf das Hauß Dietz, das ist, der Landesherrschafft zugehöret: Hernach aber werden als anderwärtshin gehörig, bemeldet, folgende:

Item, Theis Hanert vf Hauß Schwalbach, sein Weib und Kinder vf Hauß Dietz, hant 1. Son und 3. Dochter.

Item, Debes Schneider, gehort den Dalbes Herrn, sein Weib vfs Huß Schwalbach, haben kein Kind.

Item, Justen Deissen Hanß, vfs Hauß Weilenau und sein Weib mit den Kindern, vfs Hauß Dietzs, haben 1. Son, 5. Dochter.

Item, Floreins Johan, den von Schonborn, sein Weib und Kinder vfs

Hauß Dietz, haben 1. Son und 2. Dochter.

Item, Contzen Henn Wenz vfs Hauß Dietz, sein Weib denen von Schonborn, haben keine Kinder.

Item, Cleren Just, ufs Hauß Schwalbach, sein Weib und Kind ufs Hauß Dietzs, haben 1. Son.

Item, Justen Deißen Peter, ufs Hauß Weilenau, sein Weib gen Dietz, haben kein Kinder.

Ober-Neißen.

Hier werden 11. Familien, so gantz nacher Dietz gehören, angezogen, und hiernächst folgende benahmt:

Item, Weiganzs Peters Weigant und sein Bruder Stoffel, sind unbestadt, gehort einer, Philips von Schönborn, der andere den Freyen von Dern.

Item, Thielmans Christgen, dem von Schonborn, sein Weib und Kinder vfs Hauß Dietz, haben 3. Son.

Lahrheim.

Alhier hatte das Hauß Dietz 8. leibeigene Familien, die übrige waren:

Item, Gabriel und sein Weib, Juncker Mudersbach, haben 4. Son, 1. Dochter.

Netz-

Netzbach.

In diesem Dorf gehörten 5. Haußgesessene nacher Dietz, die übrige aber, wie folget:

Item, Thomas Müller den von Schonborn, sein Weib, dem Reinberger, haben keine Kinder.

Item, Arnoltz Hann, Mudersbach, sein Weib und Kinder, gen Dietz, haben 2. Son und 1. Dochter.

Item, Weigatts Grett, Juncker Danieln, hat 3. Son 2 Metterger, stet in Zweifel mit den Kindern.

Schüssen.

Hier hatte Dietz 4. Familien, die übrige 5. gehörten denen nachbenahmten Herren.

Item, Henchen und sein Weib, den von der Leyen, haben ein Son.

Item, Claß Schumacher und sein Weib, den von der Leyen, haben 3. Son 1. Dochter.

Item, Conzen Catterein, den von der Leyen, hat kein Kind.

Item, Hermans Eltz, den von der Leyen, hat ein Sohn.

Item, Geisseln Philips sein Weib, Poden.

Num. II.

Weißthum über das Huben-Gericht und dessen Rechte zu W.

Dieser Weißthum der Huben Schoeffen zu W. ist geschehen im Jhar 1535. vf S. Thomas Abendt:

Item erstlich, die Huben-Schoeffen weissen zu W. unserm gnädigsten Fürsten vnndt Herrn von Hessen, vor einen obersten Herrn, zu richten, vber Halß vnndt Buch, vnnd churfürstlicher Gnaden von Trier, den Schaub.

Item, weist der Huben-Schoeffen, was vf der Huben falt, in aller Herrlichheit vnnd Freyheit, es sey mit Gericht ꝛc. churfürstlicher Gn. von Trier, drey Thail, vnnd unserm gnäd. Fürsten von Hessen, das viertte Thail.

Item, wan ein Wette oder Frebel zu W. gebrochen wird, vf churfürstlicher Gn. Huben, weist man meim gnädigen Herrn drey Thail, vnnd unserm gnädigen Fürsten zu Hessen das vierte Thail.

Item, ein Amtman uf dem Hauß Deurenberg wohnet, soll sich aus W. Hecken nach Nottdurfft, dahe sich der arme Mann behulzet, behulzen.

Item, wenn ein Amptman vf Deurenberg ein Hubgericht zu W. begehrte zue hal

halten, so soll der Hubener im Jahr einmahl vf seine Kosten halten: Wenn aber ein Amptmann weitter dan einmahl Gericht begertte zue halten, das soll ein Hubener halten, uf des Amptmans Kosten, oder wie es von seinen Wol begertte.

Item, wer ein Amptman vf Deurenberg ist, der hat Macht, von wegen vnnserm gnäd. Churfürsten von Trier ein Schuldtheissen zue W. zu setzen.

Item, hat ein Schultheiß, ob er meinem gnäd. Herrn Zinsse, Gensse, oder Huner geben solt, werden ihme nachgelassen, doch mit Gerechtigkeit.

Item, giebt mein gnädiger Herr einem Schultheissen eine Kogel. Vnnd Jme ist keine worden, begert, daß man Jme eine gebe.

Item, was vor Zinße mein gnädiger Herr von Trier zu W. zu heben hat, hebt der Trierische Schultheiß daselbst auf.

Item, wenn der Trierische Schultheiß daselbst Huner auf das Schloß Deurenbergk tregt, pflegt man ihme zu essen und zu trincken zu geben.

Item, wan der Amptman vf Deurenbergk Huebgericht begert zu halten zu W. muß Trierischer Schultheiß die Huben-Schoeffen bescheiden vnnd des Landgraven Schultheiß zum vierten Thail.

Item, geburt beiden Schultheissen bey den Hub-Schoeffen zu seyn, vf das keiner Obrigkeitt an Irer Gerechtigkeit, etwas werde abgebrochen, oder geschmelert an Irem Huben-Gericht.

Item, wan meinem gnädigen Herrn sein Zinß, wan es wäre, nicht geliefert worden, so soll der Bevelch hat, Macht haben, Vrkund zu geben, vf die Guter, vnnd soll sechs Wochen vnnd drey Tag dravf dingen, so der es vfgehalten hat, Jhar und Tag, also der es in seiner Hand hat, kumpt dan der Arme Mann, deß es ist, binnen dem Jahr, vnnd bringt seine Zinssen, vnnd vfgangnen Schaden, soll man ihnen wieder zu seinem Gut kommen lassen: kumpt er nicht binnen den Jahren, so mag er es vor den Zinß verkeuffen.

Item, ein Weth ist drey leichte Gulden, wenn die gebrochen wird, sollen meinem gnäd. Herrn von Trier vnnd unserm gnäd. Fürsten vnnd Herrn von Hessen Schultheissen ein neuen Beutel keufen vnnd sollen das thailen, M. G. Herrn von Trier 3. Thail, vnnd vnnserm G. Fürsten vnnd Herrn dem Landgrauen das 4te Thail.

Item, welcher die Wett verbricht, verfelt iglichem Hub-Schoeffen sieben und einen halben Alb.

Item, weist der Schoeffen mit Recht, wenn

wenn einer gestalt hat, vf dem Weid-
werck, vnder den zweyen Fürsten, M.
G. Herrn von Trier, vnnd vnserm
gnäd. Fürsten vnd Herren von Hessen,
vnnd die Grauen von Nassau, soll einer
den andern nit hindern, wan er Jn vf
der Stellung findet, aber werden sie es
selbs vertreglichen, vnnd daß sie sam-
met jagen, das mögen die Nachbauren
wohl leiden.

Item, weist der Hub-Schoeffen den vier
Herren eine freye Strasse durch W.
ob dar ein Ubel gebrochen wird, das
weist der Schoef den vier Herrn zu,
vnnserm gnädigen Fürsten und Herrn
zu Hessen vnnd den Grauen zu Nas-
sau 2c.

Item, den Schaub-Beth Jhro chur-
fürstl. Gn. zu Trier, das Dorf W. zu
schützen und zu schürmen.

Num. III.

Scheffen-Weisthum und Antwort *de an.* 1602. über die Hube zu N.

Erstlich, Hegung des Gerichts.

Jst itzo geheght worden, in Nahmen Her-
zogs Carln von Birckenfeld, oder des-
sen nachgelassen Erben, als Herzogen

[Grafen] von Spanheim ꝛc. vnnd dem Junckern von Langenau und deren Schultheiß vnnd Schoeffen vnnd gemeinen Hubenern. Vorhin in Nahmen Herzogs Friederichen von Simmern ꝛc. Nach diesem in Herzogs Carlen Nahmen ꝛc. vnndt berichtet Jungker Philips Enders von Langenau, daß S. V. bey Margraue Philipsen von Baden ꝛc. samt Herzog Caroley ꝛc. selbsten in der Person die nechste Leyeh vor dieser letzten empfangen habe.

Vf den ersten Puncten: Ob nicht alle Güter, so in diesem Huben-Gericht gelegen, nicht jederzeit von Ihnen vertheidingt, versiegelt, verbrifft vnnd ufgetragen worden, wie noch? Erkennen die Schoeffen: Ja, es seye beschehen so weit die Hube belangent.

Vf den andern Fragh-Puncten: Wan jemands beschwerd worden, vnndt sich Raths und Bescheids zu erhohlen, vnd deshalb zu appellieren gehabt, ahn wen und zue wehm es beschehen? Obwohl derselben Sachen, antantworten sie, nicht viel vor Ihnen vorgefallen: So erinnern sie sich aber, daß eine Parthey, Frantz von Dienethal genanth, vor einer Zeit appelliret, welcher aber seiner Appellation nicht nachgesetzet. Jedoch erkennen und weissen

weissen sie, da dieser Sachen vorfiele, soll es derjenige suchen, den es belangt, da es sich gehöre und gebüre zue suchen.

Vf den dritten, erkennen und weißen sie: Wans Richtung vnnd Handhabung von nöthen gewesen, seye von Schultheissen, wegen des Junckern gethan, wisse auch nicht anders, der solte sie handhaben.

Vf die vierte Fragh, antworten sie, haben mehr gesehen, erfaren vnd vernommen, bey ihrer Zeit, daß Ihnen jemands Trennung oder Eindragh gethan hab oder Inredt geschehen, dabey Ihnen nicht viel Sachen vorgefallen: Jedoch seyen dergleichen Verhinderungh von dem Keller zu Nassaw durch Verbott oder sonsten, Inhalt der Frage vorhin nicht vorgefallen.

Vnndt erkennen auch zum Beschluß, so lange sie gehandhabt werden, seihen sie als des Junckern Schultheiß vndt Schoeffen zu gehorsamen willfärigh.

Geschehen in gehegthen Gericht, in Beyseyn anwesender Hubener, insonderheit Emrich Beckers vnndt Wulberten zu Nassaw beider Schoeffen daselbsten,

alß hierzu erforderte Gezeugen, am 18. Novemb. Anno 1602.

Hanß Daniel Jsselbacher, zur Zeit gebetener Gerichtschreiber.

In fidem, Cunradus Vogel, Decianus N. juratus desuper specialiter rogatus & requisitus.

Num. IV.

Weißthum über die Leibeigene des Klosters A. in dem Kirchspiehl K. *de anno* 1416.

In GOttes Nahmen, Amen!

Kundh sey allen Christen-Luten, geist- und weltlich, die diß Jnstrument ansehen und hören lesen, da man schrieb nach Christi Geburt, dausent vier hundert und sechzehen Jahr, nach Gewohnheit zu schreiben im Trierer Bißtumb, in der 9ten Indiction, als die H. Kirch keinen Papst hatte, vf den 11ten Tag des Monaths, zu latein genant Martius, Ein Uhr Nachmittags oder dabei, in dem Dahl vnter A. vnder dem Schoppen; ist gewest der ehrwürdige geistliche Herr, Herr Johann Abt zu A. vor sich und sein Kloster in Gegenwärtigkeit mein offenbahren Schrei-

Schreibers vnndt der ehrbaren Gezeugen, hierunter geschrieben; und hat ein Gericht bescheiden vf Tag, Monath vnnd Zeit, vorgen. Vnnd als hernach der Schultheiß zu der Zeit das Gericht behegt hatte, als recht ist, da fragt er die 14. Schöffen all gemeiniclich, mit Nahmen, Dhilen von Neidhoven, Heinzen Beilstein, Herman von Diefenbach, Cuntzen Huth, Heinzen von Geilnau, Göblen von Kirdorf, Apeln von Attenhaussen, Friederich von Kirdorf, Heinzen Schuman, Heinzen Scheuren, Heinzen Kolner, Heinzen Gütten Sohn von Anre, Heinzen Müller von Singhofen vnnd Hennen Schalraben, die gegenwerticlich alda sassen, vnd mahnete sie ihre Aidt, die sie dem vorged. Herrn Joanni Abten und seinem Gotteshauß gethan hatten: So wem sie das Gerichte und die Brüche, die in demselben Gericht gebrochen würden, bekenneten? Da berieten sie sich, und weiste Hanß Beilstein vor seine Gesellen, vnndt vor sich gemeiniclich, vnnd sagten: Wir bekennen vnnserm Herrn von A. vnnd seinem Gotteshauß, das Gericht und die Brüche, die darinnen geschehen, und niemand anders. Da fragte der vorged. Schultheiß die Schöpfen aber: Ob mein Herr von A. nit möcht ein Gericht bescheiden, vf welche Zeit es Jhme, oder seinem Closter not were? Da be-

berieten sie sich vnnd weisten, er möchte ein Gericht bescheiden, welche Zeit es ihm oder seinem Closter not were. Da fragte der Schultheiß die Schöpfen aber: Ob jemand hette einig Gebott zu thun, vber seines Herrn Leuthe von A. im Kirchspiehl K. gesessen? Da giengen sie aus und berieten sich, vnnd kamen wieder in ihre Stühle sitzen, vnnd weisten, daß niemand vber vnsers Herrn Leuthe von A. in dem Kirchspiehl gesessen vorgedacht, keinerley Gebott zu thun hätte, mit Recht, dan er vnndt sein Gotteshauß. Auch fragte der Schultheiß aberfort: Ob dieselbe Leuth jemand schuldig weren zu dienen, oder Hobshüner oder Meyhüner zu geben? Da giengen sie aus vnnd berieten sich, vnnd kamen wieder in ihre Stühl sitzen, und weisten, daß die Leuth niemands anderst schuldig weren zu dienen, oder einige Hüner zu geben, dan meinem Herrn von A. vond seinem Gotteshauß, ausgenommen Graffschaffthueener. Da sie also geweist hatten, als vorgeschrieben stet, da sagten sie gemeiniclich, was sie geweist, hatten ihre Eltern und Vorfahren also bißher geweist vnd vf sie bracht, vnnd das vf ihr Aidt, die sie dem Schöffen-Stuhl gethan hätten. Da das also geschehen was, da stund der ehrwürdige geistliche Herr, Herr Arnold, weiler Abt zu A. vnnd sagte, daß er der eltiste

tiste were, in dem Closter, vnnd were gewest bey Abt Wilhelm, Abt Gerharden vnd Abt Henrichen, vnnd were nach dem lange Zeit, selber ein Abt gewesen, vnnd hätte noch nie anders hören weißen, dann als vorgeschrieben steth, vnnd nahme das vf sein Amt und Priesterschafft. Also, als diß geschehen waß, da hieß der ehrwürdige geistliche Herr, Herr Johann, vor sich und sein Closter, mich offenbahren Schreiber, hierunten geschrieben, daß ich über alle diese vorgeschrieben Sachen vnnd Articuln, jegliche besonder, eins, zwey oder mehr Instrument, also viel als deren not weren, machen wolte vnnd schreiben, nach den besten Formen, zu eines jeglichen weissen Mannes Gedichte, vnnd seynd die Sachen geschehen, vf Jahr, Monath, Tag, Zeit und Stunde, als vorgeschrieben ist, vnndt seynd diß die Gezeugen, die herbey gerufen und gebeten seynd. Jr. Johan von Stein, vnndt Jr. Henneman von Mihlen, Edelknecht, vnndt Herman Scheurer, Schultheiß zu Nassaw vnnd andere viele erbare Umständere.

[Locus Signi notarialis.] Vnndt want ich Johanhannes von Kalenbach, anderst genant von Siegen, Clericus, Menzer Bißthumbs, von Kayserlicher Macht offenbar Schreiber, bey allen diesen vorgenanten Sachen, mit den vorge-

geschrieben Gezeugen, gewesen bin, vnnd sie also geschehen, gehört und gesehen hant, darumen han ich diß offenbar Instrument, das ein ander vmb meiner voraus willen, geschrieben hat, darüber gemacht, vnnd mit meinem gewöhnlichen Zeichen bezeichnet, zu Gezeugnis aller vorgeschrieben Sachen.

M. Henricus Capisius Not. vnnd Stadt-Schreiber zu Limburg, loco copiæ subsignavi.

Num. V.

Extract Berichts *de anno* 1552. wie es der Obrig- und etlicher Gerechtigkeit halben, im Amt und der Gemeinschaft Nassaw und vierherrischen beschaffen.

Saudi Usselbach, ist auch Nassawisch und Künigsteinisch und haben ire Gnaden ein Gericht zu Usselbach, darin gehören Girßhaußen zum Teil, und das Dorf Ropenrodt, die eigene Leuthe, so unser G. Herrn in dem Bann umb Monthabuer [im Chur-Trierischen] herumb ha-

haben, die haben alwege und nehe, umb Schult und Schaden irer einer mit dem andern, daselbst gedeidingt, hait auch der Schultheiß zu Usselbach Macht gehabt, in Trierischen Landen, zwischen den eigen Leuthen Pfanden zu gebben 2c.

Num. VI.

Weißthum der Veste Urbach, in der Ober-Gräffschafft Wied, *de an.* 1502.

Im Nahmen des HErrn, Amen!

Durch dieses offenbahr Instrument sey kund allen, daß in den Jahren desselben unsers HErrn, tusent fünfhundert und zwey, nach Gewohnheit im Trierischen Stifft zu schreiben, in der fünften Indiction, uf Mitwoch den fünfzehenden Tag im Mertz, Nachmittag um zwo Uhrren, Pabstthumbs des allerheiligsten in GOtt Vaters und HErrn, unsers Herrn, Alexanders des sechsten, in sein eylfften Jair, in Gegenwärtigkeit myn offenbahren Notarien und glaubwürdigen Gezeugen, unterschrieben, ist erschienen der ehrenveste Juncker Coene Riedesel, Amtman und Zustand des edelen und wohlgebohrnen Juncker Johannes Gra-

Grafen zu Wiede, Herrn zu Isenburg und Runckel, vor dem Hoegericht, das man nennet die Veste im Dorf Urbach, Trierischen Bischthumbs, vor Schultheiß, Richter, Dincklüten und Landman der Graveschafft Wiede, in jeztgemeldte Veste gehorig, unter der Linden vor der Kirchen daselbst versamnlet, und hait von ehegenanten Grafens, vor berůhrtem Gericht gefragt, zu wissen und mit Recht begehrt zu erkennen, wie ver, nahe, wyt und bryt die Grafschafft von Wiedde des Orts gehe? daruf sie sich unter einander beraeden und besprochen, und also bedachtlich zu Recht gesprochen und gewyst: die Graffschafft von Wiedde gehe ain, des Orts an dem Stein, an diesem Ende Siebenborn, der die vier Kirchspiel scheyd, mit Nahmen, Dierdorf, Meyscheid, Urbach und Hanhußen, von dem Stein abe durch das Färrens Floß ab, biß in die Ister, die Ister ab biß in die Steinebach, ussen biß in die Schuwerbach; uß der Schuwerbach biß an Holßborn; vom Holßborn hinabe biß an Steinebach, uß der Steinebach biß in die Arbach zu am andern Orth antreffen die Herrschafft von Ißenburg und Graveschafft von Wiedde mit Nahmen betreffen, das Kirchspiel von Huerhußen, am Haynendorn ane vf den Heygen oder Gebügk, die Winroderbach, biß in die Walbach

bach, biß in die Hinter-Wiedde. Vorther hait obbenanter Juncker Corne im Nahmen und an Stat wie obstehet, vor ehegerůhrtem gehegtem Gericht begehrt zu wyssen und mit Recht zu erkennen, was Rechtes, Eigenthumbs und Herrlichkeit sie eim Grafen von Wiedde in dem jetzt benanten Zirck und Grafschaft zu wyssen, und sie des hoeglich bey ihren gethanen Eyden ermahnet. Daruf haben genante Schultheiß und Richter, nach Gewohnheit und alten Herkommen derselben Vesten, sich mit dem gemeinen Landmann besprochen, und also bedåchtlich haben sammetlich vor Rechte, alt herkommende Gewohnheit gewyst und ußgesprochen in Maiß und wie nachfolget: Ein Grave von Wiedde sey ein oberster und Erbherr in der Grafschaft Wiedde, und sy syn, als wyt, bryt, lang, ver und hoegk und nieder die sy, und er hab zu gebiethen, zu richten über Halß und Heypt. Vorter wysten sy syn Gnaden zu, Fischerey, Jågerey, der Maiß in der Fischerey zuischen Genßhoffen und Rupach, soll niemand bußen syner Gnaden Bevell ine gryffen: Ging aber sost ein gude Gesell in der Grafschaft ins Wasser mit Hoßen und Schunen, grif ein Fisch, eeß den mit guten Freunden, soll unverbrochen han; soll aber nicht mit Garn fangen, oder die Fisch zu Mart tragen. Auch ob ein Schåffer

mit eyn Růdden zu syn Schaafen ging, und ungefehrlich ein Haaßen grief, und tregt den offenbahrlich uf syn Halße, kocht ihn nit mit Kolen oder Kraut, sunder thut ihme seyn Recht, pfiestert oder breet den, und leth den Schultheßen oder Herren-Diener darzu, soll auch unverbrochen han: aber er soll nit darnach gehen, nachstellen, den nit schiessen noch verkeyfen. Auch wysten sy syn Gnaden den Glockenschall zu, und anders niemands. Syn Gnad hab auch Geleyd in der Grafschafft von Wiedde zu geben, und anders niemands, und Leygger da in zu thun, wo seyn Will, und sost niemand, Amester und Mißthediger zu strafen. Sy wysten auch ihme zu die hohe Welde, da sy er ein Herr über, aber sost in anderen Stůcken Weldern, die abgereynt und abgesteynt, das also beyzubringen were, han syn Gnade mit zu hauen und hůeden, und syner Gnaden Schwyne sollen vorgahn. Sie wysen der Maiß, daß niemand in der Grafschaft von Wiedde habe zu gebiethen oder zu verbiethen, bußen einem Graven von Wiedde. Es hab auch niemand wider syner Gnaden Verbott zu thun. Es soll auch niemand kein Grund bauen oder Bulb in der Grafschaft legen, noch mit Stein über keines Hoech eynchen Bolbe machen, bussen Willen syner Gnaden, desgleichen soll niemand das Wasser uß syn rechten Staden,

den, bußen syner Gnaden Willen leyten: Es möcht aber ein Hußman das auf syn Wieße leyten. Auch wysen sie vor Recht und alt herkommende Gewohnheit, daß über die Untersaassen in der Grafschafft von Wiedde, die anderer Herren synd, hait ein Graff von Wiedde zu gebiethen, und sollen Ihme, so er ziegen wolte, oder syn Amtlyden folgen, und were es Sach, daß ein Graff von Wiedde Vheden machen wolt, sollen dieselbigen uff ihre Kost nachfolgende biß an Ende der Grafschafft, und da drie Tag liegen, und dann mit Gnaden des Graffen abziehen. Auch sollen die fremden Inwohner ein Graffen von Wiedde im Lentzen ein Tag mit dem Pflug dienen, zu dem Ern ein Tag schneiden, ein Tag Habern mehen, ein Tag Habern binden, ein Tag Gras mehen, vor das sie einst uff das Rodebruech giengen mehen, und das Heu helfen dörr machen, und syn Christbrand fueren. Auch sollen sie Vesten, Gebügck und Landgewere helfen machen, und wachen, als offt es noth ist, und darumb daß sie solches zu thun pflichtig, soll sie der Grave des Brannts, ob ihre Herren bevehdet werden, gleich syn eigen Lyden, beschirmen. Auch wysten sie frembde zukommende die in die Grafschafft wohnende kommen, und da in eyn Jair unerfordert blieben, sünder alle Mittel eim Graffe von Wiedde zu.

Item Treis wysten sie in obgen. Maiß sünder alle Mittel eim Graffen von Wiedde zu, mit Gebott und Verbott.

Nach solchem Erkäntnüs und Wyßthum han ich unterschrieben Notarius vor obgerührten Schulthessen, Richtern und gemeinen Landmann alle obgeschrieben Wyßthumbe und Erkantnusse von Puncten zu Puncten offentlich geleßen und gefragt: ob sie also gewyst hätten, wie geleßen ist, haben sie einmüthig ja gesprochen. Uber welches alles und jegliches, baidt und requirirt der obgedachte Juncker Coene als Ambtman und von wegen vorgenanten Graffen von Wiedts 2c. mich untergeschriebenen Notarien, Syn Gnaden eins oder mehr uffenbahr Instrument darüber zu machen und geben. Diesse Ding syn geschehen in Jaire, Indiction, Tag, Monath, Stund, Pabststhumbs und Enden, als obstehet, in Gegenwärtigkeit der Ehrsamen und Ehrbahren Herrn, Wilhelm Fabern, Pastor zu Honnefeld, Herr Johann, Pfarherr zu Urbach, Schenbherrn, Johann Schnabel, Wilhelm all dry von Honraidt, und Dieterich Schultheß zu Ryhenstein als Gezeugen hierüber gerufen und gebethen.

[locus signi notar.] Und dieweil ich Christophel Eschenfelder von Geraue, Menzer Bischtumbs von heyli-

ger

ger Pabstlicher und Kayserlicher Macht uffenbahrer Notarius, durch ordentl. Richter zu Covelentz, Trierischen Bischtums auch bewehrt und zugelassen, by vorgeschrieben Wyßthumbs auch allen und jeglichen andern obigen Dingen mit samt benanten Gezeugen persönlich gegenwärtig gewest bin; die also geschehen, gesehen und gehöret, darum so hab ich dies uffenbahre Instrument darüber gemacht, mit meiner Hand geschrieben, mit meinem Nahmen und gewöhnlichen Zeichen unterschrieben und gezeichnet, im Glauben und Gezeugnuß aller und jeglicher obgeschrieben, darůber erfordert und geheischen.

Num. VII.

Laudum Eberwini de Garbenheim, inter Gerhardum comitem de Ditze & Hartardum de Merenberg. an. 1278.

In nomine domini amen. Ego *Eberwinus* advocatus dictus de *Garbenheim*, mi-

 les,

les, tenore presentium notum facio universis, presentibus & futuris, quod cum inter nobiles viros, GERHARDUM comitem de *Ditze* ex parte una, & H .RTARDUM dominum de *Merenberg*, ex altera, super judicio *nove ecclesie*, & juribus attinentibus eidem, questionis materia esset suborta, & ipsi ad decidendam hujusmodi materiam questionis, in arbitros sive amicabiles compositores, concordaverint, dictus dominus comes in nobilem virum, dominum HEINRICUM de *Westerberg* & *Marcolfum* dictum *Rudele*, militem per se: & dominus de *Merenberg* in *Craftonem* de *Schwabach* & *Lenifridum* dictum *Wollinslegere*, milites per se, ut eos si possent, in amicitia componerent, vel in jure, & si dicti quatuor discordarentur, eligendo me mediatorem, ut pronunciarem & deciderem secundum justitiam inter eos. Igitur, quia dicti quatuor concordare non poterant nec valebant, exquisita diligentius veritate, tam à clericis quam à laicis, nobilibus, militibus & popularibus fide dignis, habito etiam proborum virorum consilio, ordino, pronuncio & statuo inter ipsos, sic videlicet, quod dominus GERHARDUS de *Ditze*, homicidia, furta, raptus & vulnera, sive sanguinis effusionem, in judicio sive banno *nove ecclesie* perpetrata, in *Winden*, in sedibus, secundum consuetudinem judicabit. Homines etiam itinerantes, qui transierint tale bannum, idem comes ad instantiam

que-

querulantium occupabit. Homines quoque dicti banni sive districtus ad nullam proclamationem cogentur egredi, vel sequelam facient, nisi solum ad judicium in *Winden* venient bis in anno: Quare dicti homines domino comiti predicto solvent X. malt. avenæ, pullos & III. solidos Coloniens. annuatim. Dominus vero de *Merinberg* in omnibus aliis causis, actionibus & aliis quibuslibet, que judicialem indaginem respiciunt, judicium exercebit, preterquam in his, que dicto domino comiti supra adjudicata sunt: adjecto eo, quod postquam domino comiti in jure suo, sive in magno judicio, de judicatis fuerit à delinquentibus satisfactum, ipsi nihilominus reverti tenentur ad judicium domini de *Merinberg*, & sibi etiam satisfacere secundum consuetudinem de commissis. Item piscationes ab *Hehinwach* usque ad finem *Husen*, infra descendendo, & occupationes hominum, preterquam transeuntium & advenarum, quæ dicto comiti attinent, sicut à viris fide dignis intellexi, pronuncio domino de *Merinberg* integraliter pertinere. Item homines dicti banni nec dominus comes nec dominus de *Merinberg* sepedicti, aut ipsorum officiales, in vino bannito ibi ponendo, vel in hospitando aliquatenus molestabunt, propter quod domino de *Merinberg* XII. malt. avenæ & pullos dabunt, annis singulis, homines memorati. Item nundinæ, sive fora annalia

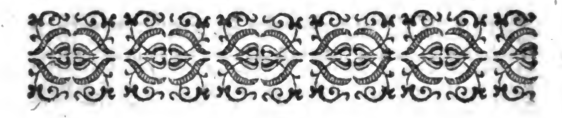
lia, ab exactione & datione cujuslibet telonii, libera permanebunt. Et hec omnia & singula, supradicti comes & dominus de *Merinberg* per totum bannum & banni amplitudinem observabunt. Ut autem hec premissa firma permaneant, & inviolabiliter observentur, presens instrumentum exinde confectum est, & sepedictorum comitis de *Ditze* & de *Merinberg* dominorum, nec non nobilis viri, domini HEINRICI de *Wester-berg*, & mei sigillorum appensionibus communitum. Et nos GERHARDUS comes de *Ditze*, & HARTARDUS de *Merinberg* sepefati, ordinationem hujusmodi statutam, inter nos ratam habentes & gratam, duximus sigilla nostra presentibus appendenda. Actum & datum anno domini MCCLXXVIII. V. Idus Martii.

Num. VIII.

Weißthum der Schöffen zu Menßfelden, wegen dasiger Hoheit und Gerechtigkeit: *an.* 1516.

Uf Sambstag nach St. Simon und Juda Tag, Anno XVI. hat der ehrbar Schöpf zu Menßfelden geweisset, also als hernach folgt, in Beysein meines Herrn von Solms und Grafen Gerharden, Herrn

Herrn zu Westerburg und anderer ihre Freunde und umbstehende, die solches haben gehört, alle Hörrn in alle Herrlichkeit und Obrigkeit zu. Item zum ersten, hat der Schöpf geweist, allen Herrn, die da zu Menßfelden Herrn sind, also sind die 3. Bergk, genant der Eichelberg, der andere Grauelmühl, der ander der Herpach, die seynd frey eigen, an diesen Bergen einer so viel als der ander, und ein Bergk genant der Hoerley, meinem Jungker von Westerburgk allein zu, und vorter, als weit, als ihr Steinsetzen und Zehendgeleyt in den Feldern gehet, wistend sie in das Dorf Menßfelden, einem Herrn so viel als dem andern. Vorterher so weit als die Hofstett reichen und solcher Schein, einem Herrn so viel als dem andern; sonder Wildfangk und blutige Wunden, weisten die Schöpfen zu den Herrn in der Grafschafft. Auch ihnen weist der Schöpf alle Dienst und Weiden halb zu meinem G. Junckern von Westerburg und ihm auch halben Theil, als der andere Herrn einem.



Zweyte Ausführung.

Geschlecht = Register und kürtzliche Historie der ausgestorbenen Grafen zu Dietz, wie auch der Grafschaft dieses Namens.

§. I.

Warum die Historie ausgestorbener Häuser nöthig?

Die Nothwendigkeit der historischen Wissenschaft bleibet, wan gleich die Personen lange dahin gefahren seynd, welche in denen Geschichten vorkommen. Folglich wird wohl niemand in Abrede stellen, daß es seinen grossen Nutzen habe, wan man sich auch um die abgestorbene Häuser unsers Vatterlandes bekümmert, und deren Historie an das Liecht stellet. Unter andern habe ich gefunden, daß die Geschlechtsfolge und Geschichte des ehemals gräflichen Hauses Dietz von solchem Belang seynd, daß ohne deren Kentnis ein grosser Theil der Trierischen, Heßischen, Nassauischen, und verschiedener andern Häuser, Historie, im dunckelen bleibet.

bet. Bevorab an keinem Ort eine gründliche Nachricht davon zu haben ist: Welche dahero, aus ächten Urkunden, hiermit zu ertheilen ohnermangele.

§. II.

Unterschied zwischen denen Grafen von Dietz und Freyherrn von Diest.

Vor allen Dingen aber ist als ein grosser Irthum zu bemercken, daß LUCÆ im Grafensaal *pag.* 926. *seq.* von dem bey ihme angezogenen ZEILERO sich hat verführen lassen, die Freyherrn von Diest in denen Niederlanden mit unsern Grafen zu vermischen. Jene nanten sich dominos, dynastas de Diest, und hatten ihre Herrschaft in dem Oesterreichischen Theil von Brabant, welche durch Heurath Graf Johans von Loon und Heinßberg mit Johanna von Diest an das Hauß Loon, demnächst an Jülich, und endlich durch Tausch an Graf Engelbert, den ersten von Nassau, kame: JOSEPH de la PISE, *tableau de l'histoire des princes d'Orange*, *pag.* 239. Europäischer Herold *P. I. pag.* 572. BUTKENS *dans les trophées tant sacres que profanes de Brabant*, *tom.* 2. *p.* 92. *seqq.* FOPPENS in *not. ad Miræi notit. eccles. belgic. cap.* 195. *pag.* 768. wie auch die Urkunden bey dem MIRÆUS *lib.* 1. *donat. belgic. cap.* 136. *pag.* 442. *diplom. belgic. lib.* 2. *cap.* 113. & 114. und bey FOPPENS in *supplem. ad diplom. pag.* 884. *seq.* Dermalen befindet sie sich in denen Händen

des

des Herrn Printzens von Oranien, deme sie in der Theilung der Verlassenschaft König Wilhelms des III. von Engelland, durch den im Jahr 1732. errichteten Vergleich, zugefallen: Siehe denselben in FABRI Staats-Cantzley *tom.* 61. *pag.* 486. *seqq.*

§. III.

Alte Benahmung der Grafschaft Dietz.

Gantz ein anderes ist demnach die Grafschaft Dietz, welche meistentheils an dem untern Theil des Lahnstrohms lieget: Und ein gantz anderes Geschlecht ware das der Grafen von Dietz. In alten Urkunden trift man diese an unter dem Nahmen Didissen, Tidese, Dietse, Ditse, Diez; keinesweges aber unter dem Nahmen Dieste oder Diesta.

Ursprung des Geschlechts ist unbekant.

Den Ursprung dieses Geschlechts aufzufinden, möchte wohl gantz unmöglich seyn. Es gehet damit, wie mit denen meisten alten Häusern, deren Stams-Anfang sich so sehr ins Alterthum vertiefet, daß er sich gäntzlich darin verlieret. Es hat zwaren LUCÆ im Grafensaal *pag.* 9, 6. *seq.* von unsern Grafen vieles angeführet: allein es fehlet seinen Sätzen am Beweiß.

Embrico, Graf zu Dietz.

Der älteste, den ich finden können, ist Embrico oder Embreko, Graf zu Dietz. Es bringt der hochberühmte Cammergerichtsbeysitzer, Herr von GUDENUS, in *codic. diplom. pag.* 938. eine vortrefliche Urkunde vom

Jahr

Jahr 1073. bey, worin vorkomt: à liberis hominibus comite *Embrekone* & *fratre suo* de *Didese* &c. Wie dieser sein Bruder geheissen, findet man nicht.

§. IV.

Embreko ist demnach der erste unter denen bekanten Grafen von Dietz. Und BROWERUS in *annal. Trevirens. lib.* 15. §. 4. *pag. m.* 88. bezeuget, daß er ein Vater gewesen Henrici I. Grafens von Dietz. In Urkunden des Jahrs 1145. und 1146. bey belobtem Herrn von GUDENUS *c. l. pag.* 175. 177. und 182. komt noch ein Henricus comes de Tidesse, Henricus de Tidesse, vor: Ob nun solcher eben der Henricus gewesen, welchen BROWERUS dem Graf Embrico zum Sohn giebt, daran zweifele sehr. Dan im Jahr 1155. 1174. 1177. und 1189. treffe ich noch immer einen Henrich, Grafen von Dietz, an. DODECHINUS in *append. ad chron. Mariani Scoti, ad an.* 1155. in des PISTORII *script. rer. germ. tom.* 1. *pag. m.* 676. setzet: nec non *Henricus* comes de *Didissen*. In einem Gnadenbrief Kayser Friederichs des ersten vom Jahr 1174. bey MIRÆUS *lib.* 2. *donat. belg. cap.* 57. komt unter denen Zeugen Henricus comes de Dietse vor. Bey dem Vertrag zwischen gedachtem Kayser und Pabst Alexander vom Jahr 1177. bey LUNIG im Reichs-Archiv *P. gen. cont.*

Henrich der I. Gr. zu Dietz.

Henrich der II. Gr. zu Dietz.

cont. 2. *pag.* 135. findet sich der nemliche Henricus als Zeuge. Und ferner schreibt BROWERUS *cit. loc. lib.* 14. §. 196. *pag.* 85. *seq.* anno 1189. vixisse *Henricum juniorem senioremque comites Dietzios*, junioremque cum Roberto Nassoviæ comite, ob industriæ virtutisque spectatæ famam, Noribergensi conventu, lectos de pace oratores ad Isaacium Angelum Orientis imperatorem, missos fuisse cum Monasteriensi episcopo Constantinopolin &c.

§. V.

Nun ist gewiß, daß dieser Henricus senior, wan er auch gleich zehen Jahre hernach, als Graf Embriconis [§. III] gedacht wird, das ist, erst im Jahr 1083. gebohren worden, er alsdan gleichwolen unmöglich derjenige seyn kan, welcher im Jahr 1189. Henricus senior genant wird [§. IV.]: inmassen dieser in solchem Fall über hundert Jahr alt gewesen seyn müste. Und diesemnach bleibet nur die Frage übrig: ob der im Jahr 1145. und 1146. vorkommende Henricus comes der Henricus I. Sohn Embriconis; oder der im Jahr 1189. vorkommende Henricus senior seye? Und letzteres halte ich wohl vor das sicherste. Dan da dieser Henricus schon im Jahr 1189. senior genent wurde, und der Henricus junior bereits zu der Zeit so alt war,

war, daß er als Gesandter an den Kayser von Orient geschickt werden konte: So mag der senior dazumal wohl 65. Jahr alt gewesen seyn, und hätte mithin im Jahr 1145. im 25. Jahr seines Alters gestanden. Allein es seynd solches Vermuthungen, und noch lange keine Gewißheit, inmassen es gleichwolen nicht unmöglich ist, daß der Henricus I. Sohn Embriconis, noch im Jahr 1145. gelebet hat. Indessen will ich doch den in denen Jahren 1145. 1146. 1174. 1177. und 1189. vorkommenden Henricum, dieses Nahmens den zweyten, nennen.

§. VI.

Bertold Gr. i. Dietz.

Ob dieser Henricus II. ein Sohn Henrich des I. gewesen, lässet sich weder bejahen noch verneinen. Und eben so wenig weiß man, ob Graf Bertold, welcher im Jahr 1192. vorkomt, ein Sohn, oder Bruder Graf Henrichs des II. gewesen. Ich finde denselben in einer Urkunde von bemeldtem Jahr, ebenfals in des Herrn von GUDENUS *cod. diplom. pag.* 313. ibi inter testes: *Bertoldus comes de Dietse.* Anderwärts habe ihn nirgends angetroffen.

§. VII.

Gerhard der I. Gr. i. Dietz.

Auf Henrich den II. folgten Gerhard der I. und Henrich der III. Daß diese bey-

De

Henrich der III. Gr. z. Dietz. *Num. I.*

de Brüder gewesen, zeiget das hier N. I. beygehende Diploma Kaysers Philippi Suevi, welcher Gegen-Kayser Ottonis IV. war, und im Jahr 1198. erwehlet wurde, im Jahr 1208. aber in die Ewigkeit hintrate: als in welchem es heisset: idem comes *Gerhardus* de Dietz & frater ejus comes *Henricus* &c. Vermuthlich ist dieser Henrich der III. derjenige, welcher von BROWERO junior genant wird, und mit Henrico seniore ins gelobte Land gegangen ist [§. IV.]. Hätte man nun Gewißheit, daß dieser junior ein Sohn des senioris gewesen: so würde dieser auch ein Vatter Gerhard des I. seyn. Allein ich habe solches nirgends ausfinden können. Ebenfals ist ungewiß, wan dieser Gerhard tödlich hingetreten seye, auch weiß man nicht, wie seine Gemahlin geheissen habe, und muß dahero noch zur Zeit auf sich beruhen, ob er, oder der gleich folgende Gerhard der II. derjenige seye, welcher in denen Briefen vom Jahr 1233. und 1239. in des Herrn von GUDENUS *cod. diplom. pag.* 519. 560. und 564. anzutreffen ist: und welcher im Jahr 1243. mit seiner Gemahlin, Agnes, das Kloster Thron gestiftet hat; als von welcher Stiftung in der im Jahr 1638. gedruckten rechtmäßigen *Information* und nothwendigen Bericht von denen in Nassau-Dietzisch- und Dillenburgischen Landen gelegenen geist-

geistlichen Güthern, Stiftern und Klöstern *pag.* 48. und 49. Meldung geschiehet. Doch dörfte ich solche fast dem Gerlaco I. zuschreiben, weilen nach dessen vor dem Jahr 1253. erfolgtem Tod, Gerlach der II. und sein Bruder Henrich der IV. wie sogleich [§. VIII.] dargethan wird, nach damaliger Art in Gemeinschaft gestanden haben, mithin wahrscheinlich ist, daß sie auch dieses Kloster würden gesamter Hand gestiftet haben, wan schon im Jahr 1243. Gerlach der I. tod gewesen.

§. VIII.

Gerhard der II. Gr. z. Dietz.

Indessen zeugten beyde Brüder, Gerlach nemlich und Henrich, jeder einen Sohn seines Namens, nemlich Gerhard den II. und Henrich den IV. deren in der hier Num. II. beygehenden Urkunde des Jahres 1253. gedacht wird, alwo es heisset: Gerhardus & Henricus comites de Dietse - - in presentia venerabilium virorum beate memorie dominorum Gerhardi & Heinrici de Ditse videlicet patrum nostrorum &c. Es ist aber wahrscheinlich, daß Henrich der IV. vor dem Jahr 1255. tödlich müsse hingeschieden seyn, indem die Urkunde von selbigem Jahr, alhier Num. III. nur allein Gerhards Meldung thut; als welches auch in denen vielen folgenden, so mir zu Gesichte gekommen, geschiehet.

Num. II.

Henrich der IV. Gr. z. Dietz.

Num. III.

§. IX.

Kinder Gerhard des II.

Ich vermuthe auch, daß Gerhard der II. allein Kinder gezeuget habe, und daß er ein Vatter Graf Gerhard des III. Ludovici, Mechtildis und Adelheidis, gewesen. Die Beylage Num. IV. vom Jahr 1281. zeiget, daß diese vier Geschwistere gewesen, massen darin stehet: Nos Gerhardus comes de Ditse, Ludewicus frater suus canonicus Moguntinus, Wernherus Dnus de Mincenberg, Methildis collateralis sua, Henricus de Limburg, & Aylheidis collateralis sua, coheredes in Ditse - - pro remedio animarum patris & matris nostre, nostri autem Wernheri & Henrici soceri & socrus, quondam comitis & comitisse in Ditse &c. Woraus dan zugleich ersichtlich ist, daß die Adelheid an Henrich, Herrn zu Limpurg [an der Lahne] Mechtild aber an Wernhern, Herrn zu Münzenberg a), verheurathet, und Graf Ludwig

Num. IV.

Adelheid Gräfin z. Dietz. Mechtild Gräfin z. Dietz.

a) Daß dieser Wernher nicht aus dem alten Münzenbergischen Hauß gewesen, werden diejenige leicht begreifen, denen bekant ist, daß dieses Hauß mit Ulrich, Herrn zu Münzenberg, im Jahr 1255. ausgestorben ist. Es war Wernher aus dem Hause Falckenstein, und hatte den Münzenbergischen Nahmen angenommen, weilen er durch seine Mutter einen Theil dieser grossen Herrschaft geerbet, und dabeneben noch ein mehreres daran, durch Wer-

wig Domherr zu Maynz gewesen. Inmassen dan, daß dieser Wernher die Gräfin Mechtild bereits im Jahr 1276. zur Gemahlin gehabt, aus einem sehr merckwürdigen Lehnbrief zu sehen ist, welchen Kayser Rudolph in bemeldtem Jahr über die Grafschaft Dietz ertheilet hat.

Ludwig Gr. z. Dietz.

§. X.

Gerhard der III. hatte sich bereits vor dem Jahr 1289. mit Elisabeth b), wel-

Gerhard der III. Gr. z. Dietz.

Verträge erlangt hatte: Beylagen num. 2. bis 8. zur DEDUCTION des gräflich Stolbergischen Erbrechts, die Grafschaft Königstein belangend. LUCÆ im Grafensaal *pag.* 961. §. 3. und *pag.* 363. §. 1. WETTERMANN von der Wetterau, bey Herrn KUCHENBECKER *in annal. Hassiac. tom.* 1. *coll.* 2. *pag.* 397.

b) Das Siegel, dessen sich die Gräfin Elisabeth bedienet hat, ist ungemein merckwürdig. In denen mitleren Zeiten pflegten Fürsten, Grafen und Herren [dynastæ] in ihren Siegelen einen gantz geharnischten Mann, mit entblößtem Degen, auf einem rennenden Pferd sitzend, zu führen, auf wessen Schild so wohl, als auch meistentheils auf denen Pferdedecken, man das Wapen sahe: welches dan ein Zeichen ihrer Hoheit und Gewalt war, und dahero nur von regierenden Herren gebraucht wurde: Gestalten die nicht regierende Herren nur ihr Wapenschild im Siegel führeten. Die fürstlich- gräflich- und freyherrliche Weibspersonen

Num. V. Dessen Gem. Elisabeth von Sayn.

welche nach Inhalt der Beylage Num. V. eine Tochter Graf Johans von Sayn war,

sonen aber, hatten in ihren Siegelen nur eine stehende Frau; innassen die kriegerische Gestalt, worin die regierende Herren sich sehen liessen, sich keineswegs vor die Dames schicken wolte. Jedoch war in Franckreich, Flandern und sonsten eine gantz andere Gewohnheit: anerwogen die beym OLIVARIUS VREDUS *de sigillis comit. Flandriæ* und GUICHENON *dans l'histoire genealogique*, befindliche Exempel zeigen, daß es gantz gewöhnlich gewesen, das gräfliche Frauenzimmer auf denen Siegelen zu Pferde sitzen zu sehen. In Teutschland aber wird man dergleichen sehr wenige antreffen. Herr Regierungsrath ESTOR in *specimine decerptor. ex geneal. veter. Hassiæ*, bey Herrn KUCHENBECKER *anal. Hassiac. coll. 2.* bemercket, daß **Adelheid**, Gemahlin Landgrav **Ottons** von Hessen, dergleichen Siegel geführet: Und in dem *specim. jur. publ. Hassiac. in additam.* §. 3. *seq.* thut er ein gleiches von **Mechtild**, Gemahlin Landgrav **Henrichs** von Hessen, dar: Jnmassen dan die von dem Herrn Regierungsrath mitgetheilte Kupferstiche zeigen, daß die Fürstinnen sich auf einem gehenden und nicht laufenden Pferd, mit einem Vogel auf der Hand, darstellen. Es ist wohlbesagter Herr Regierungs-Rath an angezogenem Ort auf die Gedancken gefallen, ob nicht diese Gewohnheit durch die **Sophia** von Brabant in das Hauß Hessen gekommen seye? Allein die neue Auflage dessen *originum juris publ. Hass.* zeiget, daß er solche Vermuthung fahren gelassen. Und jetzo kan ich mit unserer Gräfin **Elisabeth** darthun, daß solcher Gebrauch

war, vermählet: gestalten in dieser Urkunde Graf Gottfried von Sayn natus nobilis viri Dni Johannis comitis de Seyne, die zur Aebtißin im Kloster Dierstein ge-

E 3 wor-

brauch auch in Teutschland nichts ungewöhnliches, auch nicht nur etwan denen Fürstinnen; sondern zugleich auch denen Gräfinnen, eigen gewesen seye. Dan das vor dem Titulblat befindliche Kupfer stellet num. 1. das Siegel dieser Elisabeth in der nemlichen Gestalt, doch aber etwas kleiner als diejenige, dar, welche Herr Regierungsrath ESTOR von denen Landgrävinnen von Hessen mitgetheilet hat. Ihr Pferd gehet ebensals nur einen Schrit; indeme das Frauenzimmer unanständig gehalten, in vollem Galop daher zu rennen. Und auf der Hand hält sie auch einen Vogel: welches jedoch nichts neues, sondern etwas gantz gewöhnliches bey dem hohen Frauenzimmer der mitleren Zeiten ist; wovon ich in meinem *iure forest. german. sect.* 1. *cap.* 1. §. 7. mit mehrerem gehandelt habe. Um das Siegel findet sich die Umschrift: Sigillum Elisabet comitisse de Ditse. Die Urkunde, woran es hanget, ist vom Jahr 1301. und Num. IX. hier beygefüget. An derselben hängt auch das Siegel Graf Gerhard des III. in gewöhnlicher Form, mit der Umschrift: † Sigillum Gerhardi comitis de Ditse. Woher nun der Gräfin Elisabeth diese besondere Ehre komme? ist eine schwere Frage. HEINECCIUS de *sigill. veter. german. pag.* 128. hält davor, es hätten nur diejenige Dames solche Siegele geführet, welche der Erbfolge in denen vätterlichen Landen fähig gewesen, und werde er solches so lang vor wahr halten, bis jemand ein anderes gezeiget. Nun war zwar un-

Num. IX.

wordene Tochter Graf Gerhardi des III. seine neptem nennet: nobilem Dnam Juttam, natam quondam comitis de Dytze, neptem nostram dilectam, magistram in Dyrstein &c. Mit dieser seiner Gemahlin stiftete Graf Gerhard der III. im Jahr 1289. die Stiftskirche zu Dietz zu Ehren der Jungfrau Maria, wie der von Ertzbischof

stiftet das Stift zu Dietz.

unsere Elisabeth aus dem Hause Sayn [§.10.], in welchem die Töchter die Erbfolge behaupten: Allein, wan sie aus dieser Ursach solches besondere Siegel geführet hätte; so sehe ich nicht, warum dan nicht die meiste Dames zu dieser Zeit eben dergleichen Siegele solten gehabt haben: indeme dieselbe wohl meistentheils, nach Abgang des Mannsstams ihrer Linie, ein Erbfolgsrecht hatten. Man könte auf die Gedancken fallen, daß, weilen die in unserer Urkunde enthaltene Schenckung gemeinsamlich von Graf Gerhard und seiner Elisabeth geschiehet; solchemnach diese etwan ein mehreres Recht als andere Gemahlinnen gehabt, und in ein consortium regiminis aufgenommen gewesen seyn müsse. Aber auch dieses ist nichts: Gestalten die damalen noch meistentheils aufrecht stehende communio bonorum der Eheleute Schuld ist, daß die Herren nicht leicht etwas ohne Einwilligung ihrer Gemahlinnen begeben haben. Wannenhero ich mich entschliessen muß, einem andern die nähere Nachforschung zu überlassen; woher es komme, daß etliche Fürstinnen und Gräfinnen der mitleren Zeiten dergleichen eine zu Pferd sitzende Weibsperson darstellende Siegele geführet, die meiste aber solches unterlassen haben?

schof Beumund von Trier hierzu ertheilte, Num. VI. beygedruckte Freyheitsbrief, nebst der Urkunde vom Jahr 1294. N. VII. in mehrerem besaget. Gerhard der III. hatte mit Henrich, Grafen oder Herren von Weilenau, eine Ganerbschaft; wovon ich nichts weiter melde, weilen Herr Hofrath HOMBERGK in seiner unter der Feder habenden Weilenauischen Historie desfals alles beyzubringen ohnermangelen wird. Zu einer Erläuterung aber dienet die hier Num. VIII. beygefügte Urkunde vom Jahr 1303.

Num. VI.

N. VII.

errichtet eine Ganerbschaft mit Henrich von Weilenau.

N. VIII.

§. XI.

Im übrigen zeugete Graf Gerhard der III. mit seiner Elisabeth vier Kinder: als Gerhard den IV. Gotfried, Jutta und Elisabeth. Diese war Klosterfrau zu Dierstein, wie ich aus einer Urkunde vom Jahr 1313. gesehen, worin es heisset: Junctrowe Liße, Suster des Grevin Godefrieds von Ditze. Deren Schwester Jutta ward in nemlichem Kloster Aebtißin, wie die vorige Beylage Num. VI. albereits dargethan hat. Daß Gerhard der IV. ein Sohn Gerhard des III. gewesen, zeiget die Beylage Num. IX. alwo zu lesen: Nos Gerhardus comes de Detse & nos Elisabet comitissa & ego Gerhardus dictorum nobilium filius. Es muß derselbe frühzeitig gestorben seyn, weilen von dem

Dessen Kinder.

Elisabeth Gr. z. Dietz.

Jutta Gräfin z. Dietz.

Gerhard der IV. Gr. z. Dietz.

Jahr 1308. an seiner nicht mehr, sondern allein seines Bruders Gotfrieds, gedacht wird.

§. XII.

Gotfried Gr. 3. Dietz. *Num. X.*

Von diesem Graf Gotfried ist die Urkunde vom Jahr 1308. alhier Num. X. zu mercken, worin er seine Eltern nennet: Gerhardus comes & Elisabeth comitissa de Ditse pie recordationis nostri parentes &c. Welches auch in der Charta vom Jahr 1325. geschiehet, alhier Num. XI. alwo die nemliche Worte stehen c). Seine Ge-

Num. XI.

c) In dieser Urkunde ist sehr merckwürdig, daß Graf Gotfried Graf Emichonem von Nassau seinen Vormünder nennet, und die darin enthaltene confirmation mit dessen Volwort thut: Quod nos *de consensu* nobilis viri, dni Emichonis comitis de Nassowe *nunc tutoris nostri* &c. item: In cujus rei testimonium, nostrum, *una cum sigillo domini Emichonis comitis Nassovviensis, tutoris nostri predicti* &c. Nun konte Graf Gotfried zur Zeit dieser Urkunde, nemlich im Jahr 1325. unmöglich mehr minderjährig seyn, da aus der Beylage Num. IX. erhellet, daß er schon im Jahr 1308. dem Stift zu Dietz die Schenckung der Zehenden zu Kirchdorf, ohne den geringsten Beytrit eines Vormünders, bestätiget, die Anlage Num. XII. auch zeiget, daß er im Jahr 1311. verheurathet gewesen: Wie dan auch aus der Urkunde Num. XIII. ersichtlich ist, daß sein Sohn Gerhard sich schon im Jahr 1336. mit Jutta,

Gemahlin hiesse Agnes, laut der Urkunde Num. XII. Und daß sie aus dem Hause Nassau gewesen, bezeuget FAUST von ASCHAFFENBURG in der Limburgischen Chronick §.9. Mit derselben zeugte er drey Söhne und eine Tochter, als Gerhard den V. einen, welcher teutscher Herr wurde, und Johannen. Die Tochter hiesse Agnes, und wurde an Graf Eberhard von Catzenelnbogen vermählet, wie die im Jahr 1367. errichtete Ehepacten in mehrerem darthun: Welchemnach dan irrig ist, wan die *Excerpta chronici* RIEDESEL. in Herrn Rath KUCHENBECKERS *anal. Hassiae. tom. 1. coll. 3. p. 22.* diese Agnes schon im Jahr 1351. eine Gemahlin Graf Eberhards nennen.

Dessen Gemahlin Agnes von Nassau. *N. XII.*

Dessen Kinder.

Agnes Gräfin z. Dietz.

§. XIII.

Johannes wurde um nemliche Zeit von Friederich von Dern boßhafter Weise er-

Johannes Gr. z. Dietz.

Jutta, der Tochter Graf Emichonis von Nassau, vermählet hat. Es muß dahero Graf Gotfried in erwehntem Jahr 1325. entweder in gewisser Maasse blödsinnig, oder mit einem morbo sontico befallen gewesen seyn, welche die Bestellung, oder auch freywillige Annahm eines tutoris erfordert gehabt. Und da in der Urkunde vom Jahr 1336. von einem Vormund nichts mehr enthalten ist; so muß die Ursach, warum selbiger bestelt worden, damalen wieder cessiret haben.

erstochen. Allein Gerhard der V. liesse den von Dern auf seiner an der Lahn, in der Grafschaft Dietz gelegenen Burg, bey dem Kopfe nehmen, und verordnete, daß ihm vor dem Landgericht in Reckenforst der Proceß gemacht wurde; welches auch geschahe, und hierauf dem von Dern der Kopf aberkant und solche Strafe an ihm volzogen wurde: Limburg. Chronick §. 98. und 99. *Excerpta chronic.* RIEDESEL. *cit. loc. pag.* 23. Es waren solche Landgerichte ehedem die höchste Gerichte in einem Land, an deren Platz hiernächst die Hofgerichte gekommen seynd: Siehe Herrn geheimbden Justitzraths STRUBEN Nebenstunden. *III.* Abhandlung, von denen landesherrlichen Vogteyen und Landgerichten, §. 1. *seqq.* Wannenhero dieser Vorgang zu einem nicht geringen Beweißthum dienet, daß die Grafen von Dietz die hohe Gerichtbarkeit über die in ihrem Lande gesessene Ritterschaft gehabt und ausgeübt haben.

Friederich von Dern wird enthauptet.

Was ein Landgericht gewesen.

§. XIV.

Diesemnach war nun Graf Gerhard der V. noch allein übrig. Er machte Camberg, wie auch Kirberg, im Jahr 1355. zu Städten: Limburg. Chronick §. 59. *pag.* 31. Bald darauf aber war er unglücklich in einer Fehde gegen Graf Johan zu Nassau, Herrn zu Mehrenberg, und

Gerhard der V. Gr. z. Dietz.

Hat Fehde mit Johan von Nassau,

und muste demselben, um Friede zu bekommen, die Helfte an der Burg, Stadt und Amt Kirberg abtreten; welche dan noch dermalen in denen Händen des fürstlichen Hauses Nassau-Usingen ist: Siehe die Urkunde vom Jahr 1428. in Herrn geheimbden Justitzraths SENCKENBERG. *select. jur. & histor. tom.* 2. *pag.* 411.

und muß Kirberg halb an denselben abtreten.

§. XV.

Erstlich vermählte sich Gerhard der V. mit Jutta, Tochter Emichonis, Grafens von Nassau, Herrn zu Hadamar; nach Ausweisung der Num. XIII. beyliegenden Urkunde vom Jahr 1336. alwo stehet: nobiles viri Gotfriedus comes de Dietse noster fidelis dilectus, nec non Gerhardus ejus filius - - ut nobili matrone dne Gutte filie nobilis viri dni Emichonis comitis de Nassavvia, conthorali Gerhardi memorati &c. Und nach deren Ableben nahme Graf Gerhard zur Ehe Gertraud, eine Tochter Reinhards, Herrn zu Westerburg: Limburg. Chronick §. 59. Aus seiner Ehe aber wurden Söhne, sondern nur zwey Töchter, gebohren, und da Graf Gerhard im Jahr 1388. den Weg alles Fleisches gienge: so hatte das ansehnliche Hauß Dietz sein Ende erreichet: Limburg. Chronick §. 167. Heßische Reimchronick *ad an.* 1388. bey Herrn KUCHENBECK. *cit. loc. tom.* 2. *pag.*

Vermählt sich mit Jutta von Nassau, *N. XIII.*

und nach deren Tod mit Gertraud von Westerburg.

Dessen Kinder.

Endigt im Jahr 1388 das Geschlecht.

pag. 413. *Excerpta chronic.* RIEDESELIANI *ad eund. an. cit. loc. pag.* 16. Es ist dieser letzte Graf in der Stiftskirche zu Dietz begraben, und dessen in Stein gehauenes Bildniß rechter Hand im Chor zu sehen.

§. XVI.

Eine Tochter an Wildenburg vermählt.

Von denen übrig geblieben Töchtern, war die jüngste, deren Nahmen unbekant ist, an einen Herrn von Wildenburg verheurathet: Limburg. Chronick §. 167. Die älteste aber heist Jutta, und hatte Graf Adolph von Nassau-Dillenburg zur Ehe; der dan durch diese Heurath die vortrefliche Grafschaft Dietz an sich und sein Hauß brachte, welches doch einen ansehnlichen Theil davon unglücklicher Weise wieder verlieren müssen. Um aber solches alles gründlich darzuthun, muß die Lehnschaft der Grafschaft Dietz, und die Historie darin, ausgeführet werden; als worzu die in Herrn geheimbden Justitzraths SECKENBERG. *select. jur. & histor.* in Lünigs Reichs-Archiv, und sonsten im Druck vorhandene Urkunden, vortreflich dienen.

Die älteste Jutta, an Gr. Adolph von Nassau, welcher succediret.

§. XVII.

Gräfl. Dietzische Lehne.

Daß die Grafen von Dietz verschiedene Mannsstamslehne gehabt haben; daran

daran so wohl, als auch, daß solche bey Erlöschung des Hauses, an ihre Lehns-herren zurück gefallen, mag kein Zweifel obwalten. Die Grafschaft Dietz an sich selbst war ehedem ein Reichslehn: Und zwar ein Weiberlehn; worin alzeit die älteste Tochter, nach derselben aber die zweyte, und so fort an, succediret. Man hat bis daher geglaubet, es hätte Kayser Carl der IV. die Weiber in diesem Lehn erst durch den bey LÜNIG im Reichs-Archiv *spicil. secul.* Th. 1. *pag* 639. befindlichen Lehn- und Gnadenbrief zur Lehnsfolge fähig gemacht: allein es ist solches ein grober Irthum, indeme aus ungedruckten Urkunden zu erweisen stehet, daß schon lange vorher die Töchter solche Befugniß gehabt haben. Aus voriger Beylage Num. IV. vom Jahr 1281. beliebe man nur die Worte: coheredes in Ditse, anzumercken: Weiter mag ich dermalen in diesem Punct nicht gehen, indem schon daraus richtig wird, daß die Weiber lange vor dem Jahr 1374. zur Lehnsfolge berechtigt gewesen, und daß dahero der von Kayser Carl in diesem Jahr ertheilte Gnadenbrief nur eine Bestätigung solcher Befugniß seye.

Die Grafschaft war ein Reichs-Weiber-lehn.

Kayser Carl der IV. hat solches nicht zum ersten bewilliget.

§. XVIII.

Als man gegen das Jahr 1384. wohl sahe, daß das Ende des Hauses Dietz

Gr. Adolph wird belehnet 1384.

Dietz unvermeidlich seye; willigte Graf Gerhard darein, daß sein Eydam, Graf Adolph von Nassau, die Belehnung würcklich empfienge; welcher dan auch von Kayser Wenzeln in bemeldtem Jahr belehnet wurde. Der Lehnbrief stehet bey LÜNIG an gedachtem Ort. Nachdeme nun Graf Gerhard der V. im Jahr 1388. tödlich hintrat; so gelangte Graf Adolph von Nassau ohne Widerspruch zu der Grafschaft. Zum Unglück aber zeugte er keinen Sohn, sondern nur eine einzige Tochter, Nahmens Jutta, welche an Gottfried den VI. Herrn zu Epstein, vermählet wurde: TEXTOR in der Nassauischen Chronick *cap. II. §. 5.* JOSEPH *de la* PISE *tableau de l'histoire des Princes d'Orange, pag.* 237.

Dessen einzige Tochter Jutta wird vermählt an Gotfried von Epstein.

§. XIX.

Streit wegen der Succession.

Als nun Graf Adolph im Jahr 1420. Todes verbliche, wolte Gotfried von Epstein die Grafschaft haben. Allein Graf Engelbert von Nassau, der Bruder Graf Adolphs, hatte sich dadurch ein Recht auf die Grafschaft erworben, daß er diesem eine grosse Summa Geldes darauf vorschoß: wogegen er in die Grafschaft würcklich eingesetzt, ihme gehuldigt, und von Jutta, der Tochter Adolphi, auf die Lehnsfolge Verzicht gethan wurde. Inmassen aber Gotfried von Epstein solches, nach

nach dem Tod seines Schwiegervatters, anfochte, und sich vornehmlich in seinen Ehepacten gründete: so entstunde ein heftiger Streit; welcher iedoch noch in nemlichem Jahr, durch Vermittelung Ertzbischof Ottens von Trier, dergestalt beygeleget wurde, daß Engelbert und Gotfried, die Grafschaft zu gleichen Theilen mit einander zu besitzen, eins wurden: Siehe den dieses alles bestärckenden Vertrag in Herrn SENCKENB. *select. tom.* 2. *pag.* 349. *seqq.*

Nassau u. Epstein wollen die Grafschaft gemeinschaftl. besitzen.

§. XX.

Die Ritterschaft aber wurde getheilet, und siehet man die ansehnliche Verzeichnis derjenigen, so dem Herrn von Epstein zugefallen, bey eben angezogenem Herrn SENCKENB. *cit. loc. pag.* 419. *seqq* In gedachtem Vertrag behielte sich Engelbert vor, seine beyde Brüder in seiner Helfte zur Gemeinschaft aufzunehmen: Und nachdeme solches würcklich geschehen war; so machten diese beyde Brüder sich durch den im Jahr 1420. errichteten Revers [bey Herrn SENCKENB. *c. l. p.*422.] anheischig, alle die zwischen Graf Engelbert und Gotfried verabredete Puncten auch ihres Orts zu halten. Und hierauf errichteten die drey Nassauer mit Gotfried von Epstein, noch in nemlichem Jahr, den von Herrn SENCKENB. *cit. loc.* *pag.*

Die Ritterschaft wurde getheilet,

noch allerhand Verträge zwischen Nassau und Epstein.

pag. 364. *seqq.* bekant gemachten Burgfrieden. Im Jahr 1424. theilten sie die Schlösser Dietz und Camberg, nach der Urkunde bey Herrn SENCKENB. *loc. cit.* *pag.* 390. *seqq.* und zu gleicher Zeit versprachen sie sich eine gemeinsame Verthädigung, wan Anspruch auf das Schloß Dietz gemacht würde: der Brief stehet ebenfals bey Herrn SENCKENB. *cit. loc.* *pag.* 395. *seqq.*

§. XXI.

Die Grafschaft wird an Chur-Trier zu Lehn aufgetragen.

Bishero war unsere Grafschaft noch immer Reichslehn. Inmassen aber die devotion des Hauses Nassau vor den Ertzstift Trier alzeit ungemein groß gewesen: so verfiele nicht nur Graf Engelbert, sondern auch Gotfried von Epstein, dahin, daß sie hochbesagtem Ertzstift diese schöne Grafschaft zum Lehn auftrugen, mit dem Beding, daß einer dem andern seine Helfte nach Belieben zu verkaufen und zu verhandeln Macht haben wolte. Churfürst Jacob sagte dieses zu; und brachte nebst Graf Engelbert und Gotfried, Kaysers Friederich des III. Bestätigung im Jahr 1441. dergestalt aus, daß fürohin der Ertzstift Trier die Grafschaft von dem Reich zu Lehn nehmen, und solche denen Häusern Nassau und Epstein hiernächst zum Afterlehn reichen solte. Worauf Gotfried der ältere und jüngere, oder VII. im

Beding dabey.

im Jahr 1448. und 1453. Graf Johann von Nassau aber im Jahr 1451. und 1460. die Lehne empfieng. Letztere Lehn-Briefe stehen bey LUNIG im Reichs-Archiv *spicil. secul.* Theil 1. *pag.* 641. und 642.

§. XXII.

Epstein verkauft die Helfte seines Antheils an Catzenelnbogen.

Diesemnach verkaufte Gottfried von Epstein der jüngere, noch im Jahr 1453. die Helfte seiner durch den Vertrag vom Jahr 1420. überkommenen Halbschied an Graf Philip von Catzenelnbogen, und behielte dahero nur noch ein Viertheil der gantzen Grafschaft. Graf Philip empfienge auch die Belehnung vom Ertzstift Trier, und nachhero das Hauß Hessen, weilen die letzte Catzenelnbogische Tochter in dieses Hauß verheurathet war. Siehe unten §. XXV.

§. XXIII.

Das Epsteinische Viertheil komt an Königstein.

Indessen erzielte Graf Gotfried der VII. von Epstein keine Manns-Erben, und da seine Tochter Agnes, durch Vermittelung Landgraf Wilhelms von Hessen, an jenes nächsten Agnatum, Graf Eberhard von Epstein-Königstein, verheurathet, und diesem durch einen im Jahr 1495. errichteten ganerbschaftli-

chen Vertrag die Erb- und Lehnsfolge in sämtlichen seines Schwiegervatters Landen versichert wurde: So gelangte er demnächst auch zu dem Viertheil der Grafschaft Dietz, und erhielte von dem Ertzstift Trier die Belehnung auf die Art, wie solche denen Epsteinern ehedem ertheilt worden.

§. XXIV.

Königstein verhandelt sein Viertheil an Nassau,

Und solchemnach war Eberhard von Königstein auch befugt, sein Antheil dem Hause Nassau zu verhandeln [§. XXI.]: Er verkaufte auch im Jahr 1530. dieses sein Antheil an Graf Wilhelm von Nassau-Dillenburg. Ohnerachtet nun Kayser Carl der V. solches bestätiget hatte: So wolte doch Ertzbischof Richard nicht darin willigen, aus dem heimlichen Grund, weil Graf Eberhard keine Kinder hatte. Und obgleich Graf Wilhelm, da der Verkäufer im Jahr 1536. verstarbe, den ihme bereits übertragenen Besitz fortsetzen wolte; So muste er sich doch von Seiten des Ertzstifts davon mit Gewalt verdringen lassen.

welches Trier nicht leiden will.

§. XXV.

Nassau bekomt das Catzeneln-

Immittelst war auch der hochberühmte Catzenelnbogische Successions-Streit, zwischen denen Häusern Hessen und

und Nassau, angegangen, und da er im Jahr 1557. durch Vergleich zu Ende gienge; so erhielte das Hauß Nassau unter seinem æquivalent auch den von Epstein an Catzenelnbogen gekommenen Viertheil der Grafschaft Dietz, um selbigen auf eben die Art von dem Ertzstift zu Lehn zu nehmen, wie das Hauß Catzenelnbogen und Hessen solches gethan, das ist zum Weiberlehn: TEXTOR in der Nassauischen Chronick *cap.* 11. §. 25. OLDENBURGER in *Limnæo enucl. lib.* 3. *cap.* 11. §. 7. THUANUS *historiar. lib.* 19. *p.m.* 390.

bogische Viertheil im Jahr 1557.

§. XXVI.

Ohnerachtet aber solchergestalt Graf Wilhelm von Nassau drey Viertheile an der Grafschaft Dietz unstreitig hatte, mithin der Streit mit dem Ertzstift Trier nur das von Graf Eberhard von Epstein-Königstein eingehabte eine Viertheil betraffe: So wuste man es doch auf dessen Seite so weit zu bringen, daß im Jahr 1564. ein Vergleich gemacht, und von denen zwölf grossen Kirchspielen, woraus die gantze Grafschaft bestunde, ihme fünf, nemlich Saltz, Meuth, Hundsangen, Nentershaußen und Lindenholtzhaußen, nebst denen Dörfern Dietkirchen und Craich, abgetreten wurden, mithin Nassau nur den kaum die Helfte der Grafschaft ausmachenden

Schädlicher Vergleich mit Chur-Trier im Jahr 1564.

Rest, nemlich die Kirchspiele Dietz, Flacht, Hahnstetten, Dauborn, Dern, Renne-rode und Rotzenhayn, behielte. Wie sol-ches zugegangen, weiß ich nicht. Sed hic manum de tabula. Der Lehnbrief, ver-mittelst wessen Nassau diese sieben Kirch-spiele im Jahr 1701. empfangen, ist ge-druckt bey der DEDUCTION: Vorstel-lung die *admission* der *morganati*schen Brüder, Fürst Wilhelm Hyacinths zu Nassau-Siegen, zur Lehns-Em-pfängnis betr.

§. XXVII.

Grafen von Dietz waren Oberschen-cken des Ertzstifts Mayntz.

Da nun hiermit eine kurtze Historie der Grafschaft Dietz dargestellet ist; so muß ich noch zwey merckwürdige, die Grafen und Grafschaft Dietz angehende Stücke, anhero bringen: Nemlich das von denen Grafen bey dem hohen Ertzstift Mayntz verwaltete und zu Lehn getragene Oberschencken-Amt: Und hiernächst das Erbmarschall-Amt der Grafschaft Dietz. Daß Graf Gerhard der V. mit dem das Geschlecht ausgegangen [§. XV.], solches Oberschencken-Amt würcklich zu Lehn ge-tragen, bezeuget die Num. XIV. hier bey-gehende Urkunde vom Jahr 1353. Ob seine Vorfahren albereits diese Ehre ge-habt, weiß ich nicht. Nachdem aber Graf Gerhard seinen Manns-Stamm endigte, so erlosche auch dieses Amt: In-

N. XIV.

massen

massen dan solches nachhero an das Hauß Nassau, Saarbrückischer Linie, gekommen.

§. XXVIII.

Erbmarschall-Amt der Grafschaft Dietz.

Was das Dietzische Erbmarschall-Amt betrift, so ist zwar vorlängst ausgemacht, daß Herzoge, Fürsten und Grafen, alle einerley Ursprungs, und aus denen Dynastis entstanden seynd. Nicht weniger ist bekant, daß dem Grafenstand viele Vorzüge mit denen Fürsten gemein seynd, und daß sie schon in älteren Zeiten ihre Höfe einiger massen nach denen fürstlichen eingerichtet, und daher auch ihre vornehme Hofämter gehabt haben. Zwar will solches von dem sel. GUNDLING in Zweifel gezogen werden: Allein Hr. Regierungsrath ESTOR de *ministerialib. cap.* 9. §. 417. und Hr. Hofrath BUDER *diatr. de feudis official. cap.* 3. §. 5. nebst dem daselbst angezogenen ALTESERRA *de ducib. & comit. gall. pag.* 355. *seq.* haben diese denen Grafen gebührende Ehre sehr wohl gerettet. Auch zeiget gedachter Hr. ESTOR in denen kleinen Schriften *P. I. pag.* 204. *seq.* daß die Grafen von Ziegenhayn einen Truchses, Schencken und Marschalck gehabt haben.

§. XXIX.

Verfolg des vorigen §phi.

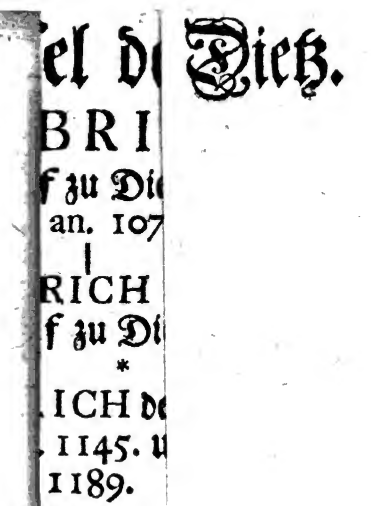
Es will zwar Herr BUDER *c. l.* als auch Herr Hofrath HOMBERGK in der Ab-

Abhandlung von denen Heßischen Erbämtern, §. 3. davor halten, daß wenigstens sothane Stellen nicht erblich gewesen: Allein, gleichwie ich solches dermalen auf sich beruhen lassen muß; also zeiget der hier Num. XV. beygehende Lehnbrief vom Jahr 1624. mit dem die ältere überein stimmen, daß die Herrn von Dietz, auf Ardeck d), das Erbmarschall-Amt der Grafschaft Dietz zu Lehn getragen haben; welches Amt jedoch erlosche, als vor etlichen Jahren das Geschlecht der ritterschaftlichen Familie von Dietz aussturbe. Von denen Amtsverrichtungen derer Marschälle lese dasjenige, so Hr. ESTOR in dem schönen Buch *de minister. cap.* 1. §. 41. *seq.* geschrieben hat.

N. XV.

d) Dieses nunmehro verstöhrte Schloß liegt eine Stunde von Dietz an dem Bach Aar oder Ahrde auf einem Berg. Daßelbe hat Graf Adolph von Nassau und Dietz erbauet: Limburgische Chronick §. 215. und gedachte Familie von Dietz hat solches bis zu ihrem Abgang gleichfals von denen Grafen von Dietz zu Lehn getragen.





H

1

LHEID
an. 1281.
Gem. ci von Limburg.

TH
Aebdierstein,
3.

JES
e von Catzenelnbo-
1367.

N
. N. N.

Beylagen.

Beylagen.

Num. I.

Philippus Suevus anticæsar, Gerhardo & Henrico, fratribus, comitibus in Dietz, feudo largitur bona sua in Usungen, circa an. 1207.

[*ex authent.*]

PHILIPPUS *Dei gratia Romanorum rex*, semper augustus. Universis fidelibus suis, quibus he litere demonstrate fuerint, graciam suam & omne bonum. Ad noticiam omnium fidelium nostrorum, volumus pervenire, quod de quibusdam bonis facta est commutacio & permutacio, inter nos & dilectum fidelem nostrum, comitem GERHARDUM *de Dietz*, cujus videlicet hec forma est: siquidem pro reconpensatione illius advocatie in Kastele juxta Maguntiam, quam idem comes GERHARDUS *de Dietz* & frater ejus comes HENRICUS habuerunt & IRMPOLDO *Moguntino* - - - - de qua advocacia ipsi fecerunt omnem nostram voluntatem, nos in nostrum feudum concessimus eis omnia bona nostra in Usungen, que nos ibi habuimus, cum omni jure quod illis

Num. II.

Confirmatio traditionis, quam Ecchebertus miles, cœnobio Dirſteinenſi fecerat. de an. 1253.

[*ex origin.*]

In nomine patris & filii & ſpiritus ſancti. LAMPERTUS miſeratione divina *abbas Sconawienſis*, GERHARDUS & HENRICUS *comites de Dietſe*. Nos tenore preſentium patere volumus univerſis, quod domina *Sophia* relicta *Eccheberti militis de Neſene*, omnia bona ſua que ipſa quondam & ipſe *Ecchebertus* felicis memorie maritus ejus, dum viveret & ſine ſpe prolis diu pariter cohabitaſſent, in preſentia venerabilium virorum beate memorie dominorum GERHARDI & HEINRICI de *Ditſe* videlicet patrum noſtrorum, ſanctimonialibus ecclesie beati Johannis Baptiſte in *Dirſtein*, unanimiter legaverunt, coram nobis poſt mortem antedicti *Eccheberti* mariti ſui, diviſa pure de ſuis heredibus, pro remedio anime ſue & ſupradicti *Eccheberti* mariti ſui dicte ecclesie libere contulit & devote conceſsâ ſibi coram hac gratia, quod predicta dna *Sophia* eo tempore quo vixerit, illa bona libere poſſidebit & poſt ejus obitum perpetualiter ſer-

vient ecclesie memorate. Ne autem ista infringi possint inposterum vel deleri, presentem paginam nostrorum sigillorum & dicti cenobii munimine fecimus roborari. Testes qui aderant hi sunt Dnus *Sifridus prepositus*, Dna ANGNES *magistra* totusque conventus Dnarum cenobii supradicti, *Richwinus Picus*, *Gerhardus* nepos suus, *Hermannus de Turri*, *Hermannus* dictus *Puls* milites de *Ditse*, & alii quamplures. Acta sunt in *Dirstein*, Anno Dni MCCLIII. VI. Kal. aprilis.

Num. III.

Concordia inter Gerhardum comitem in Dietz & Sifridum de Runckel, de an. 1255.

[*ex origin.*]

SIFRIDUS *dominus de Runckel*, ego tenore presentium patere cupio universis, quod controversia que inter dominum GERHARDUM *comitem de Ditse* ex una parte, & me ex altera, vertebatur, amicorum meorum consilio, taliter est decisa. Videlicet quod omnes proprietates bonorum quas à patre & matre, & ab avia dictus comes possidet tam in *Salze* quam in *Ha-*

Haſelbach & in *Berlenbach*, cum omnibus attinentiis ſuis, exceptis donationibus prebendarum & eccleſiarum micchi divident, ita quod ego cum meis heredibus quartam partem de dictis proprietatibus libere poſſidebo. Preterea, ut aliqua gratia de donationibus mihi impendatur prebendarum, unam prebendam in *Salze*, quamprimum vacare contigerit, uni ex filiis meis dictus comes contulit, canonice poſſidendam. Inſuper bona que dictus comes vendidit in *Udenheim*, nulli facit Warandiam in parte illa, que ad me de jure noſcitur pertinere. Adjecta eſt de bonis in *Weckere* talis condicio: quod nobiles viri, domini HEINRICUS & MARQUARDUS fratres *de Solmeſſe* pro eis inveſtigabunt & quicquid de eis ordinabunt, inviolabiliter obſervabo. Ut illa que predicta ſunt inviolabiliter obſerventur, preſentem literam munimine ſigillorum, videlicet mei & dni HEINERICI *comitis de Wilenowe* & predictorum HENRICI & MARQUARDI fratrum *de Solmeſſe* ſepe dicto dno GERHARDO dedi roboratam. Acta ſunt hec apud *Endriche* Anno dni MCCLV. V. Kal. Maji.

Num. IV.

Traditio Gerhardi comitis de Dietz, fratris ſui Ludovici & ſororum Mechtildis & Adelheidis, ſuper 12. mald. ſiliginis, monaſterio Dirſteinenſi collatis. an. 1281.

[*ex origin.*]

Nos GERHARDUS *comes de Ditſe*, LUDEWICUS *frater ſuus canonicus Moguntinus*, WERNHERVS *dnus de Mincenberg*, METHILDIS *collateralis ſua*, HENRICUS *de Limburg* & AYLHEIDIS *collateralis ſua*, *coheredes in Ditſe*, tenore preſentium recognoſcimus publice profitentes, quod voluntate unanimi & conſenſu, ſanctimonialibus cenobii in *Dirſtein*, in molendinis noſtris in *Ditſe*, juxta fluvium *Logenam* & amnem dictum *Arde* ſitis, duodecim maldra ſiliginis Limburgenſis menſure, pro remedio animarum *patris & matris noſtre*, *noſtri autem* WERNHERI & HEINRICI, *ſoceri & ſocrus*, *quondam comitis & comitiſſe in Ditſe*, pie memorie, dedimus liberaliter & concedimus, ita, quod ſex maldris dictis dnabus ad precationem ſpecialem & aucmentum ſue prebende, in cujuslibet eorum anniverſario preſentatis, eorum memoria

ria ab ipsis devote & fideliter peragatur. Tali tamen condicione, quod dicte matrone eadem maldra pro duarum marcarum redditibus estimata, reddant nobis omnibus redimenda. Si vero unus nostrûm, ea redemerit, ipsa tamdiu percipiet, quousque apud eum per alios redimantur. Ipsis vero per nos omnes, sive per unum nostrum liberatis, pecuniam inde receptam, in bona convertant, condicione simili perpetuo possidenda. Et sciendum, quod pro decem marcis, cujuslibet marce redditus, redimentur. In cujus rei testimonium & robur, presentem literam eis dedimus sigillorum robore nostrorum comunitam. Datum IIII. Kl. Julii anno dni MCCLXXXI.

Num. V.

Godefridus dominus de Seyne, Juttæ abbatissæ Dirsteinensi largitur marcam denariorum. an. 1314.

[*ex origin.*]

Nos GODEFRIDUS *natus* nobilis viri dni JOHANNIS *comitis de Seyne*, notum facimus universis & publice profitemur, quod ex speciali affectu, quem erga nobilem dnam JUTTAM, *natam* quondam

comitis de Dytze, *neptem nostram dilectam*, *magistram in Dyrstein*, habemus, damus, deputamus & assignamus pro nobis & nostris successoribus, eidem dne JUTTE, unam marcam denariorum, tribus hallens. computatis pro quolibet denario, sibi, quamdiu vixerit & quamdiu tenuerimus *Zintam in Ratzinhan*, solvendam & presentandam, singulis . . . . annis dimidiam marcam tempore maji, & dimidiam marcam tempore vindemiarum, per *Roricum Bidetz* & ejus fratres, per *Cunradum* & ejus coheredes, inhabitantes illas curtes in *Gattenbach*, de quibus curtibus, ipsi dne JUTTE causa solvenda septem solidi annuatim. Adjecto, quod quidque predicti homines, ultra dictam marcam nobis solverint aut servierint, de hoc nostra dna JUTTA se intromittere non habebit. Nos contra, aut nostri heredes, nostram dnam JUTTAM in perceptione dicte marce nullatenus impediamus, id bona fide firmiter promittentes. In cujus rei testimonium presentes literas supradicte dne JUTTE nostro sigillo dedimus communitas. Actum & datum anno dni MCCC, quarto decimo, sabbato ante festum beate Marie Magdalene.

[*appendet Sigillum.*]

Num.

Num. VI.

Boemundus Trevirorum archiepiscopus ordinat collegium canonicorum Deciæ: an. 1289.

[*ex origin.*]

Nos BOEMUNDUS dei gratia *Trevirorum archiepiscopus*, notum facimus universis, presentes literas inspecturis, quod cum nobilis vir, GERHARDUS *comes de Ditze*, ecclesiam construxerit seu construere intendat apud *Ditze*, pro collegio clericorum ordinando ibidem, nobisque supplicaverit, ut ibi collegium ordinare, seu approbare dignaremur, & ecclesias vacantes, quarum jus patronatus ad ipsum comitem spectare dinoscitur, unire collegio supradicto. Item de collegio clericorum in *Saltze*, ab antecessoribus dicti comitis instituto & dotato, reditus trium clericorum, ibidem ad prefatum collegium in *Ditze* unire seu transferre. Cumque de predictis ac loci sufficientia, nobis non constaret, discretis viris, decano & thesaurario ecclesie in *Dikirchin* super hoc inquisitionem commisimus faciendam, qui quidem inquisitione prehabita diligenti, nobis retulerunt, in dicto loco posse collegium congruenter ordinari, ac cetera supradicta,

 &di-

& dictum comitem de consensu nobilis matrone dne ELYZABET *uxoris sue*, dictum locum dotasse de allodio suo in *Hasilbach* & in *Vrondorf*, una cum jure patronatus in *Aldindorf*, ad estimacionem redditUUM duodecim marcarum & amplius. Unde piis ejus & caritativis precibus annuentes, ac cupientes cultum divinum augmentari, de consensu honorabilium virorum, decani & capituli nostri, structuram dicte ecclesie in *Ditze* approbamus & ibidem ordinandi collegium & dictos redditus trium clericorum in *Saltze* transferendi, dicto comiti plenam prestamus auctoritatem. Prefatas quoque ecclesias supradicto collegio in Ditze unimus & incorporamus: Ita tamen, quod eedem ecclesie justis & debitis obsequiis non fraudentur, & congrua portio vicariis ibidem deservientibus, assignetur, ut jura nostra & archidiaconi perpetue, ac hospitalitates valeant observare. Statuimus eciam & precipimus, ut canonici ibidem instituendi, in posterum omnes in sacerdotes infra annum à tempore sue receptionis promoveantur, exceptis duobus vel tribus, qui sacerdoti celebranti serviunt in altari. In cujus rei testimonium & memoriam, sigillum nostrum, una cum sigillo dictorum decani & capituli nostri, presentibus est appensum. Datum anno domini millesimo ducentesimo LXXX. nono, in vigilia beati Nicolai.

[*appendent duo sigilla.*]

Num.

Num. VII.

Conventio inter Gerhardum comitem in Dietz & capitulum ecclesiæ ibidem: an. 1294.

[*ex origin.*]

Theodericus decanus totumque capitulum ecclesie sancte Marie in *Ditze*, universis Christi fidelibus, orationes suas in Christo devotas. Noverint universi, presentes & futuri, quod cum vir nobilis dnus GERHARDUS *comes de Ditse*, communicata manu honorabilis dne ELIZABET *comitisse, uxoris sue*, anno dni millesimo ducentesimo octogesimo nono, regnante *rege* RUDOLFO *de Hagesburch*, suggestione divina, ac in nomine sancte trinitatis, ecclesiam in honore sancte Marie virginis, sanctorum Johannis Baptiste & evvangeliste, beatique Georgii Martyris, in *Ditse* construxerit & reditus trium clericorum in *Salze* transtulerit, jure patronatus sibi successoribusque suis comitibus in Ditse, reservato, pro collegio clericorum ordinando, de consensu & approbatione reverendi patris ac domini BOEMUNDI *archiepiscopi* & honorabilium virorum, decani & capituli Treverensium. ac unitione & incorporatione ecclesiarum vacantium per archiepisco-

piſcopum decanum & capitulum predictos, factam, quarum jus patronatus ad ipſum comitem pleno jure, ac de conſuetudine antiqua approbata, ſpectare dinoſcitur. Nos vero ſue menti & voluntati annuere volentes, ſi quod jus ſuper collatione prebendarum ſeu eccleſiarum incorporatarum, nobis ex hujusmodi congregatione & collegio, per nos in dicto loco facta, ortum fuerit, ſeu nobis competere videretur, in manus dicti comitis ſimpliciter & pure renunciamus, ut ipſe & ſucceſſores ſui, qui pro tempore comites fuerint in *Ditſe*, tam ex parte noſtra, quam ex parte ſui, liberam habeant facultatem, predictas prebendas conferendi jus, ac poteſtatem clericos ad eccleſias incorporatas preſentandi, ſibi retineant. Ceterum vero ad notitiam univerſorum volumus pervenire, quod ſi divina favente gracia, aliqua dignitas ſeu prelatura aut vicaria de reditibus eccleſie ſurrexerit, & per nos inſtituta fuerit, quod dictus comes ſucceſſoresque ſui predicti, in dignitatibus & vicariis ſic exortis, & à nobis inſtitutis, jus conferendi debent obtinere, hoc adjecto, ſi que perſona dignitatem, prebendam, ſeu vicariam, mota pietate conſtituere decreverit, ut talis inſtituens jus eandem conferendi, in comitem, in capitulum, ſeu in aliam perſonam quamcunque ydoneam, habeat poteſtatem transferendi. Preterea dnus comes

mes predictus, promisit unaque nobiscum instituit & ordinavit, quod numerus prebendarum & canonicorum ultra numerum octonarium non augmentetur, nisi summa redituum seu proventuum cujuslibet prebende estimacionem, cuilibet videlicet maldrum tritici pro tribus solidis, maldrum siliginis pro duobus, maldrum avene pro duodecim denariis, amam vero vini pro quatuor solidis denariorum, ad sedecim marcas se extendat, quarum prebendarum sex, sacerdotibus in perpetuum sunt deputate, quorum quilibet annis singulis pre ceteris canonicis duodecim solidos, pro consolatione laboris & officii debet obtinere, & si quis alius canonicorum promotus fuerit in sacerdotem, similem percipiet cum predictis sacerdotibus consolationem. Sacerdotum vero prebende sunt, *Theoderici decani*, *Theoderici de Eschilshobin*, *Hermanni de Wileburch*, *Wygandi de Monte*, *Johannis Scriptoris*, *Cunradi filii Hartmundi monetarii.* Et si per divinam providentiam, ecclesia nostra predicta, in reditibus inceperit habundare, ita quod secundum estimacionem perhibitam, reditus cujuslibet prebende ultra valorem sedecim marcarum se extendant, ita quod integra prebenda similis aliis & equalis exinde possit institui; extunc dnus comes prenominatus, sacerdotem ad dictam prebendam poterit instituere & ad eandem ordi-

ordinare. Et sic deinceps, usque ad numerum duodecim prebendarum & clericorum potest ampliare; quo contentus erit; quem etiam numerum vallavit per promissum.) Duodecimo vero numero completo, octo sacerdotes, duo dyaconi, duo subdyaconi extunc inposterum in perpetuum permanebunt. Promisit nihilominus dnus comes predictus, hanc ordinationem presentem pro se successoribusque suis, in omnibus & singulis firmiter & fideliter observare, & nullatenus aliqua subtilitate verbi vel facti contraire. In cujus rei testimonium, plenum robur & perpetuam evidenciam, sigillum dni comitis prefati & sigillum ecclesie nostre in *Ditse* presentibus literis sunt appensa. Acta sunt hec anno dni millesimo ducentesimo nonagesimo quarto. Anno tercio regnante ADOLPHO *rege de Nassoya.*

[*appendent duo sigilla*]

Transfixum.

Nos BOEMUNDUS dei gracia *Trevirorum archiepiscopus* ad universorum volumus notitiam pervenire, quod concessionem & ordinacionem, factas inter discretos viros, decanum & capitulum ecclesie beate Marie in *Ditze*, nostre diocese. ex una parte, & nobilem virum, GERARDUM *comitem de Ditze* ex altera, ac omnia

&

& ſingula alia, prout in littera cui preſens cedula eſt transfixa, continetur, approbamus, rata habemus & grata, eaque preſentis ſcripti patrocinio confirmamus, volentes, ut illa quemadmodum ſcripta & ordinata ſunt in litera ſupradicta, perpetuo robur obtineant firmitatis, ſalva nobis inſtitutione & confirmatione decani dicte eccleſie, qui ibidem pro tempore fuerit preſentandus, nec non & primariis precibus, quas nobis & noſtris ſucceſſoribus perpetuis temporibus reſervamus. In cujus teſtimonium, ſigillum noſtrum preſentibus eſt appenſum. Datum anno dni milleſimo ducenteſimo nonageſimo quarto, XI. Kl. aprilis.

[*appendet ſigillum.*]

Num. VIII.

Laudum Henrici de Solms & Philippi de Münzenberg, inter Gerhardum Decienſem & Henricum Wilnovienſem: an. 1303.

[*ex authent.*]

Nos HEINRICUS *comes de Solmeſſe*, *dominus de Spanheim*, & nos PHILIPPUS *domi-*

dominus in Mincenberge, universis ad quos presens scriptum pervenerit, salutem, & cognoscere veritatem. Cum in causa, que vertebatur inter dnum GERHARDUM *comitem de Dietse* ex parte una, & dnum HEINRICUM *comitem de Wilnowe* ex parte altera, in nos, tanquam in arbitros esset compromissum; nos omnem dissensionem & discordiam, inter ipsos hucusque habitam, tollere volentes, decernimus, definimus & pronunciamus, quod dnus comes GER. debet judicare in *Dietze*, prout pater suus ibidem judicavit, & ipsius predecessores; item *monetam*, telonium, vinum bannitum & judeos obtinebit; item pronunciamus & dicimus, quod si aliqua dissensio oriretur inter familiam ipsorum dnorum, vel inter castrenses & ipsorum familiam, verbis vel factis in *Dietse*, quod hec delicta debent ambobus dominis emendari, prout pax & jus castrense requirit; item pronunciamus, quod si aliquis dnorum predictorum, bona communia solus alteri edificiis occupavit, vel occupari fecit, seu etiam alias donavit, sine altero, talis - - - - talia bona deoccupare vel debet alteri in consimilibus de bonis communibus recompensare; item dicimus, quod areas & hortos communes in *Dietse*, amborum dnorum officiales debent statuere vel destituere, prout ipsis videbitur expedire; item pronunciamus, quod ubicun-

cunque - - - - in valle *Dietse* bona communia jacent non edificata, si aliquis dictorum dnorum in his bonis communibus non edificatis, divisionem requirit, alter alteri hanc debet facere divisionem; item dicimus, quod ubicunque dicti dni extra *Dietse* habent sylvas communes, si aliquis eorum petit de his divisionem, quod alter alteri hanc facere debet; item pronunciamus, quod si alter dictorum dnorum aliquem consanguineorum vel amicorum suorum, juvare preliari voluerit, & alter forte sit in auxilium partis alterius, tamen domini prefati, in suis communibus munitionibus debent pacem servare communem, & neuter eorum debet inimicos alterius intromittere super alterum; item pronunciamus & dicimus, quod si aliquis dictorum dnorum aut ipsorum heredes, partem suam in *Dietse* vel in *Derne* vendere voluerit, quod hanc partem unus alteri primo debet exhibere, & si hanc emere voluerit, vendens illam partem dare debet, prout suis amicis & castrensibus communibus esse viderit rationabile, bonum atque equum; si vero emere non vult, vel non potest; ex tunc vendens partem suam poterit vendere cuicunque voluerit, regibus duntaxat & principibus exceptis. Item cum in nos dnos predictos, de omnibus castris & de domibus & edificiis in *Wilnowe* à prefatis dnis

sit

ſit compromiſſum, dicimus & pronunciamus, quod dnus GER. *comes de Dietſe* & ipſius heredes, debent habere & perpetuo poſſidere, quicquid *dnus de Wilnowe* in caſtro *Wilnowe* & heredes ipſius habebant & poſſidebant. Item *comes* GER. debet habere, quicquid *dominus de* WILNOVVE & heredes ipſius, in valle WILNOVVE habebant. Item dnus GER. *comes*, debet habere omnem indaginem circa *Wilnowe* vulgo *Gebuthe* appellatum; & inſuper quilibet ipſorum tam in pratis, quam in campis & nemoribus ſuam partem obtinebit, prout antea habebat & poſſidebat. Idem dicimus de pomariis & dicimus & pronunciamus, quod dnus HEINRICUS *comes de Wilnowe* & ipſius heredes debent habere & poſſidere montem *Röttenberg*, uſque qua ſylva dicti montis ſe extendit, & uſque foſſam, que tranſit per collem dicti montis, verſus viam, que tendit *Röthlenbach*, cum edificiis & omnibus juribus, que comes habebat in monte predicto. Item dicimus, quod dnus HEINRICUS *de Wilnowe* & uxor ſua & REINHARDUS fratres predicti tenentur ad recompenſationem, ſi infra - - - - aliquis ſe dicit heredem, aliquid de bonis predictis à dno vel comite vel heredibus ſuis, fuerit evictum de jure. Nos igitur GER. *comes de Dietſe*, ELISABETH *comitiſſa*, GERHARDUS & GOTFRIDUS filii dictorum

rum

rum nobilium, nosque HEINRICUS *comes de Wilnowe* & MECHTILDIS *comitissa* . . . . . . archidiaconus in ecclesia Treverensi & REINHARDUS *frater dni* HEINRICI jam dicti *de Wilnowe* recognoscimus omnia premissa de nostra voluntate pronunciata, & promittimus ipsa bona fide inviolabili in perpetuum obser vare; & si in contrarium veniremus, volumus per jura & . . . , . . publice proclamari & insuper de omnibus amicis nostris renunciamus. Præterea nos HEINRICUS *comes de Solmesse dnus de Spanheim* & nos JOANNES *de Mincenberg* arbitri predicti recognoscimus, quod cuilibet dominorum predictorum rescriptum istud dabimus nostris sigillis & predictorum dominorum communitum. In quorum omnium & singulorum testimonium sigilla nostra una cum sigillis dnorum GERHARDI *de Dietse* & HEINRICI *de Wilnawe*, comitum predictorum presentibus sunt appensa. Datum anno dni MCCCIII.

[*Locus quatuor sigill. appens.*]

Num. IX.

Gerhardus comes & Elisabeth comitissa in Dietz, confirmant donationem vineæ, cœnobio Dirsteinensi factam: an. 1301.

[*ex origin.*]

Nos GERHARDUS *comes de Detse* & nos ELISABET *comitissa* & ego GERHARDUS *dictorum nobilium filius*, literis presentibus recognoscimus, quod donationem vinee, que sita est in Conenbete, infra vineam Odilie, vidue *Johannis de Vrigendetse* versus campos, quam donationem *Crafto de Vrigendetse*, Gertrudis quondam uxor sua & *Henricus Scolpaffe* fecerunt cenobio sive conventui in *Dirsteyn*, ratam & gratam tenuimus & tenemus & eidem benevole consentimus. In cujus rei testimonium nos GERHARDUS *comes* & nos ELISABETH *comitissa* nostris sigillis dedimus literam presentem communitam. Datum anno dni MCCC. primo, in die sancti Materni.

[*Appendet sigillum Gerhardi & Elisabethæ, id quod in tabula æneâ cerni potest frontispicio adpositâ.*]

Num.

Num. X.

Godefridus comes de Dietz, ecclesiæ B. M. V. in Dietz, confirmat traditionem decimarum in Salze & Kyrgdorff. an. 1308.

[*ex origin.*]

In nomine domini amen. Firmiora sunt facta predecessorum, que à successoribus suis confirmantur. Hinc est, quod nos GODEFRIDUS *comes de Ditse*, notum esse cupimus omnibus hanc literam percepturis, visuris & audituris, publice confitendo, quod GERHARDUS *comes* & ELIZABETH *comitissa de Ditse*, pie recordationis *nostri parentes*, unanimiter & bona voluntate, simpliciter & pure, propter deum, donaverunt & incorporaverunt perpetue, dum sani & compotes sue mentis & corporis fuerunt, capitulo seu ecclesie sancte Marie in *Ditse*, quam ex novo fundaverunt & plantaverunt, redditus decimarum, cum omnibus suis juribus & pertinenciis, presentibus & inposterum habituris in *Salze* & in *Kyrgdorf* ecclesiarum, postquam vacaverint, quorum reddituum & ecclesiarum dictarum collacio de jure patronatus ad ipsos pertinebat. Quam

collacionem & incorporacionem premissam nostrorum parentum, nos GODEFRIDUS antedictus confirmavimus presentibus, & confirmamus & incorporamus sine diminucione, cum collacio ad nos sit devoluta, & de jure pertinere dinoscatur, simpliciter & pure propter deum, libere & voluntarie predicte ecclesie sancte Marie in *Ditse*. Maturo eciam consilio prehabito, tum propter divini cultus augmentum, tum propter ecclesiasticarum personarum crementum, quod possint habere sustentacionem & necessitatem suam competentem; & hoc fecimus & contulimus sana mente & corpore, in manus honorabilium virorum, domini *Theodorici decani* & capituli supradicti, suis adhibitis solempnitatibus, *anno domini MCCC octavo, in die Sti Theodori Martiris*, perpetuo possidendas, non obstantibus aliquibus collacionibus seu promissionibus, alicui seu aliquibus earundem ecclesiarum factis, quas collaciones seu promissiones irritamus, cassamus & revocamus in hijs scriptis: hac tamen adjecta condicione circa premissam incorporacionem, postque dicte ecclesie vacaverint . . . . . . ut ex redditibus decimarum presentibus & inposterum habituris, dictarum ecclesiarum in *Salze* & in *Kyrgdorf*, due fiant canonice . . . . . . aliorum canonicorum ibidem, quarum unam habebit dyaconus, alteram vero

vero ſacerdos, vel qui infra annum unum apti ſint ſacros ordines recipere prenotatos. Vicarii eciam ſeu plebani dictarum eccleſiarum, qui pro tempore gerent curas ibidem, prebendis, oblacionibus & minutis decimis ſuis & actionibus etiam ſeu talliis, procurationibus & viſitationibus, & preciſe in omni jure ſuo, ſicut hactenus fuerunt, ſine diminucione permanebunt. Collaciones autem de dictis canoniis & de vicariis predictarum eccleſiarum, de jure & ſine contradictione aliqua ; ad noſtram & noſtros ſucceſſores ſpectant poteſtatem. Et ad majorem confirmacionem omnium premiſſorum, ſigillum noſtrum preſentibus literis duximus apponendum, in memoriam rei geſte. Datum anno domini MCCC octavo, IIII. Idus Nov.

[*appendet ſigillum.*]

Num. XI.

Godefridus comes de Dietz, cum conſenſu Emichonis comitis de Naſſau, tutoris ſui, confirmat privilegia eccleſiæ B. M. V. in Dietz: an. 1325.

[*ex origin.*]

In dei nomine, amen. Firmiora ſunt facta genitorum, cum à ſuis heredibus

bus ſeu ſucceſſoribus, voluntario conſenſu graciosius perhennantur. Hinc eſt, quod nos GOTFRIDUS *comes de Dyetze* notum eſſe cupimus univerſis, has literas viſuris ſeu audituris, & omnibus quorum intereſt, ſeu intereſſe poterit in futurum, publice proteſtantes, quod nos, de conſenſu nobilis viri dni EMICHONIS, *comitis de Naſſowe*, *nunc tutoris noſtri*, attendentes favorem & graciam, quem & quam GERHARDUS *comes* & ELYZABET *comitiſſa de Dyetze*, bone memorie, *noſtri parentes* ſeu progenitores, fecerunt & exhibuerunt, honorabilibus viris, decano & capitulo eccleſie ſancte Marie in *Dyetze* Trevirenſis dioceſ. quam etiam de novo fundaverunt, cum eo, quod omnes eccleſias, in quibuscumque dyoceſibus ſitas, que tunc vacabant, ſeu inpoſterum vacare poterant, ad eorundem noſtrorum parentum collacionem ſpectantes, ſeu quarum eccleſiarum jus patronatus, ſeu preſentandi, ad ipſos ſpectare videbatur, dictis decano & capitulo, nomine eccleſie ſue Dyetzenſis, donaverunt & incorporaverunt, ſicut in literis ipſorum, ſuper hoc confectis, vidimus plenius contineri. Predicte donacioni, incorporacioni ſeu unicioni & gracie; dictis decano & capitulo factis, annuentes, eandem donacionem, incorporationem ſeu unicionem, ſic rite & legitime celebratas & factas, innovamus,

ap-

approbamus & ob reverenciam ſancte dei genitricis Marie, & ob honorem, ſanctorum Johannis baptiſte & evvangeliſte, confirmamus. Supplicantes cum hoc, reverendo in Chriſto patri ac domino, dno MATTHIE ſancte *Mogunt. ſedis archiepiſcopo*, ſacri imperii per Germaniam archicancellario, ut eccleſias in *Wyrhene* & in *Wyckere* Mogunt. dioceſ. quarum jus patronatus ad nos pleno jure pertinere dinoſcitur, auctoritate ſua graciosa mediante, predicte eccleſie in Dyetze, incorporare favorabiliter dignetur, cum ſollempnitatibus ad hoc debitis & conſuetis, ut in ipſa eccleſia Dyetzenſi, divini cultus ſollempnitas, peramplius & ſtudioſius, à dnis dicte eccleſie peragatur. In cujus rei teſtimonium, noſtrum, una cum ſigillo domini EMICHONIS *comitis Naſſowienſis, tutoris noſtri* predicti, preſenti litere apponi fecimus, in teſtimonium omnium premiſſorum. Actum & datum anno dni M C C C X X V. in vigilia penthecoſtes.

[*appendent duo ſigilla*]

Num. XII.

Literæ reversales Philippi de Falckenstein, super impignoratione jurisdictionum Steinfischebach, Kaymberg &c. an. 1311.

[*ex authent.*]

Nos PHILIPPUS *de Falckenstein, dnus in Minzenberg senior*, tenore presencium recognoscimus & ad universorum noticiam cupimus pervenire, quod jurisdictiones, videlicet *Steinfischebach, Kaymberg, Nuheim,* que cente vulgariter dicuntur, cum omnibus bonis comicialibus ad hoc pertinentibus, propriis & hereditariis, in dictis centis sitis, & juribus quesitis & inquesitis, que hactenus nobilis vir GODFRIDUS *comes de Detse* noster consanguineus habuit & adhuc habet: Item decimam in *Vriendiez*: Item molendinum super aquam que dicitur *Arda*: Item super molendinum nostrum super *Laynam*, quindecim sol. Colon. ipse GODFRIDUS *comes & sui filii*, apud nos & nostros filios, pro mille marcis denariorum Coloniensium, tribus hallens. pro quolibet denario computatis, reemere voluerint. dicto GODEFRIDO *comiti* & suis filiis

filiis dabimus ipſas centas, cum omnibus ſuis bonis, propriis & hereditariis, in dictis centis ſitis, juribus queſitis & inquiſitis, ut predicitur, liberatas & ſolutas. Eſt etiam hoc adjectum, quod ſi nobilis matrona, AGNES, *collateralis ſua legitima*, dictas centas, ut ſuperius eſt expreſſum, poſt obitum dicti GODEFRIDI, pro mille marcis denariorum Colonienſium, reemere voluerit, ad vite ſue tempora ipſas centas, cum aliis bonis predictis, reemtas poſſidebit, & poſt obitum ipſius AGNETIS, dicte cente ut predicitur, ad nos & noſtros filios abſolute & libere revertentur. In cujus rei teſtimonium, ſigillum noſtrum preſentibus literis duximus appendendum. Datum *Minzenberg* anno dni MCCCXI. in vigilia Laurentii.

[*appendet unum ſigillum.*]

Num. XIII.

Ludovici abbatis Herſveldenſis conſenſus in vidualitium, à Gerhardo comite de Dietz uxori conſtitutum: an. 1336.

[*ex authent.*]

Nos LUDOVICUS dei gratia *Herſ-*

veldensis ecclesie abbas, recognoscimus per has literas nostras manifeste, & ad universorum has literas intuentium cupientes notitiam pervenire, quod nobiles viri, GOTFRIDUS *comes de Dietse*, noster fidelis dilectus, nec non GERHARDUS *ejus filius*, suis literis patentibus nobis instantivis precibus supplicarunt, ut nobili matrone dne GUTTE *filie* nobilis viri dni EMICHONIS *comitis de Nassawia*, *conthorali* GERHARDI *memorati*, decimas magnas & minimas in *Kirchdorff*, in *Symdirsbach* ac in *Bubenheim*, & curtem in *Kirchdorf*, cum omnibus suis juribus & pertinentiis, quocunque nomine censeantur aut nuncupantur, quas idem GERHARDUS dicte sue conthorali, ceu donacionem propter nuptias assignavit, quosque predictus GOTFRIDUS à nobis & nostra ecclesia feodali titulo dinoscitur possidere, ac ipso GOTFRIDO mortuo, dictus GERHARDUS, si vixerit, jure & titulo possidebit prelibato, in donacionem propter nuptias concedere dignaremur. Ipsorum itaque precibus juri consonis, favorabiliter inclinati, decimas, curtem, cum omnibus adherentibus, prefate dne GUTTE conferimus & concedimus, in his scriptis, jure dotalitii, *ad vite sue tempora* pacifice possidenda: investientes ipsam de eisdem, omni jure, modo, forma, quibus melius possumus & debemus; nolentes

tes

tes tamen per hujusmodi concessionem debitis & consuetis servitiis, quodlibet defraudari. In cujus nostre concessionis & donationis testimonium, ecclesie sigillum nostrum duximus presentibus appendendum. Datum anno dni MCCCXXX. sexto, in die Viti & Modesti martyrum beatorum.

[*locus sigill. append.*]

Num. XIV.

Vertrag zwischen Cuno Domprobst zu Maynz und Gerhard Graf zu Dietz, das Oberschenckenamt betreffend: *an.* 1353.

[*ex authent.*]

Wir Cone von Falckenstein, Dhumeprobst vnndt Vormund des Stifftes zue Menze, bekennen vffenliche an dießme Briebe, daß Wir mit Wissen vnndt Willen, des ehrwürdigen in Gotte Vatters vnndt Herrn, Herrn Heinrichs Erzebischoues zue Menze, mit dem edlen Manne, Greven Gerharde Greven zue Dietse, vmb alßthan Ansprache alß he an den vurgenant. vnnsern Herrn von Menze vnnß vnndt dem Stiffte, gehabet hait bißher, alß vmb

vmb zwenzig Fuder Wingeldes, die he zu Loinstein, vnnd um die Vodye die he zu Bingen hain sulde, nach siner Ansprache von dem Stiffte zu Lehen vnnd zu deme Schenckampte, vnnd vmb andere alle Ansprache, die he zu vnsem Herrn von Menze, zu vnnß vnnd dem Stiffte zu Menze, biß vf dießen heutigen Tage gehabet hait oder hain mögte, gutliche vnnd gentzliche gerichtet sin: vnnd he sall vnß alle Briebe die he darüber von vnsem Herren von Menze oder von dem Stiffte hait, wieder geben: Wo es nit geschee; so sullen sie toid sin vnnd fürbaß meh keine Macht hain, alß daß Wir oder wer den Stifft zue Menze nach vnß, zu Ziten inne hait, demselben Greven oder sinre rechten Lehenerben, seßhundert kleine Gulden geben vnnd gelten solle: vnnd dafür hain Wir ihn seßzig kleine Gulden Geldes bewißet, vnd bewißen ihn die an dießem Briebe, vf dem Zolle zu Loinstein, daß ihn die vnser Zolner, der jetzund da ist, oder wer nach ihme zo Zyden zollen da wirdet, reichen und geben sall, alle Jahr vf St. Martins Tag, alß lange biß Ihne die seßhundert cleine Gulden bezahlet werden, an abeschlahe der seßzig Punde Geldes, die Ihn biß dar worden wehren. Vnnd wanne man Ihn die bezalet; so sall derselue Greve oder sine rechte Lehenserben, vnßerm Herrn von Menze, vnß vnd dem Stiff-

Stiffte ihres eigen Gudes, alß viele, daß seßhundert Gulden wehrt sy, daß Loinstein allerbest vnnd nehiist gelegen ist, vfgeben in dem Gerichte, da das Gut gelegen ist, vnnd sollent die fürbaß von vnßerm Herrn von Menze, sinen Nachkommen, vnnd von dem Stiffte zue Menze, zue Mannlehen vnnd zue eime obersten Schenck Ampte entphahen vnnd ewecliche halten, mit Eyden, Ehren, Treuen, Dienste annd Gewonheide, alße recht vndt gewonliche ist, vnnd sollent dan auch ihre zwoveldigen Briebe darüber geben, alße andere des Stifftes Mann vnnd erber Amptlude pflegend zue thune. Dirre Dinge zu Urkunde, ist vnser Ingesiegel mit vnnsers vurgeschrieben Herrn von Menze Ingesiegele an dießen Briebe gehangen vnnd wir Heinrich Ertzebischoue zu Menze ehegen. bekennen an dießem Briebe, daß die vurgeschrieben Richtunge, mit vnsem Wißen vnnd Willen gescheen ist, vnnd hain das auch zue Urkunde vnnser Ingesiegel thun hencken an dießen Briebe, zu des vorgenannten vnnsers Vormünders Ingesiegel, vnnd ist dießer Briebe gegeben zu Olop vf vnnsern Frauen tag alß si geboren ward, da man zalte nach Christus Gepurt, drizehenhundert vnnd dru vnnd funfzig Jar.

[*locus duorum sigill. appendent.*]

Num.

Num. XV.

Lehnbrief und Revers über das Erb-Marschallamt der Grafschafft Dietz: *an.* 1624.

Ich Johan Henrich von Dietz der Graveschafft Dietz Erbmarschall, thu kund und bekenne hiermit offentlich, daß der hochwohlgebohrne Graf und Herr, Herr Ernst Casimir Grave zu Nassau, Catzenelnbogen, Vianden und Dietz, Herr zu Beilstein 2c. mein gnädiger Herr, mich belehnet hat, laut eines Lehenbriefs, wie von Wortten zu Worten hernach volgt:

Wir Ernst Casimir Grave zu Nassawe, Catzenelnbogen, Vianden und Dietz, Herr zu Beilstein 2c. bekennen in Krafft dießes Briefes: Alß weyland der wohlgeporne Wilhelm Grave zu Nassawe und zu Dietz, unser in Gott ruhender geliebter Altherr Vatter seel. weyl. den vesten Thieterichen von Dietz, den alten seel. vor sich und seine Lehenserben, im Jahr 1517. uf Mitwochen nach nativitatis Mariæ, mit dem Erbmarschallamt der Graveschafft Dietz belehnet, und nunmehr aber, nach Absterben weyl. Hanß Jacobs von Dietz, uf den vesten lieben getreuen, Johan Henrichen

richen von Dietz, alß nechsten Agnaten und Mannlehnsvolgern, allein verfallen; daß wir demnach vor Uns, wie auch in Unserer samtlichen Brüder **Johan Ludwigs und Vettern, Johans, Wilhelms, Ludwig-Henrichs, Albrechts, Johan Moritzens, Georg Friederichs Wilhelm-Otthens, Henrichs, Christians und Hanß Ernstens,** aller Grafen zu Nassaw, Catzenelnbogen, Vianden und Dietz, Herren zu Beilstein 2c. Nahmen, ihn den gedachten Johan Henrichen von Dietz, belehnet haben, mit dem Erbmarschallamt der Grafschafft Dietz mit allen seinen Gerechtigkeiten, In- und Zubehör. Insonderheit sollen Ihme gefallen von selbem Amt 26. Mltr Haber, an den Enden hernach benent, mit andern Gerechtigkeiten, nehmlich zu Heringen und Ohren fünf Malter, item zu Linther ein Malter und daselbsten sechtzehen Hüner, item zu Münster an Donnenberg zwey Malter, item zu Walsdorf zwey Malter und zwo Gänß, und zu Langenwießen zwey Malter, item zu Berrode zwey Malter, item zu Wahnschied zwey Malter, item zu Zeuzheim und Frickhoven drey Malter, Irrlenbach fünf Malter, item zu Georgeshaußen ein Malter und zu Hirschberg ein Malter, al-

les

les zumahl Habern; dazu mit allem demjhenigen, zu demselben Erbmarschallamt gehörig, und was Er dazu zu Lehn pillig haben soll, nichts außgescheiden, ohn Gefährde, davon der vorgenante Johan Henrich und seine Lehenserben, Unser, Unserer Bruders und Gevettern und unserer Erben Grafen zu Dietz ꝛc. Mann seyn, und solch Amt, wie sichs von Althers gebühret, verambten soll, mit Treuen, Hulden, Eyden und Diensten, Unsern Schaden zu wärnen, bestes zu werben und alles das zu thun, das einem Mann seinem Herrn, von solchen Lehen pillig zu thun gepührt: Gleich er Uns jetzt solches, durch seinen hierzu Gevolmächtigten, den ehrenhafften und wohlgelehrten Jacob Paisorn, Stadschreibern zu Limpurg, gelobt und derselbe laut angedeuter Volmacht in seine Seele zu Gott geschworen hat. Wir haben auch in dießer Belehnung außbehalten, Unser, Unseres Bruders und Vettern, Unsern Mannen und einem iglichen sein Recht: und dessen zu Uhrkund haben wir obgedacht Ernst Casimir Grave zu Nassaw ꝛc. Unser secret-Insiegel unten an dießen Brief thun hangen: der geben ist im Jahr sechszehenhundert zwanzig und vier, uf Freytag den 16. Julii.

Und dessen zu wahrer Uhrkund, hab ich Johan Henrich von Dietz obbemeldt, durch

durch itztgedachten meinen gevolmächtigten Substituirten, mein Insiegel an diesen Reversbrief hangen lassen: So geschehen uf Jhar und Dag, alß vorstehet.

[*appendet sigillum.*]

Dritte Ausführung.

Erläuterung des Rechts der Reichs-Crayße, einen Beysitzer des kayserlichen und des Reichs Cammergerichts zu präsentiren, überhaupt; besonders aber des Schwäbischen Crayßes.

§. I.

Erste Beysitzere vom Kayser und dem Reich bestellet.

DAs kayserliche und des Reichs hochlöbliche Cammergericht ist bekantlich im Jahr 1495. angeleget worden, und zeiget die erste in bemeldtem Jahr errichtete Cammergerichtsordnung §. 1. daß die erste Beysitzere, an der Zahl XVI. von dem Kayser und damaliger Reichsversamlung, überhaupt aus dem Reich teutscher Nation, erwählet worden a). Und wegen Besetzung der hin-

a) Siehe die Handlung und Abschied des kö-

hinkünftig erledigten Stellen, enthält der §. 2. das nehmliche, wan er setzet: So wollen Wir zu jeder Zeit mit Rath und Willen der Churfürsten, Fürsten und der Samlung, die desselben Jahrs zusammen kommen werden, oder Ihre Anwälde, an des oder derselben Stat, andere tügliche Personen setzen.

§. II.

Hernach wurde solches von dem Reichsregiment besorget.

In denen hiernächst vorkommenden Reichsabschieden ist von Besetzung der Beysitzerstellen nichts enthalten: Und ist mithin die Cammergerichtsordnung vom Jahr 1500. das erste Reichsgesetz, welches desfals eine Aenderung gemacht hat. Dan solche überlässet sothane Besetzung dem Reichsregiment; beschräncket aber doch dessen Gewalt darin, daß, wie die Worte tit. 1. lauten: der Churfürst oder Landschaft b) von oder aus den solche *Assessores* vormahls genommen worden sind, Uns und dem Reichsregiment drey oder vier *Assessores* verzeichnet

Königl. Tags zu Worms bey DATT de *pace publ. lib. 5. cap. 7. §. 68. num. 1.*

b) Diese Worte zeigen, daß obgleich in der Cammergerichts-Ordnung des Jahres 1495. nur die Worte: aus dem Reich teutscher Nation, stehen; dennoch dabey auf gewisse der Churfürsten und andere Landschaften gesehen worden.

zeichnet senden, daraus das Regiment einen an des abgegangenen Stat kiessen sollen 2c. welches letztere dan auch auf den Fall verordnet wird, wan Churfürsten oder Landschaften in Einschickung der Verzeichnis sich säumig erfinden lassen; so daß das Cammergericht die erledigte Stellen selbst besetzet.

§. III.

Endlich die Präsentation denen Churfürsten und Crayßen gegeben.

Es gehet aber die Cammergerichtsordnung zu Costantz vom Jahr 1507. näher, und ertheilet das Recht, die Beysitzere zu benennen, zum Theil denen Churfürsten, und zum Theil denen Crayßen; so daß damalen das gesamte Reich; an der abgehenden Stat aber die jährliche Reichsdeputation, aus diesen Personen, nebst dem Cammergericht, die Beysitzere wehlen wollen. Die Worte tit. 1. lauten also: Item sollen die sechs Churfürsten sechs Personen geben : : Sollen die andere acht Personen : : aus den sechs Crayßen, auf Unserem gehaltenen Reichstag, durch die gemeine Stände hie gekorn und benent werden. Und tit. 2: Würde sichs begeben, daß jemands von den obgemeldten Personen in den sechs Jahren : : abgehen würde, so sollen Wir die Churfürsten oder Stände der gemeldten Zirckel oder Crayß, von oder

aus denen der abgangen = = *Asses-sor* = = benent gewesen = = zwo oder drey andere geschickte Personen = = dem Cammergericht anzeigen. Daraus Wir dan oder Unsere verordnete Räthe, auch die zween Churfürsten und Fürsten = = so jährlich = = bey dem Cammergericht erscheinen sollen, mit samt Cammerrichtern und Beysitzern, einen zum Assessorn = = kiessen mögen 2c.

§. IV.

Welches bestätiget wird.

Es ist dieses der wahre Grund der jetzo im Schwange gehenden Crayßpräsentationen; als welche hiernächst durch die Cammergerichtsordnung vom Jahr 1521. recht fest gesetzt worden, wan selbige tit.4. verordnet: So wollen = = Wir fürthin vier tügliche Personen, zwo als Römischer Kayser = = und die anderen zwo = = von wegen Unser Erblanden = = Item, ein jeglicher geistlicher Churfürst einen = = Item, ein jeder aus den weltlichen Churfürsten einen = = dergleichen die übrigen sechs Personen, aus den sechs Crayßen und Zirckeln, zu Costanz benennt 2c. Siehe auch die Cammergerichtsordnung vom Jahr 1555. *Part.*1. *tit.*2.

§. V.

§. V.

Die bisherige sechs Crayße waren 1) der Fränckische, 2) Bayrische, 3) Schwäbische, 4) Rheinische, 5) Westphälische, 6) Sächsische c). Und ohnerachtet schon im Reichsabschied des Jahrs 1512. §. 11. und 12. aus denenselben 10. Crayße gemacht, und aus dem Bayrischen der Oesterreichische d), aus dem Westphälischen der Burgundische e), aus dem Rheinischen der Churcrayß genom-

6. Crayße, so präsentiret.

J 3

c) Dieses ist nach der heutigen Benennung: dan anfänglich waren diese Namen ungewöhnlich; als da es hieß: **der erste Crayß, andere Crayß**, und so fortan. Wie dan der seelige KRESS. de *jure præsent. assess. cap.* I. §. 18. aus dem **Reichsabschied** vom Jahr 1566. bemercket, daß darin der Nahme des **Westphälischen** Crayßes am ersten vorkomt.

d & e) Die Oesterreichische Lande, wie auch die Burgundische, in so weit sie dem durchleuchtigsten Ertzhauß unterwürffig waren, hatten nach der **Cammergerichts-Ordnung** vom Jahr 1507. ein besonder und eigenes Präsentations-Recht. Dan nach derselben, *in proœm.* wolten damalig kayserl. Majestät **zwo Personen, eine von der Oesterreichischen und die andere von der Burgundischen Landen wegen**, geben und benennen: Welches dan in der **Cammergerichts-Ordnung** vom Jahr 1521. tit. 4. wiederholet wird, alwo: **und die andern zwo von wegen unseren Erb-landen**

nommen, und der Sächsische in den oberen und niederen getheilet wurde: So bliebe doch in Ansehung der Präsentationen die alte Verfassung f), wie aus denen an-

landen, rc. Woraus man dan siehet, daß diesem grossen Hause damalen doppelt so viel als einem Churfürsten zugestanden worden. Siehe auch den **Reichsabschied** vom Jahr 1570. §.52. und 53. alwo dieses Präsentationsrechts, wegen Oesterreich und Burgund, auch Meldung geschiehet. Wobey der Irthum des ENGELBRECHT. in *comm de convent. circul. cap.*3. §.1. zu mercken ist, welcher davor hält, es hätten diese beyde Lande solches Recht erst durch diesen **Reichsabschied** bekommen; da doch gegenwärtige Anmerckung darthut, daß es damit schon in denen Jahren 1507. und 1521. seine gute Richtigkeit gehabt habe. Indessen aber hat COCCEJUS in *jur. publ. cap.*4. §.6. gantz recht, wan er bemercket, daß Oesterreich und Burgund dieses Präsentationsrecht ex singulari privilegio und nicht jure circuli gehabt haben, und daß wan sie gleich durch das J. P. W. mit unter die präsentirende Crayse gesetzt worden, solches doch nicht pleno jure geschehen; weilen einem jeden dieser Crayse nur 2. zu präsentiren zugestanden worden, da doch ein jeglicher der übrigen präsentirenden Crayße 4. benennen darf.

f) Bey dieser alten Verfassung bliebe es auch in Ansehung des zu bestellenden Reichsregiments: **Ordnung des Regiments** vom Jahr 1521. §.20. bis 26. Einige auch wollen behaupten, daß noch in andern Fällen dieselbe bis auf diese Stunde gelten thäten: COCCEJ. in *jur. publ. c. l.* §.7. *seqq.* WEHNER. *obs.*

angezogenen Cammergerichtsordnungen vom Jahr 1521. und 1555. zu ersehen; als welche sich ausdrücklich auf die Crayße: zu Costantz benennt, beziehen.

§. VI.

Durch den Westphäl. Frieden kommen noch 3. hinzu.

Endlich aber, als durch den Westphälischen Frieden die gantze Verfassung unseres Vatterlandes in bessere Ordnung gebracht wurde; so erhielten durch denselben, vermög *art.* 5. §. 57. auch die neue Crayße ein besonderes Präsentationsrecht, gleich denen 6. alten zu Costantz benahmten g). Nur allein aber

J 4 ward

obs. pract. voce Stand des Reichs: Welches ich jedoch, als anhero nicht gehörig, dermalen nicht untersuchen mag.

g) Daß der Oesterreich- und Burgundische Crayß nur zu halb so viel Stellen präsentiret, als ein anderer Crayß, ist in gleich vorhergehender Note lit. d & e bemercket. Es wird aber der seelige COCCEJ. in *jur. publ. c. l.* keinen Beyfall finden, wan er daselbst behaupten will, daß auch nach dem Westphälischen Frieden, eigentlich nur 6. Crayße präsentirten. Dan obgleich der Oesterreich- und Burgundische Crayß nicht so viel Personen benennen dörfen, als andere: so seynd sie dennoch nichts desto weniger präsentirende Crayße. Und komt anbey sehr gezwungen heraus, wan dieser grosse Publicist, zu Behauptung, daß nur 6. Crayße präsentirten, beyde Sächsische Crayße in einen schmeltzen

ward hiervon der Churrheinische ausgeschlossen: welches daher gekommen zu seyn von denen meisten vermuthet wird, weilen in demselben nur die 4. Rheinische Churfürsten seyen, von denen ein jeder vor sich ein besonderes Präsentationsrecht hätte h).

§. VII.

ßen und vorgeben will, daß das Präsentationsrecht dieses Crayßes seye verdoppelt worden: da doch ein jeder dieser Crayße an und vor sich ein besonderer Crayß ist, und durch den Westphälischen Frieden einem so viel beygeleget worden, als dem andern. Man siehet aber wohl, daß der grosse COCCEJUS nur einen Schein suchet, um seinen Irthum, wegen der alten Provintzien, deren er sechs zehlet, in etwas gelten zu machen. Wessen Ungrund jedoch von andern schon zum Uberfluß gezeiget worden.

h) Diesem Ungrund geben Beyfall SCHWEDER in *jur. publ. P. spec. sect.* 1. *cap.* 13. §. 6. ENGELBRECHT. de *convent. circul. cap.* 3. §. 1 BLUM. in *jur. camer. tit.* 7. §. 11. RHETIUS in *jur. publ. lib.* 4. *tit.* 4. §. 10. BURGOLDENSIS ad *J. P. Part.* 2. *disc.* 20. §. 12. Europ. Herold *Tom. I. pag.* 910. Der seelige COCCEJUS in *jur. publ. cap.* 4. §. 6. aber hält diese Ursach vor falsch; worüber sich PFEFFINGER. ad *Vitriar. lib.* 4. *tit.* 6. §. 13. *lit. b. pag.* 567. verwundert; allein es haben andere gantz recht angemercket, daß noch verschiedene Stände, ausser denen 4. Churfürsten, in diesem Crayße seyen: Herr MOSER. im Beytrag zu einem Tractat von denen Präsentationen, in denen vermischten

§. VII.

Man darf aber nicht dencken, daß wan denen Craysen die Befugnis der Präsentation zugestellet worden; solches dergestalt geschehen seye, daß sämtliche in denenselben enthaltene Stände an derselben in gleichem Grad Theil zu nehmen, und die Präsentationen, gleich anderen Craysßachen, durch vota virilia singulorum statuum zu bewerckstelligen hätten. Nein! Die Cammergerichtsordnung vom Jahr 1507. 1521. und 1555. seynd besorget, wan sie die sechs präsentirende Crayße anzeigen, auch diejenige Stände gar genau zu benahmen, welche in denenselben dieses Recht zur Ausübung zu bringen haben: Wobey dan wohl zu bemercken, daß hierunter allein die altfürstliche Häußer i), in denen meisten Craysen gar ket-

Die Crayße haben nicht in corpore diese Befugniß erhalten, sondern nur die vornehmste Stände darin, welche benent worden.

mischten Schriften *P. I. pag.* 283. und der daselbst angezogene Herr von ULMENSTEIN in diss. de *jure præsent.* §. 125. und DECKER. *ad Blum. tit.* 7. *n.* 11. *pag.* 64. So daß die Ursach darin zu suchen ist, daß weilen in keinem andern Crayße so viele Churfürsten seynd, nothwendig eine alzu grosse Ungleichheit hätte entstehen müssen, wan man auch diesem Crayß ein jus præsentandi, gleich andern, gegeben hätte.

i) Die Häuser Oesterreich und Holstein findet man allein nicht darunter: Allein wegen jenes ist die Ursach schon oben §. 5. in der Note gezeiget worden. Wegen des Hauses Holstein aber ist

keine, und in einigen nur sehr wenige Grafen, und nirgends einige Reichsstädte, ausser nur im Fränckischen Crayß, vorkommen.

§. VIII.

Wer dahero nicht benent, ist ausgeschlossen.

Solchemnach kan man den richtigen Schluß machen, daß wer in der Cammergerichtsordnung vom Jahr 1507. unter denen präsentirenden Ständen nicht benent worden, darzu auch nicht berechtiget seye k). Dan daß diese Benennung sol-

ist die Sache nicht so klahr. Doch mag solches wohl daher rühren, daß zwischen denen Jahren 1507. und 1555. und noch länger gantz Holstein in königlich Dänischen Händen war.

k) Ich rede von der Befugnis, welche unmittelbar aus denen Reichsgesetzen hergenommen wird. Dan daß in einem Crayß die Stände unter einander durch Verträge oder Herkommen, wegen des Präsentationsrechts, Vorsehung thun können, daran ist kein Zweifel, und wird solches durch die von Kayser und Reich noch alzeit vor gültig angenommene Verträge und Herkommen bey allen Crayßen bewähret. Welches dan, und weilen nach dem Jahr 1507. verschiedene Stände auf bemeldte Art zum Mitgenuß dieses Rechts von Zeit zu Zeit gelangt waren, die Ursach ist, daß als in der **Cammergerichts-Ordnung** vom Jahr 1555. P.1. tit.2. die präsentirende Stände wieder so benahmt wurden, wie im Jahr 1507. geschehen;

solcher Stände mit allem Fleiß und ledig-
lich

schehen; man die clausulam salvatoriam §. 7. anhängte: **Und soll durch diese Austheilung der Crayß, und Benennung der Stände, niemand nichts benommen seyn, sondern in jedem der obgemeldten Crayß, diejenige präsentiren, die von Rechts wegen zu präsentiren haben, oder dessen bishero im Brauch gewesen.** Solches auch war die Ursach, daß man bey denen Reichstagshandlungen zu Regenspurg im Jahr 1654. beschlosse, ein ordentliches Schema der präsentirenden Stände in jedem Crayß zu machen, damit hinfüro allen Irrungen vorgebogen werden möge. Siehe das Conclusum des Fürstenraths bey Herrn von MEYERN in denen **Regenspurg Reichstagshandlungen** *tom.* 2. *lib.* 14. §. 5. *num.* 2. *pag.* 653. Und wurde von demselben sogar in dem Entwurf des jüngern Reichsabschieds Meldung gethan. Als es aber nicht zum Stande gebracht werden konte: so wurde beliebet, daß der §. 30. Notandum &c. dessfals solchem Reichsabschied einverleibet würde: Herr von MEYERN *cit. loc. tom.* 1. *lib.* 7. §. 22. *num.* 1. *pag.* 1138. Man siehet dahero, daß es ein gar eiteles Vorgeben seye; man behauptet werden will, der Westphälische Friede hätte das Präsentationsrecht denen Crayßen simpliciter gegeben, so daß nunmehro ein jeder Crayßstand an demselben gleichen Theil hätte. Es ertheilen auch die **Cammergerichtsordnungen** von denen Jahren 1507. 1521. und 1555. das Recht zu präsentiren denen Crayßen. Allein nichts desto weniger bestimmen sie die Stände, welche solches Recht zur Ausübung bringen sollen. Andere Reichsgesetze, so vor dem Westphälischen Frieden

lich in Absicht auf das Präsentationswesen geschehen seye, erhellet daraus, wan die Cammergerichtsordnung vom Jahr 1521. ausdrücklich der Crayße, zu Costanz benent, Meldung thut: welches unnöthig gewesen, wan nicht damit auf die damalen geschehene Benennung der präsentirenden Stände gesehen, mithin angedeutet worden, daß nur diesen das Recht zu präsentiren zukomt.

§. IX.

Welches aus der Analogie der Reichsgesetze erläutert wird.

Welches dan damit bestärcket wird, wan den gemacht worden, thun ebenfals nur schlechterdings der Crayße Meldung, ohne daß zu solcher Zeit jemand daraus folgern wollen, daß sothane Befugnis unter die Stände des präsentirenden Crayßes gleich getheilet seye. Alles solches will nichts anders sagen, als daß die Präsentation, sie geschehe durch wen sie wolle, nur **Nahmens des Crayßes** geschehen müsse. Anders will auch der Westphälische Friede nichts; als welcher [da nun mehrere Crayße das Präsentationsrecht bekamen] nur überhaupt die präsentirende Zirckel benennet, ohne sich in eine besondere Benahmung der Stände, welchen solches Recht gebühren sollen, einzulassen. Hätte dieser Friede eine neue Verfassung gemacht; so würde kein Crayß bey seiner alten Ordnung geblieben seyn; sondern die Präsentationen allenthalben durch gemeine Stimmen aller Crayßstände geschehen; welchem doch die tägliche Erfahrung in allen Crayßen widerspricht.

wan die Reichsgesetze bey Benahmung derer Stände, so zu ein oder dem andern Crayß gehören, niemals eines einigen vergessen, und wenigstens die geringere, als Grafen, Freyherrn und Städte, sub nomine collectivo anzeigen. Es zeiget solches die Verordnung Kaysers Alberts des II. vom Jahr 1438. vermöge deren Er das Reich in vier Crayße getheilet hat l). Vornehmlich aber ist desfals zu mercken, die Ordnung des Regiments vom Jahr 1500. als worinnen aus denen bisdaherigen vier, nun die in denen Cammergerichtsordnungen so oft vorkommende sechs Reichscrayße gemacht, und bey einem jeden allemal der Prelaten, Grafen, Herrn, Frey- und Reichsstädte gedacht wird; welche aber unter denen präsentirenden Ständen entweder gar nicht, oder nur einige davon, vorkommen.

§. X.

Verfolg des vorigen.

Bevorab nicht etwan allein die Cammergerichtsordnung vom Jahr 1507. die präsentirende Stände also erzählet, sondern da auch die nachfolgende, als die vom Jahr 1521. nebst der vom Jahr 1555. die nehmliche Stände also benahmt, und keiner andern gedencket: wohingegen in andern Reichsgesetzen, wo die

l) Bey DATT. de pace publ. lib. 1. cap. 26. n. 14.

die Rede von dem Präsentationswesen nicht ist, die Prelaten, Grafen und Städte keineswegs ausgelassen werden; wie wegen Anordnung der Reichsregimentsräthe aus der Ordnung des Regiments vom Jahr 1521. §.20. bis 26. mit dörren Worten ersehen werden kan.

§. XI.

Mithin qualificirt die Crayßstandschaft nicht zum jure præsentandi.

Solches nun ist die Ursach, daß man keinen Crayß antrift, worin all- und jede Stände an der Befugnis zu präsentiren in gleichem Grad Theil nehmen solten: Und daß es mithin ein abgeschmackter Satz wäre, wan einer behaupten wolte, daß er darum an diesem Recht Theil zu nehmen hätte, weilen er ein Crayßstand ist, und seine Cammerzieler so gut bezahlet als wie ein anderer: Inmassen die Reichsgesetze das honorificum von dem oneroso hierin gar zu klahr getrennet haben m).

§. XII.

Zumal nicht eins alle Crayße präsentiren; unter denenselben auch keine Gleichheit ist.

Es wird solches sich gar deutlich ergeben, wan wir eines Theils betrachten, daß

m) Siehe PFEFFINGER ad *Vitriar. lib.4. tit.6. §.13. lit.b. pag.567.* wie auch die von Herrn geheimbdem Rath MOSER ausgearbeitete wiederholte *Deduction* des Hochstift-Hildesheimischen *jus præsentandi*, §. 12.13.

daß die Crayße unter einander in keiner Gleichheit stehen; sondern, daß der eine mehr, der andere weniger, und der dritte gar nicht, an dem Pråsentationsrecht Theil nimt. Dan wan dieses veste stehet; so folget, daß auch in denen Crayßen, welche würcklich pråsentiren, die Crayßstandschaft mit sothaner Befugnis nicht nothwendig verknüpfet ist: anerwogen sich schliessen låsset, daß wan ein gantzer Crayß das Recht zu pråsentiren mit andern nicht in gleichem Grad sich anmassen kan, weilen er ein Crayß ist; also auch ein Crayßstand solches Recht aus dem alleinigen Grund nicht pråtendiren kan, weil er ein Crayßstand ist. Und ferner, daß gleichwie in Ansehung der Crayße unter einander, die Reichsgesetze die vornehmste Richtschnur seynd: also es auch bey denen Stånden eines pråsentirenden Crayßes hauptsåchlich darauf ankomt, wen unter denenselben erwehnte Reichsgesetze zu Ausübung dieser Befugnis bestimt haben.

§. XIII.

Welches bewiesen wird.

Nun aber bewåhret sich dieser mein Satz daraus, daß erstlich der Oesterreichische so wohl als auch der Burgundische Crayß, ohnerachtet in andern Fållen keiner der übrigen Crayßen vor denenselben einigen Vorzug hat, dennoch ein jeder derselben nur halb so viel Personen zu pråsentiren

tiren hat, als ein anderer Crayß. [§. 5. in denen Noten] Ebenfals weiß man, daß die beyde Sächsische Crayße vor keinem andern einiges Vorrecht haben; und dennoch haben sie wechselsweise noch einen Beysitzer über die gewöhnliche Zahl der Crayße zu präsentiren n): wie ingleichem die evangelische Stände in denen 4. vermischten Crayßen, auch welchselsweise, einen evangelischen Beysitzer präsentiren *). Vom Churrheinischen Crayß, und daß derselbe gantz und gar nicht präsentiret, ist schon oben [§. 6.] das nöthige erinnert worden.

§. XIV.

In denen präsentirenden Crayßen concurriren nicht alle Stände in gleicher Maaß: z. E. 1) im Oesterreichischen, 2) Burgundische, 3) Bayrischen,

Wir schreiten dahero fort, um auch zu zeigen, daß in denen würcklich präsentirenden Crayßen diese Befugnis unter denen Ständen sehr ungleich ausgetheilet ist. In dem Oesterreichischen so wohl, als dem Burgundischen, präsentiret gantz allein das durchlauchtigste Ertzhauß Oesterreich o). In dem Bayerischen präsentiren die Directoria, Churbayern nehmlich und

n & *) Instrum. Pac. Westphal. art.V. §. 57. in fine.

o) Herr von GÜNDERRODE vom teutschen Crayß-Wesen, §. 141. Jedoch meldet JOAN. JAC. de RAMPACH. in *palaestr. S. R. I. architribun. tom.* 1. *pag.* 193. daß Trident und Brixen damit nicht zufrieden seyn wolten.

und Salzburg, allein p). In dem Ober-rhei- 4) Oberrheinische,

p) Von LUDOLFF in *colloq. de statu judic. cameral. pag.* 56. Und zwar geschiehet solches dergestalt, daß Bayern zu zwey und Salzburg zu zwey [nunmehro jedes nur zu einer] Stellen nominiret; beyde aber gesamter Hand präsentiren: DECKHERR. *ad ord. cameral. P.* 1. *tit.* 2. §. 7. *pag.* 103. Dieser Crayß ist in dem **Westphälischen Friedens-Instrument** *art. V.* §. 57. unter die pur catholische gesetzt, und solchemnach ihme das Recht, vier catholische Beysitzere zu präsentiren, ertheilet worden; ohnerachtet so wohl die Grafen von Ortenburg und Wolfstein, nebst der Stadt Regenspurg, evangel. Crayßstände seynd. Jedoch flosse diesen zu Gefallen in erwehntem **Friedens-Instrument**, §. 58. die Clausul ein: & quamvis sub schemate nulla fiat mentio statuum imperii augustanæ confessionis, qui sub circulo Bavarico comprehenduntur, nihil tamen ex eo ipsis præjudicetur, sed salva maneant horum jura, privilegia & libertates. Von dieser Clausul schreibt HENNIGES in *meditat. ad J. P. cit. loc.* conscripta hæc cautio valde ambigua &c. Dieser grosse Publicist unternimt auch nicht, deren eigentlichen Sinn zu erklähren; jedoch mag es wohl nichts anders heissen, als daß es diesen evangelischen Ständen an ihren übrigen Gerechtsamen zu keinem Nachtheil gereichen solle, daß sie als evangelische an denen Präsentationen dieses vor einen pur catholischen gerechneten Crayßes keinen Theil nehmen können. Eine andere Auslegung geschiehet in der **wiederholten** *Deduction* **des Hochstift-Hildesheimischen** *juris præsent.* §. 8. *seqq.* Siehe aber, was dagegen angeführet wird in des seeligen KRESS. diss. de *jure præsent. cap.* 4. §. 23. 24.

rheinischen haben solches Recht im Besitz nur die drey Hochstifter Worms, Speyer und Straßburg, auf catholisch- auf evangelischer Seiten aber Pfaltz-Simmern, Zweybrücken und Hessen q).

§. XV.

q) **Reichsabschied** vom Jahr 1654. §. 33. Den Vertrag, welchen das hochfürstl. Hauß Hessen desfals unter sich errichtet hat, kan man lesen in LUDOLF. *colloq. pag.* 395. Sonsten hat es in diesem Crayß an Streitigkeiten nicht ermangelt. Die Wetterauische Grafen regten sich bey dem Reichstag zu Regenspurg im Jahr 1654. und die Reichsstädte dieses Crayßes traten ihnen bey: Herrn von MEYERN **Reichstagshandl.** *tom.* 2. *lib.* 14. §. 2. und daselbst das Reichsfürstenraths-Protocol *Num. IV.* Die Memorialien und gedruckte Ausführungen, welche von Seiten der Grafen und Reichsstädte damalen übergeben worden, finden sich bey LONDORP. *actor. publ. tom.* 7. *lib.* 6. *cap.* 560. *pag.* 641. und zum Theil bey FRITSCH. in *elect. jur. publ. cap.* 3. *pag.* 22. *seq.* auch bey LUNIG in der **Grundveste Europ. Potenz. Gerechtsame**, *P. I. pag.* 161. *seqq.* und in dessen THESAUR. *jur. comit. pag.* 832. und 837. Beyde höhere Collegia vereinbarten sich hiernächst per majora des Schlusses: **Daß die** *Præsentatio* **von denjenigen, welche sie bishero gehabt, als Worms, Pfaltz-Simmern, Zweybrück und Hessen, auch hinfüro geschehen, den andern mit intereßirten aber unbenommen seyn solte, ihre Befugnis gebührender Massen zu suchen, jedoch solte dieses bey andern Crayßen nicht zur Consequentz gezo-**

§. XV.

Im Westphälischen Crayß haben die Directoria sich die Präsentation allein anmassen, die Stände aber solches nicht nachgeben wollen; jedoch ist auch, wegen des Jülichischen Succeßions-Streits, diese Präsentation gar ins stecken gerathen r). In dem Fränckischen Crayß haben

5) Westphälischen, 6) Fränckischen,

K 2

gezogen werden 2c. Herr von MEYERN in denen **Reichst. Handl.** *c. 1.* §. 3. *Num. I.* Die Reichsstädte aber blieben auf ihrem Widerspruch: *cit. loc.* §. 2. *Num. V.* Indessen wurde doch der Reichsabschied nach diesem Schluß der höheren Collegiorum, und daraus dessen §phus 33. abgefast: Siehe PFANNER. *histor. comit. an.* 1654 *lib. 6. cap. 22. seq.* und RODING. in *ff. camer. lib. 4. tit. 3.* §. 11. Wobey es dan bis dahero verblieben.

r) Von LUDOLF. in *colloq. pag.* 57. Die Jülichische streitige Erbfolge war freylich ein Stein des Anstossens; wie solches die Acta publica, und sonderlich die im Jahr 1643. von dem Cammergericht zu bevorgestandenem Deputationstag übergebene considerationes, bey Herrn von MEYERN in denen **Regensp. Reichst. Handl** *tom. 2. lib. 9. num.* 1. *pag.* 133. und andere Urkunden mehr zeigen. An angeführtem Ort thut das Cammergericht den Vorschlag, es mögten kayserliche Majestät entweder allein, oder mit Zuziehung des damaligen Herrn Churfürstens zu Cöllen, als mitausschreibenden Fürstens, wegen Münster, die Präsentation bis zu ausgemachtem diesem Streit [als worin das

ben auf evangelischer Seite die Stände sich in Bäncke eingetheilet, dergestalt, daß die Fürstenbanck ein, die Grafenbanck ein, und die Städtebanck auch ein Subjectum zu

das Cammergericht auf keine Weise die Hände einschlagen dorfte] bewerckstelligen. Wie unterschiedlich aber die vota derer Herren Deputatorum hierüber ausgefallen, zeiget das Protocol vom 28. Junii 1643. bey ebengedachtem Herrn von MEYERN *c. l.* §. 6. *num.* 1. *pag.* 166. *seqq.* Es wurde aber doch der Vorschlag des Cammergerichts, durch einen im Jahr 1644. nach denen mehreren Stimmen abgefasten Schluß, salvo jure interessentium, genehmiget: Herr von MEYERN *cit. loc. lib.* 10. §. 2. *num.* 1. *pag.* 193. Allein es hatte solches keinen Erfolg: Und da hierauf die Sache auf dem Reichstag im Jahr 1653. wieder zum Vortrag kam; so wurde beschlossen, daß bey fernerer Hinterbleibung des rechtlich- oder gütlichen Entscheids der strittigen Erbfolge, die streitende Theile, wegen der Präsentation, sich entweder selbst vergleichen, oder diejenige Crayßstände, denen das jus præsentandi mit-gebühret, salvo cujuscunque jure, mit der Präsentation fürfahren solten: Herr von MEYERN *cit. loc. lib.* 12. §. 3. *num.* 2. *pag.* 427. Woraus dan der §phus 31. des jüngern Reichsabschieds erwachsen. Aber auch dieses war ohne Frucht. Dan wan ein oder der andere Stand präsentiren wolte; so widersprache gleich ein anderer. Und da keiner sein Recht oder Besitz klahr machen konte; so geriethe endlich die gantze Westphälische Präsentation ins stecken. Disputarunt inter se status circuli, an penes directorium esset præsentandi jus, an vero status universos. Facta

zu einer jeden Stelle nominiret s), welche

K 3 hier-

ctâ itaque præsentatione à parte una, illico fuit hæc contradicta à parte altera. Neque contradictio insuper habenda est, cum certum sit, circuli universi esse rem præsentationis, quousque directores de possessione sua, cum exclusione statuum reliquorum, vel de conventione aliqua, certum non fecerint collegium camerale. Also schreibet LUDOLF in *colloq. de stat. judic. camer. pag.* 65. Im Jahr 1703. hatten zwar die evangelische Crayßtagsgesandten einen Vergleich unter sich entworffen, und darin die Bancksverfassung eingeführet: allein es wurde derselbe von denen höchst- und hohen Herren Principalen nicht genehmiget: Siehe den Vergleich in Herrn **Mosers vermischten Schriften** *cit. loc. P. I. pag.* 199. So daß bis auf diese Stunde von diesem Crayß keine Präsentation hat geschehen können, sondern das hochlöbliche Cammergericht den von Preussen, als evangelisch crayßausschreibendem Fürsten, im Jahr 1710. präsentirten von **Zachman** abgewiesen hat: Herr MOSER. *cit. loc.* aus Herrn von **Ulmensteins** diss. de *jure præsentandi*, §. 104. 105. und 106.

s) Der Fränckisch- und Bayrische Crayß seynd diejenige, worin das jus nominandi und præsentandi von einander getrennet seynd. In dem Schwäbischen befindet es sich eben so; wie unten [§. 28.] vorkommen wird. In allen übrigen Crayßen präsentiret der nehmliche Stand, welcher auch nominiret: Siehe Hrn. geheimbden Rath **Moser** in denen **vermischten Schriften**, *P. I. cap.* 1. §. 2. 3. und 4. Gestalten dahero das Cammergericht in denen Fällen, wo es gewiß weiß, welcher Stand zu prä-

hiernächst von denen Directoribus der dreyen Bäncke in einem gemeinen Schreiben dem Cammergericht präsentiret werden t). Auf catholischer Seite aber nominiren die Herren Bischöffe dieses Crayßes, nebst dem Hoch- und Teutschmeister; Bamberg aber präsentirt allein u). Im Obersächsischen Crayß giebt

7) Obersächsischen,

präsentiren hat, die gewöhnliche Denunciationsschreiben nicht an das Crayßausschreibamt, sondern an den präsentirenden Stand ergehen lässet: von LUDOLF in *colloq. pag.* 105. Es scheinet aber die Trennung der Nomination von der Präsentation aus der Materie des juris patronatus hergenommen zu seyn, als wobey solcher Unterscheid eine gantz bekante Sach ist. Siehe das *J. P. W. art.* 7. §. 1. *in fine*, und daselbst HENNIGES in *meditat. lit. p.* Herr BOEHMER. in *jur. paroch. sect.* 3. *cap.* 1. §. 11. & 13.

t) Siehe Herrn Rath KOENIG. in *elect. jur. publ. noviss. P. I. pag.* 421. *seqq.* alwo eine kurtze, doch geschickte Historie, des Präsentationswesens im Fränckischen Crayß dargestelt, und darunter dasjenige bekant gemacht wird, was den zu Zeiten der Reformation, zwischen denen geistlichen Fürsten und weltlichen Ständen dieses Crayßes, entstandenen Streit belanget, und wie selbiger durch ein kayserliches, auf Beyrath der auf dem Reichstag versamleten Stände, am 26. August, 1532. ergangenes Rescript, beygeleget worden. Die nöthige Urkunden findet man auch daselbst.

u) Herr Moser im Beytrag zu einem Tractat

giebt der Vertrag vom Jahr 1654. die deutliche Anweisung, daß ein jeder Fürst das Präsentationsrecht per turnum hat. Nach denen Fürsten präsentiren die drey Stifter, Quedlinburg, Gernroda und Walckenried zusammen. Und endlich komt die Reihe an die Grafen, welche alsdan in corpore auch einmal präsentiren; wornächst der turnus wieder von vorne, nehmlich von Chur Sachsen, anfängt v).

ctat von denen Präsentationen ꝛc. in denen vermischten Schriften *P. I. pag.* 143. *seq.*

v) Der Vertrag stehet bey von LUDOLF in *colloq. pag.* 350. Vor demselben wolten die Grafen nicht zur Theilnehmung an diesem Recht gelassen werden, und liessen dahero dieselbe verschiedene Schriften heraus gehen, vermittelst deren sie ihr Recht behaupten wolten. Selbige stehen bey JOHAN. JOACH. MüLLER in denen historisch-juristischen *Electis tom.* I. *cap.* 1. *pag.* 41. *seqq.* In neueren Zeiten ereignete sich ein Streit, wegen des turni, zwischen dem Churhauß Sachsen und der Crone Schweden, wegen Vorpommern. Die von ein und dem andern hohen Theil herausgelassene und auf den Reichstag gebrachte Schriften, finden sich in FABRI Staats-Cantzley *tom.* 53. *pag.* 543. *seqq. tom.* 54. *pag.* 399. *seqq.* und *tom.* 55. *pag.* 295. *seqq.* Nunmehro aber ist der Streit beygeleget, da das Cammergericht im Jahr 1728. den Chursächsischen, von Craysses wegen präsentirten Beysitzer, Herrn Johan Fries

§. XVI.

8) Niedersächsischen.

Im Niedersächsischen Crayß ist auch im Jahr 1654. ein Reces gemacht worden w). Nach demselben präsentiren erst-

Friederich von Heynitz, [von LUDOLF *c.l. pag.* 52. *seqq.*] in verwichenem Jahr aber den königlich-Schwedisch-Vorpommerischen præsentatum, Herrn **Christian Nettelbladt**, würcklich angenommen hat; wodurch dan die Sache wieder in ihre Ordnung eingeleitet worden.

w) Auch dieser Vertrag stehet in des seel. Herrn von LUDOLF *colloq. c. l.* Da der Niedersächsische Crayß einer von denenjenigen ist, welche erst durch den Westphälischen Friedensschluß zu einem eigenen Präsentationsrecht gelanget seynd: [§. 5. 6.] Gleichwolen aber die Stände, welche in demselben diese Befugnis ausüben solten, nicht benennet waren: So kame diese Frage auf dem Reichstag vom Jahr 1653. und dabey drey verschiedene Vorschläge vor; daß die præsentationes, intuitu der Lande, welche im Jahr 1624. der Augspurgischen Confeßion zugethan gewesen, inskünftige 1) entweder à toto circulo, oder 2) von den ausschreibenden Fürsten, oder 3) von gewissen Häusern, deren man sich zu vergleichen hätte, zu thun seyen. Der erste modus wurde sogleich, als langweilig und kostspielig, verworffen. Desgleichen auch der andere modus. Mithin wurde vor das beste gehalten, daß man die Directoria zu einer Stelle nicht alterniren wolten, alsdan Magdeburg zu einer, Bremen zu einer; das fürstliche Hauß Braunschweig-Lüneburg zur

erstlich die Directoria, als Magdeburg und Bremen, jedes zu einer Stelle. Zur dritten präsentiret das gesamte Hauß Braunschweig und Lüneburg. Zur vierten die fürstliche Häuser Mecklenburg und Holstein zusammen, und zur fünften, das ist derjenigen, welche der Ober- und Niedersächsische Crayß wechselsweis begeben, die Städte Lübeck, Goßlar, Mühlhausen und Nordhausen. Wobenebst in dem Vertrag denen übrigen Ständen

zur dritten; sodan Halberstadt, Mecklenburg, Holstein, Sachsen Lauenburg und Stift Lübeck, alternando zur vierten; und zur fünften, oder derjenigen Stelle, welche zwischen dem Ober- und Niedersächsischen Crayß alterniret wird, die Städte Lübeck, Hamburg, Goßlar, Mühlhausen und Nordhausen zu präsentiren hätten: Herrn von MEYERN **Regenspurgische Reichst. Handlungen** *tom.* 1. *lib.* 2. §. 8. *pag.* 283. *seq.* Daß aber dieser Vorschlag verschiedentlich geändert worden, zeiget der Inhalt des angeführten Vergleichs. [§. 16.] Weilen nun in demselben auch beschlossen worden, daß diejenige Stände, so damalen zum actu præsentationis nicht gelangt, davon nicht ausgeschlossen seyn; sondern bey erster Crayßversamlung, wie sie gleich andern zur participation kommen, beschlossen werden solte: So wurde zwar diese Materie auf denen in denen Jahren 1657. 1662. 1664. 1671. und 1673. gehaltenen Crayßtägen zum Vortrag gebracht; doch aber bis zu dieser Stunde nichts ausgemacht. **Reichs-** FAMA *tom.* 9. *pag.* 516. 564. *seqq.*

Hofnung gemacht worden, sie demnächst auch zu bedencken x).

§. XVII.

x) Als das gesamte Hauß Braunschweig-Lüneburg präsentiret hatte, und es mithin, der in erwehntem Vertrag bestimten Ordnung nach, denen fürstlichen Häusern, Mecklenburg und Holstein, zukommen wolte: So beliebte es gleichwolen derer Könige in Engelland und Preussen Majest. Majest. wegen ihrer Fürstenthümer, Halberstadt und Lauenburg, den fürstlich-Hessen-Darmstädtischen geheimbden Rath **Zang** zu präsentiren. Ohnerachtet nun das fürstliche Hauß Holstein sich hiergegen offentlich setzte, und zu diesem Ende eine besondere Deduction, unter dem Titul: **kurtze Nachricht von des Niedersächsischen Crayßes Präsentationen zum Assessorat &c.** herausließ; welche zu finden in der **Reichs**-FAMA *tom.* 9. *pag.* 515. So muste es dennoch zurück stehen, weilen die Halberstadt- und Lauenburgische Präsentation älter war. Nachdemmalen aber der geheimbde Rath **Zang** seine Präsentation aufgabe; so wolte zwar an dessen Stat der von **Nüßler** präsentiret werden: allein das hochlöbliche Cammergericht zoge demselben den von des Königs in Dänemarck Majest. wegen Holstein präsentirten, dermalig hochberühmten Beysitzer, Herrn von **Ulmenstein** vor: **Reichs**-FAMA *c. l. pag.* 529. §. 2. An dieser Präsentation hätte nun zwar das fürstliche Hauß Mecklenburg nach dem Crayßvertrag Theil nehmen sollen: allein die damalige Umstände dieses fürstlichen Hauses verhinderten es.

Bald darauf entstunde ein anderer noch viel hef-

§. XVII.

Wir treten demnach nunmehro zu dem Schwäbischen Crayß; bey welchem mehr heftigerer Streit. Nehmlich, es wolte hinwiederum von wegen Halberstadt und Lauenburg, zugleich aber wegen des Hochstifts Hildesheim, von Ihro churfürstlichen Durchleucht zu Cöllen präsentiret werden. Hierob entstunde der heftigste Widerspruch, hauptsächlich aus dem Grund, daß ein catholisches Stift in einem pur evangelischen Crayß an dem Präsentationsrecht keinen Theil haben könne: welcher Satz mit vielen wichtigen Gründen bestärckt; dahingegen aber auch mit aller Macht angefochten wurde. Es kame dahero von Seiten Hildesheim im Jahr 1731. heraus: Deductio **des Hochstift-Hildesheimischen** juris præsentandi assessorem cameræ imperialis, & quidem augustanæ confessioni addictum: **und** hiernächst im Jahr 1732. **wiederholte** Deduction **des Hochstift-Hildesheimischen** juris præsentandi assessorem A. C. Erstere stehet so wohl in der **Reichs-**FAMA *tom.9.p.*530. als auch in FABRI **Staatscantzley** *tom.*60. *pag.*491. und an beyden Orten ein Anhang aus des Herrn von ULMENSTEIN. *diss.* de *jur. præsent. ad assess. in camera imperiali.* Anhero gehöret auch die Schrift, welche unter dem Titul: **Beytrag, zu einem Tractat von denen Präsentationen** :c. der Herr geheimbde Rath MOSER seinen **vermischten Schriften** *Part.I. num.*1. *pag.*42. *seqq.* einverleibet hat. Vornehmlich aber erläutert diese Sache aus ihrem wahren Grund der seelige KRESS. in *diss.* de *jure præsent. assess. camer. in genere, &* in

Præcognoscenda in Ansehung des Schwäbischen Crayses.

mehr als bey einem der übrigen Crayße zu bemercken vorkomt. Und ehe man zu dessen Betrachtung schreiten kan, ist vorher zu zeigen: 1) was die Reichsgesetze von Zeit zu Zeit, wegen Anzahl der präsentirenden Personen, und 2) was sie in Ansehung

in circulo Saxoniæ infer. in specie. Beyderseitige Rechtsgründe aus diesen Schriften anhero zu setzen, ist überflüßig. Als aber die Sache, so wohl wegen des Hildesheim- als Halberstadt- und Lauenburgischen præsentati, bey dem hochlöblichen Cammergericht vorkame, giengen die Beysitzere von beyden Religionen in partes, mithin geriethen beyde Präsentationes ins stecken, und wurden vor den Reichstag verwiesen: **Reichs**-FAMA *tom.* 9. *pag.* 575. §. 4. Was hiernächst sich zugetragen, als Hr. geheimbder Rath MOSER von dem Herrn Bischof zu Lübeck bald darauf präsentiret wurde, und daß damals die Herren Beysitzere abermals in partes gegangen, davon kan **dessen Beytrag zu einem Tractat von denen Präsentationen** *cap.* 1. §. 8. *pag.* 41. nachgelesen werden. Inmassen aber solches nicht hindern konte, daß die Stände, so vorher im Besitz des Präsentationsrechts gewesen, damit fortfahren konten: So hatten des Königs in Preussen Majest. auch allerdings Fug, wegen des Herzogthums Magdeburg, die im Vertrag vom Jahr 1654. eingeführte Ordnung wieder von vorne anzufangen: Und hat dahero besagtes Cammergericht bey Annahm des Magdeburgischen præsentati, Herrn Assessor **Summermans**, den von Chur Cölln eingelegten Widerspruch wohl auf Seite setzen können.

sehung der Religion, verordnet haben. Wegen der Anzahl bestimmet die älteste Cammergerichtsordnung nichts. In der vom Jahr 1500. aber stehet, daß drey oder vier Personen verzeichnet werden sollen, aus welchen das Reichsregiment einen zu kiesen hatte. In der Cammergerichtsordnung vom Jahr 1507. heisset es: zwo oder drey andere geschickte Personen 2c. In der Cammergerichtsordnung vom Jahr 1555. *Part. I. tit.* 4. §. 3. ist wieder zu lesen: zwo oder drey andere 2c. Und das nehmliche enthält der Reichsabschied vom Jahr 1570. §. 51. Nemlich wollen Wir 2c.

Anfänglich war die Anzahl der præsentandorum nicht bestimt;

§. XVIII.

Es haben aber die Stände solches nicht als ein Verbot angesehen, mehr als drey Personen zu einer Stelle zu benennen. Und in der That war es vielmehr eine Verordnung, vermöge deren dem Cammergericht eine in etwas freye Wahl beybehalten werden wolte; damit es nicht etwan nur an eine Person gebunden seyn mögte y). Die Besoldungen waren damals

sondern nur verordnet, daß alzeit mehr als einer präsentirt werden solle.

y) Es behauptete das Cammergericht diese freye Wahl dergestalt, daß, wan unter verschiedenen Präsentirten nur einer tüchtig befunden worden, alsdan solcher nicht angenommen, sondern erst um fernerweite Präsentation geschrie-

mals ungemein gering, mithin schwer, einen tüchtigen Mann zu Annehmung einer Beysitzerstelle zu vermögen z). Jedennoch gabe solche Erlaubniß, in grosser Anzahl zu präsentiren, hernachmals doch zu dem Mißbrauch Anlaß, daß viele Personen

schrieben wurde, damit die Wahl offen bliebe: BLUMIUS in *jur. camer. tit.* 7. §. 25. In der **Cammergerichtsordnung** vom Jahr 1533. §. 2. stehet zwar, daß auch nur eine Person zu einer Stelle präsentirt und von dem Cammergericht angenommen werden **möge**: Allein es scheinet, daß dieses höchste Gericht dieses **möge** mehr vor eine ihm gegebene Freyheit, als aufgegebene Schuldigkeit angesehen habe. Und da die hiernächst gefolgte Reichsgesetze wieder allzeit **zwo oder dreyer** Personen Erwehnung thaten: So hatten die Stände allerdings Ursach, in dem **jüngern Reichsabschied** §. 27. einfliessen zu lassen, daß auch nur eine Person zu präsentiren erlaubt, und das Cammergericht bey befundener Tüchtigkeit dieselbe anzunehmen **schuldig seyn** solle.

z) Wer das Verzeichnis der Beysitzer in des seel. von LUDOLF. *jur. camer. append.* X. *pag.* 341. *seqq.* durchlieset; wird daraus ersehen, daß die Niederlegung der Beysitzerstellen ungemein oft geschehen, und daß sie weit geringere Aemter dargegen angenommen haben; so gar, daß sie auch wohl aus Beysitzern Advocaten geworden seynd: Welches dan aus dem Grunde herrührete, weilen die Besoldungen zu gering, und anbey das Cammergericht, wegen der Religions- und anderer Zwistigkeiten, oftmal in schlimmen Umständen war.

nen präsentiret wurden; ohnerachtet oftmals nur die wenigste geschickt waren: Wannenhero nunmehro der Reichsabschied vom Jahr 1576. §. 58. 59. und 60. ein deutliches Verbot machte, mehr als drey Personen zu einer Stelle zu präsentiren, und anbey erklährte, daß schon die vorige Reichsgesetze diese Meynung gehabt hätten.

Im Jahr 1576. wird verboten, mehr als 3. zu präsentiren.

§. XIX.

In Ansehung der im Jahr 1517. entstandenen Religionstrennung ist zu mercken, und zeiget der Reichsabschied vom Jahr 1544. §. 92. daß auch Beysitzere von der evangelischen Religion aufgenommen worden. Es hinderte aber solches nicht, daß die der Augspurgisch. Confeßion zugethane Stände, alzeit mehr als zu gerechte Ursach hatten, über ermeldtes Gericht und dessen Parthey lichkeit die bitterste Klagen zu führen a). Wannenhero dan der Passauische Vertrag vom Jahr 1552. §. 1. der Religionsfriede vom Jahr 1555. §. 105. und 106. und die Cammergerichtsordnung vom Jahr 1555. *P. I. tit.* 3. §. 3. in das Mittel traten, und in gewisser Masse verschaften, daß die Uberstimmung der evangelischen Beysitzern,

Was in puncto religionis durch den Religionsfrieden geändert.

a) Siehe HORTLEDER von Ursachen des teutschen Krieges *lib.* 7. *pag.* 1230. *seqq.*

sitzern, von denen catholischen, denen Protestanten nicht so leicht zum Nachtheil zu gereichen vermogte.

§. XX.

Der Westphälische Friede führet eine Gleichheit ein.

Alles dieses aber konte in der Crayß-verfassung keine Aenderung machen. Die catholische präsentirende Stände benanten nur Personen von ihrer Religion, und die evangelische thäten ein gleiches; anbey aber waren sie beyderseits bemühet, ihre Präsentirte bey dem Cammergericht anzubringen; worin aber leztere mehrentheils unglücklich waren. Weilen demnach mit allen diesen Reichssatzungen denen Beschwerden noch keineswegs gäntzlich abgeholffen war: So hatten die evangelische Ursach, bey denen Westphälischen Friedenshandlungen darauf nach aller Möglichkeit anzudringen, und hatte solches den glücklichen Erfolg, daß nunmehro eine Gleichheit unter denen von hochlöblichem Cammergericht anzunehmenden Beysitzern, wie auch fernerhin darin gehalten werden solte, daß in denen vier vermischten Reichscrayßen die catholische Stände zu zwey, und die evangelische ebenfals zu zwey zu präsentiren haben b).

§. XXI.

b) J. P. W. *art. V.* §. 53. & 57. KRESS. in *diss. de jur. praesent. cap.* 2. §. 6. *seqq.*

§. XXI.

Dieses alles nun voraus gesetzt, bemercke ich, daß wan die Reichsgesetze und besonders die Cammergerichtsordnung vom Jahr 1507. die Stände benennen, welche in jedem Crayß die Präsentationen zu verrichten haben [§. 7.]; alsdan zu solchem Ende im dritten [Schwäbischen] Crayß benahmet werden; die Bistumb Costanz, Augspurg, Chur c), das Herzogthumb Würtenberg, Marggraf von Baaden, S. Georgen Geselschafft im Bund, Ritterschafft im Hegaw. Welches dan in der Cammergerichtsordnung vom Jahr 1521. *tit*.4. § 4. mit denen nehmlichen Worten wiederholet wird.

Wer nach der C.G.O. vom Jahr 1507. im Schwäb. Crayß präsentiret.

§. XXII.

Wan sich nun aber findet, daß wan die Stände benahmet worden, welche zu diesem oder jenem Crayß gehören sollen, alsdan die Städte jedesmal benant, wie auch

Wer unter die Stände dieses Crayßes gezehlet wird.

c) Die Bischöffe von Chur hatten sich einmal in langer Zeit auf denen Schwäbischen Crayßtagen nicht mehr eingefunden. Im Jahr 1642. aber bate Bischof Johan um die Wiederzulassung, welches ihme dan auch verwilliget wurde: IMHOF. *notit, procer. lib.* 3. *cap.* 21. §. 5. Siehe jedoch den teutschen Reichsstaat *P.* 5. *sect.* 1. *cap.* 25. §. 4. & 5.

auch der Prelaten, Grafen und Herren, noch absonderlich gedacht worden [§. 9.]. So bemercken wir aus der Ordnung des Regiments vom Jahr 1500. als worinnen aus denen bisdaherigen vier, nun die in denen Cammergerichtsordnungen so oft vorkommende sechs Reichscrayße, gemacht worden, daß daselbst unter den dritten gerechnet werden: die Bistumb, Fürstenthumb, Land und Gebiet, der Bischoffen von Chur, Costanz, Augspurg, des Herzogen von Würtenberg, des Marggrafen von Baaden, die Geselschafft von Sanct Georgen Schild, die Ritterschafft im Hegaw, auch alle und jede Prelaten, Grafen, Herren, und die Reichsstädte im Land zu Schwaben. Welches dan auch in folgenden Reichsgesetzen, so viel deren die Eintheilung des Reichs in Crayße bemelden, also wiederholet wird.

§. XXIII.

Wer also zu der Präsentation concurriret, oder nicht?

Weilen nun zwischen angeführter Benennung derer Stände, welche den dritten, oder Schwäbischen Crayß, ausmachen sollen, und dererjenigen, welchen das Recht, die Personen zu denen Beysitzerstellen zu benahmen, ertheilet worden, sich der beständige Unterschied äussert, daß die Prälaten, Grafen, Herren und Reichsstädte im Land zu Schwaben, ohn-

erachtet sie zum Crayß gezehlet, dannoch nicht unter die præsentantes gerechnet worden: So folgen daraus, nach denen vorhin [§. 7. bis 14.] behaupteten Grundsätzen, nachfolgende Schlüsse, als: 1) ist auch in diesem Crayß das Präsentationswesen nie ein solches Geschäft gewesen, welches der Crayß in corpore besorget: 2) haben die Reichsstädte darzu gar nicht concurriret, auch 3) nicht die Prälaten, ingleichem auch 4) nicht die Grafen und Herren, ausser in dem Fall, wan 5) sie unter der Gesellschaft von sanct Georgen Schild d), oder der Ritterschaft im He-

d) Von dem Ursprung und Beschaffenheit dieser Gesellschaft giebt DATT de *pace publ. lib.* 2. *cap.* 3. *seqq.* sehr gute Nachricht. Es haben nehmlich die Schwaben von alten Zeiten her das Recht der vordersten Stelle, place d'honneur, bey denen teutschen Heereszügen gehabt: LAMBERTUS SCHAFNABURG. de *reb. german.* apud PISTOR. in *S. R. G. tom.* 1. *p.* 387. und dadurch das Recht erlangt, die sanct Georgen Fahne, als das Hauptpanier, zu führen: DATT *cit. loc. cap.* 3. *num.* 87. *seqq.* LANCKMANNI de VALCKENSTEIN *histor. desponsat. Friderici III.* bey FREHER. in *S. R. G. tom.* 2. *pag.* 72. Demnach aber bey einem Zug gegen die Türcken, solcher Vorzug von denen Böhmen streitig gemacht wollen, und besonders **Joban von Bodman**, der sich unter dem Schwäbischen Adel sehr hervor gethan hatte, verschiedene Fehdebriefe erhielte: So verbande sich ermeldter Adel im Jahr 1392. um besag-

tem

tem **Bodman** beyzustehen, und die Schwäbische Ehre zu retten, und benante dahero den unter sich errichteten Bund, die Geselschaft von sanct Georgen Schild, oder Panier, DATT. *cit. loc. num.* 9. *seqq.* & 97. alwo die Verbindung. Allermassen nun die Kaysere, und besonders **Sigismund**, sich beeyferten, die Vergewaltigungen des Faustrechts dardurch zu hemmen, wan sie den Adel dahin brächten, sich in besondere Geselschaften, und dadurch in den Stand zu setzen, daß sie unter einander sich keinen Schaden zufügen, und gegen frembde sich desto besser wehren konten: Herr Cantzleydirector KOPP von *Association* **der vordern Reichscrayße** *P.* 1. §. 1. & *seqq.* So veranlaste auch das von ermeldtem Kayser darauf gerichtete Ausschreiben vom Jahr 1422. bey DATT. *cit. loc. num.* 20. *seqq.* daß die sanct Georgen Schilds Geselschaft ihre Vereinigung gleichfals auf sothanen heilsamen Endzweck, mit so viel gutem Erfolg, richtete, daß die Kaysere alles mögliche gethan, um nicht nur diese Geselschaft beyzubehalten, sondern auch sie zu stärcken und zu mehren.

Als demnach im Jahr 1431. bey Gelegenheit des Hußitenkriegs, die erste Reichsmatricul errichtet wurde; so erschiene darin die Geselschaft von sanct Georgen Schild: LUNIG im **Reichsarchiv** *P. gen. cont. I. pag.* 41. Im Jahr 1438. wurde selbige bey damaliger Eintheilung des Reichs in 4. Crayße in den zweyten gesetzt: LUNIG. *c. l. pag.* 48. *seqq.* DATT. de *pac. publ. lib.* 1. *cap.* 26. *num.* 14. In dem Project, das Reich in 6. Crayße zu theilen, von besagtem Jahr; bey WENCKER, in *appar. archiv. pag.* 340. heisset es: **Item der drit Kreiß : . die Geselschaft von Sanct Georgen Schild, die Ritterschaft im Hegaw, alle andere Grafen, Freyen, Her-**

Herren ꝛc. In der Reichsmatricul vom Jahr 1467. bey LUNIG. *cit. loc. pag.* 83. *seqq.* stehet: die **Ritterschaft Sanct Georgen Schilts an der Donau.** In der vom Jahr 1471. bey LUNIG. *cit. loc. pag.* 100. *seqq.* ist sie zwar nicht zu finden: desgleichen nicht in der vom Jahr 1480. bey LUNIG. *cit. loc. pag.* 116. *seqq.* Hingegen aber wieder in der vom Jahr 1481. bey LUNIG. *cit. loc. pag.* 120. *seqq.* Solchemnach wurde auch unsere Geselschaft, wie schon [§. 22.] gemeldt, bey Errichtung der 6. Crayße, im Jahr 1500. in den dritten gesetzt: Und in der Matricul vom Jahr 1507. bey LUNIG. *loc. cit. pag.* 124. *seqq.* stehet: **Ritterschaft und Geselschaft St. Georgen Schilds im Hegaw.** Wornächst sie dan auch in der **Cammergerichtsordnung** von nehmlichem Jahr unter die præsentantes gesetzt, und solches in der vom Jahr 1521. wiederholet worden [§. 21.]. Wie sie dan ebenmäßig in der **Ordnung des Regiments** vom Jahr 1521. und in der **Erkläbrung des Landfriedens** vom Jahr 1522. unter dem Schwäbischen Crayß vorkommen.

Richtig ist es, und zeigen solches die von DATT. *cc. ll.* beygebrachte Urkunden, daß diese Geselschaft aus denen meisten Grafen, Freyherren und denen von der Ritterschaft in Schwaben bestanden; mithin sehr ansehnlich gewesen. Solches Ansehen nun wurde gantz ungemein vermehret, als sie sich im Jahr 1487. zu dem grossen Schwäbischen Bund schluge: DATT. de *pace publ. lib.* 2. *cap.* 6. *num.* 5. *seqq.* und *cap.* 10. *num.* 42. *seqq.* Da dieser verschiedentlich, und noch im Jahr 1522. auf 11. Jahre verneuert wurde; so unterhielt solches zugleich die Geselschaft von sanct Georgen Schild: DATT. *cit. loc. cap.* 13. *num.* 1. *seqq.* und *cap.* 23. *num.* 1. *seqq.* Inmassen aber mit

gaw e) gestanden; welche beyde Geselschaften doch 6) nicht vota virilia, sondern curiata gehabt, nehmlich eines die Geselschaft von sanct Georgen Schild, und das andere

diesen 11. Jahren, wegen entstandener Religionszwistigkeiten, und der dem fürstl. Haus Würtenberg zugefügten Bedrängnissen, die evangelische Stände keine Lust mehr gehabt, diesen grossen Bund, welcher nun von seinem Endzweck abweichen wolte, fortzusetzen: So gieng er mit dem Jahr 1533. und mit ihme unsere Geselschaft von sanct Georgen Schild zu Ende: DATT. *c. l. cap.* 24.

e) Diese war nichts anders, als ein Theil der Geselschaft von sanct Georgen Schild, als welche erstlich abgetheilet wurde in die Parthey vom Hegaw, Obernschwaben an der Donaw und Niedernschwaben an der Donaw; DATT. *cit. loc. cap.* 3. *num.* 25. hernachmals aber in die Geselschaft im Hegaw, an der Donaw, am Kocher und am Neckar: DATT. *cit. loc. lib.* 1. *cap.* 27. *num.* 34. Und hat unter selbigen die Geselschaft im Hegaw sich dergestalt hervor gethan, daß ihr insonderheit die Gerechtsame beygeleget worden, welche der gantzen Societät überhaupt zugestanden. Warum solches geschehen, weiß man eigentlich nicht; jedoch mag wohl anders nichts daran Schuld seyn, als daß sie die älteste unter allen vier Parthenen gewesen, mithin schon verschiedene derer von Zeit zu Zeit erlangten Vorrechte gehabt, ehe die andere Partheyen sich darzu geschlagen: welche sie hiernächst auch vor sich allein behalten hat. Prima est nobilitatis equestris in Hegovia, sub clypeo San-georgiano confœderato, societas; also

andere die Ritterschaft im Hegaw, und 7) daß dagegen so wohl die geistliche als die weltliche Fürsten, von denen jeder nahmentlich und besonders unter die præsentantes gerechnet worden, ein besonderes Präsentationsrecht gehabt habe.

also schreibet von selbiger der oft angezogene DATT. *lib.* 2. *cap.* 3. *num.* 17. Und aus demjenigen, so im Jahr 1408. CRUSIUS in der **Schwäbischen Chronick** *P.* 3. *lib.* 6. *cap.* 8. *pag.* 18. nach Herrn **Mosers** Ausgabe, und STETLER in der **Schweitzer Chronick** *lib.* 1. *fol.* 106. & 107. von ihr meldet, erhellet solches gleichfals.

Daß sie in denen Reichsmatriculen und Craysverzeichnissen namentlich und als von der Geselschaft von sanct Georgen Schild abgesondert gemeldet wird, findet man am ersten in dem in gleich vorher gehender **Note** angezogenen Project Kaysers **Albert** des II. um das Reich in 6. Crayße zu theilen, vom Jahr 1438. Es meldet zwar DATT. *cit. loc. num.* 54. daß sie auch solchergestalt in der Reichsmatricul vom Jahr 1467. vorkomme: Allein aus dem bey LUNIG befindlichen Abdruck ist solches nicht zu ersehen. Jedoch findet sie sich so wohl bey der im Jahr 1500. geschehenen Abtheilung des Reichs in 6. Crayße [§. 22.]: als auch demnächst in denen [§. 21.] angezogenen **Cammergerichtsordnungen**, wie weniger nicht bey der im Jahr 1522. geschehenen **Erklährung des Landfriedens**. Inmassen aber nun solchergestalt diese Ritterschaft mit der Geselschaft von sanct Georgen Schild, in Ansehung des

§. XXIV.

Im Jahr 1533. gienge die St. Georgen Schilds Gesellschaft ab.

Alles dieses dauerte nun unveränderlich fort bis in das Jahr 1533. als in welchem, wie in Note *Lit.* d. angemerckt, der grosse Schwäbische Bund, und mit demselben die Gesellschaft von sanct Georgen Schild und die darzu gehörige Ritterschaft im Hegaw, ihr Ende erreichten: Wie dan in der Cammergerichtsordnung vom Jahr 1555. *P.*1. *tit.*2. §.3. dieselbe unter denen präsentirenden Ständen ausgelassen, und nur der Hochstifter Costanz, Augspurg und Chur, und der Fürstenthümer Würtenberg und Baaden, gedacht wurde.

§. XXV.

Dahero waren Prälaten, Grafen und Städte ausgeschlossen.

Daß nun binnen solcher Zeit weder Städte noch Prälaten an dem Präsentationsrecht Theil genommen, ist schon oben [§.23.] angemerckt. Grafen und Herren hatten nun zwar, wan sie in der sanct Georgen Schilds Gesellschaft stunden, ein jus præsentandi curiatum; allein da dieselbe bemeldter massen zu Ende gienge, kon-

des Ursprungs, Vereinigung und sonsten, einerley, und von derselben nicht viel mehr, als das Theil vom gantzen, unterschieden ist: So mag auch leicht die Rechnung gemacht werden, daß sie gleiches Schicksal und Ende mit einander gehabt haben.

konten sie an dieser Befugnis fernerweit nichts prätendiren: Anerwogen die Rechte, so einem collegio, oder personæ mysticæ, zugestanden worden, keineswegs dessen einzelnen Gliedern, bevorab wan das collegium zerrissen und zu Ende ist, eingeraumt werden können.

§. XXVI.

Nach verschiedenen Jahren trachteten dieselbe nach der Concurrenz am jure præsentandi.

Nach verschiedenen Jahren aber wolten die Reichsstädte auch zu denen Präsentationen concurriren, und beschwerten sich dahero im Jahr 1541. daß die Fürsten solches Recht allein im Besitz hätten. Denen Grafen und Herren wolte auch nicht anstehen, daß sie nach Abgang der sanct Georgen Schilds Geselschaft von sothanen Präsentationen ausgeschlossen bleiben solten. Sie suchten dahero ihren Ansprüchen einen Schein, wan sie vorgaben, es seye das Präsentationswesen ein gemeines Crayßgeschäft. Nach solchem Grundsatz aber musten sie denen Prälaten und Städten eben so viel Recht eingestehen; und diesemnach vereinigten sie sich mit denen Prälaten, und traten im Jahr 1556. mit ihrem Gesinnen offentlich hervor.

§. XXVII.

Verlangten mehr

Sie bewogen auch die Fürsten endlich

nicht als ein jus curiatum.

lich zum Nachgeben. Dieweilen aber denen Grafen und Herren keine weitere Absicht angedichtet werden mag, als daß sie nur wieder zu erlangen gesucht, was sie durch Abgang der sanct Georgen Schilds Geselschaft verlohren; mithin, daß sie nach weiter nichts als einem jure curiato getrachtet; die Prälaten aber und Städte wohl froh waren, daß sie, durch Vorschub der Grafen, auch einen Theil dieses Rechts erhielten: als welche niemals die Meinung haben konten, sich über die Grafen hinaus zu setzen; so mögen ihnen ebenfals keine andere Gedancken, als auf ein jus curiatum, zugeschrieben werden.

§. XXVIII.

Warum die Fürsten auch ein jus curiatum angenommen.

Damit aber die Anzahl der præsentatorum nicht zu groß werden mögte, liessen auch die geist- und weltliche Fürsten sich in Bäncke setzen. Nur allein denen ausschreibenden Fürsten wurde ihr jus virile gelassen, und anbey verabredet, daß die Präsentation durch diese alzeit, Nahmens des Crayßes, geschehen solte. Uber welches alles im Jahr 1556. ein Vertrag f) gemacht, und solchemnach das jus no-

Crayßreces vom Jahr 1556.

f) Stehet in JOH. DECKHERRI *introd. in notit. rei jurisque camer. in Adjunct. pag. 163. seqq.* und bey Herrn von LUDOLF in *colloq. p. 360. seqq.* Zu geschwinder Einsicht aber habe ich einen

nominandi & præsentandi getrennet g), und nun 5. nominirende Bäncke h) errichtet wurden: Nehmlich 1) die geistliche Für-

einen Auszug davon hier unter Lit. A. beydrucken lassen. *Lit. A.*

g) Oben [§. 15. in der Note Lit. r.] ist schon angezeiget, daß das jus nominandi und præsentandi ordentlicher Weise zusammen gehören. Solchen in denen Reichsgesetzen gegründeten Satz, nehme ich auch, in Ansehung des Schwäbischen Crayßes, so lange vor wahr an, bis mir das Gegentheil gezeiget und dargethan wird, daß die ausschreibende Fürsten das Präsentationsrecht eher, als durch diesen im Jahr 1556. errichteten Vertrag, an sich gebracht haben. Der Inhalt der **Cammergerichtsordnung** des Jahrs 1507. *tit.* 22. zeiget nicht undeutlich, daß damalige præsentatio von denen nominantibus selbst geschehen. Einfolglich haben die ausschreibende Fürsten durch erwehnten Vertrag ein grosses Vorrecht erlanget.

h) In andern Crayßen findet man, daß wan jemanden, ausser Fürsten, an dem Präsentationsrecht Theil gegeben worden, solches niemals so geschehen seye, daß man alle Stände einander gleich gemacht; sondern die niedere Stände musten sich in curias oder Bäncke setzen lassen, und mit einem jure curiato begnügen. Also nominiren im Fränckischen Crayß die Grafen und Städte durch Bäncke [§. 15.]. Im Obersächsischen präsentiren die sämtliche Grafen, so vielmal als ein einiger Fürst, und gar die drey Stifter Quedlinburg, Gernroda und Walckenried, müssen sich solches gefallen lassen [§. 15.]. Im Niedersächsischen Crayß concur-

Fürsten, 2) die weltliche Fürsten, 3) die Prälaten, 4) die Grafen- und Herren- und 5) die Städtebanck.

§. XXIX.

cuttiren die Städte Lübeck, Goßlar, Mühlhaußen und Nordhaußen, zu einer Stelle [§. 16.] Ausser diesem Präsentationsgeschäft findet man aber auch die Banckverfassung in denen meisten, wo nicht in allen, Crayßen. Solches äussert sich ungemein schön bey unserm Schwäbischen Crayß. In demselben werden die Stände alzeit nach ihren fünf Bäncken [§. 28.] betrachtet. Nach solchen Bäncken hat ein jeder Stand seinen Sitz auf algemeinen Crayßtagen: GOCKELIUS de *Suevico & Franconico circularium comitiorum jure* §. 28. & 29. Von jeder Banck werden bey engern Crayßtagen zwey Glieder zugezogen: GOCKELIUS *cit. loc.* Und selbige gehören bey einem ordentlichen Crayßtag zu denen so genanten ordinari Deputationen: DEDUCTIO sub tit. **Aufrichtige Einleitung zu gründlicher Erkäntniß einer zu Wetzlar in Vorschein gekommenen Schrift, titulirt: Actenmäßiger Bericht, die Schwäbische Präsentation betr.** *pag.* 6. Eine jede Banck hat ihren Director, und dieser unterschreibet und siegelet Nahmens der gantzen Banck die Crayß-Verträge: GOCKELIUS *cit. loc.* §. 10. Welches Directorium dan bey der Fürsten- und Städtebanck, nicht aber bey der Prälaten- und Grafenbanck, beständig ist, als welche beyde letztere ihre Directoren erwehlen: GOCKELIUS *cit. loco* §. 13. Bey wichtigen Vorfallenheiten communicirt das Crayßdirectorium mit denen Directoren der Bäncke, und diese mit ihren

§. XXIX.

Verfassung der Schwäbischen Präsentation von 1556. bis 1577.

Von erwehntem Jahr 1556. an bis in das Jahr 1577. dienete mithin dieser Vertrag zur einzigen Regul und Richtschnur, und wurde noch hiebeneben in denen immittelst gemachten Crayßrecessen bestätiget; wie in denen vom Jahr 1557. i) 1563. und 1572. k) geschahe. Und

ren Bancksverwandten: **Aufrichtige Einleitung** 2c. *pag.* 7. GOCKELIUS *cit. loco* §. 13. Woraus dan die im Jahr 1556. auch bey dem Beysitzer Nominationswesen eingeführte Bancksverfassung in mehreres Licht gesetzet wird.

i) Derselbe stehet in der hochfürstl. Baaden-Durlachischen DEDUCTION sub tit. **Kurzgefaste Geschichtserzehlung, wie es mit der Ernennung zu des kayserlichen und des Reichs Cammergerichts Beysitzerstellen, in dem hochlöblichen Schwäbischen Crayß, jederzeit gehalten worden.** Gedruckt im Jahr 1744. fol. Aus derselben habe ich vieles zu gegenwärtiger Ausführung genommen. Doch da ich sie selbsten aufgesetzet habe, und sie in gar wenigen Händen sich befindet: So werde ich wohl keines Bücherraubs und unanständigen Ausschreibens beschuldiget werden können.

k) Dieser stehet in der hochfürstl. Würtenbergischen DEDUCTION sub tit. **Actenmäßiger Bericht** *de jure & modo præsentandi &c.* **Beylage** Lit. H. Ich habe aber, um mehrerer

Und hat mithin jede Banck, nebst denen Crayß-ausschreibenden Herren Fürsten, zu jeder Stelle eine Person benennen können. Inmassen aber es sehr schwer hergieng, tüchtige Leute zu finden, welche eine Beysitzerstelle zu übernehmen sich entschliessen wolten [§. 18.]: So verglichen die sämtliche Bäncke, auch oftmals die ausschreibende Fürsten mit denenselben, sich mehrentheils über ein oder etliche Personen l).

§. XXX.

Streit wegen der crayßausschreibamtlichen Präsentation.

In diesem Zeitraum, zwischen 1556. und 1577. ist demnach bey dem Nominations- und Präsentationswerck nichts mehr zu mercken, als die Zwistigkeit, so sich zwischen denen ausschreibenden Herren Fürsten eines- und denen präsentirenden Bäncken andern Theils im Jahr 1572. erhube. Es ware nehmlich im Crayßabschied vom Jahr 1556. [§. 28.] denen ausschreibenden Fürsten das jus nominandi virile gelassen worden, so, wie es vor diesem Vertrag allen Fürsten dieses Crayßes zukame; und zugleich wurde denenselben das gantze jus præsentandi, in so

Lit. B.

rer Gemächlichkeit willen, auch hier unter Lit. B. einen Extract davon beygefügt.

l) Kurzgefaste Geschichtserzehlung §. 35. seqq.

so weit es von dem jure nominandi unterschieden ist [§. 15.], zugetheilet.

§. XXXI.

Nachdem solches geschehen, wolten die ausschreibende Fürsten befugt seyn, die von ihnen benante Personen in einem besondern Schreiben, und zu jeglicher Zeit, wan es ihnen gefiele, dem hochlöblichen Cammergericht zu präsentiren. Die sämtliche Stände aber behaupteten, daß allerseitige nominati in einem Schreiben präsentiret werden müsten. Endlich aber trat der durchleuchtigste Herr Marggraf Carl von Baaden ins Mittel, und brachte in Ansehung seines nachmaligen Schwiegersohns, des durchleuchtigsten Herrn Herzog Ludwigs von Würtenberg, die Sache dahin, daß in dem angezogenen [§. 29.] Crayßabschied vom Jahr 1572. beschlossen wurde, daß die von denen Bäncken benahmte in einem von beyd- ausschreibenden Herren Fürsten gefertigten Gesamtschreiben; die von Ihnen selbst benahmte aber in einem besonderen Schreiben präsentiret werden solten und mögten; doch mit dem Anhang, daß Sie [die ausschreibende Herren Fürsten] neben und mit des Crayßes gemeiner Präsentation, ihre sonderbahre Präsentationen auf eine Zeit mit,

Wird durch Baaden vermittelt.

Crayßreceß vom Jahr 1572.

mit, und deren keine nach oder ohne einander überschicken, sollen.

§. XXXII.

Veränderung der Verfassung im Jahr 1577.

In vorigem [§. 29.] ist diese Verfassung bis auf das Jahr 1577. beschräncket worden. Dan nunmehro wurde im gantzen Reich am Präsentationswesen eine solche Aenderung gemacht, welche erforderte, daß auch in unserm Schwäbischen Crayß eins und das andere auf einen andern Fuß gesetzt würde. Oben [§. 18.] ist schon dargethan, daß ehedem kein gewisses Gebot vorhanden gewesen, wie viel Personen zu einer Stelle präsentiret werden solten, wan nur mehr als eine geschickt worden. An nehmlichem Ort aber ist auch angezeigt, daß der Reichsabschied vom Jahr 1576. die bisdaherige grosse Anzahl der Präsentirten eingeschränckt, und zu einer Stelle mehr als drey anzuzeigen, durchaus verboten hat.

§. XXXIII.

Crayßreceß vom Jahr 1577.

Anerwogen nun in unserem Crayß jede Banck ein- und jeder ausschreibender Fürst auch eine Person benennen dorfte; so daß alsdan zu einer Stelle sieben Personen hätten präsentiret werden mögen: So beschlosse man auf dem zu Ulm im Jahr 1577. gehaltenen Crayß-

Crayßtag m), daß hinfort, dem Reichsschluß gemäs, zu einer Stelle auch nur drey Personen präsentiret werden solten. Und wurde zu dem Ende verabredet, daß die catholische Stände ein- die evangelische auch eine, und die ausschreibende Herren Fürsten die dritte Person, wechselsweise benahmen, und selbige im Nahmen gemeinen Crayßes dem hochlöblichen Cammergericht präsentiren solten. In Ansehung der Weise aber, wie die Nomination geschehen solte, wurde nichts geändert; sondern mit denen Worten: solches demnächsten an die **zugeordnete Stände, wie zuvor,** gelanget werden 2c. die alte Banckverfassung ausdrücklich bestärcket n).

beschränckt die Anzahl der præsentandorum;

ändert aber den modum nominandi nicht.

m) Der **Reces** stehet in der Würtenbergischen DEDUCTION: **Actenmäßiger Bericht** *de jure & modo præsentandi.* Beylage *Lit. I.* Und alhier ist er per extractum Lit. C. zu finden.

Lit. C.

n) Dieses ist ein grosser Stein des Anstosses; indeme das hochfürstl. Hauß Würtenberg seither einigen Jahren behauptet: es wäre in diesem Vertrag die Banckverfassung gantz und gar in dem Nominationswesen abgeschaft, und dasselbe unter alle und jede Stände des Crayßes, ohne Unterscheid, vertheilet, und nur denen ausschreibenden Herren Fürsten ihr Recht, jedoch salva alternatione, gelassen worden. Jetzt neuer-

§. XXXIV.

Auf was Art fünf Bäncke zwo Personen nominiret?

Inmassen aber gleichwolen jede Banck nicht mehr eine besondere Person benennen dorfte: So verglichen sich die sämtliche Stände entweder über eine Person, oder es gieng nach denen meisten Stim-

neuerlich seynd auch die löbl. Reichsstädte diesem Grundsatz beygetreten, um gegen das hochfürstl. Hauß Baaden-Durlach zu behaupten, daß dieses vor der geringsten Reichsstadt kein Vorrecht habe. Nun komt mir zwar nicht zu, auch will ich nicht unternehmen, in der Streitigkeit dieser hochfürstl. Häuser einen Entscheid zu geben. Ich darf aber wohl beyder Theile hauptsächlichste Gründe kürtzlich anhero bringen, damit hiernächst ein jeder unpartheiischer Leser bey sich beschliessen möge, wessen Befugnissen er Beyfall geben wolle. Nun aber setzt das hochfürstl. Hauß Würtenberg: 1) seye die Regel, daß alle Crayßangelegenheiten durch vota virilia abgemacht würden. Solche hätte auch von Anfang in dem Nominationswesen gegolten; durch den Reces vom Jahr 1556. aber seye, in Form einer Ausnahm, die Banckverfassung eingeführet; durch den Crayßabschied vom Jahr 1577. aber diese Exception abgestelt, und die Regel wieder eingeführet worden. 2) Wäre es eine Unmöglichkeit, daß bey dieser neuen Verfassung die Bäncke noch nominiren könten, weilen fünf Bäncke vorhanden seyen; von jedem Religionstheil aber nur eine Person benahmet werden dörfte. 3) Hiesse es in dem Reces nicht, daß die Bäncke nominiren solten; sondern die Stände der

Stimmen, jedoch curiatim, dergestalt, daß wer auf catholischer Seiten drey von fünf Bäncken, und auf evangelischer Seiten zwey von drey Bäncken vor sich hatte, vor rechtmäßig nominiret gehalten wurde.

M 2

der alten Religion, die Stände der Augspurgischen Confeßion 4) Wäre das Herkommen gegen die Bancksnomination, und 5) nominirten auch die catholische Stände dieses Crayßes durch vota virilia &c.

Baaden-Durlach aber zeiget, daß a) in der ersten Camergerichtsordnung, vermittelst deren die Crayße das Präsentationsrecht erhalten, nehmlich der vom Jahr 1507. denen Fürsten ein jus præsentandi virile gegeben worden [§. 21.]. daß mithin b) die Fürsten von ihrer Befugnis sehr viel nachgelassen hätten, als sie im Jahr 1556. an stat des juris virilis ein jus curiatum angenommen, und denen Prälaten, Grafen und Städten die Concurrentz zu denen Präsentationen oder vielmehr Nominationen neuerlich zugestanden, wie auch denen ausschreibenden Herren Fürsten das jus præsentandi allein überlassen hätten [§. 28.]. Es seye dahero unbillig, wan man die Fürsten noch einmal herunter und mit der geringsten Reichsstadt in eine durchgehende Gleichheit setzen wolte. Dahero seye c) nicht zu vermuthen, daß sie bey dem Vertrag vom Jahr 1577. eine so unbillige Bedingnis angenommen hätten. Vielmehr zeigete d) die dem Baaden-Durlachischen Crayßtagsgesandten mitgegebene Instruction, daß dieser befehliget gewesen, alle schickliche Wege zu Befolgung des Reichsabschieds vom Jahr 1576. anzunehmen, nur daß

de. Wobey zu mercken, daß die evangelische um deswillen nur drey, die catholische

daß dem weltlichen Fürstenbanck, und dem fürstlichen Hauß Baaden die Nomination vorbehalten würde. Weilen e) ebengedachter **Reichsabschied** nur die Anzahl der zu präsentirenden Personen einschränckte; und der Craißreces vom Jahr 1577. die alleinige Absicht hätte, diesem Reichsabschied Genüge zu thun: So seye nicht vermuthlich, daß in diesem etwas geändert worden, welches zu ändern die neue Verordnung des **Reichsabschiedes** nicht ohnumgänglich erfordert hätte. Nun aber wäre f) diesem Reichsgesetz schon damit satsames Genüge geschehen, daß der Crayß beschlossen, hinfüro nur drey Personen zu präsentiren. An eine Aenderung des modi nominandi aber seye nicht gedacht worden, auch daran zu dencken nicht nöthig gewesen. Und da solcher durch die Verträge vom Jahr 1556. 1557. 1563. und 1572. festgesetzt seye, daß er nehmlich durch die Bäncke geschehen solte; so müste es hierbey bewenden bleiben, indeme die geschehene mutatio ultra literam nicht zu erstrecken seye, mithin es hiesse: quod mutatum non est, cur stare prohibetur? Bevorab g) durch die Worte: **solches demnächsten an die zugeordnete Stände** [das ist, die Directoren der Bäncke] **wie zuvor gelanget werden** &c. der alte modus nominandi ausdrücklich bestärckt würde: Anbenebst auch h) das Herkommen vor die beybehaltene Bancks-Nomination klahr seye; da die Ausschreiben immerfort, denen Verträgen vom Jahr 1556. 1557. 1563. und 1572. gemäs, an die **Bancks-vorsitzende Stände** ergangen, auch

lische aber fünf Bäncke haben, weilen bey
jenen die geistliche Fürsten und Prälaten

auch wan gleich hiernächst die drey Bäncke sich über eine Person verglichen, dennoch i) Baaden-Durlach dieselbe nicht so wohl wegen sämtlicher Stände, sondern vielmehr wegen der Bäncke, und besonders der Fürstenbanck, und in seinem eigenen Nahmen, an Würtenberg nominiret, und dieses darauf die Präsentation unbedencklich gethan hätte 2c. u. d. m.

Wornächst auf die hochfürstl. Würtenbergische Gründe geantwortet wird: ad 1) seyen die Präsentationsangelegenheiten niemals, weder im Schwäbischen noch einigem andern Crayß, vor ordentliche Crayßgeschäfte, woran jeder Stand gleichen Theil zu nehmen hätte, gehalten, sondern in allen und jeden Crayßen denen Fürsten darin ein sonderbarer Vorzug gelassen worden [§. 7. seqq.] Solches begründete sich in der **Cammergerichtsordnung**, als einem lege universali, welche die Stände nahmentlich anzeigte, denen ursprünglich die Präsentation in denen Crayßen von Kayser und dem Reich dargewiesen worden. Diese Reichssatzung seye daher die Regel, weme das jus præsentandi zustünde; und wer dasselbe ausser solcher prätendirte, gründete sich in einem jure speciali, ad exceptionem pertinente. Einfolglich seye dasjenige, so in dem Vertrag vom Jahr 1556. verabredet, nicht pro exceptione zu halten, und die Regel mit nichten darin zu suchen, daß alle Crayßstände zu diesem Geschäft in gleichem Grad gehöreten. Bevorab ad 2) die Möglichkeit, daß drey Bäncke eine Person nominiren könten, auf

gäntzlich abgegangen, mithin nur die Für-
sten- Grafen- und Städtebanck übrig ge-
blieben seynd.

§. XXXV.

Wer da-
mal die
evangel.
Bäncke be-
kleidet?

Auf der evangelischen Fürstenbanck
aber sasse damals Baaden-Durlach, und
die

zweyerley Art vorhanden seye, nehmlich, daß
sie sich gütlich verglichen, oder bey dem Zwie-
spalt die vota curiata der meisten Bäncke gelten
liessen [§. 34.]: Unerwogen dan die Möglich-
keit, daß die drey Reichscollegia einen Reichs-
generalfeldmarschall erwählen könten, in keinen
Zweifel gezogen würde, ohnerachtet sie insge-
samt, in Betracht eines gegen das andere, nur
als Curiæ und Bäncke anzusehen seyen. ad 3)
seye schon dargethan, daß in dem Reces vom
Jahr 1577. verordnet seye: es solte das An-
schreiben an die zugeordnete Stände, wie
zuvor, geschehen, und erläuterte sich mithin
das Wort Stände hieraus. ad 4) aber hätte
man das Herkommen auf Baaden-Durlachi-
scher Seite, pro nominatione curiata, darge-
than, und endlich stünde ad 5) denen catholi-
schen Ständen frey, unter sich anzuordnen,
was sie wolten, ohne daß es bey denen evange-
lischen zur Folge angezogen werden könte: Ge-
stalten beyde Religionstheile durch den Crayß-
abschied vom Jahr 1577. getrennet worden;
nun aber, daß in diesem die Bancksnominatio-
nen nicht abgeschaft seyen, an hellestem Tage
läge: In mehrerem Betracht noch nicht ein-
mal

die von demselben vertretende Marggrafschaft Hochberg: dan Würtenberg wurde nicht mitgerechnet; weilen es ein besonderes jus nominandi durch die osterwehnte Crayßschlüsse behalten hatte. Auf der Grafenbanck sassen Oettingen, das evangelische [hernach fürstliche] Hauß, und Eberstein. Und auf der Städtebanck 19. gantz evangelische und zum Theil vermischte Städte o).

mal erwiesen seye, daß auf catholischer Seite, von dieser Zeit an, alle Stände per vota virilia die Präsentationen verrichtet hätten. Siehe den §. 37. und 46. in der Note Lit. x.

o) Bey denen Städten unter einander ist es auch nicht alzeit friedlich hergegangen: Gestalten die sogenante sieben correspondirende Städte, Ulm, Eßlingen, Nördlingen, Hall, Heilbronn, Memmingen und Lindau, die übrige 12. zum Theil gantz evangelisch- und zum Theil mixtirte Städte, von dem Präsentationsgeschäft immer ausschliessen wollen: So daß diese dessals in denen Jahren 1564. 1571. 1731. und 1740. nachdrückliche Protestationen einlegten: Wovon die letztere in der hochfürstl. Würtenbergischen DEDUCTION: Actenmäßiger Bericht, Beylage *Lit. Cc.* zu finden ist, und worin obiges alles und zugleich behauptet wird, daß im Jahr 1718. alle Reichsstädte zu der Präsentation concurriret hätten. Dermalen scheinen die correspondirende Städte von ihrem Grundsatz abgegangen zu seyn, um desto besser mit denen übrigen Städten gegen

Baa-

§. XXXVI.

Verfassung vom Jahr 1577. bis zum Westphäl. Frieden bey denen evangelischen.

Von dem Jahr 1577. bis auf den Westphälischen Frieden, wurde dahero ohnunterbrochen beobachtet, daß 1) das hochlöbliche Cammergericht die Benachrichtigungsschreiben, wegen erledigter Stelle eines Beysitzers, an das hochfürstliche Crayßausschreibamt ergehen lassen. Hiernächst ließ 2) höchsterwehntes Crayßausschreibamt das Anschreiben, mit Beylegung einer Abschrift von dem cammergerichtlichen Schreiben, an die auf evangelischer Seite banckvorsitzende Stände, als Baaden-Durlach und Ulm p), ergehen. Diesem vorgangen communicirte 3) Baaden-Durlach mit denen Directoriis der übrigen Bäncke, und schluge, nach Belieben, eine Person vor. Hierauf nominirte 4) eine jede Banck, und berich-

Baaden-Durlach behaupten zu können, daß das Präsentationswesen ein gemeines Crayßgeschäft seye; als wessen Gegentheil sie zu der Zeit vor wahr hielten; da die löbliche Städte noch unter einander zwistig waren. Nach welcher aus der Quelle hergenommenen Erzehlung dasjenige eine kleine Aenderung leiden dörfte, was Herr MOSER in denen vermischten Schriften *P.* 1. *pag.* 54. von diesem städtischen Streit angeführet hat.

p) Ich nenne hier nur die fürstlich- und städtische Directoria: Gestalten die Communication an die Grafen von Baaden-Durlach geschehen.

richtete 5) den Erfolg an Baaden-Durlach, welches dan 6) mit seiner eigenen Nomination denjenigen das Gewicht gabe, der schon eine Banck vor sich hatte: Woferne nehmlich 7) nicht alle Bäncke auf eine Person gestimmet: Wornächst 8) Baaden-Durlach vor sich und übrige Stände oder Bäncke die geschehene Nomination dem hochfürstlichen Crayßausschreibamt bekant machte, um die Präsentation, Nahmens des Crayßes, zu verrichten.

§. XXXVII.

Item, bey denen catholischen.

Wie es die Stände dieses Crayßes, catholischen Theils, hiernächst unter sich gehalten, davon vermag ich keine gewisse Nachricht zu ertheilen. Doch ist vermuthlich, daß sie die Banckrechte nicht haben untergehen lassen; als welches zu glauben, die Regul: quod mutatio non præsumatur, sed probanda sit, an Hand gibt. Nach dem Westphälischen Frieden aber ist darin eine Aenderung geschehen, wovon unten [§. 45. seq.] gehandelt werden soll.

§. XXXVIII.

Andere Verfassung durch den Westp. Frieden.

Als aber nun der Westphälische Friede von GOTT verliehen wurde, erlangte auch das Präsentationswesen im gan-

gantzen Reich eine andere Gestalt. Oben [§. 6.] ist bereits ausgeführet, daß nunmehr die evangelisch- und catholische Stände völlig von einander geschieden, und jedem Theil die Stellen angewiesen worden, welche es vor sich allein, ohne Zuthun des andern, zu begeben hätte. Nunmehr also änderte sich die Sach dahin, daß die catholische zu jeder Stelle drey Personen, und die evangelische eben so viel, präsentiren dorften: Mithin fiel die Verordnung des Crayßabschiedes vom Jahr 1577. vermöge wessen die catholisch- und evangelische Stände zu einer Stelle concurrirten, von selbsten hinweg, und ein jeder Religionstheil bekame nun so viel Recht, als vorhin der gantze, in catholisch- und evangelischen Ständen bestandene Crayß überhaupt gehabt hatte.

§. XXXIX.

Wie nach selbiger es evangel. Theils gehalten worden.

Nunmehro also konte die evangelische Fürsten- Grafen- und Städtebanck zu jeder Stelle zwey Personen benennen, und das hochfürstl. evangelische Crayßausschreibamt hatte weiterhin nicht nöthig, wegen der dritten, mit Costanz umzuwechselen, sondern benante dieselbe gantz allein. Solchemnach verhält es sich von dieser Zeit an mit dem Präsentationswesen auf evangelischer Seite also: 1) Das Cammergericht benachrichtiget

bey

bey Erledigung einer Stelle das evangel. hochfürstl. Crayßausschreibamt. Dieses lässet 2) das gewöhnliche Anschreiben an Baaden-Durlach und Ulm ergehen, Durlach communicirt hierauf 3) mit Oettingen und Eberstein, wie auch mit Ulm, damit 4) diese und ihre Bäncke wegen einer Person sich vereinigen mögen. Dieselbe nominiret alsdan 5) Baaden-Durlach entweder mit; oder benent 6) noch eine besondere Person, welche es sodan an Würtenberg anzeiget, um sie zu präsentiren. Und stehet alsdan 7) diesem hochfürstl. Hause frey, vor sich denenselben noch eine besondere und die dritte Person beyzufügen; oder einen derer von denen Bäncken benahmten, auch vor sich zu nominiren, und solche alle Nahmens des gantzen Crayßes dem hochlöbl. Cammergericht zu präsentiren: Jedoch, daß solches zu einer Zeit geschehe, und nicht einer nach dem andern präsentiret werde [§. 31.]

§. XL.

Auf diese Art ist es bis auf diese Stunde gehalten worden q). Und hat sich

Erlöschung der Grafenbanck.

q) Alles, was ich hier schreibe, das findet sich bestärckt in dem Bericht des ehemalig hochfürstl. Würtenbergischen Crayßgesandtens und nunmehrig königl. Preussischen geheimbden Raths, Herrn

sich daran nichts geändert, als daß die Grafenbanck bald nach dem Westphälischen Frieden abgienge; da das Hauß im Jahr 1661. erlosche, der evangelische Graf von Oettingen aber im Jahr 1674. in den Fürstenstand erhoben wurde. Solchemnach konte nun eine jede Banck eine Person zu einer jeden Stelle nominiren; nemlich die Fürstenbanck eine, und die Städtebanck auch eine. Wie dan Baaden-Durlach mit dem Herrn Fürsten von Oettingen so lange die gewöhnliche Communication pflegte, bis dieses fürstliche Hauß im Jahr 1731. auch aussturbe; so daß nunmehro das hochfürstl. Hauß Baaden-Durlach die Fürstenbanck, wegen der unteren Marggrafschaft Baaden und der Marggrafschaft Hochberg, allein innen hat, mithin bey jeder erledigten Stelle eine Person zu nominiren befugt ist.

Baaden-Durlach ist allein auf der Fürstenbanck geblieben.

§. XLI.

Als vor einigen Jahren die Nomination vor die Crayßversamlung gezogen werden wolte, entstehet Streit.

Vor einigen Jahren aber hat es desfals in dem Crayß einen heftigen Streit ge-

Herrn von Weinrich, in des seel. Herrn von LUDOLF *colloq. pag.* 371. Siehe auch die **kurzgefaste Geschichtserzehlung** §. 53. *seqq.* alwo solches in mehrerem bewährt, und gezeiget worden, wie beyde, und sonderlich die Fürstenbanck, dasjenige abzuwenden gewust haben, was jeweilen gegen diese ihre Befugnisse unternommen werden wollen.

gegeben. Dan als der von dem Schwäbischen Crayß präsentirte Beysitzer, der hochverdiente nun weyland Freyherr von Glaubiz, seine Stelle im Jahr 1740. niederlegte, um als Churpfältzischer præsentatus einzutreten; so brachte die hochfürstl. Würtenbergische Crayßgesandschaft die Nomination eines neuen Beysitzers auf ordentlichem Crayßtag in einer evangelischen Conferenz vor, und wolte daselbsten die Benahmung durch vota virilia aller und jeder evangelischer Crayßstände veranlassen. Und ohnerachtet die hochfürstl. Baaden-Durlachische Crayßgesandschaft hiergegen eine sehr wohlgefaste Protestation einlegte: So wurden doch von denen meisten Reichsstädten der hochfürstl. Würtenbergische Regierungsrath, Herr Harpprecht, und der Reichsstadt-Nördlingische Rathsconsulent, Herr Scheid, nominiret r).

§. XLII.

r) Zu mercken ist, daß obgleich das hochfürstliche Hauß Würtenberg hauptsächlich behaupten, und desfals den Vertrag vom Jahr 1577. [welcher jedoch auf die geänderte Umstände nicht gezogen werden mag, §. 38. und 39.] anziehen will, daß sämtlich evangelische Stände zu einer Stelle nur eine Person benahmen dörften; dennoch es hier zwey Personen zu benennen zugegeben. Ob nun hiermit die Würtenbergische Sätze nicht durch die That selbst umgestossen worden, das überlasse denenjenigen zu beurtheilen, welchen es zukomt. In

§. XLII.

Wie Baaden-Durlach seine Rechte bewahret.

Das hochfürstl. Hauß Baaden-Durlach beharrete nun zwar auf seinem Widerspruch, und nominirte den hochfürstl. Sachsen-Gothaischen Hofgerichts-Vicepräsidenten, Freyherrn von Riedesel:

Indessen scheinen die Baaden-Durlachische Rechte daraus hell genug herfür, daß da a) der **Westphälische Friede** denen evangelischen Ständen ein besonderes Präsentationsrecht zu Wege gebracht hat, es ungereimt seyn würde, wan man behaupten wolte, daß dennoch sie nur zwey präsentiren dörften, und daß sie folglich auf das Recht, drey Personen zu einer Stelle zu präsentiren, verziehen hätten. Der **Crayßschluß** vom Jahr 1577. will b) nur, daß zu Befolgung des Reichsabschiedes vom Jahr 1576. mehr nicht als drey Personen zu einer Stelle präsentiret werden solten; demselben würde also nicht entgegen gehandelt, wan gleich die evangelische Bäncke zwey Personen benennen, massen alsdan mit dem crayßausschreibamtlichen Nominirten nicht mehr als drey Personen heraus kommen. Und c) hat das hochfürstl. Hauß Würtenberg seither dem Westphälischen Frieden nicht mehr mit Costanz umgewechselt, sondern alzeit eine Person zu jeder Stelle nominiret, welches nicht hätte geschehen können, wan der Crayßschluß vom Jahr 1577. auch noch nach dem Westphälischen Frieden, seinem Buchstaben nach, dergestalt gelten solte, daß die evangelische Stände nur ein, die catholische auch nur ein Subjectum, und die beyde ausschreibende Herren Für-

Riedesel: Allein Würtenberg wolte sich zu dessen Präsentation durchaus nicht verstehen, und muste dahero jenes hochfürstl. Hauß sich endlich entschliessen, nach Vorschrift und Erlaubnis des jüngern Reichsabschiedes §. 26. die Präsentation in subsidium selbst zu thun.

§. XLIII.

Schriften, so bey dieser Gelegenheit heraus gekommen.

Solches aber gabe Anlaß, daß nun die beyderseitige Befugnisse volständig ausgeführet wurden. Würtenberg machte den Anfang, und ließ bey hochlöbl. Cammergericht eine Schrift austheilen, welche den Titul führete: Actenmäßiger Bericht von dem im hochlöblichen Schwäbischen Crayß herkomlichen jure & modo præsentandi assessorem Aug. conf. cameræ imperialis & imperii s). Diese wurde von Seiten Baaden-Durlach widerleget, in der aufrichtigen Einleitung zu gründlicher Erkäntnis einer zu Wezlar in Vorschein gekommenen

Fürsten das dritte, wechselsweis, benennen solten. Und endlich ist d) das Herkommen von Seiten Baaden-Durlach, wie auch e), daß so wohl Würtenberg, als die löbliche Reichsstädte dasselbe anerkant haben, dargethan worden: kurzgefaste Geschichtserzehlung s. 57. seqq.

s & t) Diese beyde Deductiones hat Herr geheimbder

menen Schrift, tituliret: Actenmässiger Bericht 2c. t). Hiergegen trate von Seiten Würtenberg ans Liecht: Gründliche Bestärckung des Actenmäßigen Berichts 2c. Und gegen dieses von Seiten Durlach: Lautere Wahrheit, wodurch so wohl die Baaden-Durlachische aufrichtige Einleitung weiters befestigt, als auch 2c. Endlich aber und vor kurtzem liesse dieses hochfürstl. Hauß noch herausgehen, die bereits oben [§. 29. Note Lit. i.] bemeldte Geschichts-Erzehlung.

§. XLIV.

Baaden-Durlach dringt bey dem Camergericht durch.

Es hat aber das hochlöbl. Cammergericht die hochfürstl. Baaden-Durlachische Befugnisse so wohl eingesehen, daß es den Herrn præsentatum dieses durchleuchtigsten Hauses, nebst denen hochfürstl. Würtenbergisch- und Reichsstädtischen præsentatis, zu denen gewöhnlichen examinibus, jedoch alle drey unter der Clausul: salvo jure cujuscunque u), hat kommen

heimbder Rath MOSER in seiner Staatshistorie Teutschlandes *tom.* I. *pag.* 530. *seqq.* dem publico bekannt gemacht; wie weniger nicht die beyderseitige Beylagen, *ibid. pag.* 626. *seqq.* beydrucken lassen.

u) Herr MOSER im Beytrag zu einem Tractat von denen Präsentationen, *cap.* 6. §. 3. in

men lassen; und ist nun kein Zweifel, es werde dermalen, da jetzo zwey evangelische Stellen ledig seynd, aus diesen dreyen Herren Präsentirten der würdigste erwehlt und aufgenommen werden. Und so ist es jetzt mit dem Präsentationswesen im Schwäbischen Crayß, evangelischen Theils, bewandt v).

§. XLV.

in denen vermischten Schriften, *P.* 1. *pag.* 331. meldet aus einer, *loc. cit. pag.* 275. wie auch in FABRI Staatscantzley *tom.* 55. *pag.* 320. befindlichen Chursächsischen, gegen Schweden-Vor-Pommern herausgelassenen Deduction, daß dem Protocol, so wegen Zulassung eines Präsentirten zu dem Examine, geführet, diese Clausul allemal einverleibet wird. Mithin ist dieselbe alhier auch keinem derer drey Herren Präsentirten nachtheilig, um in die Wahl gezogen zu werden, und heisset nur aufs höchste so viel, als daß das hochlöbl. Cammergericht die Meinung nicht gehabt habe, einen richterlichen Entscheid bey dem Streit zu geben. Wovon an einem andern Ort gehandelt werden wird.

v) Ich habe mich beflissen, bey Erläuterung des anhero gehörigen, eine durchgehende Unpartheylichkeit wahrzunehmen. Zwar habe ich die Gnade, Baaden-Durlachisches Brod zu essen: Allein meine Pflichten verbinden mich nicht, meinem Herrn zu Gefallen Bücher zu schreiben. Ich habe auch zu gegenwärtiger Ausführung nie einigen Befehl oder andere höhere Veranlassung bekommen. Mithin erscheine ich mit dieser meiner Arbeit keinesweges

§. XLV.

Wie es nach dem Westphäl. Frieden auf cathol. Seite gehalten worden?

Auf catholischer Seiten giebt es bey weitem nicht so viel zu betrachten. Von dem Zustand der Präsentationen bey denen höchst- und hohen, auch löblichen Ständen dieser Religion in unserem Schwäbischen Crayß, zwischen denen Jah-

als eine Person, die unter denen Räthen meines Herrn einen Platz einnimt; sondern als ein Privatscribent. Und da der seelige Hofrath KRESS berechtigt gewesen, in der diss. de *jure præsentandi assess.* die Rechte des Niedersächsischen Crayßes gegen den Hochstift Hildesheim zu behaupten; dem Herrn geheimbden Rath MOSER auch niemand verdacht hat, daß er in Privatschriften, als z. E. in dem **Beytrag zu einem Tractat von denen Präsentation.** die Hildesheimische Gründe zu erheben getrachtet hat: So würde mir zwar nicht zu verüblen seyn, wan ich in dieser Ausführung das Baaden-Durlachische Recht ex professo vertheidiget hätte: Allein der Inhalt wird zeigen, daß ich meistentheils in Erzehlung der Gründe stehen geblieben, welche so ein als der andere Theil in denen herausgekommenen Schrifften selbst angeführet hat. Und wan ich ja hin und wieder meine eigene Gedancken beygefüget; so wird es allenthalben mit der Bescheidenheit geschehen seyn, welche die unterthänigst-tiefeste Ehrfurcht vor beyde streitende hohe Häuser erfordert. Will jemand gegen meine Arbeit die Zweifele an den Tag bringen, welche ihme gegen mein Vermuthen darwider entstehen mögten: So muß und will es gerne geschehen lassen,

Jahren 1577. und 1648. [als da der Westphälische Friede gemacht worden] ist schon oben [§. 37.] Erinnerung geschehen. Nach dem Westphälischen Frieden aber findet man daran eine Aenderung. Dan seit der Zeit ist es auf dieser Seite so gehalten worden, daß bey erledigter Stelle das hochlöbl. Cammergericht dasselbe an Costanz bekant macht. Der Herr Bischof lässet es hiernächst an seine catholische Mitstände gelangen, und diese erwehlen darauf *per majora* ein von demselben ihnen vorgeschlagenes oder anderes Subjectum, oder überlassen es gäntzlich dem Herrn Bischoffen w).

§. XLVI.

Unterscheid zwischen denen catholisch- und evangelischen.

Es ereignet sich dahero zwischen denen catholisch- und evangelischen der Unterscheid, daß 1) bey diesen das craysausschreibamtliche Anschreiben an die zugeordnete Stände [heissen auch Bancks-

sen, wan es auf eine Art geschiehet, die unter rechtschaffenen Leuten üblich ist: Zumalen ein dergleichen Schritt mir sogleich die Befugniß zur Replic ertheilet.

w) GOCKELIUS de *majest. circuli Suevici & Francon. jure, pag.* 126. *seq.* Herr von GÜNDERRODE von Reichscraysßen §. 141. Hr. geheimbde Rath MOSER in oftangezogenem Beytrag, in denen vermischten Schriften, P. I *pag.* 155.

vorsitzende, oder Directoren der Bäncke] geschiehet; bey jenen aber an alle und jede Stände. 2) Daß bey denen evangelischen die Bäncke curiatim nominiren; bey denen catholischen aber alle und jede Stände viritim. Und 3) daß bey denen evangelischen Ständen das Crayßausschreibamt ein besonderes jus nominandi hat; bey denen catholischen aber der Hochstift Costanz mit denen übrigen Ständen nur ein votum virile ableget, und sich nichts mehr heraus nimt, als etwan eine Person denen Ständen vorzuschlagen x). Weiter wird zu dieser Aus-

x) Das hochfürstl. Hauß Würtenberg will den Schluß machen: Bey denen catholischen Ständen des Schwäbischen Crayßes wären die Bancksnominationen nicht mehr gebräuchlich; sondern durch den Vertrag vom Jahr 1577. in Abgang gekommen: Mithin könten sie auch bey denen evangelischen nicht bestehen geblieben seyn [§. 33. Note Lit. n.]. Allein die Unhinlänglichkeit dieses Schlusses ist schon an nehmlichem Orte gezeiget worden. Dieselbe aber erscheinet noch vielmehr, wan wir betrachten, daß bey denen catholischen auch das Anschreiben an die Zugeordnete, wie auch das besondere Nominationsrecht des Hochstifts Costanz, in Abgang gerathen ist; welches beydes jedoch, daß es bey denen evangelischen noch üblich seye, von keinem Menschen bestritten worden. Es folgen aber daraus nachstehende Schlüsse: 1) Kan die Abänderung der Bancks-

Ausführung wohl nichts hauptsächliches erfordert werden.

Banck-nominationen bey denen catholischen durch den Crayßschluß vom Jahr 1577. nicht veranlast worden seyn: dan durch selbigen ist das Anschreiben an die Zugeordnete, nach eigenem Würtenberg. Geständnis, beybehalten; wie auch denen ausschreibenden Herren Fürsten ihr eigenes Nominationsrecht gelassen worden. 2) Wan dasjenige, so die Herren catholische thun, denen evangelischen zur Vorschrift dienen solte; so müste das hochfürstliche Hauß Würtenberg auch von seinem besondern jure nominandi abstehen, und sich mit einem voto virili begnügen, welches nicht mehr gelten thäte, als das von der geringsten Reichsstadt. Es kan aber 3) die Observanz der catholischen Ständen bey denen evangelischen um so weniger zur Folge gezogen werden; da erwehnte zwey merckliche Unterschiede, in Ansehung des Schreibens an die Zugeordnete, und des crayßausschreibamtlichen besonderen Nominationsrechts, ohne Widerspruch anerkant werden. Und da 4) weder die catholische von denen evangelischen; noch diese von jenen sich Gesetze vorschreiben lassen: So würde allenfals die Frage entstehen: Ob dan die catholische nicht auch die Banck-verfassung wieder einführen müsten, weilen die evangelische selbige beybehalten haben. Doch, genug hiervon!

Beylagen.

Lit. A.

Auszug Schwäbischen Crayßabschieds vom Jahr 1556.

NEmlich, da die ausschreibende Crayßfürsten von dem kayserlichen Cammergericht, vermög der Ordnung, gesächt werden, daß sie von wegen des geistlichen Bancks solches an den Cardinal und Bischofen zu Augspurg, des weltlichen Bancks an Marggrafen Carln zu Baden, der Prälaten, Grafen und Herrn, an Weingarten und Fürstenberg, und der ehrbahren Städte wegen es an Ulm gelangen lassen sollen, welche alsdan von ihrer mitverwandten Bäncke wegen jeder Banck eine taugliche Person dem ausschreibenden Crayßfürsten, ob sie wollen, benennen, oder aber solches ihrer fürstlichen Gnaden lediglichen anheimstellen mögen, welche bestimte Personen neben denjenigen, so die ausschreibende Crayßfürsten selbst zu benennen oder zu fürdern begehren, dem Cammergericht präsentiren, und von ihnen, vermög des Reichsabschieds, eine daraus angenommen soll werden.

Lit. B.

Lit. B.

Auszug Schwäbischen Crayßabschieds vom Jahr 1572.

Ferner ist denen Ständen und Bottschafften referirt worden, was sich fürstl. Würtenbergische sonderer Präsentation halber, welche hochgedachter Hertzog D. Johan Meißnern, Samuel Brothagen und noch anderen zweyen der Rechten Doctoren, neben beyder ausschreibenden Crayßfürsten ihren aus gemeiner Ständen Nominacion und im Nahmen des gantzen Crayßes verschienener Zeit, zu Vollziehung des jüngsten Speyerischen Reichsabschieds, an das kayserl. Cammergericht gethan, bey Cammerrichter und Beysitzeren für Zweifel und Irrung dergestalt, daß Prälaten, Grafen und Herren dieses Crayßes vermeinet, hochermeldte ihre fürstl. Gnaden hätten gleichwohl in Krafft deren in Annis 1556. 57. und 63. Jahrs alhier aufgerichteten Crayßabschieden, neben Fürsten und Ständen dieses Crayßes selbst auch Fug und Macht, diejenige Personen, die ihre fürstl. Gnaden zu befördern begehren, dem kayserl. Cammergericht zu benennen und zu präsentiren, doch solte solche Nomi-

nation und Präsentation durch beyde ausschreibende Crayßfürsten dem kayserl. Cammergericht in einem gemeinen Schreiben, das ihre fürstl. Gnaden mit einander gefertiget, notificiret worden seyn.

Dargegen hochgedachter Hertzog zu Würtenberg durch ihrer fürstl. Gnaden Räthe und Gesandten vermelden und anzeigen lassen, daß sie solches jus vorhin in einem sondern eigenen Schreiben zu präsentiren, vor und nach Aufrichtung berührter Craysabschiede Macht gehabt, exercirt, und wären in quasi possessione derselben Gerechtigkeit, mit Begehren, ihre fürstl. Gnaden dabey bleiben zu lassen, oder diejenige Stände, welche sich hierinnen ihrer fürstl. Gnaden opponirt, oder noch zu opponiren gedächten, als die durch solche Contradiction zu einer Parthey werden solten, von der Berathschlagung abtreten, so gedächten sie die Gesandten ihres gnädigen Fürsten und Herrn alsdan vor den unpartheyischen Ständen ihre jura dermassen zu deduciren, daß sie verhofften, man würde durch unpartheyische Erkantnis derselben nichts können absprechen. Nachdem aber Grafen und Herren die angeregte Präsentation durch ein sonderes an das kayserl. Cammergericht ausgegangenen Schreiben widersprochen, fürgewandt, sie hätten

ten solches pro interesse des gemeinen Crayßes und aller Stände gethan, und vermeynt, sie wären in Krafft der Crayßabschieden dieser Präsentation, als eine Neuerung, so zu Schmählerung der Stände Freyheiten und Gerechtigkeiten gereichen mögte, schuldig gewesen, solches zu thun, darüber die Würtenbergische Gesandten ausgetreten, und begehrt, es solten ausser den Contradictenten die übrige erkennen, ob sie nicht billig als eine Parthey auch auszuweichen schuldig wären. Als aber Stände und Bottschafften vermerckt, daß dieser Handel zu Trennung der Stände und Zerrüttung dieses Crayßes leichtlich gelangen mögen, haben sie für rathsam angesehen, auf Wege gütlicher Vergleichung zu gedencken; Also ist auf etliche vorgeschlagene Mittel letztlich der Spann mit aller Stände Vorwissen, consens und Willen nachfolgender Gestalt in der Güte verglichen und hingeleget worden: Nemlich und zum ersten sollen die voraufgerichtete Crayßabschiede, was gemeiner Stände jura und Freyheiten dieses Orts betrifft, bey Würden, Kräfften und ihrem Inhalt ohngeschwächt bleiben, auch denselben gemäß die ausschreibende Crayßfürsten schuldig seyn, so oft es Noth thun würde, daß dieser Crayß an das kayserl. Cammergericht präsentiren sollen, dasselbige in Mo-

 nath

nath Frist, nachdem es an ihre fürstl. Gnaden gelanget worden ist, an die in obbegriffenen Abschieden zu der Nomination bestimte Stände schrifftlich zu bringen. So bald dan von denen Ständen, welches innerhalb drey Monathen beschehen soll, Antwort, Erklährung und Bescheid komt, sollen beyde ausschreibende Crayßfürsten die von denen Ständen nominirte in einem sammenthafft Schreiben, wie bis anhero gebräuchlich gewesen, dem kayserl. Cammergericht im Nahmen des gantzen löbl. Crayßes nahmhafft machen und präsentiren, dabeneben aber sollen beyde ihre fürstl. Gnaden die Macht haben, daß jeder ausschreibender Crayßfürst über die von denen Ständen nominirte zur Präsentation noch eine Person, die ihrer fürstl. Gnaden darzu gefällig ist, hochermeldtem kayserl. Cammergericht selbst auch nominiren und präsentiren, und dazu dasselbe in einem sondern Schreiben für sich seorsim und ad partem thun mögen. Es sollen auch dieselbe durch sie, die ausschreibende Crayßfürsten, also seorsim und divisim beschehene Präsentationen nicht weniger Krafft, Ansehens und Würcklichkeit haben, als die vom gemeinem Crayß wegen durch beyder ausschreibender Crayßfürsten im Nahmen aller Fürsten und Stände sammenthafft Schreiben verrichtet werden. Doch ist

lau-

lauter versehen, bewilliget und in Krafft dieses Abschieds disponirt worden, daß zu jedem Fall jeder ausschreibender Crayß-fürst nur eine Person und nicht mehr ernennen und präsentiren mögen. Sie sollen auch neben und mit des Crayßes gemeiner Präsentation ihre sondere præsentationes auf eine Zeit mit, und deren keine nach oder ohne einander überschicken. Dabeneben haben sie fürstl. Würtenbergische Räthe im Nahmen ihres gnädigsten Fürsten und Herrn, von Friedlebens wegen, zu Verhütung grösserer der Stände Zerrüttung und Weiterung, und sonst keiner andern Ursachen, auch niemands Ehren, Stand, Person, Qualität, Gerechtigkeit, und fürnemlich des heiligen Reichs Dispositionen in alle Wege ohnvergriffen bewilliget, ausser D. Samuel Brothagens Präsentation, welche neben D. Ramens und D. Förers Präsentation pro legitima approbiret worden ist, die übrige gütlich fallen zu lassen. Und ist insonderheit abgeredet worden, damit Cammerrichter und Beysitzer nicht allein wissen, was sie sich zu diesem mahl, sondern des löbl. Crayßes künfftiger Präsentation halben jederzeit zu verhalten haben, daß ihnen dieser Vergleichung und Abschieds eine gleichlautende Copey überschickt, immassen die Missiv an sie deswegen Lit. D. ausgangen vermag, und sie ersucht worden,

den, sich diesem Abschied gemäß jetzt und allemahl zu erzeigen. Was auch beyden ausschreibenden Crayßfürsten dieses Orts und in Krafft dieser verabschiedeten Vergleichung gebühren thut, das soll ihnen fürstl. Gnaden über die Stände dieses Crayßes keine Superiorität einraumen und geben, und hochgedachter Hertzog zu Würtenberg diese Gerechtigkeit der Präsentation keineswegs als ein Obrister dieses Crayßes, sondern allein als ein ausschreibender Fürst haben, in alleweg rc.

Lit. C.

Auszug Schwäbischen Crayßabschieds vom Jahr 1577.

Als aber daneben auch bey dem Vers anfahend: Ferner da ein Beysitzer rc. bis auf den Vers: Solte dan auch nachmals rc. Verordnung geschiehet, wie es hinführo, da einer oder mehr Assessores am ermeldtem kayserl. Cammergericht mit Todt abgienge, oder seinen Assessorat-Stand aufkünden und davon abtreten würde, mit Präsentirung anderer gehalten, und daß an eines abgehenden

henden Stat und Stelle allein zwey oder drey gelehrte und qualificirte Personen von den ausschreibenden Crayßfürsten präsentirt werden sollen.

Ob nun gleichwol die Stände und Bottschaffterſ, wessen sie sich angeregter Nomination und Präsentation hiezuvor auf etlichen, sonderlich aber denen in an. 1556. und 1572. gehaltenen Crayßtägen verglichen und verabschiedet, alhier wiederum erinnert, dabeneben aber auch erwogen, die Nothdurfft anjetzo erfordere, daß man sich mehr obbemeldter Reichstagsabschiede und der Cammergerichtsordnung nach regulire. Derowegen auch eines andern und nemlich dahin verglichen, daß auf dergleichen sich zutragenden Fall, wan von Cammerrichtern und Beysitzern eines dieses Crayßes abgehenden Assessoris den ausschreibenden Crayßfürsten, vermög der Cammergerichtsordnung, schrifftliche Anzeig beschiehet, solches den nächsten an die zugeordnete Stände, wie zuvor, gelanget werden, die sich dreyer gelehrten, erfahrnen, qualificirten und diesem Crayß wohl anstehenden [woferne auch möglich, in diesem Crayß gebohrnen und begüterten von Adel oder Doctorn] nachfolgender Gestalt vergleichen sollen: Nemlich, daß die Stände der alten

Re-

Religion einen und die andere der Augspurgischen Confeßion zugethane und verwandte Stände auch einen, den ausschreibenden Crayßfürsten nominiren sollen, aber die Nomination des dritten beyden ausschreibenden Crayßfürsten dermassen frey ledig heimgestellt seyn, daß dieselbe alternative geschehe, also, wann die zwey nominirt, Costanz den dritten, und hernach auf sich wieder zutragenden Fall Würtenberg den dritten nominiren, welche drey vermög der Ordnung alsdan Cammerrichter und Beysitzern durch beyde ausschreibende Crayßfürsten im Nahmen gemeinen Crayßes präsentirt, und ausser denselben, auf bestanden Examen, einer an des abgehenden Stat angenommen werden solle 2c.

Vierte

Vierte Ausführung.

Anmerckungen zu der Materie von dem Landsiedelrecht in Teutschland, besonders in Hessen, dem Nassau- und Solmischen.

§. I.

Mißbrauch des römischen Rechts bey teutschen Händeln.

MAn bey unserer Rechtsgelahrtheit Sachen vorkommen, so ihren Ursprung in denen besonderen Sitten und Herkommen des Teutschen Vatterlandes haben; so treffen wir mehrentheils zwey verschiedene Arten von Schriften an, welche dieselbe erläutern wollen. Einige halten bey ihrem Römischen Recht felsenfest, und wollen nach dessen Richtschnur alles abmessen, so nur einen Vorwurf richterlicher Entscheidung abgeben kan. Rühret mithin die Sache nicht aus Römischen, sondern Teutschen Sitten her; so wird so lang daran gehauen, gehobelt, gesäget und gearbeitet, bis alles, so nach dem Röm. Richtmaaß höckericht scheinet, fort ist. Es kan aber nicht wohl fehlen, daß hierbey justement das beste in die Späne gehauen wird, und daß hiernächst das Kloß keinem Menschen mehr taugt, wei-

weilen es nicht gewachsen war, um einen Römischen Mercurius daraus zu schnitzen, und weilen durch das ungeschickte behauen, ihme die angebohrne Gestalt eines schönen Teutschen Bildes gäntzlich benommen worden.

§. II.

Solcher ereignet sich bey der Landsiedeley.

Wer dahero einheimische Rechte nicht aus einheimischen Gründen erklähren will, der verdirbt daran alles, was gut teutsch war, und wird doch anbey sein Lebtag nichts heraus bringen, so gut Römisch wäre. Wir sehen solches an dem Landsiedelrecht. Desfals haben wir verschiedene Schriften. Einige derselben haben es nach dem Römischen Recht beurtheilt; andere aber den bessern Weg gewandelt, und den Grund in denen Teutschen Sitten gesucht. Unter jene gehören TABOR. in tr. de *contractu & jure colonario provinciali*, welcher in seinen zusammengedruckten Schriften *tom.* 1. *pag.* 938. stehet. In dessen Fußtapfen ist getreten LYNCKER. in diss. de *jure colonario provinciali*, wie auch KAESTNER. in progr. de *jure colonario, sive landsidelia*. Aus dem wahren Grund aber haben dieses Recht abzuleiten gesucht der seelige Herr von LUDEWIG in dem Tractat de *jure clientelari, sect.* 3. *cap.* 7. welcher jedoch das Solmische Landrecht vornehmlich zum Grunde setzt. Noch tie-

tiefer aus der Quelle ist aber dasjenige geschöpfet, was von dieser Materie zu lesen in Herrn AYRMANNS *observ. Hassiacis ad contractum* Landsiedelleihe *dictum*, welche zu finden in Herrn Rath KUCHENBECKER. *analect. Hassiac. tom.* 1. *coll.* 3. *pag.* 101. *seq.* Recht schön ist auch dasjenige, was Herr Reichshofrath CRAMER in denen unvorgreiflichen Gedancken von der im Oberfürstenthum Hessen und Solmischen üblichen Landsiedeley: item, in dem rechtlichen Gutachten, die Landsiedeley betreffend, der gelehrten Welt bekant gemacht hat. Zwar hat Herr Doctor WLOEME in denen *vindiciis juris landsideliæ Hassiaci & Solmensis* den Herrn Reichshofrath zu widerlegen getrachtet. Es hat aber dagegen Herr CHRISTOPH. LUDWIG. HOMBERGK eine Schrift: Offenbahrer Ungrund der sogenanten *vindiciarum &c.* heraus gegeben.

§. III.

Absicht gegenwärtiger Ausführung.

Mein Werck ist es nicht, eine vollständige Abhandlung dieses Rechts alhier zu liefern. So gehet auch meine Absicht nicht dahin, die Stelle eines Richters zwischen denen streitenden Gelehrten mir anzumassen: Sondern, da ich vermeine, in dieser Materie verschiedene Anmerckungen gemacht zu haben: So werde nur dieselbe alhier mittheilen. Vielleicht

bestärcken sie ein oder den andern streitigen Satz. Vielleicht zeigen sie hin und wieder den Weg der Wahrheit noch deutlicher: Oder gereichen wenigstens darzu, daß solcher von andern desto leichter entdeckt werden kan. Was andere schon bemercket haben, werde ich nicht wiederholen; sondern den Leser an die Orte verweisen.

§. IV.

Definition des Landsiedelrechts.

Suchen wir eine kurtze Beschreibung des Landsiedelrechts a), so finden wir dieselbe bey LUDEWIG de *jur. client. cit. loc.* §. 3. und bey Herrn Hofrath von GOEBEL de *jure & judic. rusticor. cap.* 2. §. 9. Je-

a) Es ist ein grammaticalischer Krieg, woher das Wort **Landsiedel** komme. Einige seynd auf **sudeln, siedeln**, verfallen: TABOR *cit. loc.* §. 14. Andere auf **sitlich**: HERTIUS *lib.* 1. *parœm. germ.* 2. **ländlich, sitlich**, *opusc. Vol.* 1. *tom.* 3. *pag.* 391. Beyde macht LUDEWIG *cit. loc.* §. 1. & 2. brav herunter, und zeiget, daß solches von **sitzen, sitten** komme; worinnen er zwar allerdings den Beyfall verdienet, welchen er von Herrn AYRMAN. *cit. loc. pag.* 104. Herrn von GOEBEL *cit. loc. not. lit. a.* Herrn POTGIESSER *cit. loc.* und andern, erhalten: Allein bey dem allem tadelt Herr von GOEBEL an angef. Ort wohl mit Recht die harte Schreibart in dergleichen Wortstreit; als wessen Erledigung sehr selten, und in gegenwärtigem Fall gar nichts, zu Erkäntnis der Sache beyträgt.

Jener sagt, daß sie seye: conductio dominica, præter mercedem, ad clientelam quoque obligans conductorem; intuitu locatoris fere precaria. Dieser aber beschreibt sie: locatio quædam, qua colono prædia rustica, ad certum tempus sub certa pensione utenda fruenda conceduntur, scriptura super negotio confecta. Herr POTGIESSER in dem schönen Buch, de *statu servor. in german. lib.* 1. *cap.* 4. §. 33. scheinet beydes zusammen zu nehmen, wan er setzet: est autem landsidelia tantum non locationis species, qua colono prædia rustica ad certum tempus; vel in perpetuum, sub pensione annua, & promissione fidelitatis, utenda fruenda conceduntur, scriptura desuper confecta. Siehe auch STRYK. in *U. M. ff. tit. locati*, § 30. Ich vermeine, man nenne es einen Contract, vermittelst wessen liegende Güter, gegen einen beständigen Zinß, zu immerwährendem Genuß hingegeben werden. Welche, von denen andern weit abgehende definition, ich in folgendem, Stück vor Stück, beweisen werde b).

b) Den Ursprung dieses Contracts vermeinet Hr. AYRMAN. *cit. loc. pag.* 102. *seq.* schon in denen Zeiten des CORNEL. TACITI zu finden, wan derselbe de *morib. german. cap.* 25. schreibet: ceteris servis, non in nostrum morem, descriptis per familiam ministeriis, utuntur. Suam quisque

§. V.

Ist ein Contract.

Daß unser negotium ein Contract seye, hat noch niemand in Zweifel gezogen.

que sedem, suos penates regit. Frumenti modum dominus, aut pecoris, aut vestis, ut colono injungit, & servus hactenus paret. Allein hierin kan ich demselben nicht beypflichten; sondern halte vielmehr davor, daß solches Recht in weit jüngeren Zeiten aufzusuchen seye. Angezogene Stelle aus dem TACITO will sich gar nicht anhero schicken: dan derselbe sagt nicht, daß der Herr mit seinem Leibeigenen, wegen des census einen **Contract gemacht** habe; sondern er setzet: dominus injungit, der Herr **gebietet, verordnet.** Welches injungere sich dan auch auf den servum germanorum, nicht aber das Contract schliessen, schicket; massen Herr POTGIESSER *cit. loc. lib.* 2. *cap.* 10. §. 3. & 7. unwidersprechlich dargethan hat, daß die Leibeigene gar kein jus contrahendi, etiam circa ea, quæ propria industria parta, gehabt. Der Herr konte den Bauern mit oder ohne das Gut verkaufen, verschencken, vertauschen; oder gar davon wegjagen, wie ihme solches gefiele: Mithin kan es nicht seyn, daß der Leibsherr bey denen Contractsunterhandlungen erst dem Bauren gute Worte gegeben, und daß beyderseitige Einwilligung zu Bestimmung der jährlichen Abgabe erforderlich gewesen; sondern es hiesse: dominus injungit &c. Der Herr verordnete, wie viel ihm der Leibsangehörige geben solte, und solches hatte keine Schrancken, als diejenige, welche die Unmöglichkeit und das Recht der Natur setzte; als welches haben will, daß man man einen Knecht brauchen will als wie

gen. Wir sehen solches aus allen Urkunden: dan wan der Landsiedel frembdes

wie ein Vieh; alsdan man ihm wenigstens sein Futter geben muß. Bey solchen Umständen, glaube ich, zeiget angeführte Stelle aus dem TACITO, daß man unsere Landsiedeley in dessen Zeiten nicht suchen muß. Dan wan er setzet, daß der Ackerbau durch die Leibeigene geführet worden; so lässet es sich wohl schliessen, daß man keine freye Leute, ingenuos, darzu gebraucht, weder diese sich darzu verstanden haben. Damalige Teutsche hatten nicht viele Güter; weilen sie nicht viele brauchten. Die Lebensart war einfältig und schlecht. Von ihrem essen und trincken schreibet TACITUS *cit. loc. cap.* 23. potui humor ex ordeo aut frumento, in quandam similitudinem vini corruptus. - - - Cibi simplices, agrestia poma, recens fera, aut lac concretum. Sine apparatu, sine blandimentis expellunt famem. Von ihrer schlechten Wohnung und Kleidern, so mehrentheils von Thierhäuten, und mit einem Dorn zusammen geheftet waren, zeuget er *c. l. cap.* 16. 17. 20. Einfolglich ist leicht zu dencken, daß sie nicht mehr Land gebauet, als zu Anschaffung ihres Bier und Brods nöthig war. Dan vor ihr Vieh hatten sie Weyde genug, und ihr Wildpret und Häute zur Kleidung bekamen sie auf der Jagd, welche einem jeden ingenuo allenthalben offen stunde. Und schreibt dahero TACITUS *cit. loc. cap.* 26. von ihrem Feldbau: agri pro numero cultorum, ab universis per vices occupantur, quos mox inter se secundum dignationem partiuntur. *Facilitatem partiendi camporum spacia praestant. Arva per annos mutant, & superest ager.* Nec enim

Gut bauen, und dagegen dem Eigenthümer vor die Benutzung etwas gewisses geben

cum ubertate & *amplitudine* soli, labore contendunt, ut pomaria conserant & prata sepiant, & hortos rigent. Sola terræ seges imperatur. Weilen demnach ein jeder freyer, ingenuus, so viel Aecker bekommen konte, als er nöthig hatte, und zu bauen verlangte: So ist leicht zu dencken, daß kein ingenuus sich durch einen Contract wird anheischig gemacht haben, eines andern Land, gegen eine Abgabe, zu bauen: Und mache ich dahero den Schluß, daß in diesen Zeiten so wenig die Landsiedeley, als einig anderer mit der locatione-conductione in einiger Analogie stehender Contract, in Ansehung liegender Güter, bekant und gewöhnlich gewesen.

Solche Umstände daureten noch lang. Gestalten leicht zu dencken ist, daß die Menschen viele Jahre Zeit haben müssen, sich dergestalt zu vermehren, um alle Aecker einzunehmen, mithin dem bedürftigen ingenuo eine Nothwendigkeit zu verschaffen, fremdes Gut zu bauen, und den Vortheil mit dem Eigenthümer zu theilen. Ich werde darin nicht wenig bestärcket, wan ich in denen alten Teutschen Gesetzen nicht eine einige Stelle finden können, so etwas von der locatione conductione, oder einigen mit derselben überein kommenden negotiis, verordnete. Die emphyteusis komt erst in denen Capit. Reg. Francor. vor, und mag wohl von der Römischen unterschieden gewesen seyn. Die datio ad firmam ist ein Wort, so seinen Ursprung bey denen Anglo-Saxonibus hat: de LUDEWIG in *jur. client. sect.* 3. *cap.* 4. §. 4. *not. lit. m.* du FRESNE in *glossar. v. firma, col. m.* 500.

geben solte; so wurde ja wohl dessen Einwilligung so gut erfordert, als desjenigen, der

500. und zeigen die von diesem angeführte Stellen; daß man erst um das zehende Seculum dieses Worts sich in Engelland bedienet hat. Das Wort **Pacht** so gar ist nicht einmal originis germanicæ, sondern komt von dem Lateinischen pactum her: de LUDEWIG *cit. loc. not. lit. l.* WACHTER. in *glossar. v.* **Pacht.** Ich finde dasselbe am ersten bey dem GLOSSATORE *jur. prov. Saxon.* als welcher die in dem *lib. 3. art.* 45. vorkommende Worte: paganis vero, seu censualibus, zu Teutsch: **den Bauergülden und den die da pflegbafte heissen,** erklähret: **Dieses sind die Pachtleuth** Richtig ist es zwar, daß das Wort **Landsidel** schon bey dem OTFRIDO *lib.* 2. *cap.* 2. 41. vorkomt, als woselbst stehet:

Thaz lag al umbitherbi
Thie sine **Lantsidilon**
Sie datun so ih thir redinon.

Allein SCHILTER erklähret solches durch provinciales. Und wan gleich WACHTER. *gloss. v. Land-Sidler* recht haben mag, daß an bemeldtem Ort clientes & fiduciarii bonorum possessores verstanden werden: So mag doch in keine Abrede gestelt werden, daß solche Deutung sich so wohl auf die servos suos regentes penates, als auf conductores, schicket. Ich erachte demnach, daß unser Landsidelcontract wohl um die Zeiten entstanden seyn müsse, da die Klöster und Kirchen viele Güter erwarben, und nicht Leibeigene genug hatten, dieselbe zu bauen: Allermassen die einreissende principia des

der sein Gut verlandsiedelen wolte. Daß dieser Contract nur liegende Güter

Hat nur liegende Güter zum Vorwurf.

des juris canonici zu einem verdienstlichen Werck machten, wan man brav Leibeigene frey liesse; wodurch dan, und vornehmlich durch die unglückselige Creutzzüge, die Anzahl der Leibeigenen immer mehr und mehr abnahme, dergestalt, daß man auch die Güter an freye Leute, ingenuos, hauptsächlich aber an libertos austhun muste, welche mithin von dem Willen des Gutsherrn nicht lediglich dependirten, sondern ihre conditiones sich bedingen konten; so gut es die Zeitumstände erlaubeten: Siehe Herrn **Böhmers** diss. de *libertate imperfecta rusticor. in german.* Und demnach endlich unter immer mehr sich ausbreitendem Vorschub des juris canonici & civilis, unsere Bauren ihre alte Knechtschaft mehr und mehr verringerten, die Güter, so vorhero insgesamt dem Leibsherrn zugestanden, zu ihrem Eigenthum machten, und gar das jus contrahendi erhielten: Sodan nun die Aecker allenthalben occupiret waren: So entstunde die Nothwendigkeit, mit demjenigen einen Accord zu machen, der meinen Acker bauen solte: Und da der Bauer nun oftmals nicht Gut genug hatte, um sich und seine Kinder durchzubringen: Hiebenebst auch die Lebensart immer kostbahrer wurde: So muste derselbe alsdan froh seyn, wan ein anderer ihme sein Gut, gegen Entrichtung einer billigen Abgabe, zu benutzen geben wolte. Hier also muß man den Ursprung der Landsiedeley suchen, welcher mithin sich nicht weit über das zehende seculum erstrecken und noch anbey nur in denen bestbewohnten Ländern zu suchen seyn wird.

ter c) zum Vorwurf habe, wird niemand in Abrede stellen. Daß auch Häußer, wan sie zum verlandsiedelten Gut gehören, gleichfals darunter begriffen seynd, ist ebenfals keinem Zweifel unterworffen, und stehet in vielen Urkunden, daß ein Hob, Hof, verlandsiedelt worden; wie zu sehen bey Herrn AYRMAN *cit. loc. pag.* 109. 112. *seq.*

§. VI.

Beständiger Zinß und unwiederuflich.

Das Wort: gegen einen beständigen Zinß, zu immerwährendem Genuß, 2c. hat mehrere Schwürigkeit, und ist der Hauptpunct, worüber bey dem Landsiedelrecht gestritten wird. Nicht besser kan solches erläutert werden, als aus denen Landsiedelleihbriefen. Zu solchem Ende füge ich deren drey von denen Jah-

c) Richtig ist es, daß so wohl wüste als gebaute Güter landsiedelsweise hingegeben worden. Jenes erhellet unwidersprechlich aus der Urkunde vom Jahr 1458. bey Herrn CRAMER in denen **unvorgreiflichen Gedancken** *cap.* 1. §. 2. als worin in denen ersten Jahren ein gar geringer Canon versprochen, und bis auf das neunte Jahr gesteigeret, in diesem aber erst zur beständigen Gleichförmigkeit gebracht worden. Daß aber auch, und vornehmlich gebaute Güter anhero gehören, zeigen die meiste Urkunden, als worin der canon uniformis, und nach denen Umständen der Zeit, dem Ertrag gantz proportionirt ist. Siehe den §. 17.

Jahren 1343. und 1345. unter Num. I. II. und III. bey, welche die älteste seynd, so noch dermalen im Druck erschienen, und lässet sich mithin der wahre Grund des Landsiedelrechts desto zuverläßiger daraus erkennen. Aus deren ersten aber erhellet so wohl die uniformitas canonis, als auch, daß der Landsiedel ein jus irrevocabile erhalten habe, sonnenklar, wan darin geschrieben stehet: und si en sullent mich nicht vertrieben umme merin Pacht oder umme beßzer Hobelude, alße lange alß ich recht und bescheidentliche thun ꝛc. Gleichwie nun der Landsiedel sich hiermit vor seine Lebenszeit prospiciret: also wird auch vor seine Kinder gesorget, wan da ferner stehet: were auch Sache daz ich abe ginge und verfiele, queme dan minre Kind eins daz birbe d) und bescheiden ist, mit zwein Schillingen Penningen; so sullent si yme das vorgenant Gut lihen, NB. in alre der Wiße alß vorgeschrieben steht ꝛc.

Wird bewiesen.

§. VII.

d) **Birbe**: Solches heisset in der **Beylage** *Num. III.* **biderbe.** Beydes hat einerley Bedeutung mit **bider**, welches vornehmlich im vierzehenden Jahrhundert vorkomt, und so viel heisset als **gut, nützlich, from.** Oftmals wird solches Wort durch **bederve** ausgedruckt, wie WACHTER. in *glossar. germ. v. bider,*

§. VII.

Wird ferner bewiesen.

Eben solches bestärcket die Beylage Num. II. vom Jahr 1343. wan darin der Canon genent wird: zwei Maldir Korngeldis ewigir Gulde 2c. Und auf den Todesfal des Landsiedels wird wieder versprochen: wer daz Schache, daz he abe ginge und storbe, finden Wir dan sinre Kinde eynz alse bescheiden, daz wir an ime behaldin sin, so mogen wir iz bedenckin und begnadigin vor eime anderin, mit dem Guit, und das Kind sal daz Guit von Uns wieder enpahen, NB. umme den vorgenantin Pacht, und ume eynen Schillinge Pennige zu Vorhure 2c. e). Und die Beylage Num. III. vom Jahr 1345.

der, aus Urkunden bemeldten Seculi, wie auch aus dem **Schwäbischen Landrecht** *cap.* 339. erläutert.

e) **Heuren** heisset eben so viel als pachten, conducere: WEHNER. *observ. pract. v.* **Heuer.** Herr WACHTER. im *glossar. german. v.* **heuren**, zeigt an, daß in der Niederländischen Sprache, **Huur**, in der Cambrischen [des Herzogthums Walles in Engelland] aber **Hur**, so viel heisset, als merces pro locatione. Wan nun eben derselbe *cit. loc. v.* **vor** bemercket, daß **vor** eine particula temporis ist: So heisset **Vorheure**, oder nach alter Sprachweise, **Vorhure**, so viel als ein gewisses Geld, so beym Eintrit in den Pfacht bezahlet wird, und zu

1345. thut ein gleiches dar, wan daselbst stehet: wer daz Schache daz ich abe ginge, kummet dan min eliche Wirtin und bidet si umme daz vorgenant Lant, so sollent si iz ire lehnen umme zweene Schillinge Penninge zu Furhure und NB. umme den vorgenanten Pach. Ginge aber auch mein Wirten abe und storbe, findent si dan minre Kinde einen alßo biderbe, daz si daran behaldin sint, so sollent si ime daz vorgenant Lant wider lihen vor eyme andern NB. umme die Furhure und den Pach vorgenant ꝛc. Ich hoffe, es werden diese Zeugnisse nun

ausser

zu Latein laudemium heisset; in der Teutschen Sprach aber ein æquipollens an dem Wort, trockener Weinkauf findet; als welches auch an stat des Worts Vorheure in dem Landsidelrevers vom Jahr 1513. bey Herrn AYRMAN. *cit. loc. pag.* 111. stehet. Auch ist solcher trockener Weinkauf oder Vorheure sonderlich bey dem Erbpacht, locatione perpetua, gewöhnlich. Ich muß indessen bemercken, daß diese Vorheure nicht unter die essentialia, sondern nur die accidentalia des Landsidelcontracts gehöret; inmassen alle die bey Herrn AYRMAN befindliche Landsidelbriefe, ausser dem einzigen angezogenen; ingleichen die von Herrn CRAMERN *cit. loc.* von Herrn Cantzleydirector KOPP. in der Abhandlung de *jure pignor. convent.* §. 11. sodan Herrn Rath KUCHENBECK. *anal. Hassiac. tom.* I. *coll.* 1. *pag.* 125. bekant gemachte, von sothanem laudemio nicht das allergeringste enthalten.

ausser allem Zweifel setzen, daß so wohl der canon uniformis als auch das Landsiedelrecht unwiederruflich seye.

§. VIII.

Wird noch weiter bewiesen.

Damit solches noch mehr bestärckt werde, will ich auch die von andern bekant gemachte Landsiedelbriefe durchgehen. In dem vom Jahr 1372. bey Herrn AYRMAN *cit. loc. pag.* 107. ist alles obige sehr deutlich bestärcket; als worin die causa finiendi allein darin gesetzt worden, wan der Landsiedel das Gut nicht gutelichin cinsen und deme Gude rait und recht dun würde: Wie dan auch per apostillam noch nachgeschrieben ist: Auch en sullen wir Hartmannen vorgen. nit verdribin ume libern Lantsidelen, adir ume hohirn Cins. In dem Leihbrief vom Jahr 1451. bey Herrn Reichshofrath CRAMER in angeführtem Responso, Beylage *Lit. C.* heisset es, daß dem Cunzeman vnd Cathrin siner elichen Hußfrawen und ern Erbin, zu Erbe seye geliehen worden: Mit dem Anhang: vnd sal sie addir er Erben nemant da an bedrangen addir auch keyme andern lihen vmb hoheren Zeins addir lebern Landsidel, sinder sie dabie lassen ꝛc. Daß auch in dem Brief vom Jahr 1458. bey Herrn CRAMER in denen unvorgreiflichen Gedancken §. 2. ein jus irrevocabile

ertheilt worden, hat meines Erachtens derselbe *cit. loc.* §. 6. *seq.* klahr genug dargethan, und Herr HOMBERGK in dem offenbahren Ungrund, *ad hos §phos*, die dagegen gemachte Zweifel gründlich abgeleinet. In dem Brief vom Jahr 1471. bey Herrn AYRMAN *cit. loc. pag.* 108. stehet abermal die Clausul: **noch um libern Landsiddel, noch um hoeren Zinß** ꝛc. In dem vom Jahr 1508. bey Hn. Cantzleydirector KOPP *cit. loc.* §. 11. ist die Verleihung auch auf die Erben erstrecket. Und in der Urkunde vom Jahr 1513. bey Hrn. AYRMAN *cit. loc. pag.* 111. ist auf den Todesfall des Landsidels verabredet: **also sollen sin Kinder, die da noch im Leben, den Hof von nuhen von den gemeldten Jungfrawen empfahen : : Wan aber die Kinder nit sind, so sollen die andern Erben, auch ab yn geliebet, den Hof zu Lantsidelem Recht zu behalten, von nuhen empfahen** ꝛc. Ich zweifele auch nicht, daß so viele dergleichen Urkunden man vorfindet, allemal solche uniformitas canonis und Unwiederruflichkeit des ertheilten Rechts daraus zu ersehen seyn werde.

§. IX.

Wie, wan nur gewisse Jahre bestimt?

Zwar ist es andeme, daß die Verleihung oftmals nur auf gewisse Jahre, oder auf lebenslang des Landsiedels geschiehet: Ge-

Gestalten jenes aus denen Urkunden von denen Jahren 1650. 1690. 1694. 1716. 1724. und 1730. in Herrn Cantzleydirector Kopps Lehnsproben, Beylage *num.* 3. 4 5. 6. 7. 8. *pag.* 319 *seq* als die alle auf 8. Jahre gerichtet; dieses aber aus dem Landsiedelbrief, welchen das Kloster Arnsburg an Gebhard Löberich im Jahr 1631. ertheilet hat, in der SUPPLICA *pro restitut. in integr.* des gräflichen Haußes Solms in Sachen Closter Arnsburg *contrà* Solms, Beylage Num. 127. zu ersehen ist f). Allein es hat schon unser grundgelehrter Herr KOPP in diesen Lehnsproben *pag.* 304 *seqq* und aus demselben Herr Reichshofrath CRAMER in denen unvorgreiflichen Gedancken, §. 13. mit Beyfügung einer Urkunde vom Jahr 1566. gründlich gezeiget, daß solches nur allein seine Absicht auf die renovationem concessionis oder investituræ habe: Welchem ich nichts beyzufügen weiß, da die Lehnbriefe solches selbst bestärcken, und dem Landsiedel frey stellen, nach Verfluß der gesetzten Jahre, sich wieder um neue Be-

Solches gehet nur auf die Erneuerung der Leihe.

f) Daß die Verleyhung nur auf lebenslang geschehen, ist oftmals implicite in denen Lehnbriefen enthalten, wan nehmlich verordnet wird, daß die Kinder die Lehne aufs neue empfangen sollen, wie in denen drey Beylagen zu dermaliger Ausführung zu ersehen. Mithin ist es einerley, ob das Wort, auf Lebenszeit, darin enthalten ist, oder nicht.

Belehnung zu bewerben, unter der Clausul: und da ermeldte Leyhe Jahre verflossen und er sich wohl verhalten würde und länger um Belehnung ansuchen würde, soll ihm solches wieder vor andern geliehen werden ꝛc. In dem so eben angezogenen Arnsburger Landsiedelbrief bekennet der Landsiedel, daß die Belehnung geschehen: mein lebenlang aus, und nicht länger, ꝛc. gleichwohlen aber stehet hiernächst: und wan gedachter Hofman Todes verfahren würde (das doch GOtt zu thun lange geruhen wölle) alsdan sollen seine nächsten Erben kommen, Uns um solche Leihe ansuchen, soll es ihnen vor andern gegönnet werden.

§. X.

Wan es auch gleich nicht, sondern dessen Gegentheil ausgedruckt.

Wie aber, wan dergleichen Clausuln entweder nicht in der Leihe enthalten; oder wohl gar darin versehen wäre, daß nach Verfluß der gesetzten Jahre das Gut dem Herrn zu seiner Willkühr lediglich heimgefallen seyn solle? Von erster Gattung finden wir ein Exempel an dem Leihbrief vom Jahr 1570. bey Herrn KUCHENBECK. *anal Hassiac. tom. 1. coll. 1. pag. 125.* Nachdeme aber die Natur der Landsiedeley an und vor sich eine Erblichkeit mit sich bringt; so macht sich leicht der Schluß, daß ohnerachtet in dergleichen Leihen

Leihen nur gewisse Jahre ausgedruckt seynd; solches dennoch, auf die Erneuerung der Leihe, nicht aber die Endigung des Contracts, seine alleinige Absicht habe. Mehreren Zweifel aber setzt es in dem Fall, wan gar da stehet, daß nach Ablauf der bestimten Jahre der Contract ein Ende haben solle. Es geben aber mit allem Fug Herr CRAMER und KOPP *cc. ll.* desfals den Entscheid, daß solche etwan neuerlich, gegen den Inhalt der älteren Briefe eingeschobene Clausulen, durchaus nicht bestehen können, und daß die Landesherrschaft befugt seye, solches wegen des dadurch per indirectum geschmälerten Steuerstocks zu hintertreiben; wie auch, daß die damit hintergangene Bauren allerdings in integrum restituiret werden können g). Ich habe aus denen Acten in

g) Da nach vorausgeführtem richtig ist, daß die irrevocabilitas ein essentiale der Landsidelen ist, welches davon nimmermehr getrennet werden kan: So folgt, daß dergleichen Clausulen, welche eine revocabilitatem einführen wollen, pro non adjectis gehalten werden: STRVV. *exerc. ad ff.* 6. §. 25. utile non vitiatur per inutile; sed hoc vitiatur, heisset es hier: GAIL. *lib.* 2. *obs.* 4. *num.* 6. *seqq. &* 13. Solches hat einen schönen Grund in dem *L.* 12. *ff. de precar.* alwo stehet: cum precario aliquid datur, si convenit, ut in Kalendas Julias precario possideat: numquid exceptione adjuvandus est, ne ante ei possessio auferatur? *Sed nulla vis est hujus conventionis*

Sachen Kloster Arnsburg contra Gemeinde Eberstatt wahrgenommen, daß diese sich hauptsächlich desfals über das Kloster beschweret: Gleichwolen habe ich auch gesehen, daß erwehntem Kloster durch-

ventionis &c. Eben dergleichen Entscheid giebt der *L.* 14. §. 2. *commun. divid.* in dem Fall, wann focii verabreden, sich nimmer verabtheilen zu wollen: Si conveniat, ne omnino divisio fiat, hujusmodi pactum nullas vires habere manifestissimum est &c. Ein gleiches obtinirt, wan bey dem deposito bedungen wird, ne ante certum tempus, reddatur: *L.* 1. §. 45. 46. *depositi.* Ich glaube hiernächst, es lasse sich anhero gar wohl appliciren, was nach denen Lehnrechten, de fide literarum investituræ antiquiorum præ recentibus, Platz hat; nehmlich, daß wan diese von jenen unterschieden seynd, alsdan die Aenderung entweder aus Irthum oder anderem widerrechtlichem Anlaß geschehen zu seyn vermuthet wird: ROSENTHAL. de *feud. cap.*6. *concl.*69. *num.*4. *seqq.* SCHRADER. de *feud. P. V. cap.*2. *num.*31. STRUV. *synt. jur. feud. cap.*1. §.11. *num.*3. HORN. in *jurispr. feudal. cap.*1. §.37. Zwar weiß ich, daß auch gegen diese bishero durchgehends angenommene Sätze, Herr BROKES in der diss. de *fide recentior. litterar. investitura antiq. majore,* fechten wollen: Allein Herr geheimbde Justitzrath SENCKENBERG. in *prim. lin. jur. feud.* §.244. urtheilet gantz recht, daß seine Gründe unhinlänglich seyen. Dan wan gleich Herr BROKES recht hat, daß in gewisser Maaß die Art eines Lehns durch Verträge geändert werden kan: So ist doch richtig, daß die Lehnbriefe anders nichts als ein Schein seynd, daß der Lehns-

durchaus nicht gestattet worden, nach geendigten Leihjahren einen Landsiedel zu verdringen: Anerwogen auch erwehnte Gemeinde in diesem Punct ein obsiegliches Urtheil erhalten hat. Doch da Hr. Reichshofrath CRAMER in dieser Sache das oftgemeldte Responsum aufgestellet hat; so beziehe ich mich lediglich darauf.

P 2 §. XI.

Lehnsman auf den Fuß der ersten Belehnung in den Besitz des Lehns gesetzt worden: Herr SENCKENBERG. *cit. loc.* §. 228. 229. Und stehet mithin die Vermuthung feste, daß in denen neueren Lehnbriefen die veränderte, zu der confirmatione possessionis nicht gehörige Clausulen, aus Irthum eingeflossen seyen. Dan will man von dem alten abgehen; so werden entweder besondere Verträge gemacht, oder, daß man mit beyderseitiger Einwilligung von dem alten abgegangen seye, und ein neues eingeführet habe, mit deutlichen Worten in denen Lehnbriefen bemerckt, nicht aber schlechterdings das von denen alten abweichende hinein gesetzt. In dem Landsidelwesen, welches ratione investiturae die nehmliche Bewandnis, als bey denen Lehnen hat, richtet man sich mithin billig nach dem ersten Lehnbrief: Anerwogen die neuere nur eine confirmatio juris antiqui seynd. Wan aber klahr bewiesen wird, daß die Partheyen mit überlegtem Gemüth von dem vorigen abgehen wollen: So wird dagegen freylich die erste Belehnung nicht angezogen werden können: Allein die bloße, in denen neueren Briefen vorkommende mutatio, solte sie auch gleich oftmals wiederholet werden, macht diesen Beweiß nimmermehr aus.

§. XI.

Wie, wan die Verpfachtung nach Willkühr, nach Landsiedelrecht geschehen?

Herr Regierungsrath ESTOR wirft in der Abhandlung von denen verschiedenen Gattungen der Verpfachtung ꝛc. §. 12. in denen kleinen Schriften, *tom.* 1. *pag.* 243. die Frage auf: ob in denen Leihungen nach Willkühr, so nach Landsiedelen Recht geschehen, dem Beständer ein Eigenthum und Erbrecht zu Theil werde? und entscheidet solche negative, vornehmlich aus dem Grund, weilen der Pfachtbrief, so von der Willkühr, die Güter nach Belieben zurücknehmen zu können, redet, nothwendig dergleichen Erklährung erfordert, damit die Worte nicht vergebens gesetzt scheinen, und weilen das Wort Landsiedeley in Hessen oft pro locatione conductione genommen würde. Solchem beyzupflichten kan ich nicht umhin, weilen ich oben in der Note *lit. g.* festgestelt habe, daß dergleichen pacta contra substantiam, pro non adjectis gehalten werden. Wan demnach eine Verpfachtung auf Willkühr getroffen wird; so muß die Clausul, nach Landsiedelrecht, als welche eine irrevocabilitatem, mithin contraria einführen würde, quoad revocabilitatem billig pro inutili gehalten werden. Ich vermuthe aber, daß dieselbe gleichwolen pro otiosa nicht zu halten seye, weilen sie bey sothaner Verpachtung, nach Wilkühr, dennoch Maaß

Maaß geben kan, wie es in Ansehung der Güter Bauung, Erstattung der Besserung, und dergleichen, gehalten werden solle.

§. XII.

Es fraget sich aber hiernächst: Was dan dem Landsiedel eigentlich vor ein Recht an dem Gut zukomme? ob solches ein völliges Eigenthum, ein dominium utile, oder nur ein ususfructus seye? Ersteres scheinet Herr Reichshofrath CRAMER in denen unvorgreiflichen Gedancken §. 8. zu behaupten, weilen in der von Ihme beygebrachten Urkunde vom Jahr 1458. ausdrücklich enthalten, daß wan der Landsiedel das Gut raumen müste; alsdan ihme erlaubt seye, einen andern Bauern, der eben so gut als er, an seinen Platz zu stellen; als welches schon etwas mehreres, dan ein dominium utile, anzeigte. Allein es ist diese Clausul keinesweges in andern Landsiedelbriefen zu finden; mithin etwas gantz speciales in dem angezogenen, wovon sich auf andere Fälle kein Schluß machen lässet. Im Gegentheil enthalten andere Urkunden gerade das Wiederspiel, daß nehmlich dem Landsiedelherrn in dem Fall, da der Landsiedel das Gut raumen muß, die völlige disposition desfals zustehet. Es erhellet solches unter andern aus dem Brief vom Jahr 1372. bey Herrn AYRMAN. *cit. loc. pag.* 107. ibi: Wa he

Ob der Landsiedel einen völligen Eigenthum hat?

Wird verneinet,

des nicht en dede, so sulde unse Gud : : : ledig und lois sin, ane alle Widirrede Hartmannis vorgenant und siner Erbin 2c. Item aus der Urkunde vom Jahr 1513. bey eben demselben, *cit. loc. pag.* 110. ibi: Ist auch berit worden, so der gemelt Schelthen oder sin Erben in den obgemeldten Artickeln beruchlich oder versumlich wurt, also dan mogen die Jungfrawen den und sin Erben vertriben, und den Hof entphrembden, on sin und siner Erben, und eines iglichen Intragk und Widerstant 2c.

§. XIII.

und diese negativa bewiesen.

Inmassen nun solchergestalt wegfält, daß der Landsiedel bey seiner Entsetzung einen andern Bauern an seinen Platz stellen kan: So wird man wohl dem Landsiedel kein völliges Eigenthum zuschreiben können, da dem Landsiedelherrn in verschiedenen Fällen erlaubet ist, den Landsiedel vom Gut zu vertreiben, und solches wieder an sich zu ziehen [§. 23. 24.]: Sodan nach Abgang des Landsiedels und seiner Leibeserben das Gut an den Herrn zurück fält [§. 20. 24.]: Ingleichem, die wo nicht dem Landsiedel selbst, dennoch seinen Erben obliegende Erneuerung der Lehn, gegen das völlige Eigenthum, zeuget. Man findet Urkunden, worin der

Ver-

Verleiher sich das Eigenthum nicht nur zuschreibet; sondern auch sich würcklich als einen Eigenthümer beträget: Gestalten Herr AYRMAN. *cit. loc. pag.* 112. einen Kaufbrief vom Jahr 1461. beybringt, worin es heisset: Bekennen : : daß wir : : verkaufft han : : uß unsirm eygen Erbe-Gude, gelegen zu Beße, da izund uffe sizet genant Freudental, unser Lantsiedtel 2c. Item *cit. loc. pag.* 114. einen Kaufbrief vom Jahr 1458. welcher enthält: sin eygen Wießen und Güter [diese werden verkauft] die dan : : Hirrhenne von Lunßbach izunt ein Lantsidel der genanten Guter ist 2c. Nach der Urkunde vom Jahr 1398. bey eben demselben *cit. loc. pag.* 114. wird verschenckt: eine Hube Landes, da *N.* zu der Zeit offen sitzt zu Landsideline Rechte 2c. Eben dergleichen Zeugnisse enthalten die von Herrn Cantzley-Director KOPP in denen Proben des Lehnrechts *pag.* 332. *seqq.* beygebrachte Urkunden vom Jahr 1650. 1690. und 1716. als worin dem Verleiher das Eigenthum vielfältig zugeschrieben wird.

§. XIV.

Hat aber ein dominium utile

Anerwogen ich nun solchergestalt vor ausgemacht halte, daß dem Landsiedel kein völliges Eigenthum gebühret: So

ist nun zu erörtern, ob ihme dan nicht wenigstens ein dominium utile an dem Gut zustehe? Daß unser negotium mit dem Erbpacht sehr überein komme, wird nicht nur aus dem bereits ausgeführten; sondern auch hiernächst noch weiter erhellen. Der jährliche Canon wird oftmals ein Pfacht genent: Als zum Exempel in dem Landsiedelbrief vom Jahr 1570. in Herrn Kuchenbeckers *anal. Hassiac. coll.* 1. *p.* 125. wie auch in dem vom Jahr 1650. bey Herrn KOPP *cit. loc. pag.* 332. ingleichem in dem vom Jahr 1508. bey Herrn KOPP de *jur. pignor. convention.* §. 11. und sonsten, wie weniger nicht in denen hier Num. I. II. und III. beygelegten Urkunden von denen Jahren 1343. und 1345. In welchen Briefen dan auch die Landsiedele hin und wieder Hofleuthe genent werden: durch welches Wort hinwiederum ein blosser conductor, sive temporarius sive perpetuarius angedeutet zu werden scheinet. Nun aber wissen wir, daß ein Erbpacht keineswegs ein dominium gebiehret: *L.* 39. *ff. locati. L.* 31. §. 3. *de usucap. L.* 1. §. 1. *si ager vectigal. L.* 1. §. 15. *de exercit. act.* de LUDEWIG in *jur. clientel. sect.* 3. *cap.* 4. §. 8. SANDE *decis. Frisic. lib.* 3. *tit.* 6. *def.* 10. *num.* 8 *pag. m.* 116. LEYSER. in *jur. georg. lib.* 1. *cap.* 20. *num.* 34. & *seq.* FINCKELTHAUS. *obs.* 3. *num.* 13. *seqq.* und andere. Und scheinet es mithin allerdings

Rationes dubitandi.

Grund

Grund zu haben, wan dem Landsidel alles Eigenthum abgesprochen wird: de LUDEWIG *cit. loc.* §. 3. und 11. nebst daselbst angezogenem TABOR welchen beytrit der seelige HEINECCIUS in *elem. jur. german. lib.* I. §. 60.

§. XV.

Rationes decidendi.

Diesem aber seye, wie ihm wolle; so halte ich dennoch davor, daß man dem Landsiedel gar wohl ein dominium utile zuschreiben könne. Ich schliesse solches aus der Urkunde vom Jahr 1372. bey Herrn AYRMAN. *cit. loc. pag.* 112. worin es heisset: Ich Folprecht von Saßen ꞉ ꞉ bekennen ꞉ ꞉ daß wir ꞉ ꞉ virkoufft ꞉ ꞉ eyne halbe Marck Pfennyg ꞉ ꞉ *NB.* uffe Korbers Gude ꞉ ꞉ und sollen die vorgen. Lantsideln 2c. Ich schliesse solches ferner aus dem Leihbrief vom Jahr 1458. bey Herrn CRAMER in denen unvorgreiflichen Gedancken. §. 2. woselbst auf Seiten des Verleihers die Worte gebraucht werden: daß wir ꞉ ꞉ recht und redelich verthan haben, und verthun 2c. wobey der Herr Reichshofrath §. 8. gantz wohl anmercket, daß das Wort verthun eine völlige Ubertragung bedeutet: Wie dan eine bekante Sache ist, daß in Oberhessen, denen angrentzenden Landen, der Wetterau und darum, verthun so viel heisset,

als verkaufen. Eben solches scheinet der Lehnbrief vom Jahr 1451. bey Herrn CRAMER in dem *Responso lit. C.* zu bestärcken, worin das Gut dem Landsiedel zu Erbe gegeben wird: Erbe aber so viel heisset, als possessio viventis, mobilis & immobilis: WACHTER. in *glossar. german. v. Erbe.* Gleich auch das lateinische hereditas, bedeutet: LEX SAXONUM *tit.* 15. §. 2. ibi: nulli liceat *traditionem hæreditatis* suæ facere, præter ad ecclesiam &c. und hæreditare so viel als possessionem rei alicujus dare: du FRESNE in *glossar. v. hæreditare.* Allein ich lasse dieses letztere Argument an seinen Ort gestellet, wegen desjenigen, so Herr KOPP in denen Proben des Lehnrechts, *p.* 270. *seqq.* anführet. Siehe jedoch dasjenige, so der seelige HEINECCIUS in *elem. jur. german. lib.* 2. §. 33. *seqq.* von dem usufructu germanico, und daß dieser ein dominium utile mit sich bringt; ingleichem, daß ex investitura eben dergleichen dominium entstehet, bemercket.

§. XVI.

Der Landsiedel kan das Gut durch Veränderung in bessern Stand bringen.

Ich wende mich demnach zu Untersuchung ein oder der andern Specialfälle, welche in dieser Materie vorkommen. Vor erst wird dem Landsiedel von ein- und dem andern gar kein Recht zugestanden, das Gut zu verändern; solte es auch gleich dadurch in besseren Stand kommen.

men. Allein ich halte solches vor ungereimt, und widerrechtlich. Ersteres nach dem Ausspruch VIRGILII, welcher *georgicor. lib.* 1. *verf.* 52. *seqq.* dem Landman folgende unaussetzliche Regul giebt:

- - - - - prædiscere morem
Cura sit, ac patrios cultusque habitusque locorum;
Et quid quæque ferat regio, & quid quæque recuset.
Heic segetes, illuc veniunt felicius uvæ.
Arborei fœtus alibi, atque injussa virescunt
Gramina.

Widerrechtlich aber ist es, weilen verschiedene Landsiedelbriefe dem Landsiedel, beym Abweichen von dem Gut, das Recht ertheilen, die Vergütung der Verbesserungen zu fordern; wie die Urkunde vom Jahr 1458. bey Herrn CRAMER *cit. loc.* §. 2. bezeuget: ibi: Jr Mestrecht 2c. als wodurch die meliorationes angedeutet zu werden, von dem Herrn Reichshofrath *cit. loc.* §. 8. erwiesen ist. Daß das dominium utile, das jus mutandi faciem fundi mit sich bringt, behauptet HEINECCIUS *cit. loc.* §. 35. mithin muß man auch solches dem Landsiedel, als der eine gleiche Befugniß hat, zugestehen. Ich glaube, man würde nicht übel thun, das Recht des Landsiedels hierinnen nach der Befugniß eines

eines Vasallen abzumessen, und dabey die vernünftige Grundsätze des Herrn SENCKENBERG. *in prim. lin. jur. feudal.* §. 412. und 413. anzunehmen: Gestalten Herr Regierungsrath ESTOR in *harmon. juris civilis & Hassiaci in emphyteusi* Waltrecht *dicta*, *cap.* 3. §. 34. in Herrn KUCHENBECK. *anal. Hassiac. tom.* 1. *coll.* 3. *pag.* 183. wohl anmercket, daß die concessiones rusticæ, nach Maaßgab der Lehnen, meistentheils seyen eingerichtet worden.

§. XVII.

Ob er an dem Zinß, wegen Mißwachs u. d. g. einen Nachlaß zu hoffen hat?

Es fragt sich hinwiederum: Ob an dem jährlichen Zinß oder Pfacht ein Nachlaß geschehe, wan Mißwachs, Hagelschlag u. d. g. einfält? Daß der Zinß denen Einkünften vor proportionirt gehalten werde, ist aus der Urkunde vom Jahr 1458. bey Herrn CRAMER *cit. loc.* § 2. zu ersehen, in welcher der Zinß der ersten Jahren geringer ist, als in denen folgenden; welches andeutet, daß das Gut anfänglich nicht gebauet gewesen, und daß man den Zinß nach dem Ertrag bis ins neunte Jahr erhöhet hat. In der Urkunde bey Herrn KOPP *cit. loc.* §. 11. stehet ausdrücklich: Auch ob Hagel, Mißwachs oder Herren Nodte gedihe, do GOtt vor sey; so sollen wir vorgenanten Lantsidel oder unser Erben, den obgenanten Herrn doch geben den Pfacht,

Pfacht, nach erber Leudt Erkentnis ꝛc. Solches auf alle Landsiedelleihen zu ziehen, dörfte wohl nach dem Grundsatz nicht unrecht seyn, welcher alle ausserordentliche Ungleichheit zwischen dem Ertrag und dem Pfachtschilling verhindert und in dem gemeinen Recht bestärcket ist. Ich glaube aber, es werde dermahlen sehr schwer seyn, die in jure communi, wegen solches Nachlasses erforderte Umstände, zu finden: dan obgleich ehedem der Zinß dem Ertrag proportioniret war; so seynd doch die Güter heut zu Tage in gantz anderem Baustand, mithin der Zinß sehr gering, nach andern Pächten. Vors andere aber wissen wir, daß wan eine Verpfachtung auf mehrere Jahre geschehen, alsdan die Ausrechnung zu Behuf des suchenden Nachlasses nicht nach einem Jahr ins besondere; sondern nach allen Pfachtjahren berechnet werden muß: FRANZKIUS ad *tit. ff. locati, num.* 109. *seqq.* aus welchem Grund bey einer locatione perpetuaria wohl selten ein Nachlaß wegen Mißwachs ꝛc. zu hoffen seyn dörfte.

§. XVIII.

Ob die Erben das Gut theilen dörfen?

Daß das Recht des Landsiedels erblich und unwiederruflich seye, ist nun zwar richtig. Dahingegen aber ist noch zu erörtern, auf was Art solches an die Erben

Erben komme. Die Theilung ist in vielen Landsiedelbriefen verbotten. In denen von mir alhier Num. I. II. und III. bekant gemachten, von denen Jahren 1343. und 1345. stehet die Causul: und daz Gut sall allewege ein Mann inne haben, ungedeilet ꝛc. item: das Guit sall allewege eyn Hant inne han ungedeylit ꝛc. In denen Urkunden vom Jahr 1690. und 1716. bey Herrn KOPP. in denen Proben des Lehnrechts, *p.* 339. *seqq.* ist auch versprochen, die Güter nicht zu vertheilen. Ingleichem ist solches in dem Vergleich vom Jahr 1554. zwischen dem Kloster Arnspurg und der Gemeinde Eberstat verabredet: bey Herrn CRAMER in dem *Respons.* Beylage *lit. B.* Wo demnach solche pacta seynd, da hat es wegen untersagter Theilung keinen Zweifel. Wo aber keine seynd; da muß das Herkommen ergeben, was dem Landsiedel erlaubt ist: Und glaube ich, es werde solches meistentheils dahin auslaufen, daß die Güter beysammen bleiben müssen. Ausser dem Herkommen aber dörfte wohl dem Landsiedel eben so wenig als einem Meyer verbotten seyn, das Gut zu theilen: Herr geheimbde Justitzrath STRUBE de *jur. villicor. cap.* 3. §. 16. Nach dem Solmischen Landrecht müssen die theilende Kinder einen Momper stellen, welcher vor die Entrichtung des Zinßes stehen muß.

§. XIX.

§. XIX.

Wie der folgende Erbe beschaffen seyn müsse?

Wir lesen aber in denen Leihbriefen, daß bey denen Erben eine gewisse Tüchtigkeit erfordert wird. In denen alhier nachgedruckten Urkunden stehet: queme dan minre Kinde eins, daz birbe und bescheiden ist ꝛc. item: finden wir dan sinre Kinde eynz, alse bescheiden, daz wir an ime behaldin sin ꝛc. item: findent sie dan minre Kinde einen alßo biderbe, daz sie daran behaldin sint ꝛc. [von dem Wort birbe, biderbe, siehe oben die Note d.]. Ein gleiches scheinet in der Urkunde vom Jahr 1458. bey Herrn CRAMER *cit. loc.* §. 2. angedeutet zu werden, wan daselbst stehet: einen Gebuerman = = der iro glichen were ꝛc. Dieweilen nun die Worte: daran wir behalten sind, wie auch der Endzweck sothaner vorbehaltenen Tüchtigkeit, nichts anders erfordern, als daß der Bauer im Stand seye, das Gut wohl auszustellen und den Zinß zu entrichten: So bin ich mit Herrn STRUBE *c. l. cap.* 8. §. 20. der Meinung, daß genug seye, wan der Landsiedel solches durch einen andern leistet, und daß er darum nicht zu vertreiben seye, weilen er dem Gut selbst vorzustehen etwan nicht mehr im Stande ist. Es wird solches nicht wenig erläutert, wan in dem so eben bey Herrn Reichshofrath CRAMER angezogenen Leihbrief dem

Land-

Landsiedel in dem Fall, wan er das Gut räumen muß, erlaubet ist, an seinen Platz einen andern Gebuerman [Bauren] zu stellen. Dan gehet solches an in dem Fall, da der Landsiedel seines Rechts verlustig ist; wie vielmehr muß solches demselben zugestanden werden, wan er durch Leibes-gebrechen oder sonsten ausser Stand gesetzt wird, dem Gut in eigener Person vorzustehen.

§. XX.

Es folgen nur die Leibeserben.

Es fraget sich nun aber, was rechtens seye, wan keine Kinder oder Erben in absteigender Linie mehr vorhanden? In meinen Urkunden stehet kein ander Wort, als Kinder: queme dan minre Kinde einz ꝛc. In dem Brief vom Jahr 1513. bey Herrn AYRMAN *cit. loc. pag.* 111. stehet: **Wan aber die Kinder nit sint, so sollen die andern Erben** *NB.* **auch ab yn geliebet** ꝛc. h). Mithin erscheinet, daß die heredes ascendentes, collaterales, und

h) Daß **leiben** so viel heisse als leben, item nachgelassen werden, hat gezeiget Hr. WACHTER in *glossar. german. v.* **leib, leiben** ꝛc. welches nach der alten Sprechweise in **lib** und **liben** zusammen gezogen worden. Inmassen nun das Vorsetzwort **ge**, nach eben angezogenem WACHTER *cit. loc. in prolegom. sect.* 5. sich auf das verflossene beziehet: So heisset **gelibet** eben so viel als nachgelassen, oder der das Leben von einem empfangen hat.

und vielmehr die testamentarii ausgeschlossen seyen. Ich werde darin nicht wenig bestärcket, daß gleichwie dergleichen concessiones rusticæ meistentheils nach Art der Lehnen eingerichtet worden [§. 16.] also auch solches in Ansehung der Erbfolge geschehen seye. Und da aus solchem und andern Gründen Herr Cantzleydirector KOPP in denen Proben des Lehnrechts, *pag.* 299. *seq.* den Schluß macht, daß bey Verleihungen zu rechtem Erbe nur die Erben in absteigender Linie zuläßig seyen: So trage ich kein Bedencken, solches auch bey denen Landsiedelleihen vor recht zu halten. Zwar weiß ich, daß das Wort Erbe eben so, als das lateinische hæres, nicht nur die absteigende, sondern auch alle übrige Erben bedeutet: *L.* 65. *ff. de verb. signif.* Allein dagegen ist auch bekant, daß solches Wort, nach Art der Materie, worin es vorkomt, genommen werden muß: 1. *FEUD.* 13. und 2. *F.* 34. §. 2. Es werden zwar bey dem Erbbestand alle Erben durch die Banck zugelassen: *L.* 5. *C. de locat. prædior. civil.* Auch meldet de LUDEWIG in *jur. clientel. lib.* 3. *cap.* 4. §. 3. *lit. h.* daß in Preußischen Landen der Erbpfacht durch eine besondere Verordnung auch auf die Testamentserben seye erstrecket worden: Allein solches gehet unsere Landsiedeley nichts an. Doch, wan keine absteigende Erben von dem ersten Landsiedel mehr vorhanden seynd; so wird man denen

nen übrigen Erben die Vergütung der Verbesserungen [§. 16.] nicht abstreiten können; gleich nicht nur in dem Lehnswesen, sondern auch bey denen fideicommissis familiæ, Rechtens ist: ROSENTHAL. de *feudis cap.* 10. *concl.* 43. *num.* 144. *seq.* KNIPSCHILD. de *fideicommiss. famil. cap.* 12. *num.* 204. *seqq.*

§. XXI.

Ob der Landsiedel sich zur Treue pflichtig machen müsse?

Daß anbey der Landsiedel seinem Herrn sich zur Treue verpflichten müsse, giebt de LUDEWIG in *jur. clientel. sect.* 3. *cap.* 7. §. 3. nebst andern, vor. Man findet auch in der Urkunde vom Jahr 1513. bey Herrn AYRMAN *cit. loc. pag.* 110. die ausgedruckte Clausul: Sal auch der gemelt Schelthen und syn Erben, so lange sie die Lihe haben, der Jungfrawen und der eren, auch des Closters Schaden waren, weren und keren, nach siner Vermoge und der sin und iren Frommen suchen, wie sin eygen rc. Allein ich treffe solches nirgends anderswo an, und mache dahero den Schluß, daß solches etwas speciales in diesem Briefe seye, und im übrigen man dergleichen Zusage der Treue keinesweges vor etwas anzusehen habe, so zu dem Landsiedelwesen gehöret.

Verbriefung der Leihe.

Dahingegen aber ist dahin als ein requisitum zu rechnen, daß ein schriftlicher Contract nöthig ist, STRYK. in *U. M. ff.*

M. ff. tit. locati §. 39. de LUDEWIG *cit loc.* §. 5. und andere, erfordern solches, und Herr Cantzleydirector KOPP *loc. cit. p.* 297. und de *testam sub dio conditis*, ungehabt ungestabt, §. 5. zeiget desfals den wahren Grund. Dieses muß ich noch bemercken, und zeigen es so wohl die von Herrn KOPP als auch mir beygebrachte Urkunden, daß nicht nur der Herr einen Lehnbrief, sondern auch der Landsiedel einen Revers zurück zu geben pfleget. Siehe die Beylagen Num. I. und III.

§. XXII.

Zwangsmittel um die Zinß heraus zu bringen.

Was hat aber nun der Herr vor Mittel, um zu seiner Zinß zu gelangen, und wie ist ihme desfals vorgesehen? Dieserhalb finde ich in denen Urkunden dreyerley Wege: 1) die Pfandung, 2) die Zinßbuß und 3) die Entziehung des Gutes. Das erste Mittel zeiget sich in dem Brief bey Herrn KOPP *de jure pignor. convent.* §. 11. alwo desfals folgendes verordnet ist: und als dicke als wir egenanten Landsidel oder unser Erben die vorgeschrieben Zeit versessen und jn jren Pfacht mit seyner Zugehorde vorgenant nicht endtheten und geben; also mogen Sie oder wem sie das beuellen von jre wegen uns pfenden uff jrm eigen Hoeff ader anderßwo jn Stetten ader jn Dorffen oder in Fel-

1) die Pfandung.

de, mit ader an Gericht ꝛc. Siehe auch die Urkunde Num. IV. Die zweyte Art, um den Landsiedel zu richtiger Abführung des canonis zu vermögen, ist die Zinßbuß; welche darin bestehet, daß wan der Canon nicht auf den bestimten Tag abgeführet wird, alsdan der Bauer jeden Tag, da er säumig ist, immer noch einmal so viel geben muß. Ich kan gar wohl entübrigt seyn, wegen dieser Zinßbuß ein mehreres anzuführen, da Herr KOPP in denen Proben des Lehnrechts *pag.* 310. *seqq.* diese Materie, nach seiner Gewohnheit, volständig erläutert hat. Ich mercke nur an, daß solches eben dasjenige ist, was man in Sachsen Rutscherzinßen nennet. Solche Zinßbuß nun befindet sich in dem Landsiedelbrief vom Jahr 1570. bey Herrn KUCHENBECK. in *anal. Hassiac. tom.* 1. *coll.* 1. *pag.* 125. Ingleichem in dem vom Jahr 1690. bey Herrn KOPP *cit. loc. pag.* 334.

2) Die Zinßbuß.

§. XXIII.

3) Entsezung vom Gut.

Daß 3) der Landsiedel soll vertrieben werden können, wan er nicht mit Entrichtung des Zinsses einhält, bezeuget die Beylage Num. I. als worin überhaupt stehet: si en sullent mich nicht vertrieben ꝛ ꝛ also lange alß ich recht und bescheidentliche dun ꝛc. In dem Brief vom Jahr 1372. bey Herrn

AYR-

AYRMAN *cit. loc. pag.* 107. stehet deutlich: Auch sal he uns das Gut gutelichin cinsin : : Wa he des nicht endede, so sulde unse Gud : : ledig und lois sin ꝛc. Ein gleiches stehet in der Leihe vom Jahr 1513. bey eben demselben *cit. loc. pag.* 110. Man findet auch, daß die Zinßbuß und Entsetzung des Guts oftmal zusammen genommen, und der Landsiedel mit beydem zugleich bedrohet worden; wie solches die so eben bey Herrn KOPP und Herrn KUCHENBECKER angezogene Urkunden zu erkennen geben. Pacta dant legem contractui, heisset es allhier. Ist demnach keine von bemeldten Strafen oder Zwangsmittelen abgeredet; so wird wohl der Gutsherr weiter kein Recht haben, als den Landsiedel, wegen Entrichtnng des sogenanten Pfachts zu belangen: dan was in dem Römischen Recht bey Pfachtungen und Erbzinssen verordnet ist, kan auf das pur Teutsche Geschäft der Landsiedeley mit gar keinem Grund gezogen werden.

4) Wie man desfals keine pacta vorhanden?

§. XXIV.

Von denen Arten, wie die Landsiedelleihe zu Ende gehet, ist in vorigem schon hin und wieder etwas vorgekommen. In dem Spho 20. ist gezeiget, daß solche Befugnis nur auf die von dem Landsiedel in absteigender Linie herkommende Erben ge-

Wie die Landsiedelleihe zu Ende gehet? 1) Wan die Leibeserben ausgestorben.

gehet. Mithin folget, daß sie ihr Ende erreichet, wan diese descendentes alle tödtlich hingetretten seynd. Ebenfals ist vorhin [§. 22.] dargethan, daß oftmals die Landsiedelleihe eingezogen wird, wan der Landsiedel an Entrichtung der Pfacht säumig ist. In verschiedenen Leihbriefen ist auch diese Einziehung auf den Fall gesetzt, wan der Landsiedel in andern Stücken gegen die Leihe handelt; als zum Exempel, wan er die Güter zerschlitzet, verkommen lässet u. d. g. allein solches alles seynd causæ particulares finiendi landsideliam, und können nicht Stat haben, als wan desfals in denen Leihbriefen ausdrückliche Verordnung geschehen. Die gemeine Arten, ein Recht zu verlieren, als renunciationem, dereli ctionem, consolidationem und dergleichen, übergehe ich, als bekante Sachen.

2) Durch Einziehung in gewissen Fällen.

§. XXV.

Kauf gehet nicht vor Landsiedeley.

Das einzige berühre ich noch: Ob Kauf die Landsiedeley bricht? Daß Kauf vor Miethe gehet, ist ein bekantes Teutsches Rechtssprichwort. Wan nun feste stehet, quod diuturnitas temporis non mutet naturam locationis; ita ut conductor perpetuarius, nullum pinguius jus præ temporario habeat: STRYK. in *U. M. tit. locati,* §. 59. So mögte leicht der Schluß gemacht werden, daß diejenige Recht hätten, welche behaupten, daß auch Kauf vor

Land-

Landsiedeley gienge. Allein da oben [§. 15.] gezeigt ist, daß dem Landsiedel ein dominium utile zukomt: so folget, daß dessen Recht durch Kauf nicht unterbrochen werde; gestalten der dominus directus das dominium utile, durch Verkaufung des Guts, nicht ändern kan: GUIDO PAPA *decis.* 480. *num.* 5. HERTIUS *lib.* 1. *parœm.* 46. Kauf geht vor Miethe, §. 5. *num.* 4. Nirgends aber findet man, daß jemahlen unter die causas finiendi gezehlet worden, wan der Gutsherr das Gut selbst bauen wollen; welches mithin, da es von einigen unternommen werden wollen, vor eine gantz ungereimte Zunöthigung zu halten ist.

Wegen eigenen Gebrauchs kan die Einziehung nicht geschehen.

§. XXVI.

So viel von der Landsiedeley überhaupt. Und hoffe ich, wan werde dieselbe in vorausgeführtem, in ihrer wahren, und mit keinen Römischen Placken vermumten Gestalt antreffen. Vorhin [§. 1. und 2.] habe ich schon Klage geführt, was die nur allein Römisch gelehrte Juristen vor Unheil mit ihren Schriften in denen Teutschen Sitten und einheimischen Rechten verursacht haben. Es ist aber solches Unheil nicht allein in denen Schulen und Büchern behangen geblieben; sondern, da erwehnte Juristen zu denen Regierungen gezogen wurden, und alles

Was die Landsordnungen denen Teutschen Rechten vor Schaden gethan?

durch ihre Hände gienge; so ist leicht zu dencken, daß die Landesordnungen, so zu ihren Zeiten zur Welt gekommen, unsere bonos mores gantz und gar umgestürtzt und dergestalt zugerichtet haben, daß sie nicht mehr erkant werden mögen. Und da man sich in denen Gerichten darnach achtete; so ist leicht zu dencken, wie mancher ehrlicher Teutscher, denen Römischen Grillen zu Gefallen, um Recht und Gerechtigkeit gekommen. Niemand wird mir heut zu Tage diesen Satz bestreiten. Und mit unserer Landsiedeley will ich dermalen eine neue Probe davon machen.

§. XXVII.

Wird wegen der Landsiedeley erläutert durch die Nassau-Catzenelnbogische,

In denen Nassau-Catzenelnbogischen Landen, als meinem Vatterland, seynd die Landsiedelleihen unstreitig üblich gewesen. Die alhier nachgedruckte Urkunden geben ein unverwerfliches Zeugniß davon. Gleichwolen findet man in der Nassau-Catzenelnbogischen Landesordnung nicht die allergeringste Spuhr davon, und hat der Doctor BERTHOLD SCHOREY, als Concipient dieser Ordnung, nebst Doctor HERMAN SCHILD, der die Revision besorget, [jener war Nassau-Dillenburgischer, und dieser Nassau-Dietzischer Rath] die Römische Rechtsgelahrtheit so wohl anzubringen gewust, daß in der gantzen Ordnung alles auf die Rö-

Römische locationem conductionem, oder emphyteusin, gerichtet ist.

§. XXVIII.

Im Solmischen wäre es bey nahe eben so gegangen. Dan IOANNES FICHARDUS, der Stadt Franckfurt Syndicus, welcher das Solmische Landrecht aufgesetzt hat, war bekantlich ein nur mit legibus, senatusconsultis, plebiscitis, responsis prudentum, der glossa, denen opinionibus communibus u. d. g. ausgestopfter Jurist, so wie andere zu seiner Zeit: Mithin ist es in der That nichts geringes, daß er der Landsiedelleihe noch einen besonderen Titul in diesem Landrecht gegönnet, und nicht diese Materie, wovon die zwey grosse Liechter, BARTOLUS und BALDUS, nichts gewust, hinweggethan hat. Er ist gar so ehrlich, daß er bekennet, sie seye in gemeinen Rechten unbekant, und wolle er mithin deren wahre Bewandnis beschreiben. Wie unglücklich aber er hierinnen gewesen, wird sich bald zeigen. Gewiß ist es, daß unter denen Solmischen Unterthanen durch selbige Ordnung unendliches Unheil angerichtet worden, welches die arme Landsiedele nicht nur hin und wieder noch beseufzen, sondern auch nicht selten neue Eingriffe in ihre klahreste Rechte, unter Vorschub dieser Ordnung, leiden müssen. Solchem-

besonders durch die Solmische.

nach will ich in ein paar §§. diese Materie noch besonders erörtern.

§. XXIX.

Diese Ordnung gehet nicht auf die ältere Landsiedelleihen.

Vor allen Dingen ist zu mercken, daß solche Ordnung auf die Landsiedelleihen, so schon vor ihrer promulgation vorhanden gewesen, nicht gezogen werden kan. Dan es ist eine der bekantesten Rechtsregeln, leges futuris dare formam negotiis, ad præterita autem facta non revocari: Siehe Herrn BOEHMER in *jur. publ. univers. P. spec. lib. 2. cap. 3.* § 45. de LYNCKER in diss. de *vi legis in præteritum*, §. 2. und schliesset mithin eben gedachter LYNCKER *cit. loc.* §. 20. gantz recht: si quid legislator super interna, vel externa forma contractus statuit, hoc ad jam perfectum haud retrotrahitur, per *L. 27. C. de fid. instrum. Novel. 73. cap. 9.* TUSCHUS *T. V. concl* 264. *num.* 38. Zwar ist richtig, daß auch ein Gesetz auf das verflossene gezogen wird, wan es entweder ein älteres Gesetz erklähret, oder ein ungewiß und zweiffelhaftes Herkommen auf einen beständigen Fuß setzet. Allein in solchem Fall muß der Gesetzgeber ausdrücklich vermelden, daß die Verordnung auch auf das verflossene gezogen werden solle: expresse illud legislator in lege sua cavere debet, alias subsistendum in regula; also schreibet Herr BOEHMER *cit. loc. not. lit. l.*

mit

mit welchem LYNCKER *cit. loc.* §. 39. folgender massen überein stimmet: modo legislator verbis, quæ ad præterita quoque possunt referri [secus igitur est, si ad sola futura] in lege sit usus, & alias de voluntate superioris declarandi constet. Quare si in lege vel statuto novo simpliciter dicatur: Demnach setzen, ordnen und wollen wir Kraft gegenwärtiger Constitution und Satzung, tantum abest, ut ad præterita constitutio hujusmodi pertineat, etiamsi legis, quæ declaratur, mentionem fecerit.

§. XXX.

Welches ferner erläutert wird.

Alles solches nun trift bey unserem Solmischen Landrecht ein. Dan daß es das alte Recht nicht blößlich erläutern, sondern mehr ein neues einführen wollen, siehet man daraus, wan erstlich angeführet wird, daß der Landbrauch in Ansehung der Landsiedeley nicht durchgehends gleich seye: [ergo, ist er doch gewiß gewesen, und hat mithin keiner declaration bedorft]: Und daß die Absicht der Verordnung dahin gehe, desfals eine allenthalbige Gleichheit einzuführen. [ergo hat niemand an eine declaration gedacht]. Beydes erhellet aus folgenden Worten: Dieweil dan das Landsidel Recht : : allein durch einen gemeinen Landbrauch (der doch an einem Ort besser,

ser, als an dem andern gehalten wird) aufkommen, *NB.* damit dan in Unsern Grafschafften, solch Landsiedel-Recht auch gleichmäßig gehalten werde 2c. Daß mithin die dispositio lediglich auf das zukünftige gehet, ergeben nicht nur die so eben angezogene Worte: gehalten werde 2c. als welche futuri temporis seynd, und die abgezielete Gleichheit in Ansehung des verflossenen gar nicht zum Augenmerck nehmen; sondern auch, weilen auf diese angeführte Worte sogleich folget: So ordnen und setzen wir 2c. als welche Redensart nach dem Ausspruch LYNCKERI *cit. loc.* lediglich eine legem novam andeutet. Inmassen nun wohl sehr wenige Landsiedelleihen nach dieser im Jahr 1571. im Solmischen von neuem seynd angeleget worden; sondern alle von viel älteren Zeiten herrühren: So wird dieses Landrecht wohl sehr selten angezogen werden können. Dan werden gleich die Leihen hin und wieder von Zeit zu Zeit erneuert; so findet doch solches schon seine Erledigung in demjenigen, was LYNCKER *cit. loc.* §. 10. schreibet: ibi: pariter in ordinem præteritorum negotiorum putamus referenda, quæ quidem sunt de futuro (h. e. post novam legem fiunt) sed cum præterito (ante novam legem facto) negotio individuam connexionem habent. BESOLD. *P. 3. cons. 112. num. 13. 60. 61.*

Con-

Connexa enim pro uno semper habentur *l.7.§.2.ff. de damn. inf.* parique jure gaudent. *a. C.32. pr. de præbend. in VI.* Quam ipsam quoque opinionem tuetur *Panormitanus C. Pastoralis 53. X. de appell.* tradendo: *etiamsi constitutio nova concernat futura & non præterita, si tamen illa futura omnino dependeant à præteritis, non comprehenduntur constitutione nova.* Quod clarius exprimit *Barbosa l. 3. cap. 51. ax. 1.* dicens: *Si posterius absque priori esse vel stare nequit, & quando futurum est velut accessorium præteriti.*

§. XXXI.

Ob sie in Ansehung der neueren völlig gelte?

Ich vermuthe aber, daß auch die Landsiedele, welche ihr Recht erst nach sothaner Ordnung erlangt haben, gegen dieselbe ziemlich sicher stehen; indeme ich bey vielfältigen Gelegenheiten erfahren, daß dieselbe in gegenwärtiger Materie in denen Hauptstücken nicht zur Observantz gekommen, welches zu zeigen, denen Solmischen Landsiedelen wohl keine Mühe kosten dörfte. Hiebeneben ist aus vorigem [§. 30.] zu wiederholen, daß die Absicht dieser Landesordnung dahin gegangen, die verschiedene Landbräuche, in Ansehung der Landsiedelen, zu heben, und desfals eine Gleichförmigkeit einzuführen. Gleichwie mithin nicht leicht widersprochen werden wird, daß die Gesetzgebere wenigstens eine Art dieser Landbräuche zum Grund

ge-

genommen haben müssen, um darnach die übrige zu reguliren: Nun aber man in denen Hauptstücken findet, daß dasjenige, so dieses Gesetz verordnet, nimmermehr irgendswo Herkommens gewesen; mithin der Grund, worauf sich diese Ordnung bauet, falsch ist: So mag anhero wohl zu appliciren seyn, was HUGO GROTIUS de *jur. bell. & pac. lib.* 2. *cap.* 11. §. 6. *num.* 2. schreibet, ibi: at viam nobis reperiendæ naturali veritati pandit, quod de legum vi atque efficacia omnium ferme consensu receptum est, ut si lex fundetur in præsumtione aliqua facti, quod factum revera ita se non habeat, tunc ea lex non obliget, quia veritate facti deficiente, deficit totum legis fundamentum.

§. XXXII.

Meine Sache ist es derohalben nicht, einen Commentarium über diesen Theil des Solmischen Landrechts zu schreiben. Wer dergleichen haben will, kan nur de LUDEWIG in *jur. clientel. sect.* 3. *cap.* 7. nachlesen, als welcher alles das seinige aus diesem jure provinciali genommen, und darnach den Zustand der Landsiedeley überhaupt beurtheilet, mithin dabey allenthalben angestossen hat. Doch muß ich eins und das andere daraus berühren. *P.* 2. *tit.* 7. ist der Sitz dieser Materie, und in dem art. 2. 3. 9. und 12. wird

Ob nach derselben

wird gehandelt von der Befugnis des Herrn, den Landsiedel zu vertreiben. In dem *art.* 9. stehet nun zwar: Soll der Lehenherr, den Landsiedel und dessen Erben, bey solcher Leyhe treulich bleiben lassen, ihnen nicht ersteigern, noch um eines andern liebern Landsiedels, oder auch höheren Pfachts willen 2c. Hieraus nun solte wohl ein jeder vernünftiger den Schluß machen, es müsten die Landsiedelleihen erblich und unwiederruflich seyn: Allein man findet das einen nicht undeutlichen Widerspruch in sich fassende Gegentheil in dem *art.* 2. und 3. alwo unter andern gesetzt wird: es seye die Landsiedeley nicht erblich, wan sie gleich mit Zusatz der Wörter, und seinen Erben, geschähe; wan nehmlich auch die Worte: zu Landsiedelem Rechte, drinnen stünden. Und endlich wird *art.* 12. gesetzt, daß der sich wohlverhaltende Landsiedel nur in dem einzigen Fall des Guts entsetzt werden könte, wan der Herr solches in eigenen Gebrauch nehmen, und durch sich oder seine gebrodete Diener bauen lassen wolte. Dieser casus also hätte billig die exception seyn, und die Regul darin bestehen bleiben sollen: daß die Landsiedeley ordentlicher Weise erblich und unwiederrufiich seye.

der Herr das Gut nach seinem Belieben zu eigenem Gebrauch einziehen kan?

§. XXXIII.

§. XXXIII.

Wessen Gegentheil erwiesen wird.

Es ist nun aber nicht so, und seye mithin gegen dasjenige, so oben [§. 31.] ausgeführt, der Fall gesetzt, es müste der Landsiedel weichen, wan der Herr das Gut selbst oder durch seine gebrodete Dienere bauen will: So ist dennoch eine grosse Frage, ob solches durch die Banck angehe; oder nicht besondere Umstände vorhanden seyn müssen, wan es platzgreiflich seyn soll? Letzteres glaube ich: dan in diesem Punct ist das Landrecht unstreitig ein jus correctorium juris antiqui, mithin heisset es nach der gemeinen Rechtsregel, daß es strictissimæ interpretationis seye: vor eins. Vors andere, so wissen wir, daß die jura provincilia aus dem jure communi mit allem Fug erklähret werden können und müssen, wan in jenen der Sinn des Gesetzgebers nicht hel genug einleuchtet. Wan nun das Landrecht *cit. loc. art.* 1. setzet, daß die Landsiedelleihe sich fast und mehrentheils mit der Erbleihe [locatione perpetuaria] vergliche: So wird man die gegenwärtige nicht ohne Grund ex materia locationis conductionis erklähren, mithin solches einnehmen zu eigenem Gebrauch auf einen unvermeidlichen und unvorgesehenen Nothfall beschräncken können: *L. 3. C. de locato:* Welcherley Fälle sich jedoch sehr selten bey prædiis rusticis

cis ergeben: SCHILTER. *exerc. ad ff.* 31. §. 20. *lit. a. in addition.*

§. XXXIV.

Unterscheid der Landsiedelleihe von der Verleihung zu rechtem Erbe rc.

Noch eins. Daß zu der nehmlichen Zeit, da das Landsiedelrecht in grösstem Schwange gegangen, auch die Verleihung zu rechter Erbschaft, oder zu rechtem Erbe üblich gewesen, zeiget dasjenige vornehmlich, was Herr Cantzleydirector KOPP in denen Proben des Lehnrechts, von Verleihung der Lehne zu rechtem Erbe, *pag* 269. *seqq.* ausgeführet hat. Ich füge zu dessen etwelcher Erläuterung die Urkunde Num. IV. bey, und mercke nur an, daß obgleich dieselbe mit dem Erbpacht oder Erbbestand [locatione perpetuaria] meistentheils überein kommet; dennoch darin zwischen beyden ein Unterscheid vorwaltet, daß in der Römischen locatione perpetuaria nicht allein die Leibes- sondern auch alle andere Erben, folgen: STRYK. in *U. M. tit. locati,* §.62. Bey der Verleihung zu rechtem Erbe aber nur die Leibeserben: Herr KOPP *cit. loc.* §. 8. Der Erbbeständer hat nicht nöthig, seine Leihe erneuern zu lassen; der Lehnsman zu rechtem Erbe muß solches allerdings thun: Herr KOPP *cit. loc.* §. 9. Ein mehrers anzuführen, leidet der enge Raum nicht. Daß aber zwischen Verleihungen zu rechtem Erbe und der Landsie-

deley auch eine grosse Verwandschaft; dagegen aber auch einiger Unterscheid seye, lässet sich unter andern daraus abnehmen, daß der Lehnsman zu rechtem Erbe kein dominium utile haben soll, welches doch dem Landsiedel zustehet [§. 15.]. Sodan findet man Lehnbriefe zu rechtem Erbe, welche die Clausul, nach Landsiedel Recht, enthalten; zum Zeugnis, daß dieses etwas besonderes inferiren müsse: Allein ich kan mich bey dieser Materie nicht länger aufhalten,

Cum jam summa procul villarum culmina fument
Majoresque cadant altis de montibus umbræ:

Mithin wollen wir dermalen von denen Landsiedeln Abschied nehmen, bis eine andere Gelegenheit uns wieder zu ihnen führet.

Bey-

Beylagen.

Num. I.

Landsiedel-Leyhe vom Jahr 1343.

[*ex origin.*]

Ich Otto von Wilre dun kunt allen Lůden, daz Frauw Jutte die Meisterſen vnd das Convent gemeinliche zu Dirſteyn mit geluhen hant ir Gut zu Wilre zu landſidelem Rechte umme zwei Malder Korngeldis Lympurger Maſzes, daz Korn ſal ich in alle Jar tuſſen den zwein unſer Frauwen Dagen, alß ſie zu Himel fur und geboren wart, antworten, durre und gut, wa ſi mich wiſent binnen einre Mile, und ſi en ſullent mich nicht vertrieben umme merin Pacht oder umme beſzer Hobelude, alſo lange alß ich recht und beſcheidentliche dun. Were auch Sache, daz ich abe ginge und verfile; queme dan minre Kind eins, daz birbe und beſcheiden iſt, mit zwein Schillingen Penningen, ſo ſullent ſi yme daz vorgenant Gut lihen, in alre der Wiſe, alß vorgeſchrieben ſteht, und daz Gut ſal allewege ein Man inne haben ungedeilet. Und daz alle dieße vorgeſchrieben Sachen ſtede und veſte ſin, des han ich gebedin den

 edeln

edeln Herrn, minen Herrn Grebin Johannen von Nassaw, daz he sin Ingesiegel an dießen Brief gehangen hat. Datum anno MCCCXL. tertio, in crastino divis. aplorum.

Num. II.

Landsiedel-Leyhe vom Jahr 1343.

[*ex origin.*]

Wir Jutte Meisterſin und der Convent gemeynlich zu Dirſteyn, dun kunt allen guten Leuden, daz wir han geluen und lihen, ſiben Morgen Lands die wir han linde zu Scherlinge bi der Meinweide, Johannen Kobelenzir von Vriendize zu landſideleme Rechte, ume zwei Maldir Korngeldis ewigir Gulde, Limpurger Mazze, daz Korn ſal he Uns alle Jar antwortin of eyn Huis wa wir In wyßen, bin eynre Mile, zußin den zwein unßer Frauwen Dagin, alßo ſi zu Himmel fure und geboren wart, dorre und guit. Wer daz Schache, daz he abe ginge und ſtorbe, finden wir dan ſinre Kinde eynz alſe beſcheiden, daz wir an ime behaldin ſin, ſo mogen wir iz bedencken und begnadigin vor eime anderin mit dem Guit, und daz Kind ſal daz Guit von Uns wieder enpahen umme den vorgen. Pacht und ume eynen

eynen Schillinge Penninge zu Vorhure, und daz Guit sal alle Wege eyne Hant inne hayn ungedeilit. Datum in vigilia circumcisionis Dni. anno MCCCXLIII. nostro sigillo infra appenso superscripta omnia publice approbamus.

Num. III.

Landsiedel-Leyhe vom Jahr 1345.

[*ex origin.*]

Ich Eberhart Gothin Soyn von Holzheym, dun kunt allen guiden Luiden, daz min Frauwe Agnes dye Meystersin und der Convent zu Dirsteyn mir hayn geluhen zu landsideleme Rechte, achte Morgen Landis, die da legent zu Menßfeldin of dem Buchir Felde, umme scheszig echtheyl Kornes Limpurger Mazzis. Daz Korn sal ich im Jar zussin den zwein unser Frauwen Dagen, alß se zu Himmel fuir und geboren wart, of eyn Huys bin eynre Mile, wa si mich heizzent, antwortten, dorre und guit of mine Kost. Wer daz Schache, daz ich abe ginge; kummet dan min eliche Wirten und und bidet si umme daz vorgenant Lant; so sollent si iz ire lehen, umme zweene Schillinge Penninge, zu Furhure und umme den vorgen. Pach. Ginge abir

auch min Wirten abe und storbe, findent si dan minre Kinde einen also biderbe, daz si daran behaldin sint, so sollent si ime daz vorgenant Lant wider lihen vor eyme andern umme die Vorhure und den Pach vorgenant. Und daz Guit sal alle Wege eyn Hant inne han, ungedeylit. Datum sub sigillo Dni mei Theoderici de Staffel militis, ob preces meas presentibus appenso, feria secunda post dominicam letare, anno Dni MCCCXL. quinto.

Num. IV.

Leibbrief zu rechter Erbschaft vom Jahr 1531.

Ich Arnold von Hoewitzel bekenne in diessem ofnen Brief, daß ich liehen und geliehen hab mit Crafft dieses Briefs, mein eigen Hof zu Ranschardt [Rohnstadt] gelegen, mit aller seiner Inn- und Zugehör, Ecker, Wiessen, Weingärten, Hecken, nichts ausgeschieden, wie das dan gelegen ist, ersucht und unersucht, den erbaren Cunz von Ranschard vnd Erwein von Ranschard Hennen Sohn, ihren Kindern und rechten Erben, ewiglich und erblichen zu rechter Erbschafft, sich dessen zu gebrauchen, alß ander ihr eigene Güter, sonder ausgescheiden zu verkaufen oder ver-

versetzen oder zu schmälern, in keine Weiß, sonder mein Wissen und Willen. Von welchem meinem Hof die obgenant von Ranschard vnd ihre rechte Erben, wie obstehet, alle Jahr, jährlich mir oder meinen Erben zu Pacht und Güld geben sollen sechstehalb Malter Korns, vnd vierthalb Malter Habern Limpurger Wehrung oder Maaß, zwischen den zwein lieben Frauwen Tagen, Würzweihung und alß sie geboren ward, alß man Pachtkorn, Haber oder Güld pflegt zu geben, vnd mir die liefern vf ihre Engst und Kosten vnd Verlust, gehen es vf mein Hauß thun. Auch sollen die obgenante vnd ihre rechte Erben, mir alle Jar geben sechs Schilling zu Beed vnd ein Hun. Auch sollen die obgenante und ihre Erben mir alle Jahr zween Frondienst thun mit Wagen und Pferden, eine Meilwegs vf ihren Costen, wan ich oder meine Erben des noth haben. Auch sollen sie den Bauwald in Hut halten vnd nicht verwusten, oder darin nit hauen schedlich Holtz, es sey dan Noth auf dem Hof zu verbauen, vnd nirgends anders. Auch sollen sie den Wald verhüten, vnd wan sie jemand darin finden hauen, sollen sie mir furbringen, den sol ich, oder wem ich dießes befehlen thun, strafen und die Buß den Hofleuthen halb geben. Gereden wir obgenante Hofleuth ahn ei-

nes rechten Eydts Stat, vor vns vnd vnser Erben, solch Bestendnis stet vnd vest zu halten. Wehre es aber Sach, daß Wir oder vnser Erben in einigem Punct oder Articul seumig würden, das doch nicht seyn soll; so mag ich Arnold von Hoewißel zu dem Hof und Güthern greifen, mit Gericht oder ohne Gericht, wie mich des gelangt: Doch ohne alle Gefehrde vnd Argelist gantz außgeschieden. Des zu wahrem Vrkunth hab ich Arnold obgenant, mein eigen Ingesiegel an diessen Brief wissentlich gehangen, ahm Tag Cathedra Petri, an. Dni fünfzehenhundert vnd ein vnd dreyssig.

Fünf=

Fünfte Ausführung.

Von der Grafen von Spiegelberg Reichs-Jägermeister-Amt.

§. I.

Verschiedene Reichsjägermeistere.

MAn schreibt verschiedenen hohen Häusern in Teutschland zu, daß ihre hohe Vorfahren zu Reichs-Jägermeistern seyen bestelt worden. Die Marggrafen von Meißen a), Herzoge von Pommern wegen Rügen b), und die ehemalige Grafen, nun Herzoge von Würtenberg c), gehören anhero. Zugleich aber fin-

a) Hiervon handelt hauptsächlich Herr HORN in der unvorgreiflichen Anzeige vom Jägermeisteramt. Siehe auch Herrn Stissers Forst- und Jagdhistorie der Teutschen, *cap.*9. §.20. *seqq.* Herrn GLAFEY im Kern der Geschichte des hohen Chur- und fürstlichen Haußes Sachsen, *lib.*2. *cap.*4. §. *ult.*

b) Siehe Herrn Hofrath MASCOVS diss. de *orig. officior. aulic.* §.44. Herrn STISSER *cit. loc.* §.23. de LUDEWIG *German. princeps lib.*2. *cap.*5. *pag.*630.

c) Hiervon kan gelesen werden Herr STISSER *cit. loc.* §.16. *seqq.* de LUDEWIG in *prærogat. ducat. Würtenberg. sect.*1. *pag.*13. Mein *jus forest. Germanor. sect.*1. *cap.*1, §.12.

findet man, daß auch ein Graf von Schwartzburg d) und andere mehr e), ingleichem ein Graf von Spiegelberg, dergleichen Stelle verwaltet haben.

§. II.

Insonderheit die Grafen von Spiegelberg.

Die Absicht gegenwärtiger Ausführung ist nicht, solches alles aus dem Alterthum zu erläutern. Nur allein soll von denen Grafen von Spiegelberg gehandelt werden; da ich finde, daß hierbey allerhand Umstände sich ereignen, welche die Gelehrte in ihren Meinungen auf verschiedene Wege verleitet haben. Man hat in denen bishero im Druck erschienenen Geschichtbüchern nur zwey Stellen, welche zeigen, daß die Spiegelberger dieses Amt gehabt haben.

Zeugniß Wolteri davon.

Die erste ist in HENRICI WOLTERI *chronic. Bremens.* f) bey MEIBOM. in *script. rer. germ. tom. 2. pag.* 39. *seq* alwo zu lesen: Postea cœpit Henricus Imp. civitatem construere Goslariensem, ex parvo molendino, & domo vena-

d) Siehe **Lehmans Speyerische Chronick** *lib.* 7. *cap* 35. ab EYBEN de *titulo nobilis* §. 30.

e) Von selbigen ist das nöthige zu finden bey Herrn STISSER *c. l.* §. 17. *seqq.*

f) Es zeiget MEIBOMIUS in der Beurtheilung dieses Schreibers, *cit. loc. pag.* 83. daß seine Historie sich in dem Jahr 1463. schliesset, mithin, daß er ein scriptor seculi XV. seye.

venationis suæ & confirmavit g) illic comitem de Wernigerode in piscatorem suum in partibus Saxoniæ, *comitem de Spegelberg in venatorem*, & fecit ibidem officia cætera. Et comites hujusmodi ex tali officio receperunt clypeos: nam comes de Wernigerode pro signo recepit pisces in clypeo: *comes alius cervum cum cornibus in signum sui officii*: Comes de Anholt qui & de genealogia ex una parte ducum erat Saxoniæ, & de marchionibus Brandenburgensibus, diviso clypeo, factus est venator avium in sylvis & compitis pro coquina regis & de cæteris similiter &c.

§. III.

Zeugnis Schiphoweri davon.

Die andere Stelle ist in JOANNIS SCHIPHOWERI *chronic. archicomitum Ol-*

g) Man muß durch dieses Wort sich nicht verführen lassen, zu dencken, daß es hier um eine Bestätigung eines schon erlangten Rechts zu thun, mithin das confirmare in dem Sinn zu nehmen seye, wie es von denen, so das lateinische rein schreiben, zu geschehen pfleget. Es zeiget du FRESNE in *glossar. tom. 2. col. m. 502. seq.* daß das Wort firmare so viel heisset als securitatem dare. Sodan, firmitas, so viel als securitas, *assurance*, auch pactum, weniger nicht immunitas und privilegium. Wohlfolglich mag auch das Wort confirmare alhier in der nehmlichen Bedeutung, und dergestalt genommen werden, daß es so viel heisset, als jemand ein gewisses Vor-

Oldenburgensium h), auch bey MEIBOM. *cit. loc. pag.* 142. und heisset also: Illo in tempore Henricus quartus reformavit Goslariensem civitatem & confirmavit illic comitem de Wernigerode in piscatorem suum in partibus Saxoniæ, *comitem de Spegelberge in venatorem,* & fecit ibidem officia cætera. Et comites hos ex tali officio receperunt clypeos. *Comes de Spegelberge cervum cum cornibus in signum sui officii.* Comes de Anehalt, qui & de genealogia ex una parte erat ducum Saxoniæ & de marchionibus Brandenburgensibus diviso clypeo factus venator avium in sylvis & compitis pro coquina regis &c.

§. IV.

Verschiedene Meinungen der Gelehrten davon. Hornii.

Die vorhin angeregte Meinungen der Gelehrten gehen nun aber dahin, und wollen einige, daß das gantze Werck eine Fabel und Erfindung des funfzehenden Jahrhunderts seye: Herr HORN in der unvorgreiflichen Anzeige vom Obrist-reichs-

Vorrecht ertheilen, gewisse Urkund über etwas ausstellen u. d. g.

h) An dem Ende dieser Chronick stehet: completa sunt hæc in loco habitationis nostræ Oldenborgensi tempore Johannis septimi archicomitis, anno MDVIII. in die S. Stephani per me Johannem Schiphower ibidem limitatorem. Woraus das Alter dieses Geschichtschreibers erhellet.

reichsjägermeisteramt, Abth. *III* §. 12. *pag.* 142. Andere halten zwar die Sache an sich selbst vor richtig; sie seynd aber nicht einig, welcher Kayser Henrich es eigentlich seye, der dem Grafen von Spiegelberg dieses Amt aufgetragen. Dan es wollen einige, daß solches Henrich der Finckler, oder der I. gewesen: LUCÆ im ural. Grafensaal *pag.* 1125. Ich selbst in meinem Tractat de *jure forestali Germanor. sect.* 1. *cap.* 1. §.9 Daß es Henrich der II. gewesen, behauptet Herr RICCIUS im Tract. von der Jagdgerechtigkeit, in der Vorrede §. 6. Kayser Henrich dem III. schreibet es zu Herr Stisser in der wohlgeschriebenen Forst- und Jagdhistorie, *cap.* 9. §.42. Und endlich, daß es Henrich der IV. seye, gibt der seel. Kreß in diss. de *privilegiis agriculturæ, sect* 2. *cap.* 2. *pag.* 77. vor. Was nun von diesen Meinungen zu halten, und welche von denenselben gegründet seye, soll gleich gezeiget werden.

Lucæ.

Riccii.

Stisseri.

Kressii.

§. V.

Ob das gantze Werck eine Fabel? nach der Meinung Hornii.

Wan es dem Herrn HORN gefällig ist, das gantze Werck vor eine Fabel auszugeben; so finde desfals keinen andern Grund angezogen, als daß die bey SCHIPHOWER befindliche Stelle [§. 3.] untauglich, und zu wundern seye, warum die Grafen von Spiegelberg, die doch erst

im

im Jahr 1557. ausgestorben, nicht in denen tabulis quaternionum vorkämen, mithin seye es vor ein figmentum des funfzehenden seculi zu halten, worzu die Wapen Anlas gegeben. Ich halte aber dieses alles nicht hinlänglich, um den Schluß auf eine Fabel zu machen. Gut wäre es, wan man einen scriptorem coævum hätte, welcher den Verlauf bestärckte. Allein da es hieran mangelt, so bleibt wohl gewiß, daß man denen, so coævis proximi seynd, so lange glauben müsse, bis das Gegentheil erwiesen wird. Meines Erachtens ist die Sache im eilften Jahrhundert vorgefallen, mithin zwar das Zeugnis WOLTERI in etwas neu, als der seine Chronick im funfzehenden Jahrhundert geschrieben hat. Es bezeuget aber derselbe gleich im Anfang *pag.* 19. daß er sie ex dispendiosis dictis & *chronicis antiquis* zusammen geschrieben habe. Und da SCHIPHOWER hiernächst das nehmliche wiederholt, was WOLTER angeführet; jener auch, daß er seine Chronick aus andern Schriften genommen habe, gleichfals bekennet; Sodan die Auslassung in denen quaternionibus i) nichts thut, da bekant

i) Ich übergehe hier, daß die divisio in quaterniones an und vor sich selbst ein Hirngespenst ist; ohnerachtet die Leute sich schon über 200. Jahre damit geschleppet haben: Siehe mein *jus forest. c. l.* §. 12.

kant ist, daß die vier Nahmen, so unter jeder Rubric seynd, überhaupt diejenige nicht erschöpfen, welche darunter hätten gezehlet werden können: Endlich auch aus genugsamen Exempeln dargethan werden mag, daß dergleichen Aemter mit gewissen Zeichen in die Wapen gesetzt worden k); mithin sehr weit hergeholet ist, daß die Wa-

k) Solches bezeuget das Chur-Sächsisch-Brandeburg-Bayrisch-Pfältzisch- und Braunschweigische Wapen, als worin die Schwerdter, Zepter, Reichsapfel und Reichscrone die Zeichen der aufhabenden Ertzämter seynd. Und also gehet es auch mit denen Erbbeamten. Die Schencken von Limpurg führen wegen ihres Erbschenckenamts einen güldenen Becher: SPENER. *histor. insign. lib. 1. cap. 53. §. 5.* Die Fürsten von Hohenzollern führen gleichfals ihre Zepter, wegen des Erbcämmerer Amts: SPENER. *cit. loc. lib. 2. cap. 117. §. 4.* Die Fürsten von Schwartzburg geben vor, sie führten die Streugabel und Striegel, wegen des Reichsstallmeisteramts im Wapen: IMHOF. *notit. procer. lib. 5. cap. 11. §. 18.* Siehe aber Herrn Hofrath MASCOVS diss. de *orig. officior. aulicor. §. 50.* Das Hauß Pappenheim führet zwey Schwerdter, wegen des Erbmarschallamts: SIEBMACHER. Wapenbuch *pag. 19.* Das hochfürstl. Hauß Würtenberg führet die Reichssturmfahne auch im Wapen: WEINLAND de *vexillo imperii primario, §. 10. seqq.* Die Grafen von Werthern führen wegen des Reichs-Erbthürhüteramts zwey güldene Schlüssel: IMHOF. *cit. loc. lib. 10. cap. 2. §. 13.* Die Grafen Truchses von Waldburg haben wegen

Wapen zu der Erzehlung dieser beyden Geschichtschreiber Anlaß gegeben haben: So vermag ich die Sache an sich selbst in keinen Zweifel zu ziehen.

§. VI.

Ob Henricus auceps der Urheber dieses Amts?

Daß nun Henrich der I. dem Grafen dieses Amt aufgetragen, habe ich selbsten ehedem davor gehalten. Meine Gründe lassen sich auch schon hören: dan da WOLTERUS setzet, daß derjenige Henrich dieses Amt verliehen habe, welcher die Stadt Goßlar angelegt: qui cœpit construere civitatem Goslariensem, ex parvo molendino & domo venationis suæ &c. So machte ich den Schluß, es müsse Henricus auceps gewesen seyn; als von welchem allein das angeführte gesagt werden kan: CHRONICON GOSLARIENS. apud LEIBNIT. *S. R. Brunſ. tom. 2. p. 535.* ibi: anno 921. *Heinricus* - - qui vocabatur *auceps*, adeptus est romanum imperium - - In anno vero regni sui quinto mons Ramersberch inventus est, & *postea per ipsum civitas Goslariensis est constructa &c.* Besiehe LEIBNIT. *animadverſ. ad*

gen des Erbtruchsessenamts den Reichsapfel im Wapen: SPENER. *cit. loc. lib. 2. cap. 57. §. 6.* Und endlich sehen wir auch, daß die Grafen von Sintzendorf, mit dem Reichs-Erbschatzmeisteramt die Reichscrone in ihr Wapen bekommen haben: SPENER. *cit. loc. cap. 88. §. 4.*

ad hoc chron. c. l. in præfat. pag. 49. Und stimmen mit dieser Chronick überein: ENGELHUSII *chronic.* apud LEIBNIT. *cit. loc. pag.* 1071. *seq.* GOBELINUS PERSONA *in cosmodrom. æt.* 6. *cap.* 47. in MEIBOM. *S. R. G. tom.* 1. *pag.* 248. AUTOR *fundationis eccles. quarundam à tempor. Caroli M. usque ad Ottonem M* bey MADER. *antiquit. Brunsvic. pag.* 163. CHRONIC. *de princip. romanor. qui Goslariæ, aut in vicinia egerunt*, bey LEIBNIT. *cit. l. tom.* 3. *pag.* 426. Und fiele ich mithin desto mehr auf erwehnte Gedancken, da bekant ist, daß Henricus auceps, des jagens halber, sich oft in der Gegend von Goßlar aufgehalten hat. ENGELHUSIUS in *chron. cit. loc. p.* 1073. bezeuget solches unter vielen andern, wan er aus dem *Chronico Amelungsbornensi* setzet: Locum illum, qui nunc Goslar dicitur, *Henricus* imperator adire frequenter venandi gratia consueverat &c.

§. VII.

Ob solches Henricus S. seye?

Warum Herr RICCIUS beliebet hat, Henrich den II. [gemeiniglich san Ctus genant] zum Urheber dieses Amts anzugeben, hat er nicht gemeldet. Ich vermuthe aber, daß er darauf gesehen, daß wan WOLTERUS *cit. loc. pag.* 35. *seq.* die Herkunft desjenigen Kayser Henrichs, welcher dieses Amt gestiftet hat, bekant machen will, er von demselben, nebst an-

dern Mährlein, [nach Art damaliger Geschichtschreiber] auch alles dasjenige erzehlet, so von Henrich dem II. in Ansehung seiner Herkunft, gestifteten Kirchen, und seiner Gemahlin Kunigund, als sie in voller Andacht mit einander zum Brautbette gekommen, beschlossen und gelobet haben; auch wasgestalt sie mit einander zu Bamberg begraben worden, erzehlet wird. Ich erinnere aber nur, daß schon MEIBOM. *in epicrisi ad hoc chronic. p.* 85. gantz recht anmercket: in episcopo vero Adelberto, gravissimo errore, ad Henricum III. imp. ea refert, quæ de Henrico II. seu claudo, historici prodiderunt, qui cum uxore Cunigunda in Bambergensi ecclesia sepultus est. Solches wird sich unten [§. 9. seq.] noch weiter zeigen.

§. VIII.

Solches ist Henrico III. zuzuschreiben.

Wir kommen nun an die Meinung des Herrn Stissers, welcher in seiner netten Forst- und Jagdhistorie Henrich den III. zum ersten Verleiher dieses Amts angiebt [§. 4.]. Und diesem trete ich bey, weilen nach genauer Einsicht des WOLTERI gefunden habe, daß es kein anderer seyn kan. Man muß diese Chronick von *pag.* 35. zu lesen anfangen; da sich dan zeiget, daß Ertzbischof Beselinus von Bremen im Jahr 1043. Todes verblichen, und daß an seine Stelle Adalbertus bestellet worden

den, und die Regalien von Kayser Henrich empfangen hat. Gleich darauf stehet da: in annis domini 1046. cæsar Henricus perrexit in Italiam. Sodan folget, daß im Jahr 1094. der hohe Altar der Kirche zu Bremen fertig geworden. Hiernächst heisset es, daß Adalbertus von dem Herzog gedränget worden, und daß er sich darauf bey dem Kayser Henrich, pro quo fecit maximos labores tam in Ungaria quam in Italia, Schutz gesucht und erhalten habe. Gleich hierauf aber stehet: Sed de ortu Henrici imp. hîc convenit aliquid interserere &c.

§. IX.

Welches bewiesen wird.

Nun aber ist es eine gantz richtige Sache, daß Kayser Henrich der III. nachdem sein Vatter Conrad der II. im Jahr 1039. verstarbe, gleich in selbigem Jahr, inmassen er bereits vorher zum Nachfolger bestimmet und gekrönet war, zur Regierung gelangte: OTTO FRISINGENSIS *VI. cap.* 32. *in collect.* REUBER. ibi: anno ab incarnatione MXL. Henricus tertius supra dictæ Giselæ filius, qui patre vivente regnare cœperat, ipso mortuo LXXXIX. ab Augusto, solus regnavit &c. GOTFRIDUS VITERB. in PISTORII *S. R. G. tom.* 2. *pag.* 336. ANNALES HILDENESHEMENSES *ad an.* 1039. bey LEIBNIT. *S. R. G. tom.* 1. *pag.* 729. *seq.* SIGEBERT.

GEMBL. *ad an.* 1039. in PISTOR. *S. R. G. tom.* 1. *pag* 833. HERMANNUS CONTRACT. apud EUND. *cit. loc. pag.* 280. Mithin stehet feste, daß das *Chronic.* WOLTERI an angeführten Orten die Absicht auf keinen andern, als diesen Kayser gehabt, und daß mithin auch derselbe vor denjenigen zu halten seye, welcher den Grafen von Spiegelberg zum Jägermeister gemacht hat.

§. X.

Verfolg des vorigen §phi.

Es folget dahero ferner, daß wan gleich erwehnter Geschichtschreiber einige Dinge von Kayser Henrich dem III. erzehlet, welche nicht bey diesem, sondern Henrich dem II. oder I. geschehen; solches gleichwolen nicht hindert, um die Absicht jederzeit auf Henrich den III. zu richten, als wessen Leben WOLTERUS zu schreiben bemühet ist. Wan dahero gleich diesem Kayser die gantze Historie, so sich mit Henrich dem II. und seiner Gemahlin Kunigund zugetragen, angedichtet wird [§. 7.]; so bleibt es dennoch dabey, daß er nicht diesen, sondern Henrich den III. im Sinne gehabt habe. Und wan es dahero gleich heisset, derjenige Kayser Henrich, welcher Goßlar zu bauen angefangen, hätte ofterwehntes Amt conferiret; so ist dennoch solches von niemand anders, als Henrich dem III. geschehen; ohnerachtet nach

nach vorigem [§. 6.] Henrich der Finckler derjenige ist, welcher bemeldte Stadt angeleget hat.

§. XI.

Zweifel hiergegen.

Ich sehe aber schon zum voraus, man werde mir den Einwurf machen, daß weilen ich selbst setzte, es würden hier dem Kayser Henrich dem III. Sachen angedichtet, so in die Geschichte Henrich des II. und des I. gehöreten; solchemnach man auch die Anordnung des Jägermeisters diesem Henrich dem I. zuschreiben müste, indeme sie WOLTER eben demjenigen Kayser zueignete, der Goßlar angelegt hätte. Also, daß gleichwie dieses von Henrich dem Finckler geschehen, eben so dasselbe von Bestellung dieses Jägermeisteramts zu halten seye. Dieses ist der nervus desjenigen Grundes, welcher mich verleitet hat, dem LUCÆ beyzufallen, und erwehnten Henrich den I. vor den Urheber solches Amts anzugeben [§. 6.].

§. XII.

Wird gehoben.

Allein es läst sich auch dieser Anstand heben: WOLTER setzet: POSTEA cœpit Henricus &c. Dieses postea beziehet sich auf dasjenige, so in dem unmittelbar vorhergehenden periodo stehet. Hierin aber wird erzehlet, auf was Art Ertzbi-

schof Adalbert die mit König Suen von Dänemarck gehabte Händel, durch Hülfe Kayser Henrichs, zu Ende gebracht hat. Und daß solches Henrich der III. unstreitig gewesen, ist schon oben [§. 8. 9.] dargethan. Mithin weiset dieses postea, daß die Rede abermalen von Henrich dem III. seye, mithin das Bauen der Stadt Goßlar, und die Begebung des Jägermeisteramts, in eine solche Zeit gesetzt wird, welche sich keinesweges vor Henrich den Finckler, sondern nur allein auf Henrich den III. schicket. Ist nun gleich dasjenige, so wegen der Stadt Goßlar angeführt worden, irrig, so muß man nicht gleich den Schluß machen: ergo ist auch bey demjenigen ein gleicher Irthum begangen worden, was von Stiftung unsers Amts geschrieben stehet.

§. XIII.

Fernere Erläuterung.

Die Sach kan noch klährer gemacht werden. Richtig ist es zwar, daß Henrich der I. der Grundleger der Stadt Goßlar ist. Ingleichen mag nicht bestritten werden, daß sie zu Zeiten Henrich des III. schon gantz was anders als ein blosses Jagdhauß und kleine Mühle in sich begriffen habe, mithin von diesen unmöglich gesagt werden kan, daß er sie ex parvo molendino & domo venationis suæ erbauet ha-

habe l). Allein gleichwolen ist gewiß, daß eben dieser Kayser Henrich durch sein Ausbauen die Stadt in rechtes Ansehen und Aufnehmen gebracht hat. BOTHO

l) Von Kayser Henrich dem II. lesen wir schon, daß zu seiner Zeit ein Synodus zu Goßlar unter dem Bischoffen von Hildesheim gehalten worden, worin der Kayser nebst denen vornehmsten des Reichs präsidiret hat. Dan so stehet in dem *vita Meinvverci ep. Paderb.* bey LEIBNIT. *S. R. G. tom.* 1. *pag.* 547. anno - - - dom. incarn. MXIIX. Berenwardus Hildesheimensis episcopus tempore quadragesimali synodum in Goslaria habuit; in qua præsidente imperatore cum episcopis cæterisque regni primoribus &c. Um das Jahr 1015. meldet DITMARUS *lib.* 7. apud EUND. *cit. loc. pag.* 404. ad Gosleri cæsar veniens, Ernesti Ducatum nepti suæ & filio ejus dedit &c. Und abermalen um das Jahr 1017. *cit. loc. pag.* 413. ad Goslariam tendens villam, ibidem quatuor sedebat hebdomadas. Hanc enim tunc multo *excoluit &c.* Und gleich darauf: Principes nostri, edicto cæsaris ad Gosleri conveniunt &c. Alles dieses ist von Kayser **Henrich** dem II. Von dessen Nachfolger Kayser **Conrad** dem II. haben wir eben dergleichen Zeugnisse. Im Jahr 1038. hat dieser der Stadt Goßlar das jus mercatus bestätiget, wie zu sehen aus der confirmatione privilegiorum Quedlinburgensium, bey KETTNER. in *antiq. Quedlinq. dipl. V. sec. XI. pag.* 164. Dieser Kayser hat auch eine Kirche zu bauen angefangen, und sich daselbst verschiedentlich aufgehalten: *Vita Godehardi ep. hild. cap.* 5. bey LEIBNIT. *tom.* 1. *p.* 494. & 496. als welches auch von dem Jahr

in chron. pictur. bey LEIBNIT. *tom.* 3. *pag.* 306. schreibet: Alse, Keyser Conrad unde Keyser Hinrick de dridde de bemuren de Stadt Gosseler, unde buweden dar Kercken unde Closter in, unde to voren dat Münster in de Ere sunte Matthias, unde der Hof, dat des Kaysers Hus het 2c. Ein nehmliches bezeugen CHRONIC. *episcop. Verdens.* bey LEIBNIT. *tom.* 2. *pag* 215. MONACHUS HAMERSLEBIENSIS, bey eben demselben, *pag.* 506. u. a. m. Wohlfolglich bestehet der einzige Verstos WOLTERI darin, daß er die erste Grundlegung und die fernere Ausbauung mit einander vermenget hat.

§. XIV.

In wie weit es Henrico IV. oder vielmehr V. zugeschrieben werden könne?

Nun habe ich noch eins vor mir. Oben [§. 3.] ist auch eine Stelle aus SCHIPHOWERI *chron. Oldenburg.* und damit angeführet, daß Kayser Henrich der IV. m) diejenige Aemter vergeben hat, wel-

1039. erhellet aus dem Diplomate dieses Kaysers, in der *historia de landgrav. Thuring.* bey PISTORIUS *S. R. G. tom.* 1. *pag.* 1304. *seq.* Alles dieses wird genugsam erweisen, daß Goßlar, ehe Kayser **Henrich** der III. zur Regierung gekommen, weit mehr als ein Jagdhauß und kleine Mühle gewesen.

m) Eigentlich ist es Henrich der V. und nicht der IV.

welche nach vorigem, von Kayser Henrich dem III. besetzt worden. Ist nun solches

S 5

IV. Dan wan gleich SCHIPHOWER ausdrücklich setzet: Henricus quartus, so ist doch zu mercken, daß solches nach der Rechnung geschehe, vermöge deren **Henrich der Finckler** nicht mitgezehlet; sondern von Henrich dem II. [sanctus, claudus] angehoben wird; inmassen jener nur König in Teutschland und nicht Kayser gewesen; als welche allerhöchste Würde erst sein Nachfolger **Otto der grosse** mit dem Teutschen Königreich verbunden hat. Das MAGNUM CHRONICON. BELGIC. bey PISTOR. *tom.* 3. *pag* 80. setzet von jenem gantz recht: regnavit apud Teutonicos solum annis octodecim, unde nec ipse inter imperatores computatur, quia non regnavit in Italia, nec per papam fuit coronatus. GOLSCHER. in *gestis Treviror. c.*48. bey ECCARD. in *corp. histor. medii avi, tom.*2.*pag.*2198. mercket auch an: regnante serenissimo Henrico, rege quidem secundo, imperatore autem primo. Solchemnach konte es nicht fehlen, daß derjenige **Henrich** der vierte muste genent werden, den wir nach unserer Zeit, mit Einschliessung **Henrich des Finckler**s, den fünften nennen: Wie solches auch in STRUVII *corp. histor. german. Period.*6. *sect.*4. §.1. bemercket, und mit zweyen Exempeln aus dem CHRON. LOBIENS. *ad an.* 1124. bey MARTENE *tom.*3.*pag.*1420. erläutert wird. Allermassen nun solchergestalt lediglich nach denen Jahren der Geschichte zu beurtheilen ist, unter welchem **Henrich** sie vorgefallen: So müssen wir aus unserem SCHIPHOWER *cit. loc. pag.* 141. & 143. abnehmen, daß er unmittelbar vor der Stelle, welche wir als

ches nicht ein offenbahrer Widerspruch, und wird mithin dadurch der gantzen Historie

als anhero gehörig, vorne [§. 3.] eingeschaltet haben, lauter Geschichte, welche ins Jahr 1122. und 1124. laufen, anführet, mithin dasjenige, so er dazwischen von Begebung oft-erwehnter Aemter meldet, nothwendig in nehmliche Zeiten zu setzen ist. Nun aber ist eine richtige Sach, daß Henrich der V. schon im Jahr 1106. zur Regierung gelangt, und im Jahr 1126. gestorben ist. Ersteres bezeuget CONRADUS URSPERGENS. *ad an.* 1106. und viele andere: dieses aber erhellet selbst aus dem *Chron.* SCHIPHOWERI *pag.* 140. ibi: anno post incarnationem verbi MCXXVI. obiit apud Trajectum Henricus cæsar: cui successit in solium regni Luderus dux Saxonum &c. Andere setzen den Tod ins Jahr 1125. siehe STRUV. *corp. histor. per.* 6. *sect.* 4. §. 18. woran jedoch dermalen nichts gelegen; da nun unlaugbar seyn wird, daß um das Jahr 1122. kein anderer Kayser Henrich, als der fünfte, gewesen, welcher demnach auch derjenige ist, von deme hier gesagt wird, daß er denen Spiegelbergern das Jägermeisteramt bestätiget habe.

Ich kan nicht läugnen, daß ich gleichwolen bey nahe auf die Gedancken gerathen wäre, es begienge SCHIPHOWER alhier eben den Fehler, welcher schon an WOLTERO getadelt worden, nehmlich, daß er von Henrich dem V. etwas schriebe, so in die Historie Henrich des III. gehörete. Hierzu gabe mir nicht nur Anlaß, daß SCHIPHOWER fast die nehmliche Worte brauchet, deren WOLTER bey Erzehlung dieser Amtsverlehung sich bedienet hat;

storie nicht aller Glaube entzogen? Ich antwortete: Nein! dan der Inhalt er=

hat; so daß ich bey nahe vermuthete, er hätte diesen lediglich ausgeschrieben, und aus seinem Gehirn bey das Wort Henricus das quartus gefüget. In solchen Gedancken wurde ich nicht wenig bestärcket, als ich nicht finden konte, daß **Henrich** der V. oder **Henrich** der IV. die Stadt Goßlar erneuert hätte, mithin, daß so wenig von einem dieser beyden gesagt werden könte: reformavit civitatem Goslariensem; eben so wenig auch denenselben das confirmavit illic comitem de Werningerode in piscatorem &c. zugeschrieben werden könne. Solcher Zweifel wurde vermehret, da zwaren in Ansehung des Grafens von Werningerode und Spiegelberg confirmavit stehet; gleich darauf aber es heisset: *& fecit* ibidem officia cætera. Et comites hos [hi] ex tali officio *receperunt* clypeos. - - Comes de Anehalt - - *factus* venator avium. Archicomes vero Ambriæ - - quinque asseres *recepit &c.* welches fecit, receperunt, factus, recepit, sich nicht auf eine confirmationem juris jam antea quæsiti, sondern auf eine gantz neue Verleihung schicket. Bevorab auch das confirmare, nach dem stylo medii ævi, wohl so viel als de novo conferre heissen kan. [Note *lit. g.*]. Doch habe ich dagegen betrachtet, daß gleichwolen das Wort quartus da stehet. Inmassen man nun dergleichen Erzehlungen so lange vor wahr annehmen muß, als sie nicht gegen die Analogie und Zusammenhang der Historie laufen: So habe ich erwogen, daß man gleich in dem medio ævo dergleichen Aemter mehrentheils nicht erblich vergeben worden, dennoch die Kaysere bey dem

erwehnter Stelle zeiget, daß nicht so wohl die Rede von ursprünglicher Begebung dieses Amts, als vielmehr von dessen Bestätigung und fernerer Verleihung, seye. Illo in tempore Henricus quartus [quintus]

dem Tod der Amtsträgere dieselbe gerne deren Söhnen überlassen haben, wan selbige sich darzu geschickt. Wohlfolglich kan solches auch hier geschehen seyn, und ist dahero so wohl das Wort confirmare, als diejenige, so mehr auf eine novam collationem zielen, platzgreiflich. Findet man gleich nicht, daß Henrich der IV. oder V. die Stadt Goßlar anders gebaut oder verbessert haben: So wird doch auch kein Zeugnis aufgewiesen werden können, daß solches nicht geschehen seye; und muß man dahero in so lange dem SCHIPHOWER glauben, wan er von Henrich dem V. allhier meldet: reformavit civitatem Goslariensem, bis jemand das Gegentheil zeiget. Dieser Kayser hatte zwar unendliche Händel mit denen Sachsen, und muste sich mit denenselben tapfer herum schlagen: Allein auf dem zu Goßlar im Jahr 1120. gehaltenen Reichstag hat er sich wieder mit denenselben versöhnet: ANNALES HILDESHEM. *ad an.* 1120. bey LEIBNIT. *tom.* 1. *pag.* 739. ibi: Dux Liutgerus, Fridericus palatinus comes, Rodolfus, & plures alii, imperatori reconciliantur Goslariæ &c. eben dasselbe schreibet der ANNALISTA SAXO *ad an.* 1120. mithin ist es gar nicht unmöglich, daß er um das Jahr 1122. die Stadt Goßlar gebessert, und, um die Sächsische Herren sich desto mehr zu verbinden, denen bemeldten Grafen, die oftgedachte Aemter, nebst denen davon abhangenden Wapen, wieder verliehen hat.

tus] *reformavit* Goslariensem civitatem & confirmavit illic comitem de Spegelberge &c. Dieses confirmare aber heisset der ordentlichen Bedeutung nach so viel, als etwas bestätigen oder wiederum mittheilen, was der concessionarius schon vorher gehabt hat n). Wan demnach der seel. KRESS. in diss. de *privileg. agricult. sect.* 2. *cap.* 2. *pag.* 77. setzet: sub Henrico IV. in forestis regiis Saxoniæ erat comes de Spegelberg imperii venator, danturque eidem ab officio insignia &c. so mercket Herr Kriegsrath Stisser in mehrangezogenem Buche gantz recht an, daß solches seine Absicht auf die confirmationem habe, mithin gar wohl bestehen könne.

§. XV.

Ob solches Amt erblich gewesen?

Noch zwey Fragen seynd auszumachen, als: 1) ob dieses Jägermeisteramt erblich gewesen, und 2) ob man es vor ein Reichsjägermeisteramt halten könne? Die erste Frage scheinet mit ja zu beantworten zu seyn, nicht nur, weilen aus vorigem erhellet, daß Kayser Henrich der V. ei-

n) Ich habe zwar oben [Note *lit. g.*] gezeiget, daß confirmare, nach dem stylo mediæ latinitatis, auch so viel heisset, als von neuem verleihen: Allein es hindert solches nicht, daß dieses Wort in diesem seinem ächten Sinn genommen werden kan, wan die Umstände nicht ein anderes wahrscheinlich machen.

V. einem Grafen von Spiegelberg die Stelle bestätiget hat, welche einem aus diesem Hauß von Kayser Henrich dem III. verliehen worden; sondern auch, weilen zu gleicher Zeit dem Grafen von Wernigerode die Fischmeisterstelle und dem Grafen von Anhalt das Falckenmeisteramt [venator avium] confirmiret worden: dan wäre nicht so eins als das andere erblich gewesen, so würde vermuthlich bey einem von diesen drey Aemtern eine Aenderung geschehen seyn o). Vornehmlich aber will solche Erblichkeit daraus erscheinen, daß die Grafen von Spiegelberg den ihnen zum Wapen ertheilten Hirsch [so wie die Grafen von Stolberg, die Wernigerodische Fische] bis auf den heutigen Tag führen: Als woraus so wohl, als auch daß dieser Hirsch im Schilde stehet, die Erblichkeit zu muthmassen seyn will, weilen die Teutsche, so Erbämter haben, die Zeichen davon in das Wapenschild setzen, und sich dadurch von denen Frantzosen distinguiren, als welche die Zeichen ihrer Aemter neben dem Schilde zeichnen, da

o) Ich setze mit Fleiß: **es scheinet &c.** dan daß dieser so eben angeführte Grund eben nicht zum bündigsten schliesset, ist daraus abzunehmen, daß in der Note zum §. 14. bemercket worden, welchergestalt auch die Stellen, so nicht erblich vergeben worden, die Kinder gleichwolen, jedoch aus purer kayserl. Gnade, mehrentheils behalten haben.

da selbige nicht erblich seynd: Siehe SPENER. in *oper. herald. P. gen. cap.* 7. §. 11. 12.

§. XVI.

Verfolg vorigen §phi.

Deme allem aber seye, wie ihm wolle; so ist richtig, wenigstens habe ich nicht finden können, daß in folgenden Zeiten ein Graf von Spiegelberg sich diese Ehre beygemessen hätte. Vermuthlich ists, daß solches Amt von selbsten in Abgang gerathen: Lotharius der II. der Nachfolger Henrich des V. hatte in Sachsen viele Unruhen zu dämpfen. Unter denen folgenden Kaysern gieng es noch schlechter her. Die Domainen verlohren sich je mehr und mehr. Und gleichwie das meiste von Tag zu Tag eine Abänderung litte; also hat es auch diesem Jägermeisteramt nicht anders ergehen mögen: als welches Schicksal auch andere dergleichen Aemter betroffen hat.

§. XVII.

Ob dasselbe vor ein Reichsjägermeisteramt zu halten?

Bey der zweyten Frage: ob das oftgemeldte Amt vor ein Reichsjägermeisteramt p) zu halten seye? mögte die affirmativa

p) Der selige von LUDEWIG in diss. de *Brandenburg. marchion. archiof. camerar.* §. 1. *lit.a.* sagt gantz dreiste: imperii venatores & falconarios

mativa wohl den Platz behalten. Zwar stehet so wohl bey dem WOLTERO als SCHIPHOWERO, daß der Graf von Spie-

narios eodem quo Carolingi jure, neque Ottones constituere poterant, neque posteri eorum &c. mithin hätten wir um diese Zeit der Henricorum gar keine Reichsjägermeistere zu suchen. Allein der Ungrund davon ist schon von Herrn **Stisser** in der **Forst- und Jagd-historie** *cap.* 9. §. 6. und in **meinem** *jure forest. sect.* 1. *cap.* 1. §. 8. hinlänglich gezeiget. Es komt mithin nur auf den rechten Begrif an, welchen man sich von einem Reichsjägermeister machet. Ich sage, es seye vor denselben derjenige zu halten, wer solches Amt in denen zur Teutschen Crone gehörigen Domanialforsten verwaltet hat. Dan gleichwie derjenige überhaupt ein ministerialis regni heisset, wer von dem Kayser **als Kayser** ein Amt bekommen: Siehe Hrn. Regierungsrath **Estors** tr. de *ministerialibus sect.* 1. §. 14. *seqq.* also wird man ein gleiches denen Grafen von Spiegelberg alhier nicht absprechen können: In mehrerem Betracht sie auf des Kaysers allodia und Eigenthum nicht konten bestelt seyn, da **Henrich** der III. so wenig als der V. in partibus Saxoniæ einiges Eigenthum hatten, da sie aus dem Fränckischen Kayserstam waren. Es kan dahero die Frage allein entstehen: ob unsere Grafen in dem Sinn Reichsjägermeistere gewesen, daß ihre Gewalt über alle Reichsforstungen sich erstrecket? und da solches nicht ist: ob dan deswegen dieselbe vor ministeriales und venatores minores müssen gehalten werden, oder, ob sie nicht so gut gewesen, als andere Reichsjägermeistere zu ihren Zeiten? Welches dan auf die Frage ankomt: ob

Spiegelberg nur venator *in partibus Saxoniæ* geworden, und schliesset dahero Herr Stisser in der Forst- und Jagdhistorie *cap.* 9. §. 44. daß man den Spiegelberger vor einen venatorem imperii nicht halten könne, sondern, daß er nur ein provincial-Jägermeister gewesen seye. Solches auch ist zwar gantz richtig: Allein es stehet noch auszumachen, ob man in diesen Zeiten venatores imperii in dem Sinn gehabt habe, daß ihre Gewalt sich über das gantze Reich erstreckt habe. Unter denen Carolingern ware ein Marschalck, ein Cämmerer, ein Mundschenck, ein Truchses, ein Falckenmeister, aber vier venatores principales: Siehe mein *jus forestale german. sect.* 1. *cap.* 1. §. 8. Von diesen war einer so gut wie der andere. Weilen nun die Kaysere, aus denen nachher regierenden Häusern, ihren Hof nach dem Fränckischen meistentheils einrichteten; so ist vermuthlich, daß sie auch mehrere Jägermeistere bestelt, und einem jeden einen gewissen Theil des weitläuftigen Reiches angewiesen haben; deren einer jedoch nicht höher als der andere gewesen. Allein es seynd solches Vermuthungen, und fehlet es an hinlängli-

ob zu solcher Zeit es einen Reichsjägermeister gegeben, deme die andere subordiniret gewesen, und den man einen obristen Reichsjägermeister, oder, nach heutiger Art, einen Ertzreichsjägermeister nennen könte?

chem Beweiß. Eben so wohl aber kan auch das Gegentheil, und daß nur ein Jägermeister, den man supremum nennen könte, gewesen, nicht bewiesen werden. Mithin gelten in solchen Dunckelheiten auch Vermuthungen, und halte ich mithin davor, daß die Grafen von Spiegelberg zu ihrer Zeit so gute Jägermeistere gewesen, als andere im Reich. Ferne aber seye von mir, daß ich sie darum zu Ertzbeamten machen wolte: Als welches um so weniger möglich ist, je gewisser stehet, daß die Reichsertzerbämter erst eine ziemliche Zeit hernach aufgekommen seynd q). Einfolglich werden auch die Grafen von Spiegelberg den Herrn Horn nicht verhindern können, um denen Marggrafen von Meissen, und nun dem durchleuchtigsten Hause Sachsen, dieses hohe Amt zuzuschreiben.

q) Siehe hiervon VITRIAR. *inst. jur. publ. lib.* 4. *tit.* 14. §. 15. Herrn MASCOVS diss. de *orig. archiof. aulic.* CONRING. in *not. ad Lampad. P.* 3. *cap.* 4. §. 1. PFEFFINGER *ad Vitriar. c. l.* §. 9. *seqq.*


Sech-

Sechste Ausführung.

Ursprung der letzten Herren zu Limburg an der Lahne, samt Beschreibung deren Wapens, welches zugleich ein Stück der Issenburschen Historie.

§. I.

Nachrichten von denen Herren von Limburg.

Von diesen Herren und Herrschaft Limburg a) haben wir eine Chronick,

a) Es liegt die Stadt Limburg an dem Lahnfluß, eine Stunde oberhalb Dietz, und fünf Stunden unterhalb Weilburg. In dem zehenden Jahrhundert komt vor ein Wilinaburch, Wilineburg, welches dem Graf Conrad aus Francken, Vatter König Conrad des I. zugehöret hat, und wohin sie beyde begraben worden. Solches bezeuget von jenem REGINO in *chron. ad an.* 905. bey PISTOR. *S.R.G. tom.*1. *p.* 100. ibi: levaverunt corpus Cunradi, & sepelitur in castro, quod *Wilineburch* vocatur &c. und von König Conrad schreibet WITICHINDUS CORBEJ. *annal. lib.*1. bey MEIBOM. *S. R. G. tom.*1. *pag.*636. Post hæc vero ipse rex moritur, vir fortis & potens - - sepeliturque in civitate sua *Wilinaburch* &c. Einige nun wollen dieses Wilinaburg vor unser Limburg halten: TOLNER. in *histor. palat. pag.*21. Und man lieset gar in dem DITMARO *lib.*1. bey LEIBNIT. *S. R. G. tom.*1. *pag.*325. ac exequiis in

nick, welche Johannes Gensbein, Schöffe

in *Limburg* peractis &c. Allein es hat LEIBNITIUS dieses Limburg aus ächten codicibus in Winiliburg hergestelt, und haben diejenige recht, welche die fürstl. Nassauische Stadt Weilburg davor annehmen: MEIBOM. de *Irminsula, cap.* 1. GUNDLING. de *statu Germ. sub Conrado I.* §. 6. *lit. l.* de LUDEWIG de *Conrado I.* §. 2. STRUV. in *corp. histor. germ. Per.* 4. *sect.* 10. §. 30. und in denen *not. ad* CHRONIC. LAURISHAM. in FREHERI *script. rer. germ. tom.* 1. *pag.* 107. als welchen ich billig beypflichte, weilen Weilburg von dem ohnweit davon in die Lahne fallenden Bach **Weil** unstreitig seinen Nahmen hat; [Siehe das CHRON. GOTTWICENS. *lib.* 3. *pag.* 522.] von welchem auch die Herrschaft Weilenau, nebst dem Dorf Weilmünster, ihre Benennung empfangen haben. Nun hat schon MEIBOM. *cit. loc.* gezeiget, auf was vor eine Art unsere Alte diejenige Wörter, so wir kurtz aussprechen, auseinander gedehnet haben. Und da man findet, daß die Herrschaft Weilnau in älteren Urkunden Wilnaw, Wilenowe, Wilinowe genant wird: [Siehe die **Beylage Num.** *III.* **zur** *II.* **Ausführung**, Herrn von GUDENUS *codic. diplom. passim.*] Sodan TOLNER. *cit. loc. & pag.* 281. aus MASENII *annal. Trevir.* selbst anmercket, daß Limburg seinen Nahmen von der nicht weit davon sich in die Lahne ergiessenden Lint- oder Linterbach bekommen hätte, und daß das Wort **Lintburg**, **Linterburg**, in Limburg seye zusammen gezogen worden: Wie ich dan in denen im zwölften Jahrhundert geschriebenen ANNAL. HILDESHEMENS. *ad an.* 1026. bey LEIBNIT. *S. R. G. tom.*

Schöffe der Stadt Limburg, aufgesetzt, Johan Friederich Faust von Aschaf-
T 3 fenburg

G. tom. 1. *pag.* 725. den Nahmen **Lindburg** würcklich finde, ibi: MXXVI. Indict. IX. Cuonradus Rex natalem Christi *Lindburh* celebriter feriavit &c. Ingleichem in IOANNIS *Spicil. pag.* 149. es heisset: an. 1253. Giselbertus Prepositus *Lintburgensis* &c. So wird es wohl alzeit vernünftiger seyn, aus **Wilineburg** Weilburg, als Limburg zu machen.

Indessen halte ich doch vor sehr wahrscheinlich, daß dieses Limburg eben so wohl als Weilburg, unter König **Conrad** des *I.* Erbgüter gehöret hat. TOLNER. in *hist. Palat. p.* 22. schreibet davon ferner: Limburgum ad Lanam itidem ad Rheni Palatinos quondam spectasse, extra omnem dubitationis aleam positum est: in eadem enim civitate Adelheidem post obitum mariti sui Henrici comitis Palatini Rheni, domini de Lacu, nepotis supradicti Hermanni Rheni Palatini, sedem suam posuisse variisque donationibus ecclesiam ibidem S. Georgi ejusque canonicos ditasse, cum *Brovvero* testatur MASENIUS in *annal. Trevirens. lib.* 12. *pag.* 710. Præterea *Ducem* quendam *Franconiæ*, qui [forsan ejusdem ecclesiæ fundator] eam insigniter dotaverit, ibique sepultum esse, ipsi istius loci canonici hodieque testantur, atque varia munuscula ab eodem profecta etiam nunc ostendunt &c. Es wird aber dieses zu einer andern Zeit untersucht und gezeiget werden, daß TOLNER alzu sehr pro domo schreibet, wan er das Eigenthum der da herum gelegenen vielen Länder, bis in Hessen hinein, denen Pfaltzgrafen zuschreiben und daher deren heutige Inhabere zu Pfältzischen Lehnleuten ma-

fenburg aber in den Druck herausgegeben hat b). In derselben aber ist nur alzu

machen will; als welches er nicht nur *cit. loc.* sondern auch *pag.* 281. weiter und offentlich äusſert. Siehe immittelst den **Bericht vom Adel in Teutschland**, *pag.* 61. *seqq. pag.* 203. *seqq.*

Ubrigens habe ich nicht nöthig zu bemercken, daß die Herren von Limburg unter die alte dynastas, mithin den höhern Adel, gehören. Dan jetzige Ausführung zeiget, daß sie mit dem gräflichen Hauß Isenburg einerley Herkunft, aus gräflichen Häusern Gemahlinnen genommen, und ihre Töchter in dieselbe verheurathet, wie auch, daß sie von dem Ertzbischof von Trier viri nobiles genent worden, und sich der grösseren Siegel, zu Pferd, bedienet haben. Dergleichen dynastæ waren in dieser Gegend, auch die Herren von Weilnau, Mehrenberg, Covern, Molßberg, Runckel, [welche noch dermalen in dem hochgräfl. Hause Wied leben] u. a. m.

Was eigentlich vor Orte zu der Herrschaft Limburg gehöret haben, ist schwer ausfindig zu machen: doch glaube ich, daß sie von nicht geringem Umfange gewesen. Und daß diese dynastæ etliche castra mit Isenburg in Gemeinschaft behalten, zeiget nicht unklahr die **Beylage Num.** *I.* wie auch die Urkunde vom Jahr 1282. bey Herrn von GUDENUS in *cod. diplom. pag.* 793.

b) Dieselbe ist im Jahr 1720. alhier zu Wetzlar wieder aufgeleget worden. Ich bin aber sehr begierig, das Manuscript zu seiner Zeit zu sehen,

alzu wenig befindlich, so zu gegenwärtiger Ausführung dienen könte. Dan wan von dem Ursprung der letzten Herren von Limburg Meldung geschiehet; so stehet nur da [§. 5. *pag.* 3. *seq.*]: In derselbigen Zeit [um das Jahr 1336.] war gar ein tugendlicher edler Herr zu Limpurg, der war genant Gerlach. Wiewohl doch vor machen langen Jahren gar viel edler Herren da gewest sind bißher, davon ich nichts weiß zu schreiben, dan daß sie edel und herrlich gewest sind, und ein Theil ist von Isenberg 2c. Ich gedencke zu dieser Historie dermalen einen guten Beytrag zu thun. Vielleicht macht ein anderer auch Entdeckungen; so, daß mit der Zeit ein gantzes heraus komt.

§. II.

Sind mit dem Hauß Isenburg eines Geschlechts.

Dan etwas gantz neues ist, daß ich zeige, was massen die letzte c) Herren von Limburg mit dem hochgräflichen Hause Isenburg einerley Herkunft haben

hen, welches Herr Rector BERNHARD nach Ausweisung seiner *antiquit. Wetterav. lib.* I. *cap.* I. §. 12. von denen Herren von Limburg in Händen hat.

c) Ich setze mit Fleiß, die **letzte**: dan ich stelle noch dahin, ob Limburg ein Stück der Herrschaft Isenburg seye; oder, ob es von diesem Hause erworben oder ererbet worden.

ben d). Solches erhellet aus der hier Num. I. beygefügten Urkunde vom Jahr 1258. Es ist dieselbe ein Vertrag, welchen Ertzbischof Arnold von Trier, nebst Graf Otto von Nassau, und Henrich, Herrn von Covern, zwischen einem Herrn von Isenburg und einem Herrn von Limburg, gestiftet hat. Diese waren Brüder: dan sie werden ausdrücklich genennet: nobiles viros *germanos* HENRICUM *dnum de Isenburch* - - & GERLACUM *dnum de Limpurch* &c. item: quod GERLACUS *dnus de Limpurch* - - *fratri suo* HENRICO *dno de Isenburch* & LUDOWICO filio suo &c. welcher Ludwig dan Herrn

Num. I.

d) Gar leicht mögte ich hier eines Verstosses und beschuldiget werden, daß schon andere die Herren von Limburg an der Lahne von denen Isenburgern abgeleitet hätten: Als zum Exempel HUBNER. *tab. geneal.* 416. Allein es werden daselbst die Isenburger an der Roer mit denen am Rhein, und die Limburger in Westphalen, wovon das Hauß Styrum noch übrig, mit denen an der Lahne vermischet, welcher gar grosse Verstoß wohl zu mercken, und überhaupt Achtung zu geben ist, damit man diese gantz verschiedene Häuser nicht mit einander verwickele. Der gemeinsame Stamvatter der Isenburger an der Roer und Limburger in Westphalen, ist **Friederich**, zugenahmt der Bischofmörder, weilen er im Jahr 1225 Ertzbischof **Engelberten** von Cölln, seinen Vetter, umgebracht hatte: Siehe GODEFRIDI MONACHI *annal. ad an.* 1225. in FREHERI *S. R. G.*

Herrn Gerlachen seinen patruum nennet: item LUDOWICUS filius dni HENRICI *de Isenburch* - - dno GERLACO *de Limpurch*, *patruo suo* &c. Solches wird vermittelst einer mir bekanten Urkunde vom Jahr 1306. bestärcket, worin *Imagina*, Gemahlin Kayser Adolphs [§. 6.] setzet: que incorporata existit per patrem nostrum, dominum *Gerlacum*, quondam *dominum* in *Limpurg*, & *patruum* nostrum dominum quondam dnum *Henricum* de *Ysenburg* monasterio sanctimonialium fontis beate Marie &c. So daß nun in völlige Gewißheit gesetzet ist, daß dieser Herr von Isenburg und Herr von Limburg Brüder gewesen.

§. III.

Wer ihr gemeinsamer Stamvater?

Von weme sie beyde herkommen, und wer ihr Vatter seye, weiß ich nicht gewiß. Doch vermuthe, daß derselbe auch Ger-

R. G. tom. 1. *pag*, 394. *seq.* CONRAD. URSPERG. und viele andere. Indessen hat doch der Autor der Limburgischen Chronick schon etwas von diesem Ursprung derer Limburger an der Lahn gewust, da er in der oben [§. 1.] eingerückten Stelle die Worte einfliessen lässet: **und ein Theil ist von Isenberg** ꝛc. wie dunckel und unhinlänglich aber diese in ein paar Worten gegebene Nachricht seye, weiset sich von selbsten, und bleibt es mithin dabey, daß, was ich jetzo bekant mache, etwas gantz neues ist.

Gerlach geheissen: Dan so stehet in der fundation des Klosters Sayn vom Jahr 1202. in dem beyläufigen Bericht vom Adel in Teutschland, Beylage Num. *XXXI. pag.* 346. unter denen Zeugen: Item domini & ministeriales de Isenburg, GERLACUS & filius ejus GERLACUS, Henricus & frater ejus Everhardus &c. Vielleicht ist erwehnter Gerlacus filius derjenige, welcher in der Urkunde vom Jahr 1258. als ein Herr von Limburg vorkomt. Vermuthlich seynd auch die dabey bemeldte Henricus & frater ejus Everhardus Herrn von Isenburg gewesen; so daß die folgende: Henricus Burggravius, Wezelo Damarus & Henricus frater ejus, Theodoricus de Honningen, allein unter die *ministeriales* de Isenburg zu zehlen wären: Allein auch solches ist ungewiß: Wie ich dan auch andern überlasse, das Geschlecht der Herrn und Grafen von Isenburg weiter hinauf zu erforschen dd).

§. IV.

dd) Hesso von Isenburg komt im zwölften Jahrhundert vor: IMHOF. *not. proc. lib.* 6. *cap.* 4. §. 1. Reinholdus de Isenborch stehet als Zeuge in einem diplom. vom Jahr 1144. bey TOLNER. in *cod. diplom. num. XLI.* Regenboldus & Gerlacus de Ysenberg haben ein diploma vom Jahr 1135. unterschrieben: SPENER. *hist. insign. lib.* 3. *cap.* 53. §. 1. 2. Eben dieselbe finden sich in einem Brief von nehmlichem Jahr bey Herrn von GUDENUS *cod. diplom. pag.*

§. IV.

Wan die Herrschaft Limburg an das Hauß Isenburg gekommen?

Eben so wenig ist ausfindig zu machen, wan und wie die Herrschaft Limburg an das Hauß Isenburg gekommen. Richtig aber ist, daß erwehnter Gerlach der Bruder Henrichs von Isenburg, dieselbe nicht zuerst an sich gebracht hat; sondern, daß sie ihrem Vatter schon zugestanden habe. Solches zeiget die Urkunde vom Jahr 1243. alhier Num. III. dan daraus ist ersichtlich, daß diese beyde Brüder einen gemeinschaftlichen Kelner in der Stadt gehabt haben: Ego Giselbertus dictus cellerarius dnorum H. & G. [*Henrici & Gerlaci*] nobilium de Isenburch &c. item: quod de consilio & bona voluntate dnorum meorum - - dimidium macellum sub macellis carnificum in Limpurch - - donavi &c. also stehet in dieser Urkunde. Selbige belehret dan zugleich, daß beyde Brüder ihre Lande gesamter Hand besessen haben: Und da nach vorigem [§. 2.] sie sich im Jahr 1258. nicht mehr dominos de Isenburch, sondern nur Henrich sich von Isenburg, Gerlach aber von Limburg schreibet; die Urkunde von

Num. III.

pag. 119. In der hier Num. II. beyliegenden Urkunde vom Jahr 1253. stehen zwar Theodoricus senior & Henricus de Isenburch: Allein ich kan keine Bürgschaft leisten, ob sie nicht von denen Isenburgern an der Roer seynd.

von erwehntem Jahr auch durchgehends zeiget, daß sie, ausser etwan einigen castris, nicht mehr bona communia gehabt haben: So folgt der gewisse Schluß, daß diese Henrich und Gerlach diejenige seynd, welche am ersten die von ihren Vättern zusammen besessene Lande getheilt haben, und daß Henrich das Hauß Isenburg fortgepflantzet hat; Gerlach aber der Urheber des Hauses derer letzten Herren von Limburg ist: als wovon allein, er und seine Nachfolgere, sich fürohin schrieben e). Doch findet man in einer charta vom Jahr 1260. bey Herrn von GUDENUS in *cod. di-*

e) Daß **Gerlach** den Nahmen von Isenburg verlassen, und den von Limburg angenommen, ist gantz etwas gewöhnliches: Dan in medio ævo schrieben sich die Herren nur von denen Orten, wo sie wohnten. Es können desfals viele Exempel angeführet werden: Nachdeme die Grafschaft Sayn an das Hauß Spanheim gekommen war, und hiernächst **Henrich** und **Gotfried**, Gebrüdere, sich im Jahr 1274. dergestalt getheilet, daß dieser Sayn und jener Spanheim bekommen: [Siehe den Vertrag bey LüNIG im **Reichsarchiv** *P. spec. cont. II.* **unter Grafen und Herren,** *p.* 398. & 440.] So führte hinfort ein jeder von ihnen und ihren Nachfolgern nur allein den Nahmen von dem Land, welches er bekommen hatte. Das Hauß Solms soll von dem Hause Nassau abstammen: TEXTOR **Nassauische Chronick** *cap.* 5. §. 19. Dennoch hat jenes gleich bey der Theilung den Nassauischen Nahmen fahren lassen.

diplom. pag. 672. daß er sich noch nennet: GERLACUS de Isenburg *dominus de Limburg* &c.

§. V.

Anmerckungen zur Isenburgischen Genealogie.

Vorhin [§. 2.] ist angemerckt, was-gestalt Henrich von Isenburg einen Sohn, Nahmens **Ludwig**, gehabt hat. Daß er noch einen andern Sohn, Nahmens **Eberhard**, gezeuget, ist aus der Ur-kunde

lassen. Die durchleuchtigste Häuser Baaden, Hochberg, Teck und Saußenberg stammen alle von denen grossen Herzogen von Zäringen ab: SPENER. *op. her. P. spec. lib.* 2. *cap.* 4. §. 2. 3. **Historisch- und geographisches Lexicon Art. Hachberg, Saußenberg, Teck.** Gleichwolen aber hat keines von denenselben den Zäringischen Nahmen behalten. Das Hauß Runckel und Westerburg komt von zweyen Brüdern her, die nach der Theilung sich allein von dem Ort ihrer Wohnung genennet haben: IMHOF. *not. proc. lib.* 6. *cap.* 6. §. 1. Und wan bey einer Theilung die Herren ihren Nahmen behalten wolten; so liessen sie das Hauß, wovon sie sich nanten, in Gemeinschaft. Solches sehen wir an dem Hause Nassau, als worinnen bey denen vielfältigen Theilungen ein jeder Herr seinen Theil an dem Castro, Burg Nassau, behalten hat. Ein gleiches zeiget die Münzenbergische Theilung; als wobey das castrum auch gemeinschaftlich geblieben, sonsten der Titul nur demjenigen zugefallen seyn würde, der das Schloß bekommen. Heut zu Tage hat es sich geändert; da der Theilung ungeacht, der Geschlechtsnahme alzeit beybehalten wird.

kunde vom Jahr 1287. zu ersehen, in Herrn geheimbden Justitzraths SENCKENBERG. *meditat. tom.* 4. *med.* 3. *in adjunct. num. I. pag.* 657. alwo unter denen Zeugen stehet: Ludovicus & Eberhardus fratres de Ysenburg. Diesem Ludwig wird auch noch ein Bruder, Gerlach genant, zugeschrieben: SPENER. in *oper. herald. P. spec. lib.* 3. *cap.* 53. §. 3. IMHOF. in *notit. procer. lib.* 6. *cap.* 4. §. 2. Und melden diese, daß Ludwig vor den ungezweifelten Stamvater der Büdingischen Linie zu halten seye: Welches auch nicht undeutlich aus der Charta vom Jahr 1258. bey Herrn von GUDENUS in *cod. diplom. pag.* 662. wie auch aus der de an. 1288. apud EUND. *cit. loc. pag.* 835. erhellet. Ob aber Gerlach oder Eberhard die Nieder-Isenburg-Grensauische Linie gestiftet habe? darin seynd die Genealogisten nicht einig. Doch ist solches von Gerlach glaubhaft: SPENER. & IMHOF. *cit. loc.* Der seelige IOANNIS *rer. Mogunt. vol.* 1. *pag.* 771. hat ein von allen vorigen abweichendes Geschlechtregister mitgetheilet, vermöge wessen das Hauß Isenburg sich in der Person Graf Henrichs [von dem die Büdinger] und Graf Philipsen, [von dem die Grensauer], welche Graf Ludwigs Enckele, aus seinem Sohn Lotharius gewesen seyn sollen, getheilet hätte: allein es ist diese

Ge-

Geschlechtserzehlung nicht allenthalben mit denen behörigen Beweißthümern versehen, und zu meinem dermaligen Endzweck gehöret nicht, desfals eine weitere Untersuchung anzustellen. Genug, daß beyde Häuser Isenburg von Henrich, dem Bruder Gerlachs von Limburg, herkommen.

§. VI.

Gerlach der I. von Limburg.

Wir kommen demnach an das Geschlecht der Herren von Limburg. Gerlach der *I.* ist nach vorigem [§. 4.] deren ungezweifelter Stamvatter. Denselben finde in Urkunden vom Jahr 1272. 1282. und 1287. in des Herrn von GUDENUS unvergleichlichem *cod. diplomat. pag.* 741. 793. & 826. Er starb vor dem Jahr 1306. nach der Urkunde von gedachtem Jahr [§. 2.] und verließ verschiedene Kinder; als erstlich einen Sohn, Johan, nach der Urkunde vom Jahr 1282. bey Herrn von GUDENUS *cit. loc. pag.* 793. ibi: Nos GERLACUS dominus de Limpurg & IOANNES natus noster &c. Ingleichem hatte er eine Tochter, Imagina, welche an Kayser Adolph von Nassau vermählet worden: TEXTOR. Nassauische Chronick, *cap.* 7. §. 2. BROWER. *annal. Trevirens. lib.* 16. *cap.* 132. *ad an.* 1292. *pag.* 172. Vornehmlich siehe desfals die Urkunde vom Jahr

Dessen Kinder: Johan.

Imagina.

1305.

1305. welche ausgezogen zu finden in IOANNIS *rer. Mogunt. tom.* 1. *in tab. gen. ad pag.* 666. ibi: Imagina von Gots Gnaden Königin, eliche Wirtinne etwan Adolphs, romisch. Konigs, und Gerlach Greve zu Nassau, unser eldeste Son, bekennen, daß wir mit Willen und Verhengnis des edlen Mans Johansen, Herren zu Limpurg, unsers Bruders, und der edlen Frawen Agnesen von Westerburg, unser lieben Schwester ꝛc. Welches auch die vorhin [§. 2.] angezogene Urkunde bestärcket. Dieser Johan ist mithin derjenige, welchen Kayser Adolph in denen Ehepacten seines Sohnes Ruperts und König Wenzels von Böhmen Tochter, vom Jahr 1292. [in Herrn von GUDEN. *cod. diplomat. pag* 861.] nobilem virum IOHANNEM *de Lympurg* sororium ee) nostrum, nennet. Daß Gerlach eine Tochter, Agnes, so an Westerburg verheurathet gewesen, gehabt, zeiget die aus IOANNIS so eben angeführte Urkunde.

Agnes.

§. VII.

ee) Kayser Adolph hat keine Schwester gehabt, so an einen Herrn von Limburg verheurathet worden; mithin heisset das Wort sororius hier eben so viel als affinis, der Frauen Bruder; welches wohl zu mercken ist, und bey andern Gelegenheiten dienen kan.

§. VII.

Hiernächst finde ich in einer Urkunde vom Jahr 1281. [Beylage Num. *IV.* zur *II.* Ausführ.] einen HENRICUS de *Limburg* & AYLHEIDIS collateralis sua &c. Daß diese Adelheid eine Tochter Graf Gerhard des II. von Dietz gewesen, habe ich schon anderwärts [*II.* Ausführ. §.9.] gezeiget. Daß Henrich auch ein Sohn Gerlach des I. gewesen, lässet sich, der Zeitrechnung nach, anders nicht vermuthen. Gerlach der II. Herr zu Limburg, komt im Jahr 1336. vor in Fausts von Aschaffenburg Limburgischer Chronick §. 5. *pag.* 4. Ob solcher auch ein Sohn Gerlach des I. gewesen, lässet sich mehr vermuthen als beweisen: dan erwehnte Chronick setzt nur, daß er ein Sohn des alten blinden Herrn, und seine Mutter, Ida von Ravenspurg, eine Schwester der Adelheid, so an Landgrav Otten von Hessen vermählet worden, gewesen. Solte es demnach gewiß seyn, daß Gerlach der erste den zweyten gezeuget: so würde man auch wissen, daß Ida jenes Gemahlin gewesen. Ich muß daßselbe an seinen Ort gestelt seyn lassen, bis ich Beweiß auf ein oder die andere Art finde. Doch ist so viel richtig, daß wan er nicht ein Sohn von Gerlach dem I. er dennoch dessen Enckel, und unstreitig derjenige ist, von dem die nachherige Herrn

Henrich.

Gerlach der II.

Gemahlin Gerhard des I.

von Limburg abstammen: Wie man dan weder von Johan noch von Henrich lieset, daß sie Kinder gehabt; ja von jenem nicht einmal weiß, ob er verheurathet gewesen.

§. VIII.

Gerlach der II. dessen Gemahlinnen.

Gerlach der II. aber nahm erst zur Ehe Agnes, Gräfin von Nassau: Limburgische Chronick *cit. loc.* Daß solches richtig, und diese Agnes eine Schwester Graf Ottens und Henrichs von Nassau, Tochter Graf Henrichs, Enckelin Ottens, des Stifters der Nassau-Catzenelnbogischen Linie, und Urenckelin Henrich des reichen, Stamvaters beyder Häuser Nassau, gewesen seye, erhellet aus einem Vertrag vom Jahr 1336. zwischen Otto und Henrich, Gebrüdern Grafen zu Nassau, worinnen diese ausdrücklich setzen: und bey unserm lieben Schwager, Herrn Gerlachen Herrn zu Limburg 2c. Es hat aber diese Agnes nicht lange gelebt, mithin hat Gerlach der II. sich anderweit vermählet, mit Kunigund, Gräfin von Wertheim: Limburgische Chronick, *cit. loc.*

§. IX.

dessen Kinder N. N.

Mit der ersten Gemahlin zeugete er nur eine Tochter, welche Graf Johan von Catzenelnbogen zum Gemahl bekame: Lim-

Limburgische Chronick *cit. loc.* Die andere Gemahlin aber gebahr ihme drey Töchter und fünf Söhne. Von jenen ward die älteste, Ida, an einen Burggraven von Kirchberg vermählt. Kunigund aber und Elisabeth, welche letztere an dem Hessischen Hofe war, starben unverheurathet. Der erste Sohn war Gerlach der III. von welchem in nachfolgendem §pho. Der andere, Rudolph, war Domher zu Cöllen und Archidiaconus zu Würtzburg. Der dritte hieß Johan, und war Domher zu Cöln und Trier. Der vierte, Otto, trat in den Teutschen Orden. Der fünfte, Herman, begab sich zu einem Herzog von Bayern und Pfaltzgrafen bey Rhein. Alles dieses bezeuget die Limburgische Chronick, §. 54. *pag.* 27. *seq.* Gerlach der II. starb im Jahr 1354. und Kunigund, seine Gemahlin, zehen Jahre hernach: Limburgische Chronick §. 53. und 54.

Ida
Kunigund
Elisabeth
Gerlach
Rudolph
Johan
Otto
Herman

Gerlach des II. und dessen Gemahl. Tod.

§. X.

Nachdem also Graf Gerlach der II. die Zeitlichkeit im Jahr 1354. verliesse [§. 9.]; so folgte ihme sein ältester Sohn, Gerlach der III. in der Herrschaft. Er vermählte sich auch zwar mit Elisabeth, deren Geschlecht nicht benennet wird: Allein mit derselben erzeugte er keine Kinder, sondern starb im Jahr 1365. und diese

Gerlach der III. und dessen Gemahlin

seine Gemahlin drey Wochen nach ihm: Limburgische Chronick §. 92. *pag.* 48. Solchemnach trate dessen Bruder Johan [§. 9.] aus dem geistlichen Stande, succedirte und verheurathete sich; jedoch erst nach 20. Jahren, nehmlich im Jahr 1386. in welchem er Hildegard, Gräfin von Saarwerden, heimführte: Limburgische Chronick *cit. loc.* §. 131. 132. und 165. Allein er zeugte nur zwey Töchter, Kunigund und Clara: [vermög Urkunde vom Jahr 1396. in Herrn von GUDENUS *cod diplom pag* 965.] Mithin machte er durch seinen im Jahr 1404. erfolgten Tod dem Geschlecht, der Herren von Limburg an der Lahne, ein Ende, und die Herrschaft gelangte, vermög eines Vertrags, an das hohe Ertzstift Trier: BROWERUS *annal. Trevirens.* 17. *fol.* 213. & 18. *fol.* 262. als wohin sie schon im Jahr 1344. zur Helfte verpfändet war: Limburgische Chronick §. 10. *pag.* 7. und §. 132. *pag.* 75. Von der ehemalig Hessischen Pfandschaft daran, giebt Nachricht das Testament Philippi magnanimi, bey LüNIG. im Reichs-Arch. *P. spec. cont II.* unter Hessen, *pag.* 776. Wo die Töchter hingekommen, weiß ich nicht. Vermuthlich aber seynd sie unvermählt gestorben, weilen nach erwehnter, bey Herrn von GUDENUS angezogenen Urkunde, ihr Vatter dem hohen Ertzstift Mayntz einen

Johan

endiget im Jahr 1404 das Geschlecht.

Wer die Herrschaft bekommen?

nen dritten Theil an Schloß und Stadt Limburg zu Weiberlehn aufgetragen hatte; nun aber man nicht findet, daß solches von Effect gewesen.

§. XI.

Wapen der Herren von Limpurg.

Nun kommen wir an das Wapen der Herren von Limburg. Dasselbe habe ich von einem Originalsiegel aus dem vierzehenden Jahrhundert so abzeichnen lassen, wie es auf dem Kupferblat vor dem Titul zu sehen ist. Es gehet nehmlich durch ein einfaches Schild ein Querbalcke, welcher mit schwartz und Silber gewürfelt ist. Uber und unter diesem Balcken stehen zwey Reihen Ziegelspäne von Silber in blauem Felde. DILICH in der Heßischen Chronick *P. I. pag. m.* 64. hat auch das Wapen abzeichnen lassen, und komt es mit demjenigen, so ich mittheile, gäntzlich überein, nur daß die Farben nicht ausgedruckt seynd. Auch siehet man auf selbigem einen Helm, auf welchem ein Hund mit halbem Leib sich präsentiret. Eben so ist dieses Wapen in SIBMACH. Wapenbuch, *P.* 2. *pag.* 17. beschrieben, nur daß die schwartze Farb im Balcken roth, und die Ziegelspäne gülden angegeben, auf den Helm auch, an statt des Hundes, zwey ausgebreitete Flügel, worin die Zeichen des Schildes ebenfals stehen, gesetzt werden. Im vorläufigen Bericht

vom Adel in Teutschland siehet man *ad pag.* 121. auch ein Siegel Johannis domini de Limpurg [§. 10.], welches mit denen übrigen überein komt, nur daß die tessellæ im Balcken, und die plinthides im Feld, sehr schlecht ausgedruckt seynd.

§. XII.

Dessen Gleichheit mit dem Isenburgischen.

Halten wir dieses Wapen gegen das Isenburgische, so wohl Nieder-Isenburg- als Büdingischer Linie: so finden wir in beyden die Querbalcken; jedoch nicht einen, sondern zwey. Und zwar führet die Büdingische Linie diese Balcken schwartz, im silbernen Felde: die im Jahr 1664. ausgestorbene Grafen von Nieder-Isenburg aber, roth im silbernen Feld: SPENER. *oper. herald. P. spec. lib.* 3. *cap.* 53. §. 6. & 8. und wird daselbst bemercket, daß Sibmachers Wapenbuch *P. I. pag.* 17. vorgiebt, es seye dieser Grafen Wapen vierschildig, und in dem ersten und vierten Feld diese rothe Balcken im silbernen, im zweyten und dritten aber zwey schwartze Balcken im güldenen Feld, befindlich gewesen f). Die Büdinger führen auf dem Helm

f) Ich finde, daß die recht alte Farbe der Isenburgischen Balcken roth ist, in einem Siegel, Ludewici de Ysenburg, in dem Bericht vom Adel in Teutschland, *ad pag.* 122. welches vermuthlich der Ludwig, Gerlach des I. von Lim-

Helm zwey schwartze Flügel, und auf jedem sieben güldene Lindenblätter: Die Nieder-Isenburger aber hatten in denen Flügeln die Balcken, so wie sie in ihrem Wapen zu sehen waren.

§. XIII.

Die Gleichheit der Wapen bestehet mithin darin, daß das Isenburgische Hauß so wohl, als das Limburgische, Balcken führet: und, daß nach SIBMACH. Beschreibung [§. 11.] Limburg eben solche Flügel auf dem Helm führet, als wie Nieder-Isenburg. Die Ungleichheit aber zeiget sich in der Anzahl der Balcken, in der Farbe, so wohl der Balcken als des Feldes, und anbey in denen im Limburgischen Wapen befindlichen Ziegelspänen.

Limburg Brudersssohn [§. 5.], mithin aus dem dreyzehenden Jahrhundert ist. Solte derselbe der Stamvatter des hochgräfl. Hauses Ysenburg-Büdingen seyn; so würde Nachfrage angestellet werden müssen, bey was vor einer Gelegenheit die Balcken in dessen Wapen schwartz geworden. Das hochgräfl. Hauß Wied führet auch wegen Isenburg zwey rothe Balcken im silbernen Feld: SPENER. *hist. insign. lib.* 1. *cap.* 99. §. 2. 5. & *lib.* 3. *cap.* 53. § 9. Mithin komme ich zugleich auf die Gedancken, daß es mit denen von SIBMACHER angegebenen zwey schwartzen Balcken im güldenen Feld entweder unrichtig, oder dieselbe nicht wegen Isenburg geführet worden seyen.

Was aus der Ungleichheit des Wapens zu schliessen?

Indessen macht diese Ungleichheit im geringsten nicht zweifelhaft, daß beyde Häuser einerley Ursprung haben g). Und die Gleichheit, welche sich im Hauptstück des Wapens zeiget, bestärcket alzeit diese gemeinsame Herkunft.

§. XIV.

g) Es pflegten bey Theilungen die Linien entweder das Wapen gantz und gar zu ändern, oder wenigstens mit andern Farben zu mahlen, oder auch durch ein gewisses Beyzeichen sich von einander zu unterscheiden. Ersteres bezeuget abermalen die Theilung der durchleuchtigsten Zäringischen Nachkommen, Habspurg, Baaden, Hochberg, Saußenberg und Teck. [Note *lit.* e.] In dem gräflichen Hauß Klettenberg siehet man vier gantz verschiedene Wapen, ohne daß einmal fürscheinet, ob solches durch eine Theilung veranlast worden: Herr HARENB. in *histor. Gandershem. diplomat. pag.* 1391. und die **Kupferplatte Num.** *XXVI.* Dan in dem ævo medio, und zumal dessen Anfang, waren gar vielerley Ursachen und Gelegenheiten, um das Wapen zu ändern: FONTANINI nello *ragionamento delle majnade* in Herrn Regierungsrath **Estors kleinen Schriften** *tom.* 1. *pag.* 413. Herr Estor selbst, in der **heraldischen Anmerckung über das Heßische Wapen**: wie auch, in dem **deutlichen Beweiß, warum der Heßische Löwe bunt und streifig seye**: in Herrn Rath **Buchenbeckers** *anal. Hassiac. tom.* 2. *coll.* 7. *pag.* 126. & 133. LUCÆ **uralter Fürstensaal** *p.* 415. *seq.* & *pag.* 1080. *seq.* Wasmassen aber bey Theilungen die Linien sich meistentheils durch Veränderung der Farben, oder einige Beyzeichen, di-

§. XIV.

Ob dieses Hauß Limburg mit dem in Francken eines Stammes?

Daß das gräflich-Limburgische Hauß in Francken, nebst diesem an der Lahne, eines Stammes seye, wird behauptet in einer Limburgischen Deduction, in FABRI Staatscanzley, *tom.* 8. *p.* 171. Nun weiß ich zwaren nicht, womit solches bewiesen werden könne h): Das Wapen, so, wie es bey IMHOF. *notit. procer. tom.* 2.

distinguiret haben, davon giebt ein Exempel die Thüring- und Heßische Theilung, wie auch das abgestorbene Hauß Catzenelnbogen: Siehe die *Excerpta Chronici* RIEDESELIANI *ad an.* 1247. & 1270. bey Herrn Buchenbecker *cit. loc. tom.* 1. *coll.* 3. *pag.* 8. & 9. In denen Niederlanden siehet man solches an denen Wapen der uralten Grafschaft Stryen, Marggrafschaft Bergen op Zoom, Herrschaft Breda und Sevenbergen, nebst vielen andern: BUTKENS dans *les trophées de Brabant.* Wer davon was ausführliches, nebst vielen Exempeln, lesen will, wird solches in SPENER. *op. herald. P. I. cap.* 8. finden. Wannenhero nun niemand fremdd vorkommen wird, daß das Hauß Limburg zwar den Isenburgischen Balcken beybehalten; jedoch an statt 2. nur einen geführet, wie auch durch die Farbe und das Beyzeichen der Ziegelspäne sich von denen Isenburgern unterschieden hat. Eben solches ist auf die beyde Häuser Isenburg applicirlich, deren eines rothe und das andere schwartze Balcken geführet hat, und zum Theil noch führet.

h) Siehe CRUSII Schwäbische Chronick I. Theil. P. 3.

tom. 2. *tab. ænea XVI.* zu sehen, hat auch mit dem Limburgischen an der Lahn sehr wenige, und etwan nur diese geringe Gleichheit, daß gleichwie dieses etliche Reihen Ziegelspähne führet, also in dem Fränckisch-Limburgischen zwey Reihen Turnierkeile, welche mit jenen sehr überein kommen, zu sehen seynd. Indessen will ich doch mit meinem Urtheil Anstand nehmen, bis ich Zeit habe, näher zu untersuchen, ob beyde Limburgische Lande nicht unter denen Herzogen von Francken vereinigt gewesen.

P. 3. *lib.* 2. *cap.* 13. *pag. m.* 801. edit. MOSERIANÆ: item *lib.* 2. *cap.* 15. *pag.* 251. woselbst dasselbe bestärcket wird, jedoch nur als eine tradition. Als eine gewisse Sach aber stehet es in Herrn **Bernhards Alterthüm. der Wetterau,** *P. spec.* 1. *cap.* 3. §. 2.

Se-

oder blinde,
urg,
1258.
n Na-
g.

GERLACH der II.
† 1354.
Gem. 1) Agnes von Nassau.
2) Kunigund von Wertheim.
† 1364.

OTTO	HERMAN
Teutscher Herr.	lebt am Bayrischen Hofe.

Beyla-

Beylagen.

Num. I.

Laudum inter Henricum dnum de Isenburg, & Gerlacum dnum de Limburg, fratres de an. 1258.

A* Dei gratia *Trevirorum archiepiscopus*, omnibus presens scriptum visuris notum esse cupimus, quod durante jam dudum controversiâ, que vertebatur inter dilectos consanguineos nostros, nobiles viros *germanos* HENRICUM *dnum de Isenburch* ex una parte, & GERLACUM *dnum de Limpurch* ex altera, per nobiles viros O.* *comitem de Nassowe* & H** *dnum de Coverna*, in nostra presentia sub formâ subscriptâ, pax & concordia est fideliter ordinata, cujus ordinationis primus articulus sic est: quod GERLACUS *dnus de Limpurch* jus & proprietatem que sunt in castro *Cleberch* cum omnibus appendiciis & juribus suis, *fratri suo* H. *dno de Isenburch* & LUDOWICO *filio suo*, succedenti in jus patris, excluso omni dolo equaliter partietur, nec dnus PHILIPPUS *de Hohenfels ipsorum sororius*, impediat occasione questionis, quam habet cum dicto H. quominus

* Arnoldus

* Ottonem

** Henricum

minus possessionem & dominium predictorum, nanciscatur, qui, si vel amicitiâ vel justitiâ cum dicto H. noluit concordare, ne tamen hôc pax violetur, dictus G. nihilominus *fratri suo*, prout supradictum est, castrum cum suis pertinentiis partietur. Item castrum *Habecheberch* tenebit dnus G. suis expensis, ita, quod homines ipsorum communes, nullis exactionibus aut servitiis singulariter gravabit, preterquam solis vecturis, quas dictus G. sicut & dnus H. exigere poterit ab eisdem, & cum dnus H. requisierit priores, debent cum ipso castrum memoratum defendere secundum consilium nostrum, dni O. *comitis de Nassowe* & H. *dni de Coverna*. Item, si contingeret casu inopinato, quod absit, quod alia inter eos discordia oriretur, neuter eorum se debet juvare vel dampnum inferre de castro *Cleberch*. Item, dies colligetur, ad quem convenient adjutores partis utriusque, qui ibi causam suam exponent, quam hic contra prefatos dnos vel per amicitiam, si fieri potest, vel per factum notorium, sive per jus commune debebit terminari; quam si acceptare noluerint, nec jure foro contenti vel amicitiâ, fratres predicti se fraternis & mutuis auxiliis, ad invicem contra quoslibet adjuvabunt. Et si vel jus vel amicitiam dnus GERL. facere denegaret, sine pacis violatione dictus H. suos coadjutores posset adjuvare, & dictus G. versa

versa vice suos adjutores posset similiter adjuvare. Item dnus O. *comes de Nassowe* & dnus H. *de Coverna* procurabunt cum efficacia, quod *Amelricus* & *Hermannus de Werse* & *Gerlacus de Berge* & reliqui homines dicti G. se transferrent in potestatem nostram infra quindenam, & ibi remanebunt, donec ipsos procuremus quod assecurentur pro dno G. *de Limpurch*, de rebus & personis. Item LUDOWICUS *filius dni* H. *de Isenburch* in recompensationem bonorum de *Vodenawe*, assignabit redditus dimidie marce, annis singulis dno G. *de Limpurch patruo suo*, in *Cleberch* vel in *Ortenberch*, ubi eidem commodius poterit assignare. Item nullius hominis dni H. *de Isenburch* persona vel res obligari debent in judicio apud *Limpurch*, nisi in defectu à judice territorii sui: Et è converso, de hominibus dni G. in territorio jurisdictionis dni H. de *Isenburch*. Ad amputandam etiam omnem materiam litis, in posterum eligentur ex utraque parte, duo viri discreti, in terminis *Logenhe*, item alii duo in terminis *Wettreibie*, qui quicquid questionis inter ipsos & homines ipsorum, exortum fuerit, potestatem habeant, per amicitiam vel per viam justitie definire. Ut autem predicta ordinatio robur perpetue firmitatis obtineat, sigillo nostro, predictorum H. & G. O. *comitis de Nassowe* & H. *dni de Coverna*: W. *prepositi*

& *Joh. decani S. Castoris in Confluentia*, presens scriptum fecimus communiri. Datum & actum in Insula juxta *Valendre* Anno dni MCC quinquagesimo octavo. XI. Kl. Junii.

[*appendent sex sigilla.*]

Num. II.

Impignoratio advocatiæ in Confluentia, Arnoldo archiep. Trevir. à Waleramo & Ottone comitibus Nassoviæ facta. an. 1253.

ARNOLDUS Dei gratia *Trevirorum archiepiscopus*, omnibus has litteras visuris salutem in vero salutari. Notum esse volumus tam presentibus quam futuris, quod nos advocaciam in *Confluentia*, cum omni jure, honore, fructu & appendiciis ejus, jure feodali descendentem ab ecclesia Treverensi, à viris nobilibus WALERAMO & OTTONE *comitibus de Nassowe*, nomine dicte ecclesie Treverensis, pro sexcentis marcis Coloniensium legalium denariorum, duodecim solidis pro qualibet marca computatis, item curtem in *Vallendere*, advocaciam in *Paffendorf* pro centum marcis titulo pignoris recepimus in hunc modum: quod sive advocaciam redimere

dimere voluerint, sive curtem cum advocacia, propriis denariis, intra festum beati Martini & beate Walburgis, conjunctim vel separatim poterunt liberare. Recognoverunt etiam, dictam pecuniam in utilitatem seu necessitatem ipsorum esse conversam, prout in instrumento desuper hoc confecto, plenius continetur. In cujus rei testimonium, presentem paginam sigillo nostro, nec non nobilium virorum THEODERICI *senioris* & HENRICI *de Isenburch*, HENRICI *de Coverna* & BRUNONIS *de Brunisberch* junioris, *Sifridi de Vrowenstein*, *Werneri dicti Suze*, *Henerici de Lapide*, *Gerlaci filii Robini*, *Symonis de Porta*, *Werneri camerarii*, fecimus communiri. Datum anno MCC quinquagesimo tercio. Octavo Kalendarum Augusti.

[*appendent sex sigilla.*]

Num. III.

Traditio macelli in Limpurg, monialibus in Dirstein facta, an. 1243.

In nomine sancte & individue Trinitatis. Ego Giselbertus dictus *cellerarius dnorum* H. * & G. ** *nobilium de Isenburch*, presentium tenore protestor, quod de consilio & bona voluntate dnorum meorum

* Henrici
** Gerlaci

rum, & de consensu liberorum meorum, alterum dimidium macellum, sub macellis carnificum in *Limpurch*, magistre & conventui sanctimonialium in Dirstein, salvo jure scoltetorum Limpurgensium, libere donavi perpetuo possidendum. Ut igitur factum meum firmum maneat & inconcussum, presentem paginam conscribi & dicte ecclesie & universitatis in *Limpurch* sigillorum munimine roborari postulavi. *Testes* sunt decanus & capitulum sancti Georgii, *Udo*, *Anselmus de Usheim*, *Markolfus*, *Sifrid & Cuno fratres de Elsaffe*, *& Johannes* milites, *Sifridus* dapifer, *Henricus de Winckelseze*, *Theodoricus Diez*, *Heinricus filius Harlibi*, *Ludevicus*, *Kilholfus*, *Heinricus Engeltrudis*, *& Thomas*, scabini, & alii quam plures. Acta sunt hec anno dni MCCXLIII. XVII. Kal. Augusti.

[*appendent duo sigilla.*]

Sie:

Siebende Ausführung.

Unvorgreifliche Gedancken über die Frage: Ob mittelbare Geistliche, beyder Religionen, ex continentia causæ von dem weltlichen Richter, besonders denen höchsten Reichsgerichten, belanget werden können?

§. I.

Fälle, worin sich die continentia causæ ereignet.

Wan wegen einer Sache verschiedene Personen, so nicht unmittelbar unter einem Richter stehen, belangt werden: Wan die Sache, worüber der Streit vorwaltet, unter mehreren Gerichten gelegen ist: Und wan eine Sache die andere vorbereitet; in diesen dreyen Fällen entstehet eine continentia causæ: Herr Regierungsrath ESTOR in denen Anfangsgründen des gemeinen und Reichsprocesses §. 17. 18. 19. 20. Mithin gehet die in tot. tit. ff. de quibus reb. ad eund. judic. eatur: L. 10. C. de judic. und cap. 43. X. de rescriptis, gegründete Meinung der Rechtsgelehrten dahin, daß solche Sachen vor einem Richter ausgemacht werden müssen, und nicht getren-

 net

net werden mögen. Einfolglich muß die actio præparata vor dem Richter erörtert werden, welcher die præparantem durch seinen Spruch erlediget hat: Und wan die in Anspruch genommene Güter nicht unter einem Richter liegen; wie auch, wan die beklagte Personen unter verschiedenen Gerichtbarkeiten stehen; so muß man sich zu dem Richter wenden, welcher, obzwar nicht unmittelbar, dennoch mittelbar, wegen aller dieser Güter, und über alle Personen zu gebieten hat; so daß die instantiæ intermediæ, so nicht allen gemein seynd, lediglich vorbey gegangen werden.

§. II.

Einziger Fall, welcher anhero gehöret.

Bey dermaliger Abhandlung habe ich meine Absicht allein auf den Fall gerichtet, wan continentia causæ darum entstehet, daß die Beklagte nicht einen gemeinsamen Richter, in erster Instanz, haben. Dan wan die Verwandschaft und Zusammenhang der Sache aus dem Grund entstehet, weilen die ansprüchige Güter unter mehreren Gerichtbarkeiten gelegen seynd; so haben wir schon eine ausgemachte Sache, da bey actionibus realibus das privilegium clericatus nicht in die geringste Betrachtung komt [§. 25.]. Der dritte Fall aber, wo nehmlich die Rede von der actione præparante und præparata ist, gehöret ebenfals nicht zu meinem Endzweck.

§. III.

§. III.

Was rechtens, wan geistl. und weltliche als Beklagte concurriren? Erste Meinung.

Fragen wir nun, ob diese de continentia causæ non dividenda, ohne Ausnahm geschehene Beordnung, auch alsdan Platz habe, wan Geistliche und Layen zugleich beklagt werden müssen: So finden wir desfals gar verschiedene Meinungen der Rechtslehrer. Einige halten davor, es müsse die Sache allerdings vor einen Richter gezogen und vor dem geistlichen Richter ausgemacht werden, wan gleich mehr Layen als Geistliche unter denen Beklagten sich befänden: dan solches folgte aus dem grossen Vorzug, welchen die Geistliche vor denen Layen hätten: GAIL. de *pace publ. lib.* 1. *cap.* 6. *num.* 18. *seq.* MENOCHIUS de *A. J. Q. cas.* 371. *num.* 13. ziehet eine Menge consentientes an, und so gar unser BLUMIUS in *proc. camer. tit.* 40. *num.* 8. wie auch BERLICH. *P.* 2. *decis.* 220. *num.* 24. und CARPZOV. *lib.* 2. *resp.* 16. *num.* 19. pflichten dieser Meinung bey.

§. IV.

Zweyte Meinung.

Andere haben solches verworfen, und davor gehalten, es müsse die Sache getheilt, und die geistliche Beklagte vor dem geistlichen, die weltliche Beklagte aber vor dem weltlichen Richter belangt werden: MENOCH. *cit. loc.* GAIL. 1. *obs.*

obs. 37. *num.* 2. und die daselbst angezogene: welches dan, daß es in praxi beobachtet werde, bezeuget JUL. CLARUS *lib.* 5. §. *fin. num.* 46. siehe auch MARTINI *ad process. tit.* 11. §. 2. *num.* 265. *seq.*

Dritte Meinung.

Von diesen allen aber gehen andere wieder ab, und behaupten, daß der weltliche Richter, besonders die höchste Reichsgerichte, in solchen Fällen allerdings über geist- und weltliche richten können: KLOCK. de *contribut. cap* 12. *num.* 5. STRYK. in *U. M ff. tit de quibus reb. ad eund. jud. eat.* §. 7. FRIDER. de *contin. caus. cap* 4. §. 14. der seelige THOMASIUS in diss. de *subject. clericor. sub potest. civili, cap* 3. § 18. und endlich unser grosser BOEHMER. in *jur. eccles. protest. lib.* 2. *tit.* 2. § 50. Alle diese Meinungen will ich untersuchen, und zeigen, daß die letzte allein gegründet seye.

Historie der exemtionis clericorum.

Zu solchem Ende aber ist eine kurtze Historie, von der Beschaffenheit des Kirchenwesens, besonders in Teutschland, in Ansehung der exemtionis clericorum, nöthig.

§. V.

Zustand des Religionswesens von Anfang der Welt bis auf das ceremonialische Gesetz.

Gehen wir bey solcher Erzehlung zurück, bis auf den Anfang der Welt; so wird wohl niemand in Abrede stellen, daß unsere erste Eltern die wahrhaftige Religion, als die ihnen GOTT der HERR eingepflantzt und sonsten geoffenbahret, gehabt haben. Ohnerachtet nun deren Kin-

Kinder sich vermehrten, und die wahre Religion durch selbige fortgepflantzt wurde; so findet sich doch nirgends, daß sie die Bestellung gewisser Religionsaufseher, weniger eine Art von Republic, zu Unterhaltung der Religion, vor nöthig erachtet haben. Nachdem man auch anfieng, Städte zu bauen, so war dennoch die Absicht dabey niemals auf die Religion; sondern nur, um aus eingebohrnem Ehrgeitz und Geitz, andere Menschen unter das Joch zu bringen, und sich mit dem Schaden des Nebenmenschen zu bereichern, gerichtet: Herr BOEHMER. in *jure publ. univ. P. spec. lib. 1. cap. 1. §. 16. seqq.*

§. VI.

Verfolg des vorigen §phi.

Eben so wenig wird man in denen folgenden Zeiten finden, daß wegen der Religion eine besondere, das Ansehen von einer Republic habende Verfassung, gemacht worden. Ein jeder sorgte in gottesdienstlichen Sachen vor sich, nicht aber vor andere, als etwan der Haußvatter vor seine Kinder und Gesinde: Mithin wird man wohl vergeblich in diesen Zeiten die Leute suchen, welche sich geistlich nennen, und von andern, so weltlich heissen sollen, unterschieden gewesen: Sondern es bliebe dabey, daß die wahre Religion im Geist und der Wahrheit geführet wurde, und einiger äusserlichen Ceremonien, auch eines

nes sogenanten Geistlichen, vielweniger eines besondern Kirchenstaats, so wenig bedorfte, daß auch einer, der in der Wüsten von allen Menschen abgesondert lebte, oder auf eine unbewohnte Insul war verschlagen worden, die wahre Religion in ihrer grösten Vollkommenheit [so weit es nehmlich bey denen Menschen, nach dem Fall, möglich] ausüben konte: Siehe PUFENDORF in tract. de *habitu religion. ad vitam civilem*, §. 3. *seqq.*

§. VII.

Zustand des Religionswesens unter dem ceremonialischen Gesetz.

Alles dieses dauerte so lang, bis es GOTT dem HERRN gefiele, nach Ausgang des Volcks Israel aus Egypten, das ceremonialische Gesetz zu geben, dadurch einen weitläuftigen und ungemein in die äusserliche Sinne fallenden Gottesdienst, und zu dessen Wahrnehmung eine gewisse Verfassung, und sacram politiam, anzuordnen. Allein Aaron, der erste Hohepriester, warf sich gleichwolen nicht zu einem souverainen Haupt auf, sondern empfienge seine ordres gantz willig von Mose, dem grossen Herzog des Volcks GOttes. In zweifelhaften Fällen fragte nicht der Hohepriester, sondern Moses den HERRN, und wurde die im Jüdischen Volck aufgerichtete theocratia, so wohl in Religions- als Civilsachen, durch Mosen besorget. Folglich

Unter demselben war noch keine exemtio clericorum.

lich wird es schwer seyn, auch in diesem periodo die exemtionem clericorum zu finden. Anbey ist dieses gewiß, daß dieses gantze ceremonialische Wesen nur vorbildisch war, und die durch den Heiland JEsum versprochene Erlösung vorbedeutete: Mithin folget, daß, nachdem diese Erlösung würcklich geschehen ist, das Schattenwerck der Ceremonien, und der gantze Jüdische Gottesdienst und Religionsverfassungen aufgehöret habe: PUFENDORF. *cit. loc.* §. 9. *seq.*

Die Jüdis. Religionsverfassung höret auf.

§. VIII.

Zustand des Religionswesens im neuen Test.

Nachdem wir also durch die Freyheit des Evangelii von dem alten Joch der Ceremonien entbunden worden, kan die Jüdische Religionsverfassung, in denen Zeiten des neuen Bundes, kein Exempel der Nachfolge seyn. Nun ist der glückselige Tag erschienen, da wir weder zu Jerusalem, noch auf dem Berge in Samaria, anbeten; sondern, da wir allenthalben heilige Hände aufheben können. Nun fiele der ordo clericorum veteris testamenti gäntzlich hinweg, und ein Christ war so gut als der andere. Die Religion gelangte nun wieder in den Stand, worin sie vor dem ceremonialischen Gesetz war: Nur mit dem Unterscheid, daß man nunmehr nicht den zukünftigen, sondern den erschienenen Meßia an-

anbetete. Nun kame wieder alles auf den innerlichen Gottesdienst an; mithin war eine besondere Anordnung eines äusserlichen Gottesdienstes und Bestellung eines ordinis clericalis gar nicht nöthig: Am wenigsten aber hat jemand an eine besondere Republic der Geistlichkeit gedacht.

§. IX.

Christus führet keinen Religionsstaat ein.

Christus der HERR sagt selbsten, daß sein Reich nicht von dieser Welt seye. In seinem allerheiligsten Leben hat er nichts gethan, als gelehret. Seinen Jüngern sagte er nur: Gehet hin, und lehret alle Völcker; nicht aber: richtet einen besondern Staat auf; bereitet mir ein sichtbares Regiment auf der Erden, entziehet euch der weltlichen Obrigkeit, u. d. g. Im Gegentheil hat dieser unser Heiland verordnet, daß Petrus den Zinßgroschen vor ihn und sich geben solle. Als er seinen Jüngern vorher sagt, daß sie um seines Nahmens willen oft vor den Richter würden gezogen werden; so bindet er ihnen nicht ein, daß sie sich demselben entziehen und exceptionem incompetentiæ vorschützen solten; sondern er versichert sie, daß ihnen zur Stunde würde eingegeben werden, was sie reden, und wie sie sich verantworten solten. Und da er endlich in seinem Heylsvollen Leiden vor Pilatum gezogen wurde,

wurde, so behalf er sich nicht mit einiger exceptione incompetentiæ, sondern erkante vielmehr die Gewalt, die ihm GOtt gegeben hatte, welche er jedoch auf eine so abscheuliche Weise gemißbrauchet hat. Siehe ferner PUFENDORF *cit. loc.* § 12. *seqq.* und des seeligen KRESSII *comment. ad eund. eod. loco.*

§. X.

Seine Jünger auch nicht.

Demnach nun der Heyland von der Welt gen Himmel aufgefahren war, nahmen seine Jünger dessen Gebote wohl in Acht. Sie lehrten, sie predigten, sie tauften, sie thäten denen Glaubigen Handreichung. Nirgends aber haben sie sich vor besondere Leute, so besser als andere seyen, ausgegeben, weder sich der ordentlichen Herrschaft entzogen. Paulus wandte nur sein Römisches Bürgerrecht vor, als er ware gegeisselt worden, nicht aber die Vorrechte der Clerisey. Er appellirte an den Kayser zu Rom, und nicht an Petrum, seinen Mitknecht.

§. XI.

Die erste Christen auch nicht.

Die erste Christen führten sich auch nicht anders auf. Es war bey denenselben kein Unterscheid, als zwischen Lehrenden und Lernenden. Gar der Nahme des Cleri ist vor dem dritten Jahrhundert nicht gehört worden. In diesem Seculo be-

bediente man sich zwar desselben, aber in gantz anderem Sinn, als jetzo. Damalen brante noch der heydnische Verfolgungseyfer lichterlohe: Mithin ist leicht zu ermessen, daß es unmöglich gewesen, eine republicanische Verfassung in dem christlichen Religionswesen zum Stand zu bringen. Der Unterschied des Cleri und der Layen entstunde erst, als im vierten Jahrhundert die Kaysere sich zur christlichen Religion bekanten, mithin aus der ecclesia pressa eine dominans wurde. Nun fiengen die bisherige docentes an, sich besser zu achten, als andere Leute. Damit sie sich empor schwingen mögten, trachteten sie alles, was im alten Testament von Priestern und Leviten verordnet war, auf sich zu appliciren; ohnerachtet solches gantz und gar, wegen schon längst aufgehobenen ceremonialischen Gottesdienstes, unstathaft war [§. 7.]. Und dieses ist der Grund der nachhero entstandenen hyerarchia: Siehe Herrn Böhmers vortrefliche diss. *ad Plinium II. & Tertull. diss. 7. per tot.*

Ursprung des Unterschieds zwischen Geistlichen und Layen im vierten Seculo.

§. XII.

Woraus eine Hierarchie entstanden.

Solches Beginnen der Geistlichkeit wuchse von Tag zu Tag, und gelangte endlich gar dahin, daß sie einen besonderen Staat und Monarchie unter sich aufrichteten, mithin alles darunter zogen,

was

was nur im geringsten zum Gottesdienst und Kirchenwesen gebraucht wurde. Ja endlich unterwarf diese Monarchie sich gar die christliche Staaten, spendete Königreiche aus, und schwunge sich auf eine unglaubliche Art über alles empor. Kein Wunder ist es demnach, daß alles, was geistlich heisset, dem ordentlichen Richter entzogen, und lediglich vor die geistliche Gerichte, welche nun auch entstunden, gewiesen werden wolte. Solches ist in dem *cap.* 12. *X. de foro compet.* so weit ausgedehnet, daß ein Geistlicher nicht einmal durch freywillige Erstreckung, die weltliche Gerichtbarkeit über sich annehmen kan: ja, daß ohnerachtet die päbstliche Rechte die Verbindlichkeit eines Eydes nur alzu weit erstrecken; dennoch dergleichen prorogatio jurisdictionis, wan sie auch mit einem Eyde bestärcket, nicht gelten, und solches alles so in bürgerlichen als peinlichen Sachen Platz haben, der weltliche Richter aber, wan er gleichwolen gegen einen Geistlichen sich seines Amts bedienen, und der Geistliche freywillig erscheinen wolte, alsdan dieser mit einer pœna extraordinaria belegt werden; jener aber in den Bann gefallen seyn solle: Siehe ANT. FABER in *C. lib.* 3. *tit.* 1. *def.* 38. MATTHÆI de *criminib. in prolegom. cap.* 4. *num.* 6. MENOCH. de *A. J. Q. lib.* 2. *cas.* 430. GUIDO PAPA *decis.* 77. *num.* 2. *seqq.* WAGNERECK.

Und daher solten die clerici à jurisdictione laica eximirt **werden.**

RECK. in *comm. ad c.12. X. de foro compet.* und sechshundert andere.

§. XIII.

Dennoch behielten die Kaysere einen Theil des juris circa sacra.

So gieng es auf Seiten der Geistlichen. Doch haben sie ihre Absicht niemalen zu ihrer Volkommenheit treiben können; sondern die Kaysere haben ihnen anfänglich nicht so viel eingeraumt, als sie gewolt; oder sie haben sich gegen die Anmassungen der Päbste so starck gesetzt, als es die Zeitumstände leiden wollen: Mithin ist noch allezeit ein grosser Theil von dem jure majestatico circa sacra übrig geblieben, welcher nicht in der Geistlichen Hände gerathen. So gar viel auch Kayser Constantin der grosse, Justinianus und andere, denen Geistlichen nachgegeben; so zeiget doch der tot. tit. C. de summa trinitate, nebst mehr anderen, daß sie das jus circa sacra wohl beybehalten haben. Insonderheit siehet man aus dem L.25. in pr. L.33. in pr. C. de episcop. & cleric. daß die Geistliche noch immer der weltlichen Gerichtbarkeit unterworfen gewesen. Doch ich wende mich zu unserem Teutschen Vatterland.

§. XIV.

Solches thäten auch die Teutsche Kaysere.

Daß die Fränckische Könige und Kaysere, so wohl Merovingisch- als Carolingischen Stammes, wie auch die folgende

de Regenten in Teutschland, das jus circa sacra behauptet haben, ist unwidersprechlich. EVERARD. OTTO in *orat. de jure imperat. & imper. circa sacra*, hat solches wohl ausgeführet. Solches auch haben schon vorher LEHMAN in der Speyerischen Chronick *lib. 2. cap. 41.* und SCHILTER. de *libert. eccles. german.* gethan. Vornehmlich aber ist desfals die ungemein fleißige collectio testimoniorum zu mercken, welche von dieser Materie zu finden bey PFEFFINGER *ad Vitriar. lib. 3. tit. 2. §. 8. not. a. pag. 5. seqq.* Und will ich nur die verschiedene titulos alhier anführen, worunter sothane testimonia registriret worden; wohin demnach gehöret, das jus 1) constituendi episcopos, sive legitime electos confirmandi & per annulum & baculum investiendi: 2) convocandi concilia: 3) conciliis præsidendi, synodos alloquendi, in proponenda capita consentiendi, libellos supplices suscipiendi, tumultus cohibendi, ut omnia decenter fiant, curandi: 4) decisa in conciliis examinandi, & appellationes inde factas, admittendi: 5) conciliorum decreta confirmandi: 6) concilia finiendi: 7) schismata tollendi: 8) fidei confessiones à præsulibus exigendi: 9) constitutiones circa cultum divinum, hæreses, tolerantiam &c. edendi: 10) constitutiones circa adiaphora, clericorum privilegia, immunitates &c. pro-

mulgandi: 11) jurisdictionis in clericos, tam civilis, quam criminalis: 12) tributa à clero exigendi: 13) urgente necessitate, bona ecclesiarum, in reipublicæ usus convertendi: 14) regalia fruendi &c.

§. XV.

Insonderheit behaupteten die Teutsche einige Gerichtbarkeit über die Geistliche.

Was die Gerichtbarkeit über die Geistlichkeit insbesondere belangt; so ist in Ansehung der Fränckischen Könige merckwürdig, wan GREGORIUS TURONENS. *lib.* 5. *hist. cap.* 18. also den König Chilperich zu ihme redend einführet: ô episcope, justitiam cunctis largiri debes, & ecce, ego à te justitiam non accipio; sed, ut video, consentis iniquitati, & impletur in te proverbium illud: quod corvus oculum corvi non eruet. Ad hæc ego: [*Gregorius*] *si quis de nobis*, [*episcopis*] *rex, justitiæ tramitem transcendere voluerit, à te corrigi potest.* Si vero tu excesseris, quis te corripiet? In dem LEGE WISIGOTHOR. *lib.* 2. *tit.* 18. stehet: quod si quislibet episcopus ammonitionem judicis, fretus honore sacerdotali, contempserit, & pro sua persona assertorem dare distulerit, confestim à judice negotii, seu à provinciæ suæ duce vel comite compulsus, L. solidorum dampnum excipiat &c. item: si certe presbyter, diaconus vel subdiaconus, atque clericus vel monachus, ad excipiendam judicis epistolam vel sigillum,

so

se dilataverint, aut pro sui persona ad respondendum minime direxerint prosequutorem, aut contumaciter fuerint contemptores, unusquisque eorum, juxta legis sententiam, quæ in laicis superius lata est, indicta dampna suscipiat &c. In dem LEGE BAJUARIOR. *tit.* 1. *cap.* 11. §. 2. heisset es: & si episcopus contra aliquem culpabilis apparet, non præsumat eum occidere, quia summus pontifex est; sed mallet eum ante regem vel ducem, vel ante plebem suam &c.

§. XVI.

Verfolg des vorigen §phi.

In dem EDICTO CHLOTARII II. *regis*, *de an.* 615. in GEORGISCH. *corp. jur. germ. col.* 481. stehet *art.* 4. ut nullus judicum de quolibet ordine clericos de civilibus causis, præter criminalia negotia, per se distringere aut damnare præsumat, nisi convincitur manifestus: excepto presbytero aut diacono &c. Desgleichen enthält das CAPITULARE III. *an.* 812. *cap.* 2. bey GEORGISCH. *cit. loc. col* 766. *seq.* ut episcopi, abbates, comites & potentiores quique, si caussam inter se habuerint, ac se pacificare noluerint, ad nostram jubeantur venire præsentiam, neque illorum contentio aliubi finiatur &c. Das nehmliche liesset man in denen LEG. CAROLI M. *cap.* 43. *cit. loc. col.* 1145. In denen LEG. LOTHARII I. *cap.* 83. *cit. loc.*

col. 1243. heisset es: ut omnes episcopi, abbates, & comites, excepta infirmitate, vel nostra jussione, nullam habeant excusationem; quoniam ad placita missorum nostrorum veniant, aut tales vicarios suos mittant, ut in omnibus caussis pro illis rationem reddere possint &c. So musten auch die Clerici ihre Sachen in denen mallis comitum mit dem gewöhnlichen Kampf ausmachen: Herr BOEHMER. in *jur. eccles. lib* 5. *tit.* 14. §. 3. & 4. Siehe auch GERHARD. diss. de *judic. duellico, cap.* 3. §. 12. als zu welchem Ende die Kirchen gar oft ihre eigene Fechtere, campiones, hielten, und denenselben desfals Lehne verliehen: du FRESNE *glossar. voc. campiones, col. m.* 795.

§. XVII.

Wird mit Exempeln bestärckt, remissive.

Es würde dermalen alzu weitläufftig fallen, wan ich das angeführte mit Exempeln bestärcken wolte. Ohnehin macht mir das Ausschreiben sehr schlechtes Vergnügen, und kan man dahero solche Exempel so wohl aus dem Fränckischen Regierhause, als von denen Sächsischen, Fränckischen und Schwäbischen, auch folgenden Kaysern, in Menge nachlesen bey LEHMAN in der Speyerischen Chronick *lib.* 2. *cap.* 21. und 41. welcher das seinige aus dem GREGORIO TURONENSI und gar dem BARONIO genommen

men hat: bey PFEFFINGER *ad Vitriar. lib. 3. tit. 2. §. 8. not. a. p. 64. seqq.* SCHILTER de *libert. eccles. germ. lib. 2. cap. 5. §. 3. seqq.* HERTIUS de *superiorit. territor. sect. 1. §. 11.* Siehe auch des seeligen Herrn von SECKENDORF Fürstenstaat *P. 2. cap 1. §. 7.* und daselbst die Noten des Herrn von BIECHLING. COCCEJ. in *jur. publ. cap. 18. §. 27.* und andere mehr.

§. XVIII.

Der Reichsstände jus circa sacra vor der Reformation.

Nicht weniger kan man mit allem Grunde denen Reichsständen schon vor denen Religionsfriedensschlüssen das jus circa sacra zuschreiben. Der seelige Herr von LUDEWIG in diss. de *jure princip. imper. circa sacra ante paces relig. cap. 1. & 2.* hat solches überhaupt, und *cap. 3. & 4.* von Bayern insonderheit, dargethan. Noch vorher gabe desfals Herr Johan Georg Reinhard seine schöne *medit. de jure princ. German. cumprimis Saxoniæ, circa sacra, ante temp. reformat.* heraus. Von denen Herzogen von Cleve und Würtenberg führet Exempel an der seelige H. ab EYBEN in *elect. feudal. cap. 10. §. 2.* Von Hessen siehe Herrn Regierungsrath Estors *jus publ. Hassiac. noviss. §. 76.* HERTIUS de *super. territ. cit. loc.* ab EYBEN *cit. loc.* Von Sachsen wird solches ebenfals, wie auch von Oesterreich bewähret, von angezogenem HERT. *lib. 2. parœm. 2.*

alwo auch das Rechtssprichwort: **ein jeder Herr ist Pabst in seinem Land,** erläutert wird. Aus Holland, Gelderland ꝛc. giebt eben derselbe Nachricht in diss. de *super. territor. cit. loc.* Von denen Grafen und Freyherrn [dynastis] hat desfals eine sehr schöne Samlung von Zeugnissen, der Herr von **Pistorius** in denen **Anmerckungen vom Gravenstand,** *P. 2. cap.* 1. Und endlich kan auch dergleichen Nachricht, in Ansehung der ducum & comitum Galliæ, eingezogen werden, bey ALTESERRA de *ducib. & comit. Galliæ, lib.* 1. *cap.* 8. *& seqq. usque* 18. Ja daß die Kaysere selbst ihr jus circa sacra, mit Zuziehung der Stände, ausgeübet haben, solches bewähret de LUDEWIG *cit. loc. cap.* 2. §. 7 mit nicht schlechten Zeugnissen. Doch ist wohl richtig, daß diese Concurrenz der Stände immer ab- oder zugenommen hat, nachdem die Macht und das Ansehen der Kaysere grösser oder geringer war.

§. XIX.

Was solches jus circa sacra vor Veränderungen erlitten.

Wie die Clerisey sich verhalten, wan die Kaysere dieses ihr jus circa sacra, und besonders die Gerichtbarkeit über die Geistliche, in Ausübung gebracht haben, das ist nach denen besonderen Umständen der Zeit, leicht zu ermessen. Dan so lange der Geistlichkeit noch nicht zu Sinne gestiegen

stiegen war, eine eigene Republic anzu-
richten, konten sie wohl gerne ertragen,
daß der Kayser behielte, was des Kaysers
ist. So bald aber die gute Leute ihre Ab-
sichten höher hinauf richteten, haben sie
anfänglich keine Gelegenheit vorbey ge-
lassen, aus der alzu gutherzigen Nach-
sicht der Kaysere, möglichsten Vortheil zu
schöpfen; hernachmals aber, als sie sich
starck genug darzu erachteten, gar das rau-
he heraus gewandt, und alle Mittel ge-
braucht, um die Kaysere klein, sich aber
groß zu machen. Gewißlich, hätten die
erste christliche Kaysere Acht gegeben, so
würde man niemals von einer Hierarchie
etwas gehöret haben. Allein da eben
fehlte es. Constantin der grosse hat
selbst den Grund zu dem mächtigen Bau
geleget, den die Geistlichkeit aufgeführet
hat, als er dem Bischof von Rom den
Rang über alle andere seines gleichen gab.
Seine Nachfolgere erhuben die Geistlich-
keit je mehr und mehr. Die Regenten
bildeten sich ein, daß sie nicht eher in den
Himmel kommen könten, als wan sie die
Clerisey groß machten: Und aus nehmli-
chem Grund flossen derselben aus allen
Händen gantz ungeheure Schätze zu. Wer
von denen Kaysern und Grossen sich hierin
recht mild finden liesse, hiesse gar bald magnus, pius, bonus, und dergleichen. Wer
aber sein Recht behauptete, der muste mit

Unter Constantino M. und seinen Nachfolgern.

ma-

malus und solcherley Tituln vorlieb nehmen: Mithin thäte fast ein jeder sein möglichstes, um nicht malus zu heissen, wan er gleich bonus war.

§. XX.

Unter Carolo M. und seinen Nachfolgern.

Carl der grosse verdienet zwar diesen Nahmen in Ansehung seiner Siege: Allein in Ansehung der Geistlichkeit war er immer klein, wie seine capitularia hin und wieder zeigen. Ludwig der fromme würde diesen Nahmen nicht erhalten haben, woferne er sich nicht besser ins Kloster als zum Kayser geschickt hätte. Die folgende Kaysere hielten zwar in etwas an sich: Allein die Clerisey hatte es schon viel zu weit gebracht. Endlich war Henrich der IV. in die Zeiten verspahret, da der Pabst nun offenbahre Gewalt brauchen konte, um sich fast auf den höchsten Grad zu schwingen. Pabst Hildebrand, oder Gregorius der VII. wuste die Reichsstände gegen diesen Kayser so sehr zu verhetzen, daß dieser hochmüthige Pabst ein Exempel zeigen konte, wie der heil. Stuhl im Stande seye, durch seinen Kirchenbann einen tapferen Kayser in das gröste Elend zu stürtzen a). Henrich dem V. gieng es nicht

Unter Henrico IV. und seinem Sohn.

a) Es wird zwischen einigen gestritten: ob Pabst Hildebrand unter die grosse Leute zu zehlen seye?

nicht besser. Nun ware es mit dem päbstlichen Ansehen aufs höchste gekommen. Dan Pabst Callistus der II. konte nun leicht ausführen, was sein Vorgänger angerichtet hatte. Und Pabst Niclas der V. brauchte keine sonderbare Mühe, um Kayser Friederich dem III. die concordata nationis Germanicæ abzuzwingen. Siehe von allem diesem, und was bey diesen unglückseligen concordatis vor Machinationen gebraucht worden, MAIMBOURG dans *l'histoire de la decadence de l'empire.* BAYLE dans le *dictionaire histor. & critique, v. Gregoire VII.* SCHILTER. de *libert. eccles. germ. lib. 4. cap. 5. §. 6.*

§. XXI.

Unter Lothario II. und dessen Nachfolgern, welche dasselbe gegen die Päbste retten.

So unerhört weit nun auch alles dieses gekommen war; so wolten doch die fol-

seye? Ich meines Orts habe desfals kein Bedencken. Von demselben schreibt gantz recht NAUDE dans *l'apologie des grands hommes pag.* 577. ç'a eté lui, qui a mis l'eglise le premier en possession de ses franchises, qui a tiré les souverains pontifes hors de page & de la servitude des empereurs &c. Er hätte wohl unbedencklich dabey setzen können: & qui a assujetti les empereurs memes au saint siege. Wahrhaftig, es seynd solches keine Sachen vor einen kleinen Geist. Eben so wenig aber ist nöthig, ihn, wie gar einige Catholicken thun wollen, zum Hexenmeister zu machen. Dan

folgende Zeitumstånde nicht zulassen, die Früchte dieser grossen Thaten einzusammlen. Bishero war noch alles im Tumult hergegangen, und die nach Henrich dem V. gekommene Kaysere fiengen wieder an zu dencken, daß sie Kayser seyen. Was die Gibellinen zu Unterbrechung der påbstlichen Gewalt gethan, davon geben die von GOLDASTO und SCHARDIO gesamlete Urkunden den herrlichsten Beweiß. Und was Kayser Lotharius, die Friederiche, Otto der IV. Henrich der VII. und Ludwig der IV. zu Behauptung der kayserlichen Rechte, gegen die påbstliche Anmassungen, vorgekehret haben, davon giebt SCHILTER. *cit. loc. lib. 4. cap. 6. lib. 5. cap. 28. lib. 6. cap. 1. & 2.* die volståndigste Nachricht. Ohnedem, so konten die Påbste nicht so gerad gegen den Strohm schwimmen; sondern, sie musten dessen Gewalt mit grosser Vorsicht unterbrechen. Pabst Hildebrand dachte mithin an das divide & impera. Er suchte nehmlich die Reichsstånde auf die Seite zu bekommen, wan er gegen den Kayser angienge. Und aus solcher Absicht sahe er nicht nur diesen durch die Finger, wan sie die vornehmste jura circa sacra in Ausůbung brachten; sondern beståtigte gar

Die Stånde profitiren von der Uneinigkeit der Kaysere u. Påbste.

Dan was der scharfsinnigste Verstand bey ausserordentlicher Kühnheit thun kan, ist eben keine Hexerey: Siehe BAYLE *cit. loc. not. lit. P. pag. 606.*

gar dieselbe, und verliehe ihnen noch neue Gerechtsame oben drauf: OTTO de *jur. imperat. & imperii circa sacra, pag. 57. seqq.* Was dahero denen Kaysern abgienge, das wuchse eben denen Päbsten nicht gäntzlich zu; sondern die Stände kamen in diesem Stück, so, wie in andern, ungemein empor. Und endlich, so hat der Westphälische Friede die Rechte des Kaysers und des Reichs hinwieder nicht wenig befestiget, und dagegen die päbstliche Gewalt auch bey denen Catholischen wieder in ein kleines Theilgen ihrer Schrancken getrieben: Siehe EVER. OTTO *cit. loc. pag. 72. seqq.* Die evangelische Stände aber seynd dieses Jochs auf einmal loß geworden.

Was der Westphäl. Friede gethan?

§. XXII.

Alles dieses habe ich darum anführen müssen, um zu zeigen, daß 1) das jus circa sacra denen Kaysern von Anfang zugestanden: daß 2) sie solches meistentheils eine lange Zeit behauptet: daß 3) hierhin vornehmlich die Gerichtbarkeit über die Geistliche gehöret: daß man gleich 4) die Päbste der gäntzlichen Meinung gewesen, die kayserliche Rechte hierinfals an sich zu reissen; solches auch ihnen nicht selten gelungen; dennoch 5) sie damit niemals völlig zum Stande kommen können: und daß 6) alles, so deshalb geschehen, tempo-

Schlüsse, so hieraus folgen.

re

re turbatæ reipublicæ, vorgefallen. Aus welchem allen ich den Schluß mache, daß da der Stuhl zu Rom Gerechtsame prätendirt, welche ursprünglich dem Kayser und denen Ständen gehören, und dan der heilige Stuhl desfals keinen titulum universalem aufzuweisen hat; sondern seine acquisitiones von Stück zu Stück, jetzt einmal und dan einmal, geschehen, daß solchemnach dasjenige dem Kayser und Reich gelassen werden müsse, was der päbstliche Stuhl erworben zu haben nicht beweisen kan: Und daß Kayser und Reich in so lange intentionem fundatam haben, bis solcher Beweiß hinlänglich erbracht worden. Wie dan auch obige præmissa den untrüglichen Schluß gebähren, daß päbstlicher Seiten von einer specie juris auf die andere, keineswegs gefolgert werden kan.

§. XXIII.

Beweiß, daß die Clerici nicht durchgehends von der jurisdictione laica eximirt seynd.

Solches dan ist die wahre Ursach, daß so streng auch denen Geistlichen in denen canonischen Rechten verbotten ist, sich vor dem weltlichen Richter nur im geringsten einzulassen [§. 12.]; dennoch nicht nur die canones selbst verschiedene Fälle davon ausnehmen; und daß noch hiebeneben solches Verbott in unserm wehrten Teutschland, bey vielen Begebenheiten, unstrittig unterbrochen ist.

Jenes

Jenes will von einigen mit dem Fall bewähret werden, wan in dem cap. 16. C. 11. quæst. 1. verordnet ist, daß ein geistlicher Kläger den Layen vor dem weltlichen Gericht belangen muß. Andere fügen hinzu, daß solches geschehe, wan entweder bey entstandenem Gantproces, oder ex Lege diffamari, oder L. si contendat, der Geistliche von einem Layen, zu Anstellung seiner Klage, provociret würde; als welche provocatio in foro provocantis, non provocati, & sic laico, geschehen müste. Allein alles dieses schickt sich gar nicht anhero, weilen nothwendig ein casus erfordert wird, wo der Geistliche die Stelle des Beklagten vertrit. Dan bey dem Provocationsproces geschiehet die provocatio darum in foro provocantis, weilen dieser hiernächst zum Beklagten wird, wan der provocatus sich als Kläger darstellet.

Fälle, so solches nicht beweisen.

§. XXIV.

Anhero aber gehöret, wan der clericus dem laico in einem schon rechtshängigen Proces succediret: Sodan, wan gegen einen Layen principaliter geklagt, und dem clerico lis ad assistendum denunciiret wird: als in welchen Fällen der Geistliche sein privilegium fori nicht vorschützen kan: Herr geheimbder Rath BOEHMER in *jur. eccles. protest. lib.* 2. *tit.* 2. §. 55. & 56. Gleichfals gehört anhero, daß reconventio

Fälle, so solches beweisen.

laici contra clericum, ohne Ausnahm, wie bey einem Layen, Platz hat: SCHNEIDER. in diss. de *reconvent. clerici in foro laico, per tot.* Solches bewähren nicht nur die Canonisten, als WAGNERECK. ad *decret. in rubr. tit. de mutuis petit. not.* 2. sondern es stehet auch desfals der praxis des hochlöblichen Reichscammergerichts fest: GAILIUS 1. *observ.* 37. *n* 6. MYNSING. 2. *obs.* 67. *num.* 1. Nichts hinderende, daß nach obigem [§. 12.] denen clericis auch die prorogatio fori laici so scharf verbotten ist, worin doch der einzige Grund des juris reconveniendi beruhet.

§. XXV.

Fernere Fälle, so solches beweisen.

Ferner gehöret anhero, daß eine actio realis auch gegen einen clericum in foro rei sitæ angestelt werden mag: arg. cap. fin. X de foro compet. & cap. 1. de privileg. in 6. welches abermalen durch die praxin der höchsten Reichsgerichte bestärcket wird: MYNSING. 4. *obs.* 95. & 5. *obs.* 93. *num.* 6. BLUMIUS *proc. camer. tit.* 26. §. 11. Gleichfals seynd dahin zu rechnen die Lehnssachen, als welche vor dem Lehnhof ausgemacht werden müssen: cap. 6. X. de foro compet. & cap. 5. X. de judic. ROSENTHAL. de *feud. cap.* 12. *concl.* 5 *in gloss. p.* Auch so gar in peinlichen Fällen müssen, nach denen canonischen Rechten, die Geistliche sich oftmals dem weltlichen Rich-

Richter unterwerfen. Zum Exempel in casu assassinii: cap. 1. de homicid. in 6. so dan bey begangenem crimine bigamiæ: cap. un. de bigam. in 6. Wie weniger nicht, wan ein Geistlicher sich in einen Layen verkleidet, und alsdan ein Verbrechen verübet: cap. 1. X. de apostat.

§. XXVI.

Insonderheit in Ansehung der Teutschen geistl. Fürsten.

Bey unseren geistlichen Reichsfürsten und Ständen ist ausgemacht, daß dieselbe denen höchsten Reichsgerichten eben so unterworfen seynd, als wie die weltliche Stände: nur daß ihr geistliches Amt nicht von denenselben abhängt. Nun geh[et] zwar die einhellige Meinung der Publicisten dahin, daß solches nur darum geschähe: quia omnes episcopi & abbates imperii, hodierno jure & modo, regalia, bona feudalia & alia ab imperio & imperatore jure possident: MYLERI ab EHRENB. *archolog. cap.* 15. § 6. MAGER. de *advocat. armat. cap.* 17. *num.* 180. BURGOLDENS. ad *instr pac. P.* 2. *disc.* 20. *num.* 6. HEIDER in der Reichsvogt. Apologie, *pag.* 351. KLOCK. de *contribut. cap.* 4. *num.* 171. *seqq.* Ich kan aber nicht läugnen, daß mir diese Quelle viel zu eng vorkomt, um eine so weitläuftige Gerichtbarkeit, als die geistliche Fürsten in dem Reich über sich erkennen, daraus abzuleiten. Dan solte solches der einzige Grund sol-

Ob dieselbe nur propter regalia denen höchsten Reichsgerichten unterworfen?

solcher jurisdiction seyn; so sehe ich nicht, wie man einen geistlichen Reichsstand mit einer actione mere personali belangen könne: Und wie es möglich seye, denselben, wegen gebrochenen Land- oder Religions-friedens, nach denen Reichsgesetzen zu bestrafen; welches jedoch ausser Zweifel beruhet: GAIL. de *pace publ. lib.* 1. *cap.* 1. §. 12. LYNCKER. de *gravam. extraj cap.* 9. *P.* 2. §. 49. *num.* 7. So lang nehmlich dergleichen Friedebruch sich auf keine felonie qualificiren lässet. Dan ist dieses; so fliesset desfals freylich die jurisdiction aus der Lehnbarkeit, und braucht keinen andern Grund.

§. XXVII.

Schluß von denenselben auf die mittelbare Geistliche.

Seynd aber nun unsere geistliche Reichsfürsten und Prälaten solchergestalt der Gerichtbarkeit des Reichs unterworfen: Warum solte dan ein vernünftiger Schluß à majori ad minus unplatzgreiflich seyn, um von denen geringeren und mittelbaren Geistlichen ein anderes zu behaupten, und solchergestalt dieselbe über die geistliche Fürsten weit hinaus zu setzen. Komt es bloß auf den Besitz einiger Güter im Reich an, um daraus des Reichs Gerichtbarkeit über einen Geistlichen zu begründen: So wird solches bey gar wenig mittelbaren Geistlichen fehlen, und etwan nur die Bettelorden nebst einem armen Ca-

Capellan in die Ausnahm kommen. Allein auf dieses Fundament ist noch keiner gefallen, und nach vorausgeführtem halte ich vor unnöthig, darin sein Heyl zu suchen; sondern es bleibt die jurisdictio der höchsten Gerichte auch gegen mittelbare Geistliche in denen Fällen begründet, worin de exclusione nicht constiret.

§. XXVIII.

Welchem nach die höchste Gerichte auch mittelbare Geistliche ex continentia causæ citiren können.

Allem solchem nach mache ich dahero den Schluß: daß weilen mit keinem Buchstaben bewiesen ist, daß Kayser und das Reich sich der Macht begeben haben, einen mittelbaren Geistlichen, ex continentia causæ, vor sich zu laden; oder, daß der päbstliche Stuhl auch diesen Theil der jurisdiction an sich gebracht hätte; daß dahero feste stehet, daß solcher casus pro reservato allerdings zu halten seye, mithin die höchste Reichsgerichte darin ohne Bedencken fürschreiten, und ex continentia causæ, auch gegen mittelbare Geistliche, Ladung und Processe erkennen können.

§. XXIX.

Welches mit præjudiciis cameræ imperialis bestärckt wird.

Die Gründe, wodurch solches behauptet wird, seynd schon angeführt. Will man præjudicia haben; so ist zu mercken, was KLOCK. de *contrib. cap* 12. *num.* 5. setzet, ibi: judici laico non secus in clericos ac in laicos, jurisdictio competere

potest, si continentia causæ, quæ dividi non debet, id ipsum suadeat: *prout factum fuit in camera* 13. *Maji*, *an.* 1584. *in causa* Rahberg *contra* Fugger. Das Domcapitul muß ordentlicher Weise vor seinem metropolitano belangt werden: GAIL. 1. *obs.* 30. *num.* 3. & 4. Wan es aber mit dem Bischof concurriret, so ist die Gerichtbarkeit des hochlöblichen Cammergerichts schon gar oft ex continentia causæ pro fundata gehalten worden: GYLMAN. in *præjudic. cameral. v. continentia causæ*, §. *episcopus*. DECKHER. in *vindic. ad Blum. tit.* 26. *pag.* 200. RODING. in *ff. cam. lib.* 1. *tit.* 4. §. 15. *ibique in addit. v. sede vacante*. Daß STRYK, FRIDERUS, THOMASIUS, BOEHMER, nebst angezogenem KLOCK, dieser Meinung beypflichten, ist schon oben [§. 4.] angezeigt.

Item mit autoritatibus.

§. XXX.

Warum die erste Meinung in §. 2. nicht Grund habe?

Es ist dahero unnöthig, mit Widerlegung der vorhin [§. 3. 4.] angeführten widrigen Meinungen sich aufzuhalten. Dan daß die excellentia fori ecclesiastici præ laico die Layen mit zu sich ziehen solle, ist ein alberner Einfall, und glaube ich nicht, daß heut zu Tag jemand denselben annehmen wird, der nur bedencket, daß solche excellentia nicht allein eine rempublicam in republica errichten, sondern gar die

die rempublicam laicam der clericali unterwerfen würde. Es bezeugen aber schon praxin contrariam GAIL. MENOCH. CLARUS und viele andere: Siehe auch MARTINI ad *processs tit.* 11. §. 2. *num.* 265. *seqq.* Besser lässet sichs hören, daß bey ereigneter continentia der Geistliche vor seinem und der Laye auch vor seinem foro belanget werden soll. Dan solches mag mit denen principiis juris canonici noch wohl überein kommen: Und schicket sich dahin, wan der Sachsenspiegel, *lib.* 1. *art.* 1. setzet: zwey Schwerd ließ GOtt auf Erden, zu beschirmen die Christenheit, dem Pabst das geistlich, und dem Kayser das weltlich 2c. Dan wan hierdurch eine duplex respublica angedeutet werden will; so wird es schwer seyn, ein forum & laicis & clericis commune zu finden: So lange man aber kein dergleichen forum commune hat, ist es gantz vergebens, von der continentia causæ etwas zu gedencken. Allein, daß es an einem solchen foro communi gar nicht mangelt, ist eben in dieser Ausführung dargethan, mithin der Anstand gehoben.

Warum nicht die andere in §. 3.

§. XXXI.

Noch eins muß ich anführen. Oben [§. 18. seqq] habe ich gezeiget, daß denen Reichsständen schon lange vor der Reformation gar ansehnliche Stücke des ju-

Was desfals die cathol. Fürsten in ihren Landen zu beobachten haben?

juris circa sacra zugestanden haben. Eben daselbst [§. 21.] ist bemercket, daß man die Påbste hinter denen Kaysern drein gewesen, alsdan sie denen Reichsstånden auf alle Weise geliebkoset, ihnen nachgesehen, ihre Rechte verschiedentlich beståtiget, und nicht selten neue verliehen haben. Folglich mögte es wohl nicht unvernünftig seyn zu sagen: quod status plus circa sacra potuerint, quam cæsar in imperio. Und eben deswegen werden sich schon vernünftige Ministri bey denen catholischen Fürsten finden, welche überlegen, was ihren Herren vor Gerechtsame, in Ansehung ihrer Geistlichkeit, zustehen. Chur-Bayern und Oesterreich zeigen, daß sie an dergleichen heroibus keinen Mangel haben.

§. XXXII.

Was in Ansehung der evangelischen Geistlichen Rechtens?

Endlich, zum Beschluß, mögte ich leicht erinnert werden, daß ich bishero allein von denen catholischen Geistlichen geschrieben håtte. Man wird mich zum voraus einer Partheylichkeit beschuldigen, und davor halten, daß ich die evangelische Geistliche der Gerichtbarkeit der höchsten Reichsgerichte, auch bey ereigneter continentia causæ, entziehen wolte. Man wird vielleicht dencken, ich wolte die generale Verordnung des Westphålischen Friedensschlusses art. V. §. jus

§. jus diœcesanum &c. zum Beweiß-grund solcher exemtion brauchen. Allein ich bin gar nicht solcher Meinung; sondern halte allerdings davor, daß zwischen beyderley Religionsverwandten eine durchgehende Gleichheit auch hierin zu halten seye: Mithin gebe ich dem Herrn BOEHMER völlig Beyfall, wan er in *jur. eccles. prot. lib.2. tit.2. §.50.* schreibet: utut enim clerici protestantes, aliâs ad hæc [judicia imperialia] evocari nequeant, eo quod consistorio subsint, à quo non datur appellatio ad suprema Imperii tribunalia: constat tamen, quod per indirectum, in continentiæ causarum casu, ad hæc evocari queant, qui aliâs ad hæc evocari nequeunt.

§. XXXIII.

General-Cautel.

Dan angezogener art. und §phus des I. P. W. mag nicht im Wege stehen, da selbiger allein dem Pabst und Bischöffen das Recht genommen hat, welches sie ehedem in denen evangelischen Landen ausgeübt. Daß aber dadurch denen höchsten Reichsgerichten ihre Gerichtbarkeit solte seyn geschmälert worden, wird niemand sagen: Wannenhero diese post pacem alle die Macht behalten haben, welche ihnen vorhero zugestanden hat. Ich wiederhole aber nochmalen

len das Wort: **durchgehende Gleichheit**, und setze dasselbe mit grossen Buchstaben anhero: dan darauf komt alles an. So bald also man catholischer Seite die Freyheit ihrer religionsverwandten Geistlichen gegen diese höchste Gerichte behaupten will; so bald werden die Evangelische ihres Orts ein gleiches zu thun nicht zu verdencken seyn, mithin es lediglich heissen: quod quis juris in alterum statuerit, ut eo ipse utatur.

Achte

Achte Ausführung.

Rechtliche Erörterung der Frage: Ob ein Sackzehend dergestalt wiederruflich seye, daß man den Zehend wieder in Garben auf dem Feld nehmen könne?

§. I.

Veranlassung dieser Ausführung.

Vermittelst der von mir im Jahr 1743. heraus gegebenen vernünftig- und rechtlichen Gedancken von der Befugnis des Zehendherrns, von einem Acker auf den andern auszuzehenden ꝛc. habe ich einen mercklichen Zehendbetrug entdecket, und verhoffe anbey, denen Zehendherren einen guten Weg gezeiget zu haben, um den ihnen angemutheten Schaden von sich in Rechten abzuwenden. Dermalen habe ich einen fast gleichen Fall vor mir. Die Veranlassung, denselben auszuführen, habe ich in der Vorrede zu erkennen gegeben. Das suum cuique muß ja auch in Zehendsachen Platz haben, wan es gleich dem Bauren hart ankomt, demselben in Ansehung des Zehendherrns alzeit Stat zu geben. Freylich scheinet es überhaupt wunderlich, daß einer erndten will, wo er nicht gesäet hat, und

und daß er den zehenden Theil desjenigen wegnehmen dörffe, was der arme Landman auf dem Acker, den er oder seine Vorfahren mit ihrem Geld erkauft haben, durch seinen sauren Schweiß und Mühe erzogen hat. Allein wir haben einmal ein jus constitutum, und ist es dahero eine gantz unzeitige Barmhertzigkeit, wan man dem Bauren auf alle Art nachsehen will, den Zehendherrn zu betriegen. Gleichwolen habe ich Leute gesehen, welche mit dergleichen barmhertziger Ungerechtigkeit einen Stuhl im Himmel verdienen wollen.

§. II.

Was ein Sackzehend ist?

Ein Sackzehend ist anders nichts, als eine gewisse Quantität ausgedroschener Früchte, welche an stat des in Garben zu erhebenden Zehendens, von dem Zehendman jährlich verabreichet wird. Diese Definition giebt durch das Wort Quantität zu erkennen, daß meine gegenwärtige Rede gar nicht von der Zehendabgabe seye, welche in Oesterreich, Steyermarck und sonsten ein Sackzehend genennet wird, und nur darin von einem ordentlichen oder Garbenzehend unterschieden ist, daß bey jenem die Früchte von dem Zehendman insgesamt eingescheuret und ausgedroschen werden, ohne daß der Zehendherr befugt ist, die zehen-

Art des Sackzehends, so nicht anhero gehöret.

zehende Garbe [oder andere ihm gebührende quotam] vom Feld hinweg zu nehmen; als welcher erst beym ausdreschen seine quotam in ausgedroschener Frucht, oder in dem Sack, bekomt, so daß der Zehendman das Stroh allein behält. Von solcher Art Zehend handelt WERNDLE vom Zehendrecht *lib.* 3. *cap.* 9. *pag.* 292. *seq.* wie auch die Zehendordnung des Herzogthums Kärnthen, in eben diesem Buch, im Anhang, *pag.* 18. §. 5.

§. III.

Unterscheid vom Garbenzehend.

Daß die Abgabe in ausgedroschenen Früchten bestehe, zeiget einen fernern Unterscheid zwischen dem Garben- und Sackzehend an. Dan bey jenem nimt der Zehendherr bekanter massen die Garbe vom Acker, so, wie sie von der Sichel komt. Wan ich aber von Früchten rede; so schliesse ich damit nicht aus, daß die Entrichtung auch in Geld oder einer andern re fungibili bestehen könne. Früchte nenne ich nur darum, weilen man meistentheils sich derselben bedienet: Anerwogen eine Definition nicht durch dasjenige gegeben werden kan, so selten zu geschehen pfleget.

§. IV.

Unterstellet eine vorgängige Pflicht zum Garbenzehend.

Wan ich sage: an stat des in Garben zu erhebenden Zehendens, so gebe ich an Hand, daß man alzeit unterstellen müsse, daß der Bauer vor entstandenem Sackzehend zu einem gewöhnlichen Garbenzehenden unstreitig pflichtig gewesen. Wo dahero die Abgabe nicht aus einer vorgängigen Zehendpflichtigkeit herkomt, da hat man keinen Sackzehenden, sondern eine Güld oder Zinße a). Mit dem Wort jähr-

a) Hieraus also folget, daß wo man einen Sackzehenden hat, nicht nöthig ist zu beweisen, daß vorhero der Bauer zum Garbenzehenden pflichtig gewesen, dan es kan kein Zehend in einer gewissen quantitate bestehen; sondern es wird nothwendig eine quota præsupponirt, diese mag nun groß oder klein seyn. Dahin gehen alle die Gesetze, welche das Zehendrecht einführen, und wird mir kein Mensch eine Verordnung aufweisen können, vermittelst deren dieses algemeine Recht abgeschaft, und an dessen Stat die Schuldigkeit einen Zinß oder certum quantum zu entrichten, aufgebracht worden. Das einzige Exempel, so desfals anzuführen stünde, kan unten [Note lit. c.] aus des HELMOLDI *chronic. Slavor.* entnommen werden; als vermittelst wessen bey denen Obotriten, Holsaten und andern daherum wohnenden Völckern, an Stat der Zehenden ein gewisses Fruchtmaas, von jeder Hufe zu geben, von Herzog Henrich dem Löwen, gleich schon in Pommern und Pohlen gewöhnlich war, verordnet

jährlich zeige ich die uniformitatem canonis an. Dabey aber ist gar nicht erforderlich, daß ein jedes Jahr dem andern gleich seyn müsse: sondern es kan in dem ersten sechs Malter, im andern vier, im drit-

Auf was Art die uniformitas canonis erforderlich ist?

ordnet worden. Allein solches gehet nur besondere Provintzien an, und ausser denenselben bleibt es bey dem gemeinen Recht. Wird dahero anderwärts ein Sackzehend beliebet; so kan es anders nicht, als per modum conventionis tacitæ vel expressæ geschehen. Diese conventio unterstellet auf Seiten des Zehendmans eine Schuldigkeit: dan **wan der Bauer nicht muß, so regt er weder Hand noch Fuß.** Solche Schuldigkeit aber kan man nichts anders als der generalen Verordnung der päbstlichen Rechte zuschreiben, welche wollen, daß der **zehende Theil** von allen Früchten entrichtet werde. Einfolglich stehet allemal fest, daß wan man nur das Wort, **Sackzehend**, brauchet; alsdan man schon eingestehet, daß der Bauer ehedem zum Garbenzehend pflichtig gewesen. Und da die canonische Rechte die quotam auf den zehenden Theil bestimmen, mithin, wan nur der eilfte, zwölfte, fünfzehende oder noch geringerer Theil gereichet wird, ad exceptionem & jus singulare gehöret; so folget ferner, daß der Zehendherr so lange auf die partem decimam berechtigt seye, als der Bauer nicht erwiesen hat, daß die quota in einer geringern Portion bestehe. Alles dieses lässet sich mit alten Urkunden schön bestärcken, deren ich, um den Raum zu spahren, nur zwey aus des Herrn von GUDENUS *codice diplomat. pag.* 381. und 400. von dem Jahr 1074. und aus der Mitte des zwölften Jahrhunderts alhier

Num.

dritten nichts gegeben, oder auch in einem Jahr Korn, im andern Gerste, im dritten Hafer, geliefert werden: Genug ists, wan nur die Gleichförmigkeit sich darin äussert, daß man sothaner Jahrengang ver-

Num. I. & II.

Num. I. und II. beysitze. In dem ersten verleihet Ertzbischof Sigfried von Mayntz denen Gemeinden Rüdesheim und Ibingen eine terram incultam & montosam, um Weinberge daraus zu machen, und verordnet, daß diese Gemeinden ein gewisses Maas an Wein jährlich davon geben sollen: Wobey dan der Grund, diese Abgabe zu gebieten, in jure decimandi, gesetzt, und dieses solchergestalt præsupponiret wird, in denen Worten: & hec omnia singulis annis sub nomine & jure decime, solverentur &c. In dem andern Brief wird beliebet, daß das ein Drittel Zehenden denen fratribus commorantibus in ecclesia B. M. V. auf immer und ewig, vor jährlich zu entrichtende XLVI. Malter Weitzen, X. Malter Gerst und X. Malter Haber, überlassen seyn solle. Und dabey wird das jus decimandi hinwiederum als richtig und fest voraus gestelt, wan es heisset: est modicum & exiguum territorium, nomine Rithusun; *cujus decime partem terciam, jure legis humane & divine ecclesiam bti Albani constat possedisse* &c. Man wird beym nachsuchen gar leicht mehrere dergleichen Urkunden finden, und daraus ersehen, daß bey Anordnung eines Sackzehendens das jus decimandi ordinarium alzeit voraus gesetzt worden. Wären solche Urkunden verlohren, so dörften die Zehendpflichtige gar leicht in Abrede stellen, daß sie jemalen zum Naturalzehenden verbunden gewesen: Welches jedoch niemal seyn

verflossen, alsdan bey denen folgenden die Reihe wieder von forne angefangen wird.

§. V.

Entstehet aus einer Verpfachtung,

Den Ursprung dieser Sackzehenden hat man in anders nichts, als einem Pfacht, locatione-conductione, zu suchen: Welches erstlich geschiehet, wan der Zehende dem Zehendman um einen gewissen Zinß erblich und unwiederruflich überlassen wird, welches auch vererben heisset.

welche entweder erblich;

MEVIUS *P.8. dec.66. num 4. P.9. dec.70.* LEYSER. in *jur. georgic. lib.3. cap.23. §.32.* und WERNDLE vom Zehendrecht, *lib.3. cap.4 pag.236. seqq.* handeln davon, und zeigen, wie die Vererbung geschiehet. Zweytens entstehet auch ein Sackzehende, wan der Zehend zwar auf eine Zeitlang an den Zehendman verpfachtet, der Pfacht aber nicht abgeändert, sondern immer tacite renoviret wird, dergestalt, daß der Zehendman von langen Zeiten her, an Stat des Zehendens, den anfänglich abgeredeten Zinß uniformiter entrichtet, da man dan mitlerweile von dem ersten Contract mehrentheils alle Nachricht verliehret.

oder wiederruflich.

seyn kan. Da ich unten [§. 5. 6.] zeige, daß der Sackzehende mehrentheils seinen Ursprung aus einer locatione-conductione tacite renovata hat; so wächset meinen Sätzen immer mehrere Stärcke zu.

Diesen Ursprung schreibet Herr BOEHMER. in *jur. eccles lib. 3. tit. 18. §. 3.* und *lib. 3. tit. 30. §. 82.* dem Sackzehend mit allem Grund zu. Ich selbst habe mir Mühe gegeben, an denen Orten, wo es viele Sackzehenden giebt, von erfahrnen Cameralisten und Haußwirthen deren Urquelle auszufragen. Niemalen aber haben sie mir etwas anders angegeben, und rathen dahero, daß man sich hüten solle, die Zehenden nicht lange dem Zehendman zu verpfachten.

§. VI.

Dessen weitere Erläuterung.

Eben solches haben ohne Zweifel die Verfassere der herzoglich Magdeburgischen Kirchenordnung erwogen, wan darin *cap 23. §. 18.* gesetzt wird: Die Aecker, Wiesen und andere Kirchengüter, so um jährlichen Zinß pflegen ausgethan zu werden, sollen zu Zeiten auch andern, als die solches vorher gehabt, vermiethet, und der Zinß, so es die Güter austragen, etwas erhöhet, und hierüber schriftliche *Location*briefe aufgerichtet werden ꝛc. In vorigen Zeiten hat man die Pfächte nicht allezeit verbriefet, sondern, wie ich oft wahrgenommen, denen Leuten höchstens einen kurtzen Pfachtschein, unter der Hand des Renthbedienten, gegeben, nicht aber der Mühe wehrt geachtet, Reverse von ihnen

zu

zu nehmen, wie wohl in medio ævo, gewöhnlich war. Truge der Pfachtman den Zinß richtig ab; so dachte man nicht an eine anderweite Verpfachtung, sondern liesse denselben nach wie vor im Pfacht. Derselbe sturbe; die Kinder traten in dessen Recht, bekümmerten sich aber nicht drum, wie und auf was Weise er solches erhalten. Mitlerweile sturbe auch der Renthbediente. Dessen Nachfolger ware nur besorgt, dasjenige zu erheben, was sein Vorfahre eingenommen hatte, und zu diesem Behuf stelte man ihme dessen letzte Jahresrechnung zu. Solchergestalt vergasse man auch auf Seiten des Zehendherrn seines Rechts, und da hatte man dan einen Sackzehenden. Da aber der Bauer nicht anders wuste, als daß er, sein Vatter und Großvatter keinen Zehenden in naturâ, sondern nur etliche Malter gegeben; so kan es nicht fehlen, oder er muste es vor eine ungerechte Neuerung halten, wan man von dieser zur Gewohnheit gewordenen Art abgehen wolte.

§. VII.

Verschiedene Fälle, so bey der aufgestelten Frage zu unterscheiden.

Schreitet man aber nun fort zur Frage: Ob dem Zehendherrn erlaubt seye, diese jährliche Abgabe fahren zu lassen und dagegen den Zehenden in Garben auf dem Felde zu erheben? so muß man vorerst das Recht der catholi-

schen Landen b), von dem Recht der evangelischen, in beyden aber die sich ereignende Fälle, nach ihren verschiedenen Umständen, wohl unterscheiden. Eine bekante Sach ists, daß die Zehenden, durch die von GOTT in seinem Israel gemachte Ordnung, das Erbtheil der zum Gottesdienst gewiedmeten Kinder Levi gewesen. Nicht weniger stehet veste, daß zwar die erste Christen sich zu gleicher Abgabe gar nicht pflichtig erachtet; ARNOLD. Abbildung der ersten Christen *P.* 2. *lib.* 8. *cap.* 13. §. 21. ESPEN *jur. eccles. P.* 2. *tit.* 33. *num.* 1. *seqq.* ab ECKART. *tom.* 1. *rerum Franciæ oriental. lib.* 24. §. 181. gleichwolen aber die Päbste, um ihr geistliches Regiment aufzurichten, den Zustand des alten Testaments auf die Zeiten des neuen Bundes appliciren, und der Geistlichkeit solchergestalt die Gerechtsame

Ursprung der Zehenden.

b) Hierhin aber gehören nicht alle Zehenden, welche die Evangelische in catholischen Landen besitzen: Anerwogen der **Westphälische Friedensschluß** *art.* 5. §. 46. 47. die klahre Verordnung thut: illi vero reditus, census, *decimæ*, pensiones, quæ vigore jam dictæ pacis religionis, statibus A. C. ob immediatas vel mediatas fundationes ecclesiasticas ante vel post pacem religiosam acquisitas è catholicorum provinciis debentur, quorumque in possessione vel quasi percipiendi anno 1624. die primo Januarii fuerunt, absque ulla exceptione solvantur. Siehe Herrn BOEHMER. *jus eccles. lib.* 3. *tit.* 30. §. 38. HENNIGES in *medit. ad I. P. W. ad cit. art.* & §§phos.

same der Priester und Leviten einraumen; folglich auch das Zehendrecht, selbigen zum Besten, in einem lege divina positiva universali begründen wollen: HISTOIRE *de l'origine des dixmes*, *liv.* 1. *pag.* 65. *seqq.* HYER. ACOSTA dans *l'histoire de l'origine des revenus ecclesiastiques*, *pag.* 5. *seq.* Ferner ist bekant, daß aus diesem Grund die canonische Rechte alle zeitliche Güter, besonders aber die liegende Gründe, der Zehendbarkeit unterwerffen, und dem Geistlichen des Orts eine intentionem fundatam darauf zuschreiben: daß sie diesemnach durch die Banck verbieten, die Zehenden nicht in der Layen Hände kommen zu lassen, und daß selbst unter denen Geistlichen deren Veräusserung gar sehr beschräncket ist.

Bey denen cathol. gehören selbige allein der Geistlichkeit:

§. VIII.

Gleichwolen aber ist eine richtige Sache, daß so scharf auch alle diese Verordnungen, sie dennoch nirgends zu vollkommenem Stand gediehen seynd, und daß so gar unser Teutschland, wie viel auch bey demselben die Päbste und deren Befehle in vorigen Zeiten gegolten, dennoch hin und wieder nicht wenig liegende Güter zehendfrey behalten c); und, daß gar die Kö-

welches jedoch nicht allenthalben zum Stand gekommen.

c) In Thüringen hat es wegen der Zehenden die schärf-

Könige aus dem Fränckischen Regierhauß die Kirchen- und andere geistliche Zehenden hingenommen haben, um selbige an wohlverdiente Layen zu Lehn zu reichen. Beydes beweiset SCHILTER. de *libert. eccles.*

schärffeste Händel gesetzet. Dieses Volck hatte solche Last sich nicht durchgehends aufbürden lassen, sondern viele Güter von Zehenden frey behalten. Das Ertzstift Maynz aber gabe sich unendliche Mühe, nicht nur diese Güter denen Zehenden zu unterwerffen, sondern auch die würcklich aufgekommene Zehenden, wan sie gleich an Kirchen und Klöster vergeben waren, insgesamt an sich zu ziehen. Daß das von SCHANNAT in *hyerarch. Fuldens.* an Tag gebrachte diploma König **Ludwigs** in Teutschland, vom Jahr 874. worinnen die Ubertragung der Zehenden in Thüringen, welche Ertzbischof **Liutbert** von Maynz dem Stift Fulda gethan haben solle, bestätiget wird, grundfalsch seye, beweiset sonnenklahr der Herr von ECKART *tom.2. rer. Franciæ oriental. lib.* 31. §.209. Am allerersten also richtete Ertzbischof **Luithbald** desfals bey Kayser **Henrich** dem IV. etwas aus, als welcher pro redimendis ab episcopali inquisitione regalis terre decimis, dem Ertzstift CXX. mansos eigenthümlich schenckte: Wogegen gedachter Ertzbischof auf allen Anspruch verziehe, und die Zehenden denen Kirchen, welche damit begabet waren, bestätigte: ea videlicet ratione, ut ipse in Thuringia nostre proprietatis decime, à debito episcopalis inquisitionis redimerentur, ac nostris ecclesiis episcopali auctoritate atterminarentur & confirmarentur. Das diploma, wie auch den Bestätigungsbrief des Ertzbischoffens, beyde

eccles. german. lib. 5. cap. 6. §. 5. seqq. und Herr geheimbder Rath BOEHMER. in *jure ecclesiast. lib. 3. tit. 30. §. 15. seqq.* Ebenfals ist ausgemacht, daß ohnerachtet die Päbste, um Wiedergehabung der Zehen-

Aa 4 den,

beyde vom Jahr 1059. findet man in Herrn von GUDENUS *cod. diplom. pag.* 373. & 375. Solchergestalt aber hatte der Kayser die 120. mansos nur pro redimenda vexa gegeben, und war das Ertzstift noch nicht zu denen Zehenden gelangt. Im Jahr 1062. aber wurde deßfals von neuem angesetzt: Marcham OTTO [war aus dem Hause Orlamünde, nach dem ANNALISTA SAXONE *ad an.* 1060. bey ECCARD. in *corp. hist. med. ævi tom. 1. pag.* 133.] frater ejus, [marchionis WILHELMI Thuringiæ] obtinuit. Sedis beneficia Moguntini episcopatus aliter obtinere non potuit, nisi promitteret, decimas se de suis in Thuringia possessionibus daturum, & Thuringos, ut idem facerent, coacturum: quæ res multorum malorum seminarium fuit, detestantibus omnibus Thuringis factum ejus, & asserentibus, mori se malle, quam patrum suorum legitima amittere &c. Dieses seynd die Worte LAMBERTI SCHAFNABURG. *ad an.* 1062. bey PISTORIUS in *S. R. G. tom.* 1. *pag.* 326. welcher *ad an.* 1067. *ibid. p.* 337. weiter schreibet: OTTO marchio Thuringorum obiit, gaudentibus admodum in morte ejus omnibus Thuringis, eo quod ipse primus ex principibus Thuringorum, decimas ex suis in Thuringia possessionibus dare consensisset, & per hoc calamitatem maximam genti suæ invexisse videretur &c. Siehe auch SCHILTER. de *libert. eccles. german. lib.* 5. *cap.* 6. §. 8. Im Jahr

1069.

den, sich unendliche Mühe gegeben, sie dennoch nichts ausrichten können, sondern froh seyn müssen, daß die weitere Verhandlung der geistlichen Zehenden an Layen, nur vors künftige gestecket, dahingegen

1069. gab es eine neue Gelegenheit. **Kayser Henrich** der IV. wolte von seiner Gemahlin **Adelheid** geschieden seyn. Dem Pabst trauete er hierinnen nicht, und suchte dahero die Sache durch den Ertzbischof von Mayntz durchzusetzen, und selbigen auf die Seite zu kriegen: davon schreibt LAMBERTUS SCHAFNABURG. *ad an.* 1069. *pag.* 339. Rex - - primum cum episcopo Moguntino rem secreto agit, ejus opem ad perficiendum, quod mente machinetur, obnixe implorat: si impetret, se deinceps ei subditum, & dicto obtemperantem fore; ad hoc Thuringos armata manu, si aliter nequeat, coacturum, ut decimas sine ulla in perpetuum contradictione persolvant. Annuente episcopo, & pactione utrinque firmata &c. Die Thüringer aber wolten sich zu Befolgung des ihnen hierauf vom Kayser angelegten Gebots durchaus nicht verstehen, sondern liessen es lieber zu offentlicher Gewalt kommen: SCHAFNABURG. *cit. loc. pag.* 338. 339. Und da hiernächst der Kayser mit denenselben in andere Wege verwickelt wurde; so stiftete er im Jahr 1073. den Ertzbischoffen selbst an, daß er seinen Zehendanspruch wieder rege machen solte; welches dan auch geschahe, und zwar mit dem Erfolg, daß jene der Gewalt weichen, und sich auf gewiße Maße vergleichen musten: SCHAFNABURGENS. *cit. loc. ad an.* 1073. *pag.* 353. *seq.* Es bekamen aber die Thüringer noch in nehm-

gegen aber die Layen bey denenjenigen, so bereits in ihren Händen waren, belassen worden. Alles solches wird zwar schon in dem im Jahr 1179. gehaltenen Concilio Lateranensi gesucht: Allein daß solches

Was das Concilium Lateranense hierin verordnet haben soll?

Aa 5 diese

nehmlichem Jahr durch die Sächsische Unruhen Lust; gestalten der eben angezogene Geschichtschreiber *ad eund. an. pag.* 366. wieder meldet: Hoc anno post exortum bellum Saxonicum, nulla deinceps facta est exactio decimarum in Thuringia, gaudentibus Thuringis, quod occasionem invenissent, ut traditas sibi à patribus leges, manu militari tuerentur, & dolente rege, quod, dum decimis immoderatius inhiaret, pene regnum cum vita amisisset &c. In folgendem Jahr wurde zwar der Zehendanspruch wieder erneuert, und zu solchem Ende ein synodus angestellet: Allein wan der Ertzbischof von seiner Anforderung nicht gütlich abgestanden wäre; so würde er gantz gewiß in Stücke zerhauen worden seyn: LAMB. SCHAFN. *cit. loc. ad an* 1074. *pag.* 379. Was es im Jahr 1122. und 1123. wieder vor einen Aufstand wegen der Zehenden in Thüringen gegeben, zeigen die ADDIT. ad *Lambert. Schafn. ad hos annos.*

Uberhaupt hatte schon Kayser Carl der grosse in seinem *præcepto de instit. episcopor. per Saxoniam, de an.* 789. bey BALUZIUS *tom.* I. *capitular. col.* 246. die Erinnerung gethan, daß mit denen zum Christenthum neubekehrten Heyden, wegen der Zehenden, nicht so genau verfahren werden solte. Vestra, also lauten die Worte, sanctissima pietas, sapienti consilio provideat, si melius sit, rudibus populis

diese Meinung nicht habe, sondern noch schlechterdings die Zehenden der Geistlichkeit zu behaupten trachte, mithin, daß erwehnte Meinung nur aus der Erklährung der practicorum entstanden seye, zeiget THO-

pulis in principio fidei jugum imponere decimarum, ut plena fiat per singulas domus exactio illarum: an apostoli quoque ab ipso DEO CHRISTO edocti & ad prædicandum mundo missi exactiones decimarum exegissent vel alicui demandassent dari, considerandum est. Scimus quia decimatio substantiæ nostræ valde bona est. Sed melius est illam amittere, quam fidem perdere. Nos vero in fide catholica nati, nutriti & edocti, vix consentimus substantiam nostram pleniter decimare. Quanto magis tenera fides & infantilis animus & avara mens illarum largitati non consentit? Roborata vero fide & confirmata consuetudine christianitatis tunc quasi viris perfectis fortiora danda sunt præcepta, quæ solida mens religione christiana non abhorret.

Eben solche Gründe haben veranlast, daß in denen Gegenden der Obotritorum, Polaborum, Kycinorum, Wagirorum und Holsatorum, auch Pomeranorum und Polonorum, an stat des Zehendens nur eine gewisse Quantität Früchte zu liefern gebotten und eingeführet worden, welches doch denen neubekehrten, meistentheils Sclavischen Völckern, gleichwol hart ankommen wolte. HELMOLDUS in *chronic. Slavor. cap.* 12. bey LEIBNIT. *script. rer. Brunsv. tom.* 2. *pag.* 548. bezeuget solches mit denen Worten: dabatur autem pontifici annuum de omni Wagirorum sive Obotritorum terra

THOMASSIN. de *discipl eccles. vet. & nov. P.3. lib. 1. cap. 8. §. 7.* Indessen aber ist doch auch dieses gewiß, daß selbst die Päbste, in nachherigen canonibus, gedachte Meinung angenommen, und solchergestalt

terra tributum, quod scilicet pro decima imputabatur, de quolibet aratro mensura grani, & quadraginta resticuli lini, & duodecim nummi puri argenti. Ad hæc unus nummus, pretium colligentis. Slavicum vero aratrum, par boum, aut unus conficit equus. Als Herzog **Henrich** der **Löwe** die Obotriten [Mecklenburger] ums Jahr 1162. unter die Füsse gebracht hatte, war er derjenige, welcher denen Bischöffen zum Besten, denen Völckern diese Last auflegte, und sich darin nach demjenigen richtete, so bereits bey denen Pohlen und in Pommern Herkommens war. Et præcepit, schreibet HELMOLD. *cit. loc. cap.* 87. *pag.* 612. dux Slavis, qui remanserant in terra Wagirorum, Polaborum, Obotritorum, Kycinorum, ut solverent reditus episcopales, qui solvuntur apud Polonos & Pomeranos, hoc est, de aratro tres modios siliginis, & duodecim nummos monetæ publicæ.

Eben dieser vortrefliche Geschichtschreiber meldet in dem *cap.* 91. 614. *seq.* daß, als der Bischof **Gerold** von Lübeck denen Holsatis eine gleiche Abgabe, unter gar beweglichen Vorstellungen, angemuthet, diese sich anfänglich durchaus nicht darzu verstehen wollen: tumultuosa gens infremuit, dixeruntque se huic conditioni servili nunquam colla submissuros, per quam omne pene Christicolarum genus pontificum pressuræ subjaceat. Præterea hoc adjecerunt

stalt authentisiret haben: Herr BOEHMER. *cit. loc.* §.28. *seqq.*

§. IX.

Unterscheid der Geistl. und Layenzehenden bey catholischen:

Solchemnach seynd die Layenzehenden bey denen Catholischen auch hergebracht, doch aber in Rechten nicht anders bewandt als andere Güter. Die geistliche Zehenden aber behalten die in denen canonischen Rechten ihnen mitgetheilte Art.

cerunt, non multum aberrantes à veritate; quod omnes pene decimæ in luxus secularium cesserint. Herzog Henrich der Löwe trate zwar darauf mit einem geschärften Befehl hervor: Allein die Antwort der Holsaten ware: nunquam se daturos decimas, quas patres sui non dedissent, malle se potius succensis ædibus propriis egredi terram, quam tantæ servitutis jugum subire. Præterea pontificem cum comite & omni advenarum genere, quod decimarum solvit legitima, interficere cogitabant, & terra inflammata, transfugere in Daniam. Allein da Herzog Henrich sich mit Dänemarck verstunde, daß dieses die Uberläufer nicht einnehmen wolte: So musten die Holsteiner sich mit dem Bischof vergleichen, und ihme de manso sex modios siliginis, & octo avenæ, zugestehen.

Mehrere Exempel, wie die Leute auch anderwärts sich gegen die Zehenden gesperret, findet man bey FLEURY dans *l'histoire eccles. tom. XII. liv.* 58. §. 45. *pag.* 404. CRAGIUS in *jur. feud. lib.* 1. *tit.* 15. §. 6. ECKART *tom.* 1. *rerum Franciæ oriental. lib.* 24. §. 181.

Die Evangelische hingegen halten
davor, daß die Zehenden juris divini
und legen ihnen mithin keines derer
e bey, welche aus solchem Grundsatz
; sondern, wan sie denen Layen ge-
so werden sie mit andern Gütern
nem Gesetz gerichtet, und wan sie
Kirchen zustehen; so kommen ihnen
ndere Vorrechte zu, als diejenige,
allen übrigen Kirchengütern bey-

§. X.

Wie vielerley verschiedene Fälle sich beym Sackzehend ereignen?

ach diesem dreyfachen Unterscheid
f e aufgestelte Frage entschieden wer-
i Anbey aber muß man auch die ver-
f e Arten bemercken, wodurch ein
C hend entstehet; gestalten erst nach
i luseinandersetzung ein gewisses
V gefället werden kan. Vorerst al-
sc Fall zum Augmerck zu nehmen,
w Zehend dem Zehendman derge-
st und unwiederruflich verliehen
w er und seine Nachkommene da-
vo ch eine gewisse Anzahl Malter
gel n [§. 5.]. Und vors andere der
Fa der Zehend auf ein oder etliche
Ja achtet, nach Ablauf dieser Jah-
re a neuer Pfacht errichtet, son-
dern alte stillschweigend erneuert,
und eine ziemliche Zeit hindurch
fort wird [§. 5. 6.]: Wobey dan
drit-

stalt authentisiret haben: Herr BOEHMER. *cit. loc.* §.28. *seqq.*

§. IX.

Unterscheid der Geistl. und Layenzehenden bey catholischen:

Solchemnach seynd die Layenzehenden bey denen Catholischen auch hergebracht, doch aber in Rechten nicht anders bewandt als andere Güter. Die geistliche Zehenden aber behalten die in denen canonischen Rechten ihnen mitgetheilte Art.

cerunt, non multum aberrantes à veritate; quod omnes pene decimæ in luxus secularium cesserint. Herzog Henrich der Löwe trate zwar darauf mit einem geschärften Befehl hervor: Allein die Antwort der Holsaten ware: nunquam se daturos decimas, quas patres sui non dedissent, malle se potius succensis ædibus propriis egredi terram, quam tantæ servitutis jugum subire. Præterea pontificem cum comite & omni advenarum genere, quod decimarum solvit legitima, interficere cogitabant, & terra inflammata, transfugere in Daniam. Allein da Herzog Henrich sich mit Dänemarck verstunde, daß dieses die Uberläuser nicht einnehmen wolte: So musten die Holsteiner sich mit dem Bischof vergleichen, und ihme de manso sex modios siliginis, & octo avenæ, zugestehen.

Mehrere Exempel, wie die Leute auch anderwärts sich gegen die Zehenden gesperret, findet man bey FLEURY dans *l'histoire eccles. tom. XII. liv.* 58. §. 45. *pag.* 404. CRAGIUS in *jur. feud. lib.* 1. *tit.* 15. §. 6. ECKART *tom.* 1. *rerum Franciæ oriental. lib.* 24. §. 181.

Art. Die Evangelische hingegen halten nicht davor, daß die Zehenden juris divini seyen, und legen ihnen mithin keines derer Rechte bey, welche aus solchem Grundsatz folgen; sondern, wan sie denen Layen gehören, so werden sie mit andern Gütern nach einem Gesetz gerichtet, und wan sie denen Kirchen zustehen; so kommen ihnen keine andere Vorrechte zu, als diejenige, so wir allen übrigen Kirchengütern beylegen.

§. X.

Wie vielerley verschiedene Fälle sich beym Sackzehend ereignen?

Nach diesem dreyfachen Unterscheid muß die aufgestelte Frage entschieden werden. Anbey aber muß man auch die verschiedene Arten bemercken, wodurch ein Sackzehend entstehet; gestalten erst nach deren Auseinandersetzung ein gewisses Urtheil gefället werden kan. Vorerst also ist der Fall zum Augmerck zu nehmen, wan der Zehend dem Zehendman dergestalt erb- und unwiederruflich verliehen wird, daß er und seine Nachkommene davor jährlich eine gewisse Anzahl Malter geben sollen [§. 5.]. Und vors andere der Fall, wan der Zehend auf ein oder etliche Jahr verpfachtet, nach Ablauf dieser Jahre aber kein neuer Pfacht errichtet, sondern nur der alte stillschweigend erneuert, und solches eine ziemliche Zeit hindurch fortgesetzet wird [§. 5. 6.]: Wobey dan

tens noch die Hauptfrage entstehen kan, ob dan eine erbliche Verleihung, oder nur eine wiederrufliche concession, vor wahr anzunehmen seye, wan man desfals im Zweifel stehet?

§. XI.

Was Rechtens, wan derselbe aus einer Erbleihe entstehet?

Von dem ersten casu [§. 8.], wan nehmlich die Verleihung des Zehendens erblich geschehen, welches auch vererben genennet wird, stehet ausser Zweifel, daß solcher Contract an und vor sich selbst unwiederruflich ist. Es komt mithin nur darauf an, ob der Zehende einem solchen zustehe, der denselben nach freyem Wohlgefallen veräussern kan; welches dan nach vorausgeführtem [§. 9.] niemand anders, als ein Laye seyn kan. Ist es demnach bey Evangelischen eine Kirche oder mildes Gestift; so kan der Contract nicht gelten, es seye dan, daß er mit Einwilligung des Consistorii errichtet werde.

§. XII.

Ist es aber bey Catholischen, so seynd die Canonisten der Meynung, daß die Layen eines solchen Contracts schlechterdings unfähig seyen. Dan sie halten davor, nullo modo laicum acquirere posse jus percipiendi decimas, DESSEL. *erot. jur. canon. lib. 3. tit. 30. quæst. 8.* WAGNERECK. ad *cap. 17. X. de decim. pag. 621.*

wel-

welches dan auch auf einen Erbpacht gezogen werden muß, cum nomen alienationis, in materia prohibitæ rerum ecclesiasticarum alienationis, non solum significet translationem dominii, sed latius accipiatur, ut præter donationem, permutationem, venditionem complectatur *emphyteusin, usumfructum, locationem ad longum tempus, locationem ultra triennium, si res quotannis det fructum &c.* Doch da endlich viele dieser Religion zugethane von dem Satz, daß die Zehenden GOtt dem HErrn gehörten, so weit herunter gegangen seynd, daß sie deren Veräusserung, gleich andern Kirchengütern, vor zugelassen halten: LEURENIUS in *foro benef. P.*1. *qu.* 465. COVARRUVIAS *tom.* 2. *var. ref. lib.* 1. *c.* 17. So wird man nur dahin zu sehen haben, daß bey dergleichen Zehendvererbung die Feyerlichkeiten nicht vergessen werden, welche bey Veräusserung eines Kirchenguts, denen päbstlichen Rechten nach, erfordert werden: Herr BOEHMER. in *instit. jur. canon. lib.* 3. *tit.* 30. §. 5. Ausser diesen rechtlichen Erfordernissen aber, kan die Verleihung nur auf drey Jahre bestehen; welches jedoch die Catholische selbst nicht so genau in Acht nehmen: BRUNNEMAN. *jur. eccles. lib.* 2. *cap.* 18. §. 9. WIESTNER. ad *tit. X. de locat. conduct. num.* 7.

§. XIII.

§. XIII.

Was Rechtens, wan er aus einem Zeitpfacht entstehet?

In dem andern Fall: wan man nehmlich einen Zeitpfacht vor sich hat, ist es auch leicht, einen Entscheid zu geben: dan gleichwie der Pfachter alles sein Recht aus der Verleihung hat; also muß dieses den Augenblick sein Ende gewinnen, wan die zur Verleihung bestimte Zeit zu Ende gegangen. Solte der Pfachter über dieselbe, ohne des Verpfachters Wiederspruch, in dem Genuß des Gutes beharren; so geschiehet zwar eine Erneuerung der Leihe; allein es erlangt dadurch der Pfachter kein erblich- und unwiederrufliches Recht; sondern, so bald eine solche Zeit verflossen, daß der Pfachter das Gut völlig benutzen können, stehet dem Verpfachter frey, sein Gut wieder zu sich zu nehmen: Wie solches von denen Rechtslehrern in der Materie von Pfächten allenthalben gezeiget wird. Solte auch gleich diese stillschweigende Erneuerung des Pfachtes zwey- dreyhundert und mehr Jahre fortgedauret haben, so behält gleichwolen der Verpfachter allezeit dieses sein Recht; dan niemand kan den Grund seines Besitzes ändern: nemo causam possessionis sibi mutare potest, ita ut ex titulo revocabili possidens ex irrevocabili possidere incipere queat: *L. 13. §. 1. de acquir. possess. L. 23. de probat.* neque longinquitas temporis ex conductore possessorem

rem efficere possit, *L.* 10. *C. locati*, & hinc ex propria conventionis forma, non ex adjuncto tempore, contractus sint distinguendi: FRANZKIUS ad *tit. locati*, *num.* 29. *seqq.* FINCKELTH. *obs.* 3. *num.* 13. *seqq.* LYNCKER. *Vol.* 1. *Resp.* 179. *num.* 15. 16.

§. XIV.

Alles dieses seynd Sachen, welche eben so grossem Zweifel nicht unterworffen seynd. Ja ich würde nicht einmal von der locatione temporaria etwas erwehnet haben, wan nicht dadurch der Weg zu Entscheidung anderer Fälle gebahnet werden müste. Jetzo stelle ich demnach die Frage auf, was zu thun seye, wan zwar der Zehendman gestehet, daß der Sackzehend durch Pfacht entstanden, nicht aber nachgeben will, daß eine locatio temporaria seye? Allein auch in diesem Fall seynd die Rechtslehrer schon ziemlich einig, wan sie davor halten, quod simplex locatio præsumi debeat præ colonia perpetua: Herr BOEHMER. *Vol.* 2. *cons.* 374. *num* 12. MEVIUS *P.* 1. *decis.* 163. CARPZOV. *P.* 1. *C.* 27. *defin.* 7. *num.* 2. REINHARTH. *observ.* 44. *ad Christinæi decis. vol.* 6. *num.* 1. 2.

Was Rechtens, wan zweifelhaft, ob es ein Erb- oder Zeitpfacht?

§. XV.

Wie aber, wan der Zehendman dergleichen Pfacht dreyßig und mehrere Jahre eingehabt? Wäre nicht alsdan mehr

pro colonia perpetua, als pro locatione zu præsumiren? Wie, wan man gar nicht weiß, was vor ein Contract zwischen denen Partheyen getroffen worden, sondern nur der Zehendman seit dreyßig bis viertzig oder gar unfürdencklichen Jahren einen gleichförmigen Zinß entrichtet hat, ohne zu wissen, aus was vor einem Contract solches geschehe? Muß alsdan nicht lieber eine Erbleihe, colonia perpetua, dan ein schlechter Pfacht, vermuthet werden? Viele vornehme Rechtslehrer bejahen solches: STRYK. in *usu mod. tit. locati*, §.43. *seqq.* CARPZOV. *P.2.C.40. defin.1.* MENOCH. *lib.2.præs.108.* BERLICH. *P.2. concl.48.* HAHN. *ad Wesenb. tit. locat. numer* 8. Selbige bedienen sich des Grundes, daß 1) durch Zahlung eines gleichförmigen Zinßes, binnen dreyßig oder vierzig Jahren auch absque titulo, ein jus perpetuæ coloniæ erlangt würde: *L. fin. C. de fundis patrim. L.2.3.4. C. de præscript. XXX. vel XL. annor.* & possessorem censeri tanto tempore præscripsisse jus perpetuæ coloniæ: CARPZOV. *cit. loc. num 6.* 2) wo man von dem origine & titulo juris possessi keine Nachricht hätte, da wäre der temporis lapsus loco tituli, und machte die Vermuthung, rem ex titulo possideri justo: *L. fin. ff. de aqua & aquæ pluv.* STRYK. *cit. loc.* §.45. 3) es seye vermuthlich, daß ein jeder nicht allein vor sich, sondern auch vor seine

Wie, wan man gar nicht weiß, was vor ein Contract?

Gründe, welche alsdan vor die Erbleihe walten.

seine Erben sorgte; mithin waltete præsumtio überhaupt pro colonia perpetua. 4) ein Zehend bestünde nicht allezeit in dem zehenden Theil der Früchte; sondern gar oft in einer viel geringeren quota, als dem zwölften, fünfzehenden oder zwanzigsten Theil. Es könte solche quota auch durch Verjährung verringert werden, MONETA de *decim. cap.* 15. *num.* 88. *seq.* und solches geschähe, wan an stat des Garbenzehendens ein Sackzehend gereichet würde 2c.

§. XVI.

Werden widerlegt: u. gezeigt, worin die Kraft der probationis artific. bestehet.

Alle diese Gründe aber können mich zu keinem Beyfall bewegen. Die Kraft der in diesen Fällen allein brauchbaren probationis artificialis, bestehet darin, daß die in Zweifel gezogene Umstände, mit denen ausfündig gemachten, in solchem Zusammenhang stehen, daß diese nicht seyn könten, wan nicht auch die in Zweifel gerathene existirten. Nun aber ist offenbar, daß die solutio canonis uniformis per XXX. vel XL. annos, mit einer Erbleihe oder dergleichen unwiederruflichem Recht, in keiner solchen connexion stehet, daß sothane solutio uniformis, necessariô ein jus irrevocabile unterstellet: Folglich wird man einen volkommenen Beweiß in dieser streitigen Materie nicht aufbringen können. Anerwogen aber die connexion ei-

nes Umstands mit denen andern, welche zwar mehrentheils angetroffen wird, doch aber auch fehlen kan, eine probabilitatem würcket, welche man præsumtionem nennet: So ist die Frage allein, ob zwischen der solutione uniformi tricennali, und einem erblichen Recht, eine mehrere und öftere connexion seye, als zwischen sothaner solutione und einer simplici locatione?

§. XVII.

Solutio XXX. annor. uniformis beweiset keine Erbleihe.

Solchen genaueren Zusammenhang aber kan ich gar nicht finden, inmassen es eben so leicht geschehen kan, daß jemand binnen vielen Jahren einen gleichförmigen Zinß entrichtet, weilen der Pfacht entweder ausdrücklich, oder stilschweigend erneuert worden; als auch, weilen er ein Erbrecht hat. Da feste stehet, daß man circa coloniam perpetuam oder locationem ein Zweifel in dem Fall entstehet, da die solutio uniformis noch nicht dreyßig Jahre hindurch geschehen, alsdan unbedencklich pro locatione die præsumtion waltet [§. 14.]: So sehe ich keinen Unterscheid, wan die solutio uniformis längere Jahre hindurch geschehen; bevorab man wiederum durchgehends gelten lässet, quod contractus non veniant æstimandi ex adjuncto tempore: FRANZKIUS de *laudem. cap.* 13. *num.* 18. IDEM *Exerc.* 2. *quæst.* 5. *num.*

num. 11. FINCKELTHAUS. *observ.* 13. *num.* 13. *seqq.* Wolte mir jemand einwerfen: man sähe doch täglich, daß die Pfächte von Zeit zu Zeit gesteigert würden; wan die Vorfahren solches zu thun befugt gewesen; so würden sie sich ihres Rechts bedienet haben, cum nemo suum jactare præsumatur. So antworte ich: ehedem war es nicht also: in dem dreyßigjährigen Krieg seynd gar viele Felder wüst liegen geblieben: wan dahero hiernächst jemand einen Pfachter bekame, so ware es ein Glück, und dachte man mithin an die nunmehro gewöhnliche Steigerung nicht; sondern ware froh, wan der Pfachter den Contract nicht auffsagte, wie solches Herr Reichshofrath von CRAMER in denen Gedancken von der Landsiedeley wohl bemercket. Ohnerachtet nun hiernächst die Güter und Zeiten sich besserten; so wachte doch ein Verpfachter nicht so früh auf als der andere, und hat man dahero gar viel Exempele, daß jemand in einem Zeitpacht ein Gut hundert und mehr Jahre eingehabt hat, ohne daß an Steigerung des Zinßes gedacht worden. Man kan dahero mit gutem Gewissen die Regul machen, daß viel öfter dergleichen præstatio uniformis aus einer locatione tacite renovata herrühret, dan aus einer Erbleih. Daß insonderheit die Sackzehenden mehrentheils

I. Grund, warum ein blosser Pfacht zu vermuthen?

aus sothaner locatione continuata herrüh- ren, habe ich schon oben [§. 5. 6.] gezeiget, und da in Rechten es heisset, quod id præsumendum sit, quod frequentius contingit: So haben wir hiermit den ersten Grund zu Behauptung einer simplicis locationis.

§. XVIII.

II. Grund, daß keine Erbleihe zu vermuthen:

Wan aber auch solches nicht wäre, sondern die Vermuthung so starck vor die coloniam perpetuam als die locationem simplicem waltete; so würde dennoch die præsumtio pro hâc um deswillen stärcker seyn, cum quisque præsumatur quam minime voluisse jus dominii sui restrictum, ademtum aut impeditum: MEVIUS *P.* 1. *decis.* 163. *num.* 2. Den Eigenthum des Zehendens kan man dem Zehendherrn, oder demjenigen, so den Sackzehend einnimt, nicht absprechen: Dan wan er denselben nicht gehabt; so hätte er weder eine erbliche, noch eine andere Verleihung thun können. Hat aber nun der Zehendherr den Eigenthum des Zehendens, wenigstens ante concessionem, unstreitig gehabt: So muß nothwendig geschlossen werden, daß ihme die beyde effectus dominii, jus nimirum re sua utendi, & alienandi, so lang zu statten kommen, als lange man nicht klahr findet, daß der Eigenthümer sich derselben gantz oder zum Theil begeben habe: Gleichwie aber ex concessione usus

usus erga canonem. und wan sich gleich findet, daß solches über hundert Jahre geschehen, gar nicht folget, daß der Eigenthümer auf seine aus dem Eigenthum fliessende Befugnis, die Sache wieder zu eigenem Gebrauch hinzunehmen, verziehen habe: Also stehet feste, daß ihm diese facultas revocandi usum rei suæ, alteri concessum, nicht abgesprochen werden könne, es seye dan, daß deren abdicatio von demjenigen klahr und deutlich bewiesen werde, welcher sich darin gründet. Alles dieses beruhet auf der Rechtsregul, quod mutatio non præsumatur.

§. XIX.

Welcher erläutert und bestärcket wird.

Aus diesem Grund folget sehr vieles. Dan ich setze den Fall, daß ex solutione uniformi per XXX. annos so gar eine Vermuthung pro locatione hereditaria entstünde: So wird doch niemand behaupten können, daß solches etwas mehreres, als eine blosse præsumtio hominis seye, quæ saltim probationem juvat, non vero à probatione liberat. Wan ich aber betrachte, daß der Empfänger des Sackzehendens unstreitig vor dem Eigenthümer des Zehendens in natura zu halten seye: so wird dessen jus revocandi usum alii concessum nicht in einer blossen præsumtione, vel juris, vel hominis, sondern in einem solchen facto begründet, welches das jus revocandi

hunc usum unfehlbar mit sich bringt. Und fält dahero die gantze Sache auf die Frage aus: Wer den Beweiß führen müsse, daß der Eigenthümer sich dieses Theils seines Rechtes begeben habe? Wer sich in dem Eigenthum begründet, solte er auch der Kläger seyn, braucht solchen Beweiß nicht zu übernehmen: Dan probato dominio, præsumuntur omnia jura exinde fluentia. Anhero gehört, quod mutatio non præsumatur, & quod olim dominus, talis etiam præsumatur hodie. Die abdicatio ein oder der andern ex dominio fließenden Befugniß ist dahero ein factum novum, separatum, ad exceptionem rei pertinens, gestalten der casus sich so verhält: habuisti quidem jus circa rei tuæ usus revocabilitatem, sed renunciasti huic juri: Mithin muß der Beklagte beweißen.

§. XX.

Schluß, daß in dubio die Aufhebung des Sackzehends erlaubt.

Ich trage dahero kein Bedencken, den Schluß zu machen, daß der Eigenthümer des Zehendens alzeit befugt seye, den Sackzehenden aufzuheben, und die Garben auf dem Feld zu zehenden; in so lange der Zehendman keine erbliche Verleihung darthun kan [§. 11.]. Mein Verehrungswürdiger Lehrmeister, der Herr geheimbde Rath BOEHMER. in *jur. eccles. lib.*3. *tit.*30. §. 82. behauptet solches auch, wan

Wird mit authoritatibus bestärcket: Bœhmeri

wan er schreibet: datur duplex decimarum genus: der Rauchzehende, & der Sackzehende. Illæ debentur ex ipsis fructibus; sed loco harum certa æstimatio quotannis solvitur. Quamvis vero per diuturnum tempus hæc fuerit soluta, prior species tamen, quæ regularis & ordinaria, nunquam amittitur, quia revera conventio hæc conductionem continet, qua possessoribus agrorum locantur decimæ pro certa pensione annua, quale negocium præscriptionem non admittit, nec impedit, quominus resignatio fieri possit, locationis factæ. Mit selbigem stimt überein MEVIUS *P.8. decis.66.* alwo: si per mille annos eadem quantitas quotannis soluta fuerit; tamen, ubi jus decimandi certum, posse decimationem ita fieri, ut juri decimandi convenit, per quod in arbitrio decimantium est, fructuum partem, an pro ea pecuniam accipere velint. Eben so urtheilet LEYSER. in *jur. georg. lib.3. cap.23.* §.23. mit diesen Worten: si quis pro decimis per longissimum tempus pecuniam acceperit, tamen non prohibetur postea, si libuerir, eas in natura petere, si enim per mille annos eadem quantitas soluta, receptaque fuerit, tamen, ubi jus decimandi certum est, potest decimatio ita fieri, ut juri decimandi convenit, per quod in arbitrio decimantium est, fructuum partem, an pro eâ pecuniam accipere velint:

Mevii

Leyseri

 cum

cum enim hoc meræ facultatis arbitriique sit, ideo nulla præscriptione tollitur, vel excluditur. Gleicher Meinung ist der seelige Herr von WERNHER. *P. 6. observ.* 409. d). Das nehmliche führet SYRING [der marggräflich Brandenburgische geheimbde Rath SUESER] im Zehendrecht, *cap.* 8. §. 25. *seqq.* weitläuftig aus: Und auf gleiche Art haben die JCTI MARPURGENSES *vol.* 4. *conf.* 50. die JCTI HALENSES, bey Herrn BOEHMER. in *jur. eccles. lib.* 3. *tit.* 18. §. 3. und PINGIZER. *conf.* 3. erkant.

Wernheri

Syringii

Marpurgensium

Halensium

Pingizeri

§. XXI.

Die Aufkündigung des Sackzehends ist aber auch den Bauren erlaubt.

Inmassen aber solchergestalt bey diesem negotio eine blosse locatio-conductio unterstellet, und daraus des Zehendherrns Befugnis, an Statt des Sackzehendens, die Garben auf dem Feld zu zehenden, hergeleitet wird: So folget, daß dem Zehendman eben solches Recht zukomt,

d) Es erfordert zwar derselbe, quod quis *ostendere queat*, decimas ab initio partem decimam fructuum in natura fuisse complexas &c. allein in der vorigen Note lit. a. habe ich gezeiget, daß beym Sackzehend der Zehendherr deßfals alzeit intentionem fundatam vor sich hat, mithin mit keinem Beweiß beladen werden mag: Wannenhero dan auch die von MEVIO und LEYSERO alhier erforderte Bedingniß: ubi jus decimandi certum &c. beym Sackzehend niemals ermangeln wird.

komt, wan er vor sich nützlicher erachtet, die zehende Garbe ziehen zu lassen, als den Sackzehenden fernerweit zu entrichten. Dan gleichwie ad locandum niemand gezwungen werden kan; also auch nicht ad conducendum. Sondern gleichwie der Eigenthümer, nach vollbrachtem Gebrauch, das verpfachtete Gut wieder an sich ziehen kan; also stehet auch dem Pfachter frey, das Gut von sich zu thun: LAUTERBACH. in *colleg. pract. tit. locati*, §. 12. LEYSER. in *medit. ad ff. tit. eod, medit.* 928.

§. XXII.

Dubia werden gehoben.
I. Dubium

Die vorhin [§. 15.] angeführte Zweifele, will ich noch mit wenigem erläutern. Daß 1) das jus perpetuæ coloniæ durch dreyßig oder viertzig jährige Verjährung kan erworben werden, wan es gleich an einem Titul fehlet, ziehe ich gar in keinen Zweifel. Daß aber durch eine blosse solutionem canonis uniformis binnen einem solchen Zeitraum, ein dergleichen Recht erwachsen solle, stehet an keinem Ort geschrieben. Es wird bey solcher solutione uniformi vor allen Dingen erfordert, ut facta sit *tanquam à colono.* Ein solches erläutert gar schön MEVIUS *P.* 3. *decis.* 288. *num.* 2. *seqq.* ibi: Sed quæ ita demum procedunt, si canon præstitus sit velut ab emphyteuta, seu, si volens talem

talem se gesserit. Siquidem enim solverit annuam pensionem, nec appareat mens solventis, aut qualitas solvendi, non oriri poterit præsumtio ex actibus emphyteusi non conformibus. Illi enim actus præscriptionem aut præsumtionem pariunt, qui sunt ita comparati, ut aliter facti non sint, nec fieri possint, quam in ea qualitate, quæ ex actibus istis facere debet titulum: Wornächst er auf unsern casum in terminis komt, und fortfährt: præsertim vero ad emphyteusin inferendam id necessarium, cum potius præsumatur locatio quam ista, & non quod per longissimum tempus eadem pensio præstita fuit, inde statim jus reale assumi aut inferri debet &c. MASCARD. de *probat. conclus.* 337. *num.* 3. MENOCH. *lib* 3. *præsumt.* 111. Ein anderes ist es dahero: præscriptione tricennaria acquirere jus emphyteuseos; und ein anderes: ex solutione tricennaria uniformi, magis præsumi coloniam perpetuam, ac locationem-conductionem. Jenes kan richtig seyn, si solutio facta tanquam ab emphyteuta; dieses aber folgt daraus gar nicht, und ist dessen Ungrund schon vorhin gezeiget.

§. XXIII.

Verfolg des vorigen §phi.

Man siehet dahero, daß CARPZOV. an angef. Ort, nebst denen von ihme angezogenen, gar zu weit geschlossen hat, wan

wan er vermeinet, daß ex jure hoc præscriptionis, auch die præsumtio pro colonia perpetua, præ locatione conductione, herzuleiten stehe. Die Verordnung des Sächsischen Rechts *cit. loc.* hat auch nichts anders, als solche irrige Meinung zum Grund, und hat zwar in Sachsen vollkommene Gesetzeskraft; allein ausser diesem Lande bleiben wir bey demjenigen, so Vernunft und der Zusammenhang des geschriebenen gemeinen Rechts an Hand giebt.

§. XXIV.

II. Dubium

Vor das 2) ist zwar auch wahr, daß wo man von der Art, wie jemand zu einer Sache gekommen, keine Nachricht hat, ubi initii non extat memoria, der Titul aus solchem unfürdencklichen Zeitverlauf geschlossen werden mag. Allein es ist hier die Frage nicht, ob der Zehendman einen titulum vor sich habe oder nicht? sondern, ob der titulus revocabilis oder irrevocabilis seye? Man kan gantz wohl nachgeben, daß der Zehendman eine concession vor sich hat; ohne daß nöthig ist, demselben ein unwiederrufliches Recht einzustehen. Ad 3) kan man auch auf sich beruhen lassen, daß ein jeder, der Vermuthung nach, vor sich nicht nur, sondern auch vor seine Erben sorgte. Ich will nicht widersprechen, daß bey einem vortheilhaften

III. Dubium

Ze-

Zehendpfacht der Bauer gern sehen wird, daß er solches Recht auch vor seine Erben erwerben mögte. Allein daraus folget nicht, daß der Zehendherr eben so begierig seye, lieber die Leihe auf immer und ewig, als mit Vorbehalt seines Rechts, dieselbe zu wiederrufen, zu thun. Justement waltet die Vermuthung vor, daß niemand zu einer solchen concession sich leicht entschliessen werde: MEVIUS *P. 3. decis. 288. num. 5.*

§. XXV.

IV. Dubium

Vors 4) ist zwar wiederum richtig, daß die quota des Zehendens durch Verjährung kan verringert werden: Es ist auch an deme, daß solches alsdan geschiehet, wan binnen Rechts-verjährender Zeit, an Statt der gewöhnlichen, eine geringere quota verabreichet wird. Allein auch dieses ist bey unserem casu gar nicht applicabel. Dan es ist hier die Rede nicht von einer quota, und deren Verringerung. Die ehedem schuldige quota bleibet in ihrer Grösse. Der Zehendman wird nimmer beweisen können, daß er der Meinung gewesen, durch diese Entrichtung die quotam zu mindern: Anerwogen die Abgabe alzeit einerley bleibet, es mag auf dem Acker viel oder wenig gewachsen seyn. Einfolglich entstehet nur die Frage: Ob der Zehendman befugt

fugt seye, an Statt dieser quotæ ein quantum zu bezahlen? Und da dieses nicht anders, als ex concessione des Zehendherrn, sive sit expressa, sive tacita geschehen kan: So bleibt es daben, daß nur allein gefragt werden kan: ob solche concession in dubio erblich seye oder nicht? Solten gegen meine Sätze noch andere Zweifele obwalten, würde ich deren Eröfnung gerne sehen. Alles dieses und noch verschiedene artige Stücke des Zehendrechts, wird das von mir vor einiger Zeit gefertigte Responsum erläutern; welches dahero hier beydrucken zu lassen, ich keinen Anstand habe nehmen können.

Beschluß.

Bey-

Beylagen.

Num. I.

Quomodo terra inculta & montosa prope Rudesheim, exculta fuerit, & redacta in statum vinearum. an. 1074.

[*ex perill.* de GUDENUS *cod. diplom. pag.* 381.]

In nomine sancte & individue Trinitatis, SIFRIDUS Moguntinus archiepiscopus. Nostre speculationis exigit officium, ut nobis commissa, summa diligentia lucrifacere studeamus, ita ut in omnibus utiliora & meliora prospiciamus.

Noverint itaque universi, tam futuri quam presentes, XPI nostrique fideles, quod pago nostro in Rudensheim, & in Ibingen, quedam terra inculra jacebat, omnia nostre jurisdictioni attinebat, quam populus noster DEI in dictis villis nostris renovare & excolere, ex nostra concessione querebat. Super hoc habita deliberatione, cum fidelibus nostris, clericis & laicis, satisfecimus petitioni populi nostri; & terram illam montuosam & incultam eis

eis concessimus, ut eam excolerent, & in usum vinearum redigerent. Jussimus ergo, terram illam eis dividi; & quid inde, cum eam excoluissent & fructiferam reddidissent, solvere deberent, jussimus distingui.

Hoc etiam in pactione posuimus, ut de manso, qui fiscalinus dicitur, annuatim septem ame vini, & de singulis aliis mansis carrata vini, & de jugere, quod majorem fertilitatem haberet, urna vini, & de singulis aliis jugeribus que minus valere dinoscerentur, dimidia urna daretur; *& hec omnia singulis annis sub nomine & jure decime solverentur.*

Ut etiam eundem populum nostrum magis benevolum, & promptum ad excolendam terram illam haberemus; indulsimus eis, ut in campo nulla in eos fieret angaria; sed postquam fructus suos collegissent, omnes simul, solverent nobis & successoribus nostris annuatim de mansis & jugeribus, uti predictum est, *sub nomine decime* quadraginta carratas vini pontici. Ita tamen, ut intra se habita estimatione quantum quisque de terra illa possideret, & ita summam illam nobis solvendam congererent, ut nullum contra jus gravare invenirentur. Et hec omnia scultetus noster ab eis reciperet, & nulli alii de prememorato jure nostro aliquid respondecent.

Statuimus etiam, ut si quis hoc pro voluntate sua solvere negligeret; quod ab eo archiepiscopus compositionem & satisfactionem exigere & accipere deberet, ita quod unius delictum, in multitudinem non redundaret.

Ut autem hec nostre pietatis concessio rata & inconvulsa omni permaneat evo, desiderante & petente populo hanc cartam conscribi, & impressione sigilli nostri insigniri precepimus, & banno confirmavimus. Hujus rei testes sunt: *Razo* prepositus, *Hartwin* prepositus, *Arnoldus* prepositus, *Ruobrath* decanus, *Folcolt*, *Gebehart*, *Gozechinus* magister, *Burchart*, *Adelwin*, *Bertram*, *Adelo*, *Ruogger*, *Cuno*, *Ernbret*, *Otto*, *Milo*, *Adelhun*, *Ruodolf* comes, *Diedo*, *Ruobrat*, *Ruodeger*, *Johannes*, *Suigger*, *Dietbret*, *Milo*.

Acta sunt hec anno dominice incarnationis MLXXIIII. Indictione XII. regnante HEINRICO quarto, regni ejus anno XVIII.

Num. II.

Num. II.

Transactio super decimis Riethausen, inter fratres S. Albani & Ilbenstadienses.

Intus occurrens Abbas S. Albani Henricus præesse cœpit an. 1145. mortuus an. 115. .

[*ex perill.* de GUDENUS *cod. diplom. pag.* 400.]

In nomine sancte & individue trinitatis. Quotiens columbina simplicitas & fraterna joconditas nubis obteguntur caligine, oportune & congrue sapientium invitatur maturitas, quorum illuminatione propulsentur tenebre, & sol effulgeat justicie; multitudo enim sapientium, sanitas est orbis terrarum.

Eapropter noverit presens etas, & subsecutura posteritas, causam querele cujusdam decime, diu habitam inter sollempnem ecclesiam beati Albani & ecclesiam bte Marie virginis in Elvenstad, sagacis consilii probitate venerabilis abbatis dni *Henrici*, itemque venerabilium fratrum ejus conniventia unanimi, hac lege interposita prudenter sopitam cessasse, ita ut ultra non debeat juste propullulare.

Eſt modicum & exiguum territorium, nomine Rithuſun; *cujus decime partem terciam, jure legis humane & divine eccleſiam bti Albani conſtat poſſediſſe;* quam etiam partem decime, eccleſia bte Marie virginis, fratres videlicet commorantes inibi puſilli & magni, à predicto venerabili abbate, & fratrum ejusdem univerſitate, hoc ordine ſuſceperunt, ut ſingulis annis XLVI. maltra tritici, nec non X. ordei, & X. avene, ei & ejus eccleſie fideliter promitterent, & efficaciter exſolverent. Quod nulla temporis oblivio, nec hominum immutabit ſucceſſio.

Annectendum preterea judicavimus de clerico, qui nunc eſt, vel futurus eſt in Leheim, ut ſuccedentibus annis ſingulis, accipiet de prefato territorio ſex maltra tritici, & quatuor avene; ſicque conquieſcat ab omni inquietudine; nam prefata maltra accipit, preter ejus ſudorem & laborem. Salva nimirum in omnibus reverentia jam ſepe dicti ven. abbatis, & bti Albani martyris, ac fratrum unanimitatis. Quod ſi Reni effuſio, aut inſperata perſecutio, vel aeris etiam mutatio, ut eſt grando, predictum territorium vaſtaverint; quantum miſericordia & pietas parcant juſticie, in domini abbatis erit propitiacione, & fratrum caritativa compaſſione.

Ut

Ut autem hujus scripti pagina futuris temporibus maneat inconvulsa, bti Albani martyris & ejus venerabilis abbatis sigillorum firmabit impressio, & fratrum astipulatio. Quorum hec sunt nomina: *Drutchint* prior, *Wezzel* secundus prior, *Godebold* presbyter, *Kuno* cellerarius, *Hunfrid* cellerarius, *Diderich* sacerdos, *Marcward* capellanus & camerarius, *Wolfram* custos, *Erfo* presbyter, & Fr. *Wicnandus*, ex laicis: *Salmannus de civitate*, duo ex ministerialibus ejusdem ecclesie: ***Geruncb*** & ***Walttelmus.***

RE-

RESPONSUM.

Aus der mir zugesandten facti specie, mit Beylagen lit. A. bis T. und Nebenlagen Num. 1. bis 9. habe ich in mehrerem ersehen, wasgestalt Euer Hochwohlgeb. Vorfahren die ein Kirchspiel ausmachende Dörfer V. S. und W. mit denen Zehenden dabey und der Mühle zu G. seither dem Jahr 1483. von dem Hochstift N. N. zu Lehn tragen. Wasmassen zwar die Eingesessene zu V. und W. die grosse und kleine Zehenden sich nicht nur auf dem Felde gewöhnlicher massen ziehen lassen, sondern auch den Blutzehend entrichten; die Einwohner zu S. aber bishero nur den Blutzehend, dahingegen aber keinen Garbenzehend; sondern nur jährlich 18. Scheffel Korn, und 9. Scheffel Gerste, unter dem Nahmen eines Sackzehend, geliefert haben. Weiter, daß Ew. Hochwohlgeb. denen Bauren zu S. diesen Sackzehend aufgekündiget, um den Garbenzehend in natura zu erheben: Und daß, als Dero Verwalter die zehende Garbe von allen Früchten gezogen, auch die Wintersaat, Flachs, Kraut und andere kleine

kleine Früchte ordentlicher Weise gezehendet, die Bauren sich dagegen gesetzet, u. bey dem Hofgericht zu N. ein decretum manutenentiæ ausgebracht, wogegen zwar Ew. Hochwohlgeb. eingekommen und Ihre Gerechtsame deduciret, die Bauren aber sich darauf nicht einlassen, sondern nur auf ihren Besitz steifen wollen; wobey sie jedoch, pro coloranda possessione herkommen lassen, daß weiland Herr G. als Einhaber der drey bemeldten Dörfer, gegen Erlegung ein hundert dreyßig Reichsthaler, sie bey solchem Sackzehend ferner zu belassen, im Jahr 1654. versprochen, Ew. Hochwohlgeb. auch so wohl, als Dero wohlseel. Herr Vatter, als Sie in dem Lehn gefolget, bey eingenommener Erbhuldigung die Versicherung gegeben, daß Sie die Untersassen bey ihren wohlhergebrachten Gerechtsamen ungeschmälert verbleiben lassen wolten 2c.

Wannenhero Ew. Hochwohlgeb. über nachstehende Fragen des Rechts belehret zu werden verlangen:

1) Ob nicht *super petitorio* dermalen gesprochen werden müsse?

2) Ob man nicht befugt, gegen Aufhebung des Sackzehendens, den Zehenden *in natura* zu erheben?

3) Ob in solchem Fall der Zehende nicht allein von denen grossen, sondern auch von denen kleinen Früch-

ten, als Kraut, Flachs, Saat, Möhren u. d. g. gezogen werden könne?

4) Ob auch von dem Neugereudt die Zehenden eben so, als wie von andern Aeckern, einzusamlen erlaubet? und was

5) vor eine Art der Klage sich auf dermaligen Fall, in Ansehung des wieder aufzuhebenden Sackzehendens schicke?

Bey der

Ersten Frage

mögte es zwar scheinen, daß auf das petitorium zu sprechen seye, weilen die Bauren selbst verschiedene Einwendungen, welche den alleinigen Besitz keinesweges zur Absicht haben, vorbringen, mithin auch sich gefallen lassen müssen, in dem Weg, den sie selbsten eingetreten haben, ferner zu wandeln: cum vel maxime & in ipsa spolii actione, exceptio proprietatis, vel quæ petitorium respicit, admittenda, ubi actor consentit, quod etiam factum censetur, wan er sich auf die exceptionem einlåst

cap. 1. *X. de restit. spoliat.*
BOEHM. in *jur. eccles. lib.* 2. *tit.* 13. §. 1.
WAGNERECK. ad *cap.* 5. *X. de restit. spol.*

Dennoch aber und dieweilen die von Seiten der Bauren übergebene Klagschrift

schrift unwidersprechlich zu erkennen giebt, daß schlechterdings die Spolienklage angestellet worden, und, daß wan gleich die Imploranten eins und das andere, so zum petitorio gehöret, anführen, sie dennoch, daß sie solches nur pro coloranda possessione thäten, und sich dadurch ins petitorium nicht eingelassen haben wolten, vielfältig protestiren: Sodan aber bekanten Rechtens ist, daß vor Erstattung des spolii der spoliatus nicht gehalten ist, sich im geringsten einzulassen: Si per modum actionis spolium in judicio deducitur, summarie utique agitur, nec reus audiendus, si actorem reconvenire velit, nisi super quæstione spoliationis. Præterea nulla eidem opponi potest exceptio, quæ petitorium tangit, veluti dominii &c. Et hoc est, quod dici solet, spoliatum ante omnia restituendum, h.e. nulla exceptione, vel objectione audita: sufficit quod actor spoliatus sit. Adeo sane leges odio habent, improbantque spolium, ut prædo etiam secundum rigorem juris, restituendus sit

BOEHMER. in *jur. eccles. protest. lib.2. tit.13. §.4.*

MEVIUS *P.7. decis.299.*

Hiernächst auch, daß die Imploranten einige zum petitorio gehörige Einwendungen vorgebracht, wegen der dabey eingelegten Protestation, ihnen unnachtheilig ist:

BOEHMER. *cit. loc.* §. 4. ibique *Respons. facult. jurid. Halens.*

So bin ich der rechtlichen Meinung, daß dermalen in petitorio nicht, sondern allein super spolio könne gesprochen werden: Und da bekant ist: quod permissum non sit locatori, ut sine judice expellere queat resistentem & contradicentem conductorem

BOEHMER. diss. de *pœna jus sibi dicent. sine judice*, § 17.

FRANZKIUS, *tit. locati, num.* 182.

So dörfte wohl am gerathensten seyn, mit Wiedereinantwortung des gezogenen Garbenzehendens, zu ungesäumter Anstellung der rechtlichen Klage, den Weg zu eröfnen. Die

zweyte Frage:

Ob man nicht befugt, gegen Aufhebung des Sackzehendens, den Zehenden *in natura* zu erheben?

trage kein Bedencken, affirmative zu beantworten: Dan obgleich dessen Gegentheil daraus fürscheinen mögte, daß 1) das Zehendrecht niemals universaliter zum Stande gebracht werden können, sondern, daß hin und wieder nicht nur viele einzelne Aecker, sondern auch gantze Feldgemarckungen und grössere Districte zehendfrey seynd: Auch 2) wan gleich an ein

ein und dem andern Ort von dies- und jener Frucht Zehende gegeben wird, dennoch gar oft besondere Arten von Früchten zehendfrey seynd:

WERNDLE vom Zehendrecht, *lib.* 3. *cap.* 9. *pag. m.* 291.

COVARRUV. *resol. lib.* 1. *cap.* 17. *num.* 8. *versu: septimo eodem &c.*

Ingleichem 3) eine bekante Sach ist, daß der Zehende nicht allezeit in dem zehenden Theil aller Früchte bestehet, sondern oft eine weit geringere quota, als der zwölfte, fünfzehende, zwanzigste oder dreyßigste Theil entrichtet, und dennoch der Nahme, Zehende, beybehalten wird:

SYRING vom Zehendrecht, *cap.* 1. §. 1.

DESSEL. *erotem. jur. canon. lib.* 3. *tit.* 30. §. 1.

Ja auch 4) sich nicht selten zuträgt, daß man an Stat der Zehenden nur eine certam quantitatem fructuum zu geniessen hat:

de WERNHER. *P.* 6. *observ.* 409. *num.* 1.

Anerwogen 5) nichts ungewöhnliches, daß man auch die würckliche Garbenzehenden, gegen ein gewisses Maaß an Früchten, auf immer und ewig vererbet:

MEVIUS *P.* 8. *decis.* 66. *num.* 4.

LEYSER. in *jur. georgic. lib.* 3. *cap.* 23. §. 32.

Wel-

Welcherley Vererbung dan 6) in dubio, nicht aber ein wiederruflicher Contract, zu vermuthen seyn soll, quum ex solutione uniformi XXX. vel XL. annorum, colonia præsumatur perpetua, non locatio conductio:

STRYK in *usu mod. ff. tit. locati*, §. 43. *seqq.*

CARPZOV. *P.* 2. *C.* 40. *defin.* 1.

in mehrerem Betracht 7) durch dreyßig und viertzig jährige Verjährung die quota decimalis verringert werden kan:

MONETA de *decimis cap.* 15. *n* 88. *seq.*

Bevorab 8) in gegenwärtigem Fall durchaus nicht soll bewiesen werden können, daß imploratischer Theil, oder dessen Vorfahren, den Zehenden jemal in natura gehoben, mithin es unveränderlich bey demjenigen sein Verbleiben haben müste, so von unfürdencklichen Zeiten Herkommens gewesen: cum vel maxime circa decimas nulla certa regula suppeditari possit, sed ad usum & observantiam respiciendum sit:

de WERNHER. *cit. loc. num.* 2.

WERNDLE *cit. loc. pag.* 289. *seqq.*

Und überdeme 9) die Gemeinde die 18. Scheffel Korn und 9. Scheffel Gerste nicht nach der Morgenzahl, sondern in capita unter sich zu gleichen Theilen repartirte; zum Zeichen, daß sie keine Absicht auf den Naturalzehenden hätten, sondern einem

nem censui durchgehends gleich seyen: So dan auch 10) das tempus immemoriale nicht allein præsumtionem pro titulo würcke; sondern gar loco tituli seye: Und dahero 11) gantze Juristenfacultäten Rechtens zu seyn erkant hätten, si per tempus immemoriale loco decimarum in fructibus, præstita fuerit certa pecunia: etiam ad fructus imposterum præstandos, decimarum debitores adstringi non posse:

LYNCKER. *P.1. decis.202. per tot.*

Ferner und 12) denen Imploranten im Jahr 1654. ausdrücklich und gegen Erlegung 130. Reichsthaler versprochen worden, sie gegen Entrichtung des Sackzehendens, mit Anforderung des Garbenzehendens, zu verschonen, wodurch 13) die Gemeinde einen titulum erhalten, wan sie gleich vorher keinen gehabt, und da sie hiernächst über 80. Jahre hierbey ruhig gelassen worden, sie 14) von dermaligem Herrn Imploraten um so mehr mit Unrecht angefochten werde, je fester so wohl derselbe, als sein Herr Vatter, bey eingenommener Erbhuldigung sich verpflichtet hätten, sie ihre Untersassen bey ihren wohlhergebrachten Freyheiten und Gerechtigkeiten verbleiben zu lassen, und ihnen hieran keinen Eintrag zu thun ꝛc.

Rationes decidendi.

Dennoch aber bleibt die affirmativa besser gegründet. Dan es ist die Zehendpflich-

pflichtigkeit durch die päbstliche Rechte durchgehends eingeführet, und zu einer Todsünde gemacht, auch der Kirchenbann angedrohet worden, wan sich jemand dieser Abgabe entzöge:

cap. 5. 6. 14. *X. de decimis.*
c. 55. *C.* 16. *qu.* 1.

solches auch haben die weltliche Gesetze unter denen Fränckischen Regenten in Teutschland bestärcket: Massen es in dem

CAPITUL. 154. *lib.* 5. apud GEORGISCH. in *corp. jur. germ. col. m.* 1443.

heisset: admonemus atque præcipimus ut decima DEO omnino dari non neglegatur, quam DEUS ipse sibi dari constituit: quia timendum est ut quisquis DEO suum debitum abstrahit, ne forte DEUS per peccatum suum auferat ei necessaria sua, & qui decimam DEO dare neglexerit, novem partes auferantur ab eo. In dem

CAPITUL. 41. *lib.* 6. apud GEORGISCH. *c. l. col.* 1518.

aber stehet: separabis decimas ex omnibus quæ nascuntur tibi eo tempore, & repones inter januas tuas. Fœnerabis ea sacerdotibus & levitis, advenis & peregrinis, pupillis & viduis. Et benedicat te dominus DEUS tuus cunctis diebus vitæ tuæ. Eben solche Schuldigkeit, die Zehenden, und zwar zur Kirche abzuführen, wird eingebunden, in dem

CA-

CAPIT. 192. *lib.* 6. CAPIT. 157. *lib.* 1. CAPIT. 198. *lib.* 5. & passim.

Und damit man nicht dencke, daß solches nur Ermahnungen gewesen, welche in foro civili keinen Zwang mit sich gebracht, so können die

CAPIT. 99. *addit.* 4. apud GEORGISCH. *c. l. col.* 1823. und CAPIT. 165. *ibid. col.* 1842.

nebst vielen andern, zum Beweiß dienen, daß denen missis dominicis und comitibus aufgegeben worden, die Layen zu deren unweigerlichen Entrichtung anzuhalten. Und ist insonderheit im Jahr 829. verordnet worden, daß niemand erlaubt seyn solle, die Zehenden von der Kirche auf ein oder die andere Art zu redimiren, und solches sub pœna nullitatis. Das darüber vorhandene

CAPITUL. 101. *lib* 5. apud GEORGISCH. *col.* 1428.

lautet also: de decimis quas populus dare non vult nisi quolibet modo ab eo redimantur, ab episcopis prohibendum est, ne fiat. Et si quis contemtor inventus fuerit, & nec episcopum, nec comitem audire voluerit, si noster homo fuerit, ad præsentiam nostram venire compellatur. Ceteri vero distringantur ut inviti ecclesiæ restituant, quod voluntarie dare neglexerunt.

Da-

Damit man auch wisse, daß in Westphalen [welches das alte Saxonia:

HERTIUS in *notit. veter. German. pop. P.* 3. *cap.* 3. §. 5. & 12.]

ein nehmliches eingeführet worden, so beziehe mich nicht nur auf das Zeugniß

SCHATEN. *histor. Westphal. lib.* 8. *pag.* 519. *seqq.*

ab ECKART de *reb. Franciæ oriental. tom.* 2. *lib.* 27. §. 8. *seq.*

sondern auch auf das

PRÆCEPT. CAROLI M. *de instit. episcop. per Saxon. de an.* 789. apud BALUZ. *tom.* 1. *capit. col.* 246.

worin Kayser Carl der grosse, daß er die Sachsen zehendpflichtig gemacht habe, selbst rühmet: Gestalten dan solches auch der zu Zeiten Kaysers Arnulphs, mithin um das Jahr 890. lebende

POETA SAXO in *annal. Caroli M. ad an.* 803. bey LEIBNIT. *script. rer. Brunsv. tom.* 1. *pag.* 153.

bezeuget, wan er daselbst von den Bedingnissen, wie sich die Sachsen an Kayser Carl den grossen unterworfen, schreibet:

At vero censum Francorum regibus ullum
Solvere nec penitus deberent, atque tributum,
Cunctorum pariter statuit sententia concors,

Sed

Sed tantum decimas, divina lege ſtatutas
Offerrent, ac præſulibus parere ſtuderent,
Ipſorumque ſimul clero, qui dogmata ſacra,
Quique fidem domino placitam vitamque doceret &c.

Welches dan durch eben dieſes groſſen Kayſers

CAPITUL. de *partibus Saxoniæ*, *c.* 17. bey GEORGISCH. *col.* 581.

völlig dargethan wird, wan daſelbſt ſtehet: ſimiliter ſecundum DEI mandatum præcipimus, ut omnes decimam partem ſubſtantiæ & laboris ſui, eccleſiis & ſacerdotibus donent, tam nobiles, quam ingenui, ſimiliter & liti: juxta quod DEUS unicuique dederit chriſtiano, partem DEO reddat.

Allermaſſen nun hieraus die obligatio univerſalis ad decimas præſtandas, nicht nur in dem gantzen Fränckiſchen Reich, ſondern auch beſonders in Weſtphalen; zugleich aber auch erhellet, daß ſolche Verbindlichkeit auf die Verabreichung des zehenden Theils alles Einkommens gegangen: So wird niemand in Abrede ſtellen können, daß wan gleich hier und da einer eine Freyheit vom gantzen Zehenden, oder einem Theil deſſelben, erlangt; ſolches dennoch anders nicht, als per ſpecialem ex-

exemtionem geschehen können, welche dahero in pacto vel præscriptione nur allein begründet werden mag, und folglich von dem allegante bewiesen werden muß, dergestalt, daß die intentio quoad exactionem decimarum so lang in jure communi begründet bleibt, bis dessen Abänderung klahr gemacht worden.

Wan nun ein jährlicher Sackzehende in einer gewissen Malter- oder Scheffelzahl entrichtet wird; so siehet man vorerst, daß solches keine solche Abgabe seye, womit der generalen Verordnung, den Zehenden zu geben, Genüge geschiehet. Man siehet gleichfals, daß der casus gantz unterschieden seye von demjenigen, wan nur eine geringere quota gereichet wird. Dan in diesem Fall kan der Zehendman sich in der Verjährung begründen, und damit zeigen, daß er einige Freyheit gegen das jus commune, decimam partem solvi injungens erlangt habe. Die Abgabe eines QUANTI aber ist nicht die decima, das ist, QUOTA quædam ex fructibus, selbsten, sondern eine solche Entrichtung, welche gegeben wird, um Willen der Zehendherr dem Zehendman den Genuß des Zehendens selbst überlassen hat. Dan entweder seynd die Güter zehendfrey oder nicht? ist dieses, so gestehet man, daß dem Herrn die Befugniß zustehet, den Zehenden so zu ziehen, wie es die påbstliche Rechte

te und die sich darauf gründende capitularia regum & imperatorum Francorum mit sich bringen: Ist aber jenes, so würde auch die Abgabe des jährlichen quanti cessiren: Weilen aber nun diese nicht cessiret, sondern Platz hat; so præsupponiret sie, daß die Güter zehendbar seynd: Gestalten bey ermangelender Zehendpflichkeit kein vernünftiger Mensch, und zumalen kein Bauer, als welcher, ausser Schuldigkeit, nicht das geringste thut, nach der *parœmia:* **Wan der Bauer nicht muß, reget er weder Hand noch Fuß,**

BOEHMER. in *diss. de libert. imperfect. rustic. in germ.* §. 35.

sich eine jährliche Abgabe aufbürden lassen wird.

Es erläutert sich solches auch daraus, wan, wie ich selbst bey vielen Fällen gefunden, dasjenige ein Sackzehend genent worden, was nach vorgefundenen Urkunden unstreitig ex locatione perpetuaria oder temporariæ intermissa renovatione seinen einzigen Ursprung genommen. Und da dermalige Imploranten den Blutzehend in natura geben, so lässet sich daraus auf ihre Zehendpflichtigkeit überhaupt um so mehr schliessen.

Anerwogen aber solchergestalt diese Abgabe des Sackzehendens nur darum gegeben wird, weilen der Zehendherr dem Bauren erlaubet, sich seines Zehendrechts

zu bedienen: So stehet ferner fest, daß man hierunter keinen andern Contract, als locationem conductionem suchen kan, gestalten eben dieser darin bestehet: quod sit contractus consensu initus, de *usu rei*, pro certa mercede, præstando: Als welcher auch alsdan vorhanden, wan der Zehendman an Statt des Zehenden dem Herrn eine gewisse Quantität Früchte auf den Speicher führete, und dieser dieselbe stillschweigend annähme, als in welchem Fall eine locatio tacite contrahiret würde:

HAHNIUS ad *Wesenb. tit. locati, numer.* 4.

LAUTERBACH. *colleg. pract. tit. eod.* §. 8.

Und wird mithin alle andere Art eines Contracts ausgeschlossen, auch mag man das negotium, wodurch der Sackzehend eingeführet wird, wenden und kehren, wie man will: So bleibt es allezeit eine locatio; so daß auch nicht einmal termini habiles zur Verjährung übrig bleiben. Dan es würde allezeit eine conductio tacita vorhanden seyn: Woferne nehmlich der Zehendman nicht ausdrücklich declarirte, daß er hinfort keinen Zehenden geben, sondern nur eine jährliche Malterzahl entrichten wolle. Ja auch gar in diesem Fall gibt es keine Verjährung, da der Zehendherr entweder des Zehendmans Gesinnen

wi-

widerspricht, oder dasselbe tacite vel expresse annimt. In jenem Fall fält die Verfährung weg: quia deficit acquiescentia domini: In diesem Fall aber braucht man keine Verjährung, sondern die Befugniß des Zehendmans ist gleichbald in consensu domini, vel expresso, vel tacito, gegründet, und hat man bey solchen Umständen eine locationem perpetuariam.

Alldieweilen aber nun ausgemachten Rechtens ist, daß ein Pfachter gegen den Verpfachter nicht præscribiren kan: Noti juris est, nunquam, nequidem mille annis, præscribere conductorem contra dominum. Non enim habet possessionem, possidet quippe nomine locatoris. Non habet titulum: multo minus bonam fidem

L.2. C. de præscr. XXX. vel XL. annor.

ROSENTHAL. de *feudis, cap.9. conclus.97. not. lit. m. ad num.26.*

STRYK. in *usu mod. tit. locati, §.44.*

So ist kein Weg vor den Zehendman übrig, um sich gegen die Erhebung des Zehendens in naturâ zu schützen, als wan er beweiset, daß ihme die Verleihung des Zehendens erblich und unwiederruflich geschehen seye. Und solchen Beweiß muß der Bauer um deswillen übernehmen, weilen bey einer solutione uniformi tricennaria vel quadragenaria, dennoch mehr pro locatione

tione simplici, als pro colonia perpetua, præsumiret wird:

BOEHMER. *vol.* 2. *conf.* 374. *nu-mer.* 12.

FRANZKIUS de *laudem. cap.* 13. *nu-mer.* 18.

REINHARTH. *observ. ad Christinai decis. vol.* 6. *num.* 1. 2.

andern Theils der Zehendherr, wie unten ad quæst. V. vorkommen wird, sich der actionis negatoriæ bedienet, in welcher nicht der Kläger, sondern der Beklagte den Beweiß führet, wan gleich dieser sich in dem Besitz des streitigen Rechts befinden solte:

HERTIUS de *quasi-possidente probante, sect.* 2. §. 1. *seqq.*

BOEHMER. de *action. sect.* 2. *cap.* 2. §. 41.

STRYK. de *action. investig. sect.* 2. *mem.* 4. §. 4.

de WERNHER. *P.* 1. *obs.* 339.

CARPZOV. *lib.* 1. *respons.* 67. *num.* 8. *seqq.*

welches dan alhier um so mehr Platz hat, da der Bauer keineswegs sagen kan, daß er sich in possessione des streitigen juris, nehmlich coloniæ perpetuæ, befinde; indeme dieses eine petitio principii ist, wessen Beweiß dem Bauren oblieget, gestalten es plane separata seynd, canonem uniformem

mem per multos annos solvisse, und jure hereditario & irrevocabili gaudere.

Und wird mithin dritten Theils die Gemeinde sich um so weniger dieses Beweises entschütten können, je gewisser ex præmissis erhellet, daß der Herr originarie den Eigenthum des gewöhnlichen juris decimandi gehabt: Gleichwie nun aus diesem Eigenthum das jus re mea utendi fliesset; also folget, daß wan solcher usus einem andern überlassen worden, der Eigenthümer alzeit die Befugniß habe, sein Gut wieder an sich zu ziehen, und zu eigenem Gebrauch hinzunehmen; in so ferne nehmlich er sich dieser Befugniß nicht begeben hat. Allermassen aber diese Begebung ein factum novum ist, welches nicht præsumiret wird, sondern zu denen Einreden des Beklagten gehöret, qui hoc modo excipiendo fit actor: So muß er sich gefallen lassen, solches factum novum zu beweisen; bey wessen Ermangelung die intentio des Zehendherrn allezeit, als eine particula dessen Eigenthums, feste stehen wird: olim enim qui dominus, & hodie præsumitur talis, & hinc, qui dicit dominium amissum *aut mutatum*, debet probare

MENOCH. *lib. 6. præs. 62. numer. 3. seqq.*

MASCARD. de *probat. conclus.* 511. 874.

& partis eadem est ratio, quæ totius
GAILIUS 2. *observ.60. num.6.*
BARBOSA *locupl. voce pars, ax. 5.*

Allermassen nun aus diesem allem die Befugniß des Herrn, gegen Aufhebung des Sackzehendens, den Zehenden in natura zu erheben, genugsam erhellet: also soll die nun folgende

Resolutio rationum dubitandi

zeigen, daß dasselbe gegen die gemachte Einwendungen vollkommen feste stehet.

Ad rat. dubit. I. ist demnach zu mercken, daß wan gleich das Zehendrecht in dem Umfang, wie es die päbstliche Rechte verlangen, niemals zum Stande gekommen, solches zu gegenwärtiger Sache doch nichts thut: In Erwägung in denen rationibus decid. schon dargethan worden, daß der Sackzehende nothwendig eine Schuldigkeit zum Garbenzehend voraus-stellet. Daß der Sackzehend seinen Ursprung nicht unmittelbar aus einem Gesetz hat, wird niemand läugnen: Folglich komt er ex pacto quodam her: Solches pactum unterstellet nun entweder auf Seiten des Baurens eine liberalitatem, oder eine vorgängige obligationem, und jus perfectum domino competens. Gleichwie aber eine liberalitas von keinem vernünftigen Menschen bey einem Bauren præsumiret werden wird: Also bleibt nur

des-

dessen obligatio übrig, um darin den Anlaß zum Sackzehenden zu suchen: Solche obligatio aber kan ja in nichts anders als dem jure decimandi bestehen: Wohlfolglich kan man von denen Gemeinden, welche Sackzehenden geben, nimmermehr sagen, daß ihre Gemarckung zehendfrey seye, und sie niemals zu solcher Abgabe pflichtig gewesen.

Ad rat. dub. II. & III. ist auch zwar richtig, daß hin und wieder gewisse Früchte zehendfrey seynd; ingleichem, daß die quota decimalis nicht alzeit in dem zehenden, sondern oft einem weit geringeren Theil bestehet: Allein solche Fälle seynd gantz und gar von demjenigen unterschieden, wan an Statt des Zehendens ein gewisses quantum gegeben wird. Dieses præsupponirt nach vorausgeführtem eine vorgängige Schuldigkeit zu Entrichtung des Zehendens in naturâ; bey jenen Fällen aber kan man nicht sagen, daß sothane Schuldigkeit sich ehedem weiter erstreckt habe, als sie sich dermalen befindet. Und wan solches gleich seyn solte; so ist doch unlaugbar, daß per solutionem quotæ minoris, durch Verjährung die quota vermindert werden könne. Und gleichwie man die libertatem à decimis überhaupt præscribiren kan; also vermag solches auch von einem Theil derselben, in Ansehung einer gewissen Sorte Früchte, geschehen.

Wan aber loco decimarum ein gewisses quantum gezahlet wird, so bleibt das jus decimandi an und vor sich selbst in seinem unverruckten Wesen, und das negotium erhält sofort naturam locationis-conductionis, sive temporariæ, sive perpetuariæ, wan nehmlich letzteres abgeredet worden.

Ad rat. dubit. IV. ist in gleich vorigem die Antwort enthalten, und gezeiget, daß wan gleich an Statt des Zehendens eine gewisse quantitas entrichtet werden kan, dennoch dadurch das jus decimandi nicht verlohren gehet; sondern, daß eo ipso das jus decimandi eingestanden wird, wan man sich zu einem solchen quanto schuldig bekennet.

Ad rat. dubit. V. & VI. ist auch bereits in denen rationibus decidendi die Abhelfung gegeben, und gezeiget, daß die Vermuthung keinesweges mehr vor einen erblichen Contract, dan einen Zeitpfacht, walte, und daß dem Bauren der Beweiß allerdings obliegt, wan er sich in einer conductione perpetuaria gründen will. Solte auch aus einer solutione tricennaria uniformi eine præsumtio pro colonia perpetua entspringen; so würde es doch nur eine blosse præsumtio hominis seyn, quæ adjuvat saltim probantem, non vero à probatione relevat

BOEH-

BOEHMER. *jur. eccleſ. lib. 2. tit. 23. §. 2.*

HENR. à COCCEJI de *directo prob. negat. cap. 3. §. 8. ſeqq.*

Unerwogen, daß ſolche ſolutio tricennaria uniformis durch einen legem dergeſtalt ſolte ſeyn privilegirt worden, ut relevet ab onere probandi, & id in adverſarium transferat, nirgends zu finden iſt. Wie dan

ad rat. dubit. VII. ebenfals in præmiſſis dargethan iſt, daß es im geringſten nicht um Minderung der quotæ zu thun iſt, ſondern, daß dieſe unverruckt in ihrem Weſen bleibet. Es erhellet ſolches noch klährer, wan man erwäget, daß es nicht einmal möglich iſt, eine gewiſſe Verminderung der quotæ in der Entrichtung eines quanti certi & determinati zu ſuchen, und ſolche pro præſcripta auszugeben. In

REINHARD. Gedancken von der Befugniß von einem Acker auf den andern auszuzehenden, §. 9.

iſt weitläuftig gezeiget, daß durch dergleichen Entrichtung eines certi *quanti* ſolche Verminderung der quotæ durch Verjährung durchaus nicht geſchehen kan: Anerwogen es an der erforderlichen præſtatione uniformi alle Jahre fehlet. Dan zum Exempel: gäbe jemand zum Sackzehenden 10. Malter Korn und 5. Malter

Ger=

Gerste jährlich, und es trüge das Feld in dem ersten Jahr 150. Malter; so wäre die quota, welche der Herr bekomt, der fünfzehende Theil. Trüge im folgenden Jahr das Feld 200. Malter, so bekäme der Herr den zwantzigsten Theil. Erndete man im dritten Jahr 100. Malter Korn ein; so hätte er den völligen Zehenden. Gäbe es aber eine schlechte Ernde, und wüchsen nur 60. Malter; so bestünde die quota gar in dem sechsten Theil. Und alle Jahre wird es so ergehen, mithin nimmermehr eine præstatio quotæ minoris *uniformis* heraus kommen: Anerwogen kein einziges Jahr dem andern an Fruchtbarkeit durchgehends gleich ist; anbey auch alle Sorten der zehendbaren Früchte nicht mit einander in einer Güte wachsen, sondern gar oft die Winterfrucht verdirbt, wan die Sommerfrucht wohl geräth; so daß hierinnen eine noch grössere Ungleichheit sich äussern würde. Wan nun aber zu der Verminderung der quotæ die uniformitas solutionis quotæ minoris ohnumgänglich erforderlich ist: cum continua non possit dici possessio, si possessor modo hoc, modo aliud accipiat, sicuti nec continuam possessionem allegare potest, qui interdum plus, interdum vero minus accipit. Et rustici si non certam & uniformem, sed difformem pecuniæ quantitatem solverint, præscriptio dicatur interrupta

CAR-

CARPZOV. *P. 2. Const. 3. defin. 2.*
HARPPRECHT. de *tacito pacto majorum usurar. remissor. ex solut. minor. præsumto*, §. 19.

So wird man, wegen der Verjährung, gantz ruhig seyn können.

Ad rat. dubit. VIII. ist gleichfals nur das bereits ausgeführte in ration. decid. pag. 410. zur Erinnerung zu bringen, um zu beweisen, daß die Entrichtung des Sackzehends die Schuldigkeit zum Garbenzehend voraus setzt, und daß jener nicht hätte entstehen können, woferne es nicht mit diesem schon vorher seine Richtigkeit gehabt hätte. Daß

ad rat. dubit. IX. die implorantische Gemeinde, die zum Sackzehenden bishero gelieferte 18. Scheffel Korn und 9. Scheffel Gerste nicht nach der Güter- und Morgenzahl repartiret, sondern in capita zu gleichen Theilen vertheilet, kan ebenfals dem Zehendherrn unnachtheilig seyn. So lang es diesem beliebet, die Gemeinde bey dem Sackzehend zu lassen, hat er nach weiter nichts zu fragen, als daß das bestimte Scheffelmaaß eingebracht werde. Die Austheilung im Dorf gehet ihn nichts an. Und was die Bauren hierin thun, ist eine res inter alios acta, quæ tertio neque prodest neque nocet. Uberdeme kan aus vielerley Ursachen herrühren, daß solche Vertheilung in capita geschiehet. Die Dörfer

ser kommen oft von einem Mann, dessen Kinder sich hernach ausgebreitet, her, und auf diese Weise kan es gekommen seyn, daß der Sackzehend anfänglich in capita getheilet worden, welches dan nachher so fortgesetzt worden, ohnerachtet bald dieser bald jener etwas von seinen Gütern verkauft, oder darzu erworben. Es kan auch daher kommen, daß der Zehend anfänglich an die gantze Gemeind, collective, verpfachtet worden, wannenhero ein jeder aus derselben gleichen Theil mit seinem Mitnachbar abzutragen hatte; anerwogen er auch gleichen Nutzen mit demselben aus dem Zehenden zoge. Nachdeme aber hiernächst die Leute starben oder verdarben, mithin keiner von dieser Verleihung was wuste, der Herr auch nur um Gehabung seines Sackzehendens besorgt war; so geschahe es, daß die Bauren diesen auf die Art, wie es vor Alters geschehen, unter sich erhuben und abführten; dahingegen aber der Ziehung des Garbenzehendens vergassen. Doch, es ist nicht nöthig, sich hierum zu bekümmern.

Ad rat. dub. X. schlägt auch anhero nicht ein, daß tempus immemoriale loco tituli seye, und wenigstens einen titulum præsumtum würcke: dan daß die Imploranten einen titulum vor sich haben, disputirt man nicht: Nur allein aber komt es auf die Frage an: ob der titulus revocabilis

seye,

seye, oder irrevocabilis? worzu das tempus immemoriale gar nichts thun kan. Anerwogen nimmermehr geschlossen werden kan: solvi canonem uniformem per tempus immemoriale: E. acquisivi jus irrevocabile.

Ad rat. dub. XI. komt es nicht auf opiniones, sondern leges und rationes an, und können dem einzigen LYNCKER eine eine gute Anzahl, ebenfals rechtschaffener Rechtslehrer, als

BOEHMER. in *jur. eccles. lib.3. tit.30.* §.82.
MEVIUS *P.8. decis.66.*
LEYSER. in *jur. georg. lib.3. cap.23.* §.32.
de WERNHER. *P.6. obs.409.*
SYRING vom Zehendrecht, *cap. 8.* §.25. *seqq.*

und andere mehr, entgegen gestelt werden.

Ad rat. dubit. XII. lieget erstlich denen Bauren ob, ihr Angeben, wegen des im Jahr 1654. geschehen seyn sollenden Verspruchs, zu beweisen. So dan aber würde dannoch dieser gantze Vorgang dem imploratischen Theil unnachtheilig seyn, weilen der Zehend seit dem Jahr 1483. und vielleicht noch länger, von dem Hochstift N. zu Mannlehn [feudum masculinum] rühret, mithin der Lehensman nicht befugt ist, zum præjudiz eines von ihme

ihme nicht abstammenden Agnati, gleich Herr Implorat seynd, einen dergleichen Contract zu schliessen, als welcher nur so lang gelten kan, als sein und seiner Abstämlingen Recht dauret: Nam licet dominus consenserit, non tamen potuit jus alterius tollere: neque emtor grave id ferre, sed scire debet, illius jure, à quo causam habet, resoluto, & suum solvi

L.31. ff. de pignor. & hypothec.
HORN. *jurispr. feudal. cap.* 19. §. 1. & *cap.* 20. §. 12.

so daß wegen der angeblich gezahlten 130. Reichsthlr. die Gemeinde ihren regres an an des contrahentis allodial-Erben wird nehmen müssen,

HARTM. PISTORIS *lib.* 2. *quæst.* 10.
FRANZKIUS *tit. de evict. num.* 126.

bevorab in gegenwärtigem Fall, der consensus domini feudi gantz und gar ermangelen soll, ohne welchen doch eine erbliche Verleihung, tanquam species alienationis, null und nichtig ist:

SENCKENBERG. *prim. lin. jur. feudal.* §. 264. 265.
ROSENTHAL. de *feud. cap.* 9. *memb.* 1. *conclus.* 7.

Uberdem auch der bey denen Acten verwahrte Auszug Testaments vom Jahr 1604. zeiget, daß weiland Herr N. N. wovon nicht nur der anmaßliche Contrahens, sondern auch der Herr Implorat abstammen,

men, alle seine Güter, Lehn und eigen, mit einem fideicommisso familiæ perpetuo, dem Mansstam seines hochadlichen Geschlechts zum Besten, beleget und solchergestalt alle und jede Sorten einer Veräusserung verhindert hat: quæ in emphyteusi, eadem quoque in locatione obtinent, ita, ut bona fideicommisso subjecta perpetuo locari nequeant; quia perpetua locatio nihil aliud est, quam emphyteusis. Imo fideicommissarius nequidem ad longum tempus res fideicommissarias locare potest: quia locatio ad longum tempus est alienatio

KNIPSCHILD. de *fideicomm. famil. cap.* 11. *num.* 138. *seqq.*

PEREGRINUS de *fideicom. art.* 40. *num.* 106. *seqq.*

Ad rat. dubit. XIII. kan der achtzigjährige Zeitlauf gegen dermaligen Besitzer des lehnbaren und dem fideicommis unterworfenen Zehendens nichts würcken, da derselbe und sein Herr Vatter erst vor 8. Jahren in dem Lehn gefolget seynd: Nun aber bekanten Rechtens ist, quod non valenti agere, nulla currat præscriptio, & hinc hæc exceptio non obstet vasallo agnato, de novo succedenti

SENCKENBERG. *c. l.* §. 263.

STRYK. de *action. investig. sect.* 3. *memb.* 1. *axiom.* 2.

welches dan auch bey denen fideicommissis familiæ unstreitigen Platz hat

KNIPSCHILD. *cit. loc. cap.* 16. *numer.* 91. *seqq.*

SCHRADER. de *feud. P.* 8. *cap.* 7. *num.* 55. *& cap.* 8. *num.* 45.46.

Ad rat. dubit. XIV. mag auch die bey der Erbhuldigung versprochene Beybehaltung aller wohlhergebrachten Rechten und Freyheiten denen Bauren keinen Vorschub bringen; indeme niemand erweisen wird, daß hierdurch auf die Wiedereinziehung einer von dem ehemaligen Vasallo geschehenen nichtigen alienation, welche unter die wohlhergebrachte, id est titulo valido & justo erworbene Gerechtigkeiten, keineswegs zu zehlen, verziehen worden. Diese Clausul ist mere confirmatoria, und ertheilet mithin nichts neues, sondern wil nur so viel, daß das alte in seinen Würden bleiben solle. Wan dasselbe aber dahin ausgedehnet würde, wohin es die Bauren verlangen: so würde es eine collatio novi juris seyn, welche nicht einmal, ohne des Lehnsherrn Bewilligung, in des Herrn Imploratens Mächten stehet: Certum est, confirmationem hujusmodi, nihil novi tribuere, sed jura & privilegia in eo statu, quo hactenus & tempore impetratæ confirmationis fuêre, tantum confirmare, cum non sit in intentione confirmantis, ut aliquid novi det, sed ut quod ante fuit, modo confirmet

cap. 29. *X. de privil. & excess. privileg.*

SCHRA-

SCHRADER. de *feud.* *P.* 5. *cap.* 2. *num.* 32.

COTHMAN. *vol.* 3. *resp.* 50. *n.* 181. ex quo consequitur, quod si privilegium, quod ad confirmationem offertur, falsum, confictum, supposititium, spurium, adeoque nullum sit, confirmatio ejus plane nihil operetur

SCHWEDER. diss. de *confirmat. jur. ac privilegior.* §. 18. 21.

KLOCK. *vol.* 3. *cons.* 149. *num.* 138.

Und da überdeme richtig stehet, quod in omni confirmatione persona confirmantis censeatur exemta, & non extendenda sit ad ea, quæ ejus patrimonium lædere possunt

REYHER. in *thesaur. voc. confirmatio num.* 22. ibique *allegati*:

So würde es sehr übel gethan seyn, diese in terminis plane generalibus gethane confirmation, nach der Bauren Meinung, ad nequidem cogitata zu erstrecken.

Welchem allem nach dan der ex rationibus decidendi, pro revocabilitate juris, rusticis concessi, gemachte Schluß, unwandelbar bestehen bleiben wird. Wie dan auch die

dritte Frage:

Ob der Zehend nicht allein von denen grossen, sondern auch von denen kleinen Früchten, als Kraut, Flachs, Saat, Möhren, u. d. g. gezogen werden könne?

mit ja zu beantworten ist. Dan obgleich dagegen, als

Rationes dubitandi

angeführet werden mögte, daß das Zehendwesen nach der observantz zu beurtheilen seye: Und dan, da der Sackzehende nur allein an Korn und Gerste gegeben würde, vermuthlich seye, daß auch ehedem keine andere Früchte zehendbar gewesen: Allenfalß aber der Zehende nur auf die grosse Früchte, das ist, diejenige, so zum grossen Zehenden gerechnet werden, zu ziehen, und die übrige vor frey zu halten seyen, cum in dubio id præsumendum sit, quod minimum est, magisque jura faveant liberationi & libertati, ac condemnationi & servituti &c.

Rationes decidendi.

Dennoch aber, und dieweilen das päbstliche Recht und die dasselbe bestätigende capitularia, die Zehendpflichtigkeit durchgehends, auf alle und jede Arten der Früchte, die nur der Boden trägt, erstrecken

cap. 21. *&* 30. *X. de decimis.*
BLUM. vom Zehendrecht *cap.* 8. §. 1.
WERNDLE vom Zehendrecht *lib.* 2. *cap.* 1.

Mithin darunter nicht nur der sogenante grosse, sondern auch der kleine Zehend, als Kraut, Rüben, Flachs, Hanf, u. d. g. gehöret

SY-

SYRING vom Zehendrecht *cap. 6. §. 2. seqq.*

OTTO *ad Monetam de decimis, cap. 6. lit. Cc.*

CARPZOV. *jurispr. consistor. lib. 1. defin. 131. seqq.*

WERNDLE vom Zehendrecht *lib. 2. cap. 1.*

Folglich hierbey in dubio so lang zu bestehen ist, bis dessen Gegentheil von dem Angeber erwiesen worden: Welches jedoch in gegenwärtigem Fall so schlecht geschehen, daß vielmehr pro universalitate juris decimandi die stärckeste Gründe fürscheinen: Massen eines Theils die Dörfer V. und W. welche mit der implorantischen Gemeinde ein Kirchspiel ausmachen, und dem hochadlichen Hauße N. in einem Lehnbrief zu Lehn gereicht werden, notorie und ohne einigen Streit, nicht nur die zehende Garbe oder Gebund von allen Früchten ziehen lassen, und Kraut, Rüben, u. d. g. gewöhnlicher massen verzehenden, sondern auch zu Verabreichung des Blutzehendens sich pflichtig bekennen: atqui, ex viciniæ observantia recte ducitur argumentum, maxime quando illa juri communi conformis, & non juris novi inductiva, sed veteris declarativa est

CRAVETTA *cons. 94. num. 5. & consil. 118. n. 3.*

MATTH. de AFFLICTIS *decis. 248.*

In mehrerem Betracht die Imploranten noch bis diese Stunde den Blutzehenden in natura verabreichen, woraus die Vermuthung entstehet, daß ihre Zehendpflicht sich so weit erstrecke, als ihrer Nachbarn ihre, mithin bey dem grossen Zehenden allein, keineswegs ihr Bewenden habe.

Wogegen dan die vor die Imploranten angeführte Puncten sehr wenig vortragen können, da es gantz und gar nicht schliesset: der Sackzehend wird nur in Korn und Gerst gegeben: E. seynd nur diese beyde Arten von Früchten zehendbar. Dan wan auch von allen Sorten grosser und kleiner Früchte etwas zum Sackzehend gegeben würde; so folgte darum nicht, daß alle diese Früchte zehendbar seynd. Es ist der Sackzehende nur merces pro locatis decimis, und kan mithin in quacunque re fungibili bestehen, ohne Absicht auf die Früchte, so zum Zehend gezogen werden.

Die angezogene præsumtio pro eo quod minus est aber wird gar leicht von dem, so in rationibus decidendi enthalten, entkräftet, und kan gegen die fortissimam pro jure communi præsumtionem, ingleichem gegen die Vermuthung, so ex observantia vicinitatis entstehet, und gegen dasjenige, so die universalitatem juris decimandi bey denen Imploranten weiter glaubhaft macht, nicht das geringste würcken.

Da-

Dahero komme ich nun an die

vierte Frage:

Ob auch von dem Neugereudt die Zehenden eben so, als wie von andern Aeckern einzusamlen erlaubet seye?

Rationes dubitandi.

Nun mögte zwar hiergegen eingewendet werden, daß die Meinung derjenigen, welche das Recht den Rotzehenden zu fordern, dem Landesherrn durch die Banck zuschreiben, keinen Grund hat: Anerwogen dasselbe ex jure principis circa loca deserta, in keinem andern Fall gefolgert werden kan, als wan diese noch von niemanden eingenommen worden, quæ, wie

MYLER ab Ehrenbach de *princip. & stat. P.* 2. *cap.* 70. §. 2.

KNIPSCHILD. de *jure civit. imper. lib.* 2. *cap.* 5. *num.* 171.

setzen, ab aliqua universitate nondum sunt occupata: Selbiges auch aus der landesfürstlichen Hoheit und der darunter begriffenen so genanten forstenlichen Obrigkeit im geringsten nicht fliesset; mithin, wan man dieses Recht dem Landesherrn zueignen will, ein besonderes Gesetz oder rechtsbeständiges Herkommen zum Grunde gestellet werden muß, ausser welchem dasselbige demjenigen zukomt, deme das Zehendrecht überhaupt zustehet

BOEHMER. in *jur. eccles. lib.* 3. *tit.* 30. §. 61. *seqq.* allwo des Syringii zu Behauptung der Rotzehenden vor den Landesherrn angebrachte Gründe sehr wohl wiederlegt werden.

MARPURGENSES in *Responso*, occasione controversiæ Bipontinæ elaborato, in FABRI Staats-Cantzley *tom.* 64. *pag.* 43. *seqq.*

WERNDLE vom Zehendrecht, *lib.* 4. *cap.* 5. ibique LOELIUS in *addit. pag.* 344. *seq.*

HENNIGES in *meditat. ad instr. pac. art.* 5. §. 47. *lit. r. s. t.*

REINHARD. in *jure forestal. germ. Sect.* 2. §. 10.

Mithin es scheinet, daß auch Herr Implorat zum Rotzehenden befugt seye, weilen derselbe überhaupt mit denen Zehenden bey denen Dörfern V. S. und W. belehnet worden; dahingegen aber nicht die geringste Spuhr in denen mir zugefertigten Acten zu finden ist, daß diese Rotzehenden dem Landesherrn, vermög einer besondern Gewohnheit oder Gesetzes, zugehören solten. Welches dan um so mehr fest stehen wil, je weniger die beyde Einwendungen, so man von Seiten der Bauren vermuthet, gegründet seynd: da

2.) Daß die Rotzehenden allenfalls mit dem quanto des Sackzehendens solten

ten redimiret worden seyn, ein factum ist, welches Beweis erfordert, und nicht vermuthet werden kan, da bey angeblicher Vererbung des Zehendens, an den erst zukünftigen Notzehenden, wohl schwerlich gedacht worden, nun aber eine gantz richtige Sache ist, quod in quovis actu verba ad cogitata debeant restringi, non vero ad non cogitata extendi:

SERAPHIN. de SERAPHINIS de *privileg. juram. privil.* 119. *num.* 1.
MANTICA de *tacit. & ambig. convent. lib.* 26. *tit.* 1. *num.* 35.

Uberdeme aber, wann solches, wie doch nicht ist, seyn solte; dennoch dem Herrn Imploranten, die Neubrüche zu zehenden, um deswillen erlaubet seyn müste, weilen vorhin ad quæst. II. dargethan worden, daß den Sackzehenden aufzuheben, und dargegen den Garbenzehend zu ziehen, ihme allerdings frey stehe. Wie dan auch

3.) Der weiter beförchtete Einwand, daß die Notzehenden durch Verjährung verlohren seyen, von keiner Dauer ist, da oben in resol. rat. dubit. quæst. II. pag. 425. seq. gezeiget worden, daß Herr Implorat, und dessen wohlseel. Herr Vatter, erst vor 8. Jahren in dem Lehn gefolget seynd, mithin gegen dieselbe sowohl ex capite feudalitatis, als fideicommissi, die Verjährung verhindert wird, cum non valenti agere, nulla currat præ-

scriptio. Und wan gleich einige Notzehenden noch bey Lebzeiten Herrn N. welcher im Jahr 1604. das Fideicommiss gestiftet, und von dem sowohl der Herr Implorat, als die vor 8. Jahren ausgestorbene Linie, abstammet, verjohren seyn solten: So würde doch solches vermuthlich durch den Lehnhof redressiret werden können, massen ein tertius gegen den Vasallum dergestalt nicht præscribiren kan, daß es dem Lehnsherrn nachtheilig seyn solte, wan nemlich dieser von dem Verlauf keine Wissenschaft gehabt hat: als welches aus dem

2. FEUD. 55. *pr.*

erhellet, woselbst stehet: Sancimus, ut nulli liceat feudum totum, vel partem aliquam vendere, vel pignorare, *vel quocunque modo distrahere seu alienare*, vel pro anima judicare, sine permissione illius domini, ad quem feudum spectare dignoscitur. — Nos — hujusmodi alienationes illicitas hactenus perpetratas, hac præsenti sanctione cassamus, & in irritum deducimus; *nullius temporis præscriptione impediente*: quia quod ab initio de jure non valuit, tractu temporis convalescere non debet. Gestalten, wan alle und jede alienatio so nachdrücklich verboten, und desfals alle Verjährung durchaus aufgehoben worden, von selbsten folget, daß ein tertius gegen den Vasallum dergestalt nicht præscribiren kan, daß solches dem Lehn-

Lehnherrn zugleich præjudicirlich seyn solte,

HORN. *jurispr. feudal. cap. II.* §. 11.
SENCKENBERG. *prim lin. jur. feud.* §. 263.
SCHILTER. in *jur. feud. alem. cap.* 26. §. 9.

prohibita enim alienatione, prohibita etiam intelligitur usucapio & præscriptio,

KNIPSCHILD. de *fideic. famil. cap.* 16. *n.* 99.
TIRAQUEL. de *primogenit. qu.* 30. *num.* 4.

Unerwogen dan die scientia domini von denen Bauren, wan sie sich darin begründen wolten, tanquam fundamentum intentionis eorum, um so mehr bewiesen werden muß, je gewisser ist, quod ignorantia facti alieni, præsumatur.

L. 23. *C. de probationib.*

Rationes decidendi.

Dennoch aber, und dieweilen es noch zur Zeit weder auf die Frage: Ob der Neubruchzehend unter die landesherrliche Regalien gehöre? noch auf die Frage: ob derselbe denen Bauren mitvererbet, oder verjohren seye? ankomt; sondern erst ausgemacht werden muß, ob selbiger dem Herrn Imploraten von dem Hochstift N.N. mit zu Lehn gegeben worden, als welches keineswegs præsumiret, sondern davor gehalten wird, quod si laico jus decimandi in feudum concedi-tur,

tur, id non extendi debeat ad decimas novalium:

WAGNERECK. ad *cap.* 13. *X. de decimis.*

RICHTER. in *consil.* inter *addit.* ad WERNDLE vom Zehendrecht, *pag.* 205. *seq.*

SYRING. vom Zehendrecht, *cap.* 7. §. 13.

WERNDLE vom Zehendrecht, *cap.* 4. §. 4. *pag.* 324. *seq.*

Bey denen Evangelischen auch man der Meinung ist, daß das Zehendrecht ultra possessionem nicht zu erstrecken seye, und daß dahero, wo niemand in dem Besitz ist, den Neubruchzehenden zu erheben, die frisch angebaute Aecker von allem Zehend frey gehalten, und wan sie ja zu entrichten wären, dem Pfarrer des Orts zugedacht werden:

BOEHMER. in *jur. ecclef. lib.* 3. *tit.* 30. §. 64.

REINHARD. in *jur. forest. Sect.* 2. §. 10.

Hiebeneben aber wohl anzumercken ist, daß Herr Implorat den Zehenden von einem catholischen Hochstift zu Lehn nimt, mithin sich selbst kein grösseres Recht beymessen kan, als sein Lehnherr hat: Nun aber aus dem

INSTRUM. PAC. WESTPHAL. *art.* 5. §. 47. ibi:

quæ

quæ itidem fundationes die prima Januarii anni millesimi sexcentesimi vigesimi quarti in possessione vel quasi juris decimandi è bonis novalibus in alieno territorio fuerunt, sint etiam in posterum. *Nihil autem novi juris quæratur* &c.

bekant ist, daß kein Gestift zu Erhebung des Rotzehendens in evangelischen Landen anders befugt erachtet wird, als wan es am 1. Januar. des anni decretorii 1624. in dem Besitz dieses Rechtes sich befunden hat. Gestalten, obwohl die aus dem Friedens-Instrument angezogene Stelle eigentlich wegen der Evangelischen verfaßt ist, und wegen der Catholischen der Art. 45. zur Richtschnur dienet, dennoch

HENNIGES in *meditat. ad instr. pacis art. 5. §. 45. lit. e.*

DECKHER. *consult. forens. lib. 1. cap. 12. num. 7.*

wegen der zwischen beyderley Religionsverwandten eingeführten durchgehenden Gleichheit, und aus andern unverwerflichen Gründen darthut, daß solche Verordnung auch auf die Zehenden zu ziehen seye, welche aus evangelischen Landen an catholische Stifter fallen; aus denen mir zu Gesicht gekommenen Acten aber ich wahrgenommen, daß es an solch- erforderlichem Besitz gänzlich ermangelt:

So

So bin ich der rechtlichen Meinung, daß Herr Implorat auf die Neubruch-zehenden einigen Anspruch zu machen, nicht befugt seye. Wannenhero ich dan fortschreite, um schließlich auch die

fünfte Frage:

Was vor eine Art der Klage sich auf dermahligen Fall, in Ansehung des wieder aufzuhebenden Sackzehendens, schicket?

zu erörtern: Wobey sich dan gleich drey verschiedene Actiones hervorthun: als das Interdictum unde vi, actio locati und negatoria. Weilen bey Erörterung der zweyten Frage, pag. 405. sq. festgestellet worden, daß die Bauren den Garbenzehend gegen Entrichtung des Sackzehendens, anders nicht, als titulo conducti einhaben; so folgt, daß nicht nur erwehntes interdictum, sondern auch die actio locati Platz hat. Dan da ausgemachten Rechtens ist, quod conductor non possideat; so folget sofort, daß, wan er finita locatione aus dem gepachteten Gut nicht weichen wil, alsdan er für einen gewaltsamen dejectorem gehalten, mithin gedachtem interdicto unterworfen wird. Conductores, qui rem locatam, finita locatione, restituere recusant, sibique vindicant, tanquam invasores alienæ possessionis habentur, *L. 34. C. de loc. cond.* quia sunt alienæ possessionis detentores, ut dici-

tur

tur in *L.* 10. *C. unde vi*, quam denegatione restitutionis intervertere videntur,

BOEHMER. de *action. sect* 2. *c*. 4. §. 38.
STRYK. de *action. investig. sect.* 1. *memb.* 6. §. 47.

Welches interdictum dan um deswillen allen übrigen actionibus vorzuziehen zu seyn scheinet, quia in eo nullæ exceptiones admittuntur, sed ad separatum remittuntur.

MENOCH. *remed. II. recuper. num.* 45.

Mit diesem interdicto concurriret die actio locati, quippe quæ datur locatori, ad rem finita locatione, restituendam.

BOEHMER. *c. l. cap.* 8. §. 107.
STRYK. *c. l.* § 41.

Anerwogen aber so wohl bey gedachtem interdicto, als auch der actione, dem Kläger der Beweiß obliegen: rem esse locatam: So halte ich die actionem negatoriam vor die beste, als in welcher, wie in rat. decid. ad quæst. II. p. 406. ausgeführet, nicht der Kläger, sondern der Beklagte den Beweiß führen muß, wan er sich gleich in dem Besitz des strittigen Rechtens befinde solte.

Zwar mögte es scheinen, als wan diese Klage sich nicht anhero schickte, sondern vielmehr die confessoria Platz hätte, quippe quæ etiam datur ex jure percipiendi decimas, pro libero hujus juris usu

SCHWENDENDOERFER. de *action. forens. sect.* 2. *art.* 151.

Allein nichts destoweniger ist die negatoria allerdings stathaft, quippe quæ utiliter accommodata est, ad omnia jura, quæ quandam

dam cum servitutibus convenientiam habent, neganda,

BOEHMER. *c. l. cap. 2. §. 46.*

und wird sie solchemnach auch angebracht werden können: ut negetur rusticis jus coloniæ perpetuæ, in decimis prætensum.

Wolten die Bauren excipiren: sie entrichteten den Sackzehenden weder als conductores, noch als coloni perpetui, und seyen sie ehedem zum Zehenden in natura niemals pflichtig gewesen: So würde zwar die actio negatoria unnöthig seyn, und dagegen die actio confessoria eintreten, ad vindicandum nempe jus decimarum: Allein nichts destoweniger dörfte man in diesem Fall bald fertig seyn. Dan gleichwie bey der actione negatoria der Eigenthum derjenigen Sache, cujus libertas vindicatur, bescheiniget, mithin auf die Art, wie in rat. decid. ad qu. II. geschehen, dargethan werden muß, daß der Garbenzehende dem Herrn competiret. So wird eo ipso alles dasjenige von dem Herrn beygebracht seyn, was ad declarandum jus decimandi nöthig ist, und werden alsdan die Bauren auf allen Seiten bloß stehen.

Welches alles ich dem aus denen mir zugefertigten Actenstücken sich ergebendem facto, und denen Rechten gemäß zu seyn erachte; jedoch mit Vorbehalt besser gegründeter Meinung. U. R. W. Urkundlich meiner Unterschrift u. beygedruckten Petschafts. Gegeben Wetzlar, den 17. Sept. 1744.

ENDE.





